3645

Aus dem Nachlaß
von
Peter Göring
† 27. August 1927.
Geschenk
seiner Kinder

Nicht ausleihbar

ULB Düsseldorf

+4163 783 01

Seine Hochwürden Dr. J. B. Lautner,
zu Marein im Tyrol

aus Lautners Nachlass gütigst zugesandt
am 17 Juni 1892.
Dr. Albert Leitenberger.

Meinem lieben Lautner
Lieben Freund Franz Trautmann

Arnsberg 29 Oct 72

81/03645



gez: v. Grueber 1846.

Lith: v: C. Diedrich in Arnsberg

STAMMHAUS

der Familie Seibertz zu Maÿen.

STAMMBUCH
der Familie
Seibertz zu Wildenberg
und
Brunscappell



gez: v: Gruber — Lith. v: C. Diedrich in Arnsberg

Gedrucktes Manuscript für Verwandte

1847.

H. Hlv 830
2 2

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

35 g 3506

Einleitung.

Das kann überhaupt kein guter Mensch seyn, der nicht gerne, mit kindlicher Liebe und Freude, der Archivsecretair und Alterthumforscher seiner Ahnen und ihrer Antiquitäten wird. Und wüßt' ich nur die Häuser anzutreffen, worin meine Ascendenten, bis zu den von Tacitus beschriebenen hinauf, sich gefreut und betrübt haben; ich wallfahrtete zu ihnen allen wie zu Gnadenkirchen, zu Casa santa's und Miraculatorien. Ich würde darin, unter den sanften Wallungen der Liebe, meine kalten Ahnen-Schatten zum Repetirwerk und Nachspiel ihres ausgespielten Lebens nöthigen und ihnen mit dem wehmüthigen Wunsche zusehen: Möget Ihr nicht viel beim ernsten Spiele gelitten haben und mög' Euch die Hoffnung eines liebenden Urenkels zuweilen begegnet seyn.

Jean Paul.

Die Quellen dieser Nachrichten sind schriftliche Urkunden und einige mündliche Ueberlieferungen. Ueber jene braucht nichts besonderes gesagt zu werden, weil sie im Verlaufe der Darstellung als Belege derselben vorkommen. Ueber diese ist Folgendes zu bemerken. Die meisten auf die früheren Verhältnisse unserer Familie Bezug habenden Papiere, sind in dem Stammhause zu Mayen verblieben, weil Melchior Seibertz, der letzte Besitzer desselben, noch über 35 Jahre lebte, nachdem sich alle seine Söhne von ihm getrennt und der älteste Johann, der allein die Familie fortpflanzte, in Westfalen längst ein neues Vaterland gefunden hatte. Das Stammhaus mit den meisten Familienpapieren kam durch Melchiors Töchter in fremde Hände, weßhalb der Verfasser im Frühlinge 1823 eine Rheinreise machte, um die früheren Wohnorte seiner Vorfahren aufzusuchen und wo möglich, jener Papiere habhaft zu werden. Er traf den alten, damals 86jährigen Stadtschultheiß Martin Cünzer, der durch seine Schwiegermutter Juliane Inger geborne Seibertz Besitzer des Stammhauses geworden war, unerwartet noch im Leben. Dieser hatte nun zwar, wie im Verlaufe dieser Nachrichten weiter erzählt wird, alles Stammgut unserer Familie bereits verloren. Er war aber ein wahres Prodigium als Familien-Chronist, wie dem Verfasser später nur noch ein Exemplar in der Person des Canonicus Bodifeè zu Bonn vorgekommen ist. Er versicherte auch die meisten Familienpapiere noch zu besitzen, wiewohl er solche bei seinem hohen Alter, in der kurzen Zeit, welche dem Verf. damals zum Aufenthalte in Mayen vergönnt war, nicht sogleich aufsuchen konnte. Er machte aber dem Verf. aus dem Gedächtnisse die bestimmtesten Angaben über Namen, Alter und Herkunft der einzelnen Mitglieder der ersten Generationen, welche von der Familie in Mayen gelebt hatten und versprach die darauf Bezug habenden Papiere unverzüglich herüber zu

schicken. Jene Angaben notirte sich der Verf. und verließ sich im Uebrigen auf die Erfüllung des gemachten Versprechens, wozu er insofern alle Ursache hatte, als Cünzer, jeglichem anderen Interesse an unseren Familien-Verhältnissen abgestorben, die lauteste und herzlichste Freude darüber bezeigte, noch einen Nachkommen „der alten Herren," wie er sie nannte, begrüßen zu können und mit der umständlichsten Ausführlichkeit sich über die an ihn gestellten Fragen verbreitete. Es schien ihm ordentlich eine Angelegenheit, keine Notiz die ihm aus seinem reichen Gedächtniß zu Gebote stand, verloren gehen zu lassen und es war gewiß nicht seine Schuld, daß er nicht auf der Stelle alle Belege zu den Notizen, welche der Verf. aus seinem Munde niederschrieb, beischaffen konnte. Leider blieb dennoch das Versprechen unerfüllt, weil Cünzer, bei seiner körperlichen Gebrechlichkeit, nach der Wiederabreise des Verf., wohl nicht mehr Anregung genug erhielt, die alten Papiere, die er längst aus dem Kreise seiner Controle verloren hatte, wieder zusammenzusuchen und um welche sich sein bei ihm lebender Schwiegersohn, Advokat Oster, dem sie auch nicht einmal das Interesse der Rückerinnerung gewährten, nicht mehr bekümmert hatte, als um andere völlig werthlose Papiere. Sie waren vielleicht aus eben diesem Grunde in den wechselvollen Geschicken des Cünzerschen Hauses schon längst verloren gegangen, ohne daß es der alte Patriarch wußte. Genug er starb bald nachher, ohne die Papiere geschickt zu haben und außer einem von seiner Hand entworfenen Stammbaume über die zum Gobelschen Beneficium berechtigten Familien bis zum Jahre 1507, welchen er 1774, bei der Collation dieses Beneficii an Canonicus Anton Seibertz entworfen hatte, haben wir nichts Schriftliches von ihm über die Mitglieder unserer Familie. Jener Stammbaum reicht jedoch lange nicht bis an die ältesten mündlichen Angaben Cünzers über die Vorzeit der Familie, weil sie erst von Albin Seibertz ab, der 1678 in jene berechtigten Familien heirathete, in dem Generalstammbaume aufgenommen werden konnte.

Der Verfasser gab sich daher seit 1823 von Zeit zu Zeit Mühe, durch Correspondenzvermittelung zu den gewünschten Nachrichten zu gelangen, aber immer ohne Erfolg; nicht einmal die betreffenden Auszüge aus den Kirchenbüchern konnte er erhalten, weil die Munizipalbeamten, bei denen sie in den Rheinlanden aufbewahrt werden, weder Zeit noch Lust hatten, zu solchem Zwecke die alten Bücher durchzusehen. Er entschloß sich daher im Herbste 1846 noch eine besondere Reise nach Mayen zu machen, und diese führte ihn dann so weit zum Ziele, daß er alle Kirchenbücher vollständig excerpiren konnte. Diese Excerpte bestätigten nun die früheren mündlichen Angaben Cünzers mit einer so bewundernswerthen Genauigkeit und ergaben so passende Schlüsse auf diejenigen Angaben des alten Herrn, welche noch weiter zurückreichen als die Kirchen-Bücher selbst, daß es auf diese Weise thunlich war, die Anfänge der Familie bis zum Jahre 1551 mit Sicherheit zu verfolgen. [1])

---

1) Die Auszüge aus den Mayener und übrigen uns betreffenden Kirchenbüchern, befinden sich im Familien-Archive Abtheil. I. Lit. B. Nr. 3. Der Kürze wegen werden wir die betreffenden Belege des Archivs künftig im Texte selbst nur mit Zahlen und Buchstaben z. B. I. B. 3. andeuten.

In Verbindung mit diesen älteren Quellen stehen die schriftlichen Nachrichten, welche des Verfassers Urgroßvater, großmütterlicher Seite, Major Zolls zu Bonn, in einem Familienbuche zusammengetragen; die Annotationen seines Großvaters Johann Seibertz und die mündlichen Ueberlieferungen seines Großoheims, des geistlichen Raths Caspar Seibertz zu Kaiserswerth, welcher die Verbindung der Familie in Westfalen, mit den in den Rheinlanden zurückgebliebenen Mitgliedern derselben noch lange unterhielt und bei welchem der Vater des Verfassers, einen großen Theil seiner Jugend zubrachte. Alles dieses hat ausgereicht, die ältere Geschichte der Familie im Zusammenhange und wenigstens rücksichtlich der meisten ihrer Mitglieder, mit mehr als nomenclatorischer Vollständigkeit darzustellen. Zwar sind auch jetzt noch, zumal in der älteren Zeit, wo die Kirchenbücher entweder ganz fehlten oder unvollständig waren, hie und da fühlbare Lücken geblieben; aber da der Verfasser solche nicht mit Fabeln ausfüllen mochte, so mußten sie eben bleiben wie sie waren. Das Gegebene wird jedoch hinreichen, seinen Nachkommen die anregende Ueberzeugung zu verschaffen, wie ihre Vorfahren seit dem Ende des Mittelalters, von einer Generation zur anderen unablässig und mit Erfolge bemüht gewesen sind, sich eine durch geistige Bildung sowohl, als durch anständige Stellung im Leben, veredelte und gesicherte Existenz zu verschaffen. — **Pergite!**

Erste Generation.

Die Familie Seibertz stammt aus der Nachbarschaft der rheinischen Stadt Mayen, nämlich von der Grafschaft. So nennt man in dortiger Gegend das Gebiet der ehemaligen Grafschaft Hochsteden, welche der Erzbischof Conrad v. Hochsteden (1238 — 1261) größtentheils dem Erzbisthum Cöln geschenkt hat. „Item he gaff die burch ind dat lant van Hoesteden an dat stifft van Coellen. Item die burch van Aldenaer. Item eme was zogefallen van syme vederlichen Erue die burch zo Are, mit syme zo behoere vnd dat Schloß Nurberch mit vill zo gehoers, dat gaff hey ouch der kyrchen van Coellen", sagt die alte Cölner Chronik. [2]) Die Grafschaft wurde damals durch Theilung zersplittert, weshalb ihr Umfang nicht genau mehr bestimmt werden kann. Sie lag hoch und senkte sich in Abdachungen den Flußgebieten der Ahr, der Nette und mit diesen dem Rheine zu; daher von der Grafschaft stammend.

An welchem Orte die Familie ihren Stammsitz hatte, war nicht mehr auszumitteln. In Rheinbach, dem Hauptorte des cölnischen Antheils, hat der Verf. keine sichere Spuren seines Geschlechts auffinden können. Es ist nur wahrscheinlich, daß es zwischen Aldenahr und Mayen auf ererbtem väterlichem Grundbesitz wohnte. Der erste bekannte Ahnherr unseres Namens ist Albert Seibertz, welcher 1551 gebo-

2) Die Chronica van der hilliger Stat van Coellen. Blatt 198.

ren, von der Grafschaft nach Mayen zog und mit Anna de Ar verheirathet war. Es gab verschiedene Familien dieses letzten Namens in der Gegend. Außer den Grafen von Are, war namentlich in Cöln eine Patrizierfamilie v. Ahr [3]) und in Mayen selbst nennt schon das älteste Kirchenbuch von 1642 eine Barbara de Ar. Ohne Zweifel gehörte Alberts Frau der Familie dieser letzten an und wurde er vielleicht eben dadurch bewogen, nach Mayen zu ziehen. Von ihrer Person ist uns außer dem Namen wenig bekannt, ihre bürgerlichen Verhältnisse, werden uns durch eine kurze Betrachtung der damaligen Zustände Mayens klar werden.

Mayen ist eine alte, schon den Römern bekannt gewesene Stadt, von jetzt mehr als 5000 Einwohnern. Sie liegt sechs Stunden von Coblenz in einem weiten, von hohen, schön geformten Gebirgen eingeschlossenen Thale, an der Nette; welche von den westlichen Grenzgebirgen der Grafschaft Virneburg kommend, nach ihrem Eintrit ins ehemalige Erzstift Trier, fast in paralleler Strömung mit der Mosel, dem Rheine zueilt, den sie bei Andernach erreicht. Die Gegend umher, das alte Maifeld, ist nicht nur reizend durch die Form der Gebirge, nicht nur fruchtbar durch reiche Aecker und Wiesen, sondern auch höchst merkwürdig durch die Oberfläche des Bodens, dem die vulkanische Thätigkeit einer längst vergangenen Zeit, mit mächtigem Griffel ihre Geschichte eingegraben hat. Es giebt wohl keine Gegend in den Rheinlanden welche historisch und naturhistorisch zugleich, so wichtig und besonders dadurch so merkwürdig wäre, daß es oft grade dieselben Punkte sind, an welche sich für den Geschichtforscher wie für den Naturforscher das höchste Interesse knüpft. [4]) Insbesondere ist die Umgebung Mayens nach dem Laacher See hin, ausgezeichnet durch beides. Hier haben vulkanische Kräfte den Boden nicht nur in seinen äußeren Formen aufs mannigfaltigste gestaltet, sondern auch dessen innere Bestandtheile in eigenthümlichen Massen gemischt. So sendet der Kegel des Hochsimmer einen Lavastrom über St. Johann gegen Mayen; der aus seiner schlackenartigen Umgebung emporstarrende Ettringer Bellerberg hat durch seine Lava die Mayener Mühlsteingruben gebildet; die noch reicheren von Niedermennig sind zu hoch mit Bimstein überschüttet, als daß der Punkt des ehemaligen Abflusses ihrer Lava noch deutlich hervorträte; es scheint jedoch der Kegel des Forstberges zu seyn. Der unerschöpfliche Reichthum dieser Gruben versendet seine, durch Härte und Leichtigkeit ausgezeichneten Mühlsteine von Trapp-Porphyr-Lava, zu Wasser durch die halbe Welt. Zu Bell, zwischen Niedermennich und Laach wird der Backofenstein (pierre à four) gegraben, der dem Feuer widersteht. Die Schachte der Hauptbrüche bei Mayen, aus welchen die Mühlsteine durch Pferdekraft, mittels Winden heraufgeschafft werden, gehen alle in einen ungeheuern, durch Pfeiler gestützten Krater, der einen Umfang von fast 3/4 Stunden hat. Er ist von beträchtlicher Tiefe und gewährt, wenn man einen Gang von mehr als 100 Stufen hinabgestiegen ist, einen fast grauenhaften Anblick. Mit Leitern und Körben fährt

3) Gelenius de admiranda magnitudine Coloniae. p. 123.

4) Diese richtige Bemerkung macht Simrock in seinem Werke: der Rhein. 2. Auflage mit 40 Stahlstichen. S. 306.

man in noch tiefere Höhlen, deren Abgründe ungeheure Felsriffe von phantastischer Bildung zeigen. Ueber 100 Menschen arbeiten hier täglich, von denen zwei in der Regel binnen zwei Tagen einen Mühlstein fertig stellen, der mit 80 — 100 Thlr. bezahlt wird. Die meisten gingen von jeher nach England.

Eben so merkwürdig sind die Höhlen und Gruben der Tuffsteinlager in dem nahen, romantisch schönen Brohlthale. Sie sind von dem Schlamme gebildet, der aus den Vulkanen des Maifeldes hervorgequollen, sich dem Rheine zuwälzte. Mit Staunen betrachtet man die ungeheuern Traßmassen, welche hier schon seit den Zeiten der Römer bearbeitet werden, um große Quadern und nun auch das geschätzte Cement zu liefern. Der Tuff wird auf Mühlen zu Traß gestampft und meist nach Holland zu Wasserbauten verfahren. In eben diesem Thale findet sich bei dem Karmeliter-Kloster: Antonius-Stein, der Tönnisteiner Mineralbrunnen; ein angenehmer Säuerling, dessen Vettern und Brüder so zahlreich in der ganzen Gegend umhersprudeln, daß einzelne, wie z. B. am Wege von Mayen nach Mennich, ungefaßt im Felde verlaufen oder höchstens zu Mühlengetrieben benutzt werden. — Alle diese Naturmerkwürdigkeiten, in Verbindnng mit zahlreichen Schlössern in der nahen Umgebung zu Burgbrohl, Ohlbrück, Schweppenburg, Büresheim ꝛc. haben von jeher wissenschaftliche und dichterische Federn in Menge beschäftigt.

Die geschichtlichen Merkwürdigkeiten des Maifeldes haften an den nächsten Umgebungen von Mayen, an Hohensimmern und am Laacher See. Nur die ersten sollen hier erwähnt werden. Sie beziehen sich auf die sagenhafte Geschichte der heil. Genovefa. Rechts des Weges von Mayen nach Niedermennich liegt die Meierei Frauenkirch, in deren Kapelle das Grab der Heiligen sich befindet. Die Burg ihres Gemahls, des Grafen Siegfried, stand links des Weges auf dem Hohensimmer, nicht weit von Bell. Die damalige Wildniß, worin sie ihren Schmerzenreich erzog, ist nun baumloses Feld. Noch zeigt man in Mayen den Thurm, worin sie von Golo gefangen gehalten wurde; man weiß im Hochstein die Höhle, die ihr vor Unwetter Schutz bot und die Stelle wo der Pfalzgraf auf der Fährte der Hinde, die wunderbar Erhaltene wiederfand, ist dieselbe, auf welcher die Frauenkircher Kapelle steht. Sie soll darin noch oft hinter dem Altare sitzen und spinnen; aber nur Sonntagskinder hören ihr Rädchen schnurren: gemeinen Sterblichen scheint es das Plätschern des nahen Baches. [5])

Das Innere der Stadt Mayen selbst, welche sich noch immer nicht aus den alten Mauern herausgeschält hat, ist anziehend durch gar manches Ueberbleibsel aus der Zeit des Mittelalters. Insbesondere gehört dazu die schöne Stiftskirche ad s. Clementem, welche mit den meisten kostbar angelegten deutschen Bauwerken dieser Art gemein hat, daß nur einer der beiden Thürme, womit sie geschmückt werden sollte, fertig geworden, sowie das Churfürstliche Schloß, welches von einem vorspringenden

5) Simrock. S. 309. Von der Ruine der Kapelle hat Dominikus Quaglio in seinen Mittelalterlichen Baudenkmalen eine hübsche Abbildung geliefert.

Hügel aus, die ganze Stadt überschaut. Auch aus der späteren Zeit hat letztere manches Gebäude aufzuweisen, welches ihr zur Zierde gereicht. Wir rechnen dahin das Rathhaus und das daneben stehende Stammhaus unserer Familie, welche beide die eine Seite des schönen Marktplatzes einnehmen.

Nicht minder waren die politischen Verhältnisse der Stadt, zur Zeit der Churtrierschen Regierung vorzüglich. Außer dem Collegiatstift der Kirche ad s. Clementem, wozu eine zahlreiche Geistlichkeit gehörte und dem Churfürstlichen Schlosse mit seinen Beamten, war hier der Sitz eines großen, sogenannten hohen Gerichts. Das Amt Mayen, dem die beiden besonderen Aemter Montreal und Kaisersesch beigelegt waren, befaßte 61 Ortschaften. [6] Ein besonderes Synodalgericht, ein Gymnasium und der unter solchen Verhältnissen bedeutende Stadtrath, vollendeten ein Ganzes reicher Hülfsquellen für Geistliche, Beamte, Gutsbesitzer und bürgerliche Gewerbe aller Art. Die Besitzer der Steingruben, die sogenannten Leyen-Erben und die Mitglieder der reichen Weberzunft standen in der ersten Reihe der Bürgerschaft. Die Bevölkerung der Stadt ist fortwährend im Steigen geblieben; obgleich das Collegiatstift ganz eingegangen und die früheren zahlreichen Beamten jetzt auf einen Landrath, einen Bürgermeister und einen Friedensrichter beschränkt sind. Der Stein- und Bodenreichthum der Stadt ist unerschöpflich; der Morgen Land kostet durchschnittlich mindestens 300 Thaler.

Nach diesen Andeutungen bedarf es zur näheren Bezeichnung der günstigen Verhältnisse, worin Albert Seibertz zu Mayen lebte, nur noch der Bemerkung, daß er durch seine Verheirathung in die Genossenschaft der Leyen-Erben trat. Die Zeit dieser Verheirathung fällt nach dem, was in der folgenden Generation über den Tod seines Sohnes Martin gesagt werden wird, um 1597, also in sein 46tes Lebensjahr. Er starb nach Cünzers Angabe 1636, in dem Alter von 85 Jahren, wodurch sich von selbst ergiebt, daß er, wie vorhin gesagt, 1551 geboren war. Ueber das Todesjahr von Alberts Frau, wußte Cünzer dem Verf. keine bestimmte Angabe zu machen. Als besondere Familien-Andenken werden von ihm aufbewahrt 1. ein schwerer Küchen-Mörser von Kanonenmetall oben und unten mit zierlichen Rändern und zwischen beiden mit einem Schilde versehen. Der obere Rand enthält in erhabener gothischer Schrift den Namen des Meisters: Claes ✠ wych ○ van ○ heyntzberg O; der untere in großer lateinischer Schrift das Jahr der Verfertigung: Anno ✠ Domini O Dusent ✠ vifhundert O Einonviftich ✱. Zwischen den einzelnen Worten des oberen Randes stehen: eine durch vieles Putzen unkenntlich gewordene Arabeskenfigur, ein springender Hase, ein rennendes Windspiel und der Kopf des Meisters im damaligen Costüme. Zwischen den Worten des unteren Randes stehen: eine Arabeske, ein Kinderkopf, noch eine Arabeske, ein anderer kleiner Kopf und ein Stern. Der Schild enthält das Zeichen des Meisters, ein Winkel-Eisen mit den im

6) Hontheim historia Trevirensis diplomatica T. III. p. 10.

Kreuze darum stehenden Anfangsbuchstaben seines Namens **C. W. V. H.** Zu beiden Seiten zwei in Muscheln sitzende Halb-Engel als Schildhalter. Die Handhaben an den Seiten stecken oben in Löwen- unten in Drachenköpfen. Vielleicht legte man darum einen besonderen Werth auf diesen Mörser, weil die Zeit seiner Verfertigung in das muthmaßliche Geburtsjahr Alberts (1551) fällt. Genug er wurde immer sorgfältig aufbewahrt und später vom Geistlichen Rath Caspar Seibertz als Andenken mit nach Kaiserswerth genommen; von wo er wieder zu uns gekommen ist. 2. ein silberner Präsentirteller, welchen Alberts Urenkelsohn Johann, bei seiner Uebersiedelung nach Westfalen, als Geschenk seines Vaters, mit von Mayen nahm. Er fiel in späterer Theilung Johann's Sohne: Clemens zu, der ihn 1815 seinem Pathen Ulrich Siegbert, dem zweiten Sohne des Verfassers, zum Angebinde schenkte und bei dieser Gelegenheit denselben mit einer darauf Bezug habenden Inschrift, mit dem Familienwappen und der Jahrzahl 1560 versehen ließ; weil einer Familientradition zufolge, der Teller auch an Albert, beim Antrit seines zehnten Lebensjahres, als Pathengeschenk verehrt seyn soll.

Jenes Wappen besteht übrigens, um es heraldisch zu blasoniren, aus einem silbernen, senkrecht stehenden Klimm- oder Angelhaken, in einem der Breite nach, grün und schwarz getheilten Schilde; auf dem gekrönten Helme ein grüner und ein schwarzer Flug und zwischen beiden wieder der Klimmhaken. Dergleichen Klimmhaken sind eine sehr beliebte Wappenfigur, wahrscheinlich wegen des häufigen Gebrauchs, der früher bei Ersteigung von Festen davon gemacht wurde, indem man sie in die Mauern schlug, um Stricke, Leitern und dergl. daran zu befestigen. Viele Familien führen solche Haken in ihren Wappen, welche sich aber, so viel uns bekannt, sämmtlich von dem unsrigen, theils durch Zahl und Stellung im Schilde, theils durch die Farben des letzten unterscheiden. Dieses durch Einzelvergleichung noch näher darzuthun, ist nicht der Mühe werth,[7]) dagegen soll hier, um uns mit der Sphragistik ein für allemal abzufinden, gleich einer sogenannten Vermehrung gedacht werden, welche das alte Familiensiegel seit der Zeit erhalten hat, wo das adeliche Gut Wildenberg zu Brunscappell, als Familienstammgut erworben wurde. Die Geschichte dieser Erwerbung werden wir der Zeitfolge nach, weiter unten geben, anticipiren aber, zu dem gedachten Zwecke, hier darüber folgende Bemerkungen. Das Gut zu Brunscapell gehörte zur großen Erbvogtei Grafschaft, welche nach dem kinderlosen Tode des letzten Erbvogts Jost v. Grafschaft im Jahre 1572, an verschiedene Theilhaber zersplittert wurde. Die v. Gaugreben erhielten die Vogtei Brunscapell, die v. Fürstenberg die Vogtei Grafschaft, das Kloster Grafschaft zog mehrere ihm gelegene

7) Wir verweisen dafür auf die in Siebmachers großem Wappenbuche enthaltenen Abbildungen von den Wappen der Familien Ampach, Brimnich, Breidenbach, Bidenfeld, Brabeck, Brandscheid, Berg, Boetzeler, Beckhlin, Cohausen, Cantzler, Dersch, Emerkingen, Eccard, Faust, Falmhaupt, Galen, Gagern, Gilleis, Goller, Hasenweiler, Hagen, Kischkin, Komantzky, Lueg, Lindstede, Payern v. Caldiff und v. Tramin, Rolinxwerth, Schenk v. Winterstetten und v. Beyenburg, Schnelingen, Schlaun, Sötern, Stegen, Steffan, Staal, Tettenborn, Theer, Thumb, Venner, Wigando ꝛc. welche das Gesagte belegen.

Güter ein u. s. w. Mit diesen Besitzungen ging auch das Wappen der ausgestorbenen Ervögte an die Erwerber der Besitzungen über; wie dann das Kloster in seinen Siegeln sowohl, als an den Gebäuden, welche es seitdem zu Grafschaft und auf einzelnen Patronatpfarreien, z. B. zu Belecke, Langenstraße u. s. w. errichtete, sich des gedachten Wappens bediente, während auch einzelne Gaugreben dasselbe thaten und die v. Fürstenberg es sich sogar durch ein kaiserliches Diplom v. 20. Mai 1660 mit ihrem Stammwappen, vorbehaltlich der Rechte Anderer darauf, combiniren ließen, um auf Ritterstuben Gebrauch davon machen zu können. Wiewohl nun unsere Familie solchen Gebrauch nicht davon machen kann, so mochten wir doch nicht auf jene zum Vogtei-Gute gehörige Pertinenz verzichten und ist demnach seit mehr als 30 Jahren, das folgende Siegel von uns geführt worden: Ein vierfeldiger Schild; im 1ten und 3ten Felde das vorhin beschriebene Stammwappen, im 2ten und 4ten das Grafschafter Wappen, bestehend in zwei senkrechten rothen Balken im goldenen Felde. Auf dem Schilde zwei Helme, rechts der vorhin beschriebene des Familiensiegels, links der goldene gekrönte Grafschafter Helm, mit zwei rothen Büffelhörnern oder Elephantenrüsseln, deren Mündungen mit Pfauenfedern besteckt sind. Die Helmdecken nach jeder Seite entsprechend; unten mit etwas Eichenlaub und der Devise: semper idem; deren einfacher Sinn sich in der Mahnung ausspricht, immer Derselbe zu bleiben; was nur durch Gradheit, innere Lauterkeit, kurz nur durch Rechtschaffenheit möglich ist. (I. B. 2.)

Zweite Generation.

Von Alberts Nachkommenschaft ist uns mit Sicherheit nur ein Sohn bekannt, welcher Martin hieß und als Vater von 5 Kindern im Mayener Kirchenbuche genannt wird. Er war 1598 geboren. Seine Jugend fiel in eine sehr unglückliche Zeit. Die Religionsunruhen in Deutschland hatten nach Carls V. Tode eine immer bedenklicher werdende Richtung genommen. Der Abfall des cölnischen Erzbischofs Johann Gebhard (1582) hatte insbesondere auch die Rheinlande in hohem Grade aufgeregt. In die alte Reichsstadt Aachen hatten sich aus den Niederlanden so viele Anhänger der neuen Lehre geflüchtet, daß diese fast die Ueberhand darin gewannen. Sie verlangten freie Religionsübung und als diese vom Rath versagt wurde, gerieth am Ende die ganze Stadt in Aufruhr. Sie wollte sich den kaiserlichen Befehlen nicht fügen, weshalb sie in die Acht erklärt und deren Vollstreckung dem neuen Erzbischofe Ernst von Cöln, dem Erzbischofe Johann VII. von Trier und dem Herzoge von Cleve (1595) aufgetragen wurde. Noch mehr Aufsehen und Bestürzung erregte das Vorrücken der Spanier aus den Niederlanden an den Rhein und nach Westfalen. Sie verlangten zwar vorgeblich nur Winterquartiere, weil es ihnen an Geld und Subsistenzmitteln gebrach, allein sie trieben auch bald unmäßige Geldsummen als Brandschatzung ein und erlaubten sich überhaupt jegliche Bedrückung. Der Kaiser gab sich vergebliche Mühe, sie zum Rückzuge zu bewegen; sie kämpften um ihre Exi-

stenz. Die Holländer verfolgten sie und so trieben sich zwei fremde Feinde auf deutschem Boden herum, zu deren Vertreibung sich die beiden rheinischen und der westfälische Kreis erst zu Cöln und dann zu Coblenz vergebens versammelten, weil es ihnen an Mitteln fehlte, ihren Beschlüssen Nachdruck zu geben. Dazu kam 1609 der Cleve-Jülichsche Successionsfall, der fast ganz Deutschland in kriegerische Bewegung brachte. Die Mitglieder der i. J. 1608 gestifteten evangelischen Union nahmen gegen den bei der Succession betheiligten und zur katholischen Kirche übergetretenen Pfalzgrafen von Neuburg, den thätigsten Antheil an dieser Streitsache, obgleich solche anfangs ausdrücklich von der Union ausgeschlossen war. Die geistlichen Fürsten am Rheine, auf deren Bedrängniß man es hauptsächlich abgesehen hatte [8]) obgleich sie bei jenem Successionsfalle gar nicht betheiligt waren und von denen namentlich Trier und Cöln sehr hart mitgenommen wurden, sahen sich dadurch zur Eingehung der Liga, unter der Leitung Maximilians von Baiern, veranlaßt. Mit Hülfe dieser Einigung brachten sie nun zwar 1610 einen Vergleich zu Stande, worin namentlich den Erzbisthümern Trier und Cöln versprochen wurde, daß sie fortan mit aller Drangsal an Einlagerung, Durchzügen, Schatzung, Ranzionirung, Plünderung, Raub und Zunöthigung gänzlich verschont werden sollten, allein die erlittenen Schäden wurden weder vergütet, noch die gemachten Versprechungen gehalten. Der tolle Christian von Braunschweig ließ die geistlichen Fürsten nach wie vor die Schwere seiner Devise: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind," empfinden, bis das Jahr 1618 mit dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges die Reihe der bittersten Drangsale eröffnete, welche Deutschland je ertragen und deren Folgen es nie verwunden hat.

Martin Seibertz war damals 20 Jahre alt, sein Vater lebte zwar noch, aber als 67jähriger Greis. Da derselbe erst 18 Jahre später starb, so hatte Martin doppelte Sorgen, für sich und für den alten Vater, vielleicht auch für die Mutter zu tragen und wie schwer diese drücken mogten, leuchtet ein, wenn wir in einer Schrift von 1621 lesen, daß schon damals das Malter frisches Korn 14 Thlr., eine Metze Hafer 9 Groschen, ein Pfund Butter 21 Albus, ein Pfund Käse 8 Groschen, ein Paar Schuhe 4 Gulden, ein Loth Seide 3 Gulden und eine Elle Tuch 5 Thlr. kostete. [9]) Den höchsten Grad erreichte aber das Elend in dortiger Gegend, seit dem J. 1631, wo der Triersche Churfürst Philipp Christoff v. Soetern mehr im Interesse seines Erzstifts zu handeln glaubte, wenn er sich von der catholischen Liga trennte und mit Frankreich in ein sogenanntes Neutralitätsbündniß träte. Dieser Schritt war für das Land von den unglücklichsten Folgen, indem er alle Gräuel der Verwüstung über dasselbe verbreitete. Namentlich hatte die mehrmalige Belagerung der Festung Ehrenbreitstein, eine ans Unglaubliche grenzende Steigernng der Preise aller Lebensbedürfnisse, für die ganze Umgegend zur Folge. Nach einem gleichzeitigen Tagebuche, galt

8) Schmidt neuere Geschichte d. Deutschen Thl. 6. Cap. 24.

9) Historische Relation der jüngst am Tage Allerheiligen in Parnasso gehaltenen Götterversammlung über das deutsche Münzwesen, durch **Christodorum Pistopatriotam Vargium** 1621. 4° in Spittler Gesch. des Fürstenthums Calenberg Thl. I. S. 400.

1636 zu Coblenz ein Malter Korn 32 Thlr., ein Maaß Oel 3 Goldgulden, ein Pfund Butter 1 Thlr., ein Minkel Salz 1 Gulden 3 Albus, ein Huhn 1 Thlr., ein Ei 6 Alb. ein Pfund Rindfleisch 18 Alb. ein Pfund Brod 12 Alb. Drei Spatzen 1 Gulden 1 Alb. Auf der Festung galt ein Malter Korn 60 Thlr., ein Pfund Pferdefleisch 24 Alb. ein Pfund Eselsfleisch 12 Alb. eine Ratte 18 Alb. eine Maus 6 Alb. Im Dez. stieg sogar das Malter Korn auf 144 Thlr. und selbst für diese enormen Preise war so wenig etwas zu haben, daß man die eckelhaftesten Nahrungsmittel nicht verschmähte, um den grimmigen Hunger zu bezwingen. [10]) Nicht nur die meisten Städte, Trier und Coblenz an der Spitze, sondern auch das Domkapitel unter der Leitung des Domprobstes Hausmann v. Namedy, der Domherren Gebrüder v. Metternich und der Gebrüder Beissel v. Gymnich waren ganz gegen den Schritt des Churfürsten, den sie auf alle Weise zu hindern suchten. Bei solch innerer Zerrissenheit hatten dann die Oestreicher, Spanier und Baiern auf der einen, die Franzosen und Schweden auf der anderen Seite fortwährend Anlaß und Gelegenheit, das unglückliche Land mit allen Kriegsdrangsalen heimzusuchen. Wie groß die Aufregung war, welche dieser unglückliche Zwiespalt zwischen dem Churfürsten und seinen Ständen erregte, ergiebt sich aus den heftigen Streitschriften welche beide Theile, jeder zu seiner Rechtfertigung, gegen einander wechselten. Wir wollen daraus nur eine Stelle hieher setzen, welche zugleich ein Bild von den Gräueln giebt, worunter das Land und namentlich auch die Stadt Mayen zu leiden hatte.

„Ob sonsten durch den bei diesem Paß mit den Schwedischen erhandleten Ackord (1. Juli 1632) arme Weib und Kinder und die Geistliche der Stadt Coblentz salvirt worden, davon will man selbst reden lassen und giebt ohnedas die augenscheinliche Total-Devastation bemelter Stadt das grade Gegentheil leyder mehr als gut zu erkennen, also daß kümmerlich kaum einer ein Stück Brod mehr reichen, auch anstatt 5 oder 600 Burger ungefähr ein oder 200 noch verblieben, die übrige aus Hungers- und Kummers-Noth jämmerlich gestorben und verdorben und noch täglich bis auf den letzten Mann werden verlassen müssen; also daß hierin des Herrn Churfürsten vor diesem und annoch ausgegebene und mehrmals repetirte Wort gegen die Stadt Trier und Coblentz viel zu viel in effectu leyder sich erweisen, per subsequentia formalia: Non moriar inultus et in interitu vestro ridebo."

„Wenn aber er ad speciem gehen und recapituliren sollte, wer die arme Stadt Mayen so erbärmlich ausplündern, so viel betrübte Wittwen und Waißen, durch Vergießung unschuldiger Bürger Blut, causiren lassen, wer zu dem gräulichen Mordt und Brandt auf der Carthauß bei Coblentz Ursachen geben, bevorab, da man die Thäter, ministros nimirum et executores inauditae crudelitatis an der Handt und im Thurm gehabt und gleichwohl nit abgestrafft, sondern zu mehrer Quall die-

---

10) Chr. v. Stramberg Ehrenbreitstein, Feste und Thal, historisch und topographisch dargestellt. Coblenz 1845. S. 373 u. flg.

selbige Mörder, Brenner, mit Weib und Kindern in ipso delicti loco, in claustris et cellulis carthusianorum ferner grassiren und dominiren lassen? Wer Derjenige seye, der die Städte Wesell, Boppart, Limburg, Coblentz, Trier durch des h. r. Reichs offenkündigen Feindt und deren Conföderirte, theils dolose einnehmen, theils aperto marte expugniren, spoliiren, die Kirchen und Klocken ranzioniren lassen und jetzt besagtem Feindt dazu allen Vorschub, Hülff und Beystandt geleistet und in summa diesen elenden und erbärmlichen Statum durch den gantzen Ertzstifft und Churfürstenthumb directe et de industria, auch mit höchstem angelegenen Fleiß und mit geringer spesa verursachet und zu Werck gerichtet; bey diesen und anderen unzehlbaren Particularitäten und speciebus, da wirdt sich befinden, daß nicht die mit Unfug angezogenen Herren Prälaten und Capitularen des Ertzhohen Thumbstiffts, sondern des Herrn Ertzbischoffen und Churfürsten selbest gebohrne Soldatesca — wie auch nachmalen eingeladene frembde Gest, die oberzehlte ritterliche Thaten effectuiret; und eben darum hat der Herr Churfürst in keinem Stuck ad speciem gehen, sondern sich nur in generali, falsa tamen narratione behelffen wollen." [11])

Die Folge so heftiger Aufregung war, daß der Churfürst am 26. Märtz 1635 zu Trier von den Spaniern gefangen, von da nach den Niederlanden, dann nach Wien gebracht und hier erst 1645, nicht lange vor dem Abschluß des westfälischen Friedens, wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. [12])

Es scheint wohl, daß es nach so unerhörten Drangsalen auch bei Martin Seibertz der Garantie dieses so lange ersehnten Friedens bedurfte, ehe er sich entschließen konnte, eine Frau mit Familie, in die wechselvollen Schicksale der Zeit zu verflechten; denn nach der Geburt seines ältesten Sohnes zu rechnen, heirathete er erst 1648 im 50. Jahre seines Alters. Seine Frau war Catharina Aach, deren Familie zu Mayen, Coblenz und in der Umgegend, in mehreren Zweigen wohlbegütert blühete. Der Name dieser Familie wird in den ältesten Kirchenbüchern abwechselnd Aich, Aachen, Aach geschrieben. Die letzte Schreibung blieb die herrschende. Wir werden Gelegenheit haben, in dem folgenden Abschnitte darauf zurückzukommen, weil Martins ältester Sohn Albin, die verwandtschaftlichen Beziehungen, worin er zu jener Familie stand, durch seine Heirath mit einer Witwe Aach noch enger knüpfte. Hier genüge es zu bemerken, daß die äußeren Verhältnisse, worin Martin durch seine Heirath, welche ihn mit den angesehensten Stadtfamilien verband, eintrat, so befriedigend waren, als sie der Ort nur gewähren konnte. Der Copulations-Act Martins findet sich eben so wenig in den Kirchenbüchern verzeichnet, als der Name seiner Frau bei den Tauf-Acten seiner Kinder genannt ist. Diese Acte wurden vielmehr, wie die Auszüge lehren, damals so kurz und dürftig gefaßt, daß es zu den Ausnahmen gehört, wenn außer dem Vater auch noch die Mutter des Täuflings genannt wird. (I. B. 3.) Nur die später zu erwähnende zweit-

11) Chr. v. Stramberg, a. a. O. S. 350 u. flg.

12) Günther Geschichte der Stadt Coblenz S. 222 u. folg.

Heirath seines Sohnes Albin, weiset auf die schon von Martin geschlossene Verbindung mit der Familie Aach hin. Dem Kirchenbuche zufolge wurden ihm folgende fünf Kinder geboren: 1649!

1) am 12. December 1609 ein Sohn. Er wurde Alban getauft, später abwechselnd auch Albin und zuletzt nur mit diesem Namen genannt. Ein Albanus civis confluentinus war sein Pathe. [13])

2) 1651 eine Tochter; Sie hieß Magdalena und kömmt zwar im Taufregister nicht vor, gehört aber in die Lücke zwischen Albin und der folgenden Tochter, weil sie in späteren Acten von 1682 und 1685 als Pathe zu den Kindern ihrer Schwäger Mathias und Paul Costers erscheint, während 1683 ihr älterer Bruder Alban und 1689 ihr jüngerer Bruder Lucas, Pathe zu ihren Kindern mit Melchior Coster und dieser wieder 1679 Pathe zum ältesten Sohne seines Schwagers Alban wurde.

3) am 13. Sept. 1654 eine Tochter Anna Maria; sie erscheint später 1674 als Pathe ihres Verwandten: Pauli; starb aber unverheirathet.

4) am 14. April 1658 eine Tochter Catharina. Diese war 1699 Pathe zu Steffan, dem Sohne ihres Verwandten, Wilhelm Himmes und damals 41 Jahre alt. Sie ist unverheirathet gestorben.

5) am 13. Februar 1660 ein Sohn Lucas. Dieser war 1689 Pathe bei seiner Schwester Magdalene; starb aber ebenfalls unverheirathet.

Unter den Pathen zu Martins Kindern erscheinen zumeist die Namen seiner Verwandten Pauli, Kierigh, Salten und Costers, welche zu den Herren vom Rath und also zu den Ersten der Stadt gehörten. Die Todestage seiner Kinder und seiner Frau sind mit alleiniger Ausnahme des ältesten Sohnes, eben so wenig in den Kirchenbüchern vermerkt als sein eigener. Wir wissen nur außerdem, daß er nicht lange nach der Geburt seines jüngsten Sohnes, nämlich 1661 im 63. Jahre seines Alters starb und nun die Unannehmlichkeiten, welche er durch Verzögerung seiner Heirath abzuwenden getrachtet, seiner Witwe allein zu tragen überlassen mußte.

Als besonderes Andenken von ihm hat sich nur ein Briefschränkchen mit der Jahreszahl 1629 erhalten, dessen sehr solide Construction, wohl auf die damaligen Zeitstürme berechnet war. Es wird auf dem Gute Wildenberg zu Brunscappell aufbewahrt. Ehe wir uns hier von ihm trennen, sind noch einige andere auf die Familie Bezug habende Verhältnisse damaliger Zeit zu bemerken.

Gleichzeitig mit Martin lebten in Mayen noch zwei andere Bürger seines Namens: Peter und Mathias, von denen nicht auszumitteln, ob und inwiefern sie mit ihm verwandt waren. Für die Verwandtschaft spricht der Umstand, daß derselbe

---

13) St. Alban ist der erste Märtyrer Großbritaniens. Seine Gebeine wurden 990 der St. Pantaleonskirche zu Cöln geschenkt. Um ihn von einem gleichnamigen Blutzeugen des 5. Jahrhunderts zu unterscheiden, wurde sein Name zu Cöln in Albin umgewandelt. In England führt er noch den alten. v. Mering die Erzbischöfe von Cöln I. S. 381.

Name, wenn er nicht zu den ganz gewöhnlichen gehört, nicht leicht von verschiedenen, sich fremden Familien, in derselben kleinen Stadt geführt wird. Gegen die Verwandtschaft kömmt folgendes zur Erwägung: 1) der Familienname Martins und seiner Nachkommen ist immer ganz constant Seibertz geschrieben; der seiner Namens-Vettern dagegen wird in den Kirchenbüchern abwechselnd Seiberts, Seyberts, Seiverts geschrieben; wie dann der Name in diesen und ähnlichen Variationen, z. B. Seibert, Seyberth, Seyfarth, Siebert, Sievert, Sievers, Syberz u. s. w. ein häufiger ist, der auch lange vor der Ankunft unserer Familie in Westfalen, namentlich in der Stadt Brilon von anderen, ihr ganz fremden Familien geführt wurde. Die Ursache davon mag wohl seyn, daß diese Variationen, gleich so vielen anderen Familiennamen, ihre Stammwurzel in den alten Taufnamen Siegfried, Seyfried, Siegbert und Suibert haben. Die Namensschreibung Seibertz dagegen, haben wir, trotz langjähriger und sorgfältiger Beobachtung, nur in unserer Familie gefunden. Es lebte zwar am Schlusse des vorigen Jahrhunderts ein Stadt-Kämmerer in Geseke, der sich Georg Seibertz schrieb; allein mit dessen Namen ist ganz unzweifelhaft eine Buchstabenverwechselung vorgefallen In dem Geseker Copulationsbuche heißt es nämlich: **anno 1774, 20ma Octobris copulata est Anna Maria Steyer vidua Dni camerarii Brockhoff cum adolescente dimisso à D. pastore Briloniensi, Joe Georgio Seibertz.** Er war also aus Brilon gebürtig und dort gab es damals wohl Familien des Namens Siebert, Siebers und Sieberts, aber außer der unsrigen keine des Namens Seibertz. Nur einer von jenen Familien konnte aber der Bräutigam angehören. Es scheint also klar, daß sein Name entweder in den Dimissorialen verschrieben oder, weil unser Name im Lande bekannter war, vom Gesecker Pfarrer wie dieser gelesen und so im Copulationsbuche eingetragen worden; wonach sich dann der spätere Stadtkämmerer auch geschrieben haben mag. Dieser ist übrigens ohne Descendenz verstorben. Eine eigenhändige Unterzeichnung von ihm, haben wir unter einem für die Stadt Geseke von ihm vollzogenen Lehnsreversale gefunden, wobei er sich auch eines anderen Siegels als des unserigen bediente. (I. B. 3.) — Eben so gehört die Familie des preußischen Generals v. Seibert, dessen Erben im Januar 1825 vom Kriegsministerium aufgefordert wurden, sich zum Empfange von Pensionsrückständen zu legitimiren, nicht zu der unserigen. Derselbe war zu Frankfurth am Main geboren und unter dem Namen v. Seibert gnt Kronenfels geadelt. Sein Wappen ist gleichfalls ein ganz anderes als das unserige.[14]) — 2) Da Martins Vater Albert Seibertz zuerst von der Grafschaft nach Mayen zog, so hätten Peter und Mathias, wenn sie Martins Ge-

14) Nach der Rangliste der preußischen Generale und Stabsoffiziere von 1806, war er damals in der Reihe der Generallieutenants der Infanterie der 20te, war 65 Jahre alt und hatte 50 Jahre gedient. Henkel v. Donnersmark Erinnerungen aus meinem Leben. Zerbst 1846. S. 396. Von dem Wappen der v. Seibert gnt Kronenfels befindet sich eine Abbildung im Archive. (I. B. 3.) Beim Empfange des Churfürsten Clemens August in der Stadt Cöln i. J. 1721 befand sich unter den Domherren auch ein v. Sybertz. Vergl. v. Mering Geschichte der vier letzten Churfürsten v. Cöln. 1842. S. 88.

schlechtsverwandte gewesen, wohl nur dessen Brüder seyn können. Dies würde aber, nach den Angaben der Kirchenbücher über die Geburtsjahre ihrer Kinder zugleich bedingen, daß Alberts Ehe entweder mit vielen unbekannt gebliebenen Kindern gesegnet oder die Geburten der Söhne durch große, 16 und resp. 9jährige Zwischenräume unterbrochen worden, die Fruchtbarkeit der Ehe ihres Vaters sich durch mindestens 23 Jahre hin, bis zum 70ten seines Alters hingezogen und alle Söhne desselben, ihre Heirath bis zum 48 oder 49sten Lebensjahre hinausgeschoben hätten, über welches alles jedoch die Kirchenbücher keinen Aufschluß geben. — 3) Wenn Martin, Peter und Mathias Brüder, oder auch nur entferntere Verwandte gewesen, so würden sie sich wohl einmal wechselseitig zu Taufpathen ihrer Kinder gebeten haben. Dieses ist aber auch nicht der Fall. Peter und Mathias — wahrscheinlich Brüder — haben sich mit ihren Nachkommen diese verwandtschaftliche Pflicht zwar mehrmals untereinander aber niemals mit Martin oder dessen Nachkommen erwiesen. Auch scheinen ihre bürgerlichen Verhältnisse einem beschränkteren Kreise angehört zu haben, als derjenige war, worin sich Martin mit seinen Verwandten bewegte. Sie waren meist Steinhauer (Lapicidae) während er zu den vermögenden Leyen-Erben, den Herren der berühmten Gruben gehörte, worin jene arbeiteten.

Es kömmt jedoch hierauf nichts weiter an, weil die Nachkommenschaft von Peter und Mathias in Mayen längst erloschen ist. Nur der Vollständigkeit wegen sollen sie mit ihren Kindern, nach Angabe der Kirchenbücher hier aufgeführt werden.

Peter Seyberts verheirathet mit Anna Nürberg war 1683 seinem Schwager Peter Nürberg Pathe; ihm selbst wurden acht Kinder getauft; nämlich: 1) am 4. März 1663 ein Sohn Peter; dieser kömmt noch 1709 als Hochzeitzeuge vor und starb am 13. October 1712 im 49ten Jahre. — 2) am 2. October 1667 ein Sohn Mathias, wozu Mathias Nürrenburg, wohl auch Schwager des Vaters, Pathe war. — 3) am 23. November 1668 eine Tochter Catharina; diese war 1681, damals virgo, dem Steinhauer Peter Anschaw Pathe. — 4) am 13. September 1671 ein Sohn Anton. — 5) am 2. Dezember 1674 eine Tochter Anna. — 6) am 24. August 1680 ein Sohn Johann. — 7) am 19. März 1684 eine Tochter Gertrud; diese war 1712 und 1714, damals noch unverheirathet, ihrer Nichte Christine, Frau Johann Conrad Schweitzer, Pathe. — 8) am 24. Juni 1688 eine Tochter Margarethe, welche am 31. Mai 1711 starb.

Mathias Seyberts verheirathet mit Anna Maria Eulchems war 1692 verstorben, weil seine Witwe sich am 15. Juli des gedachten Jahres mit Cornelius Wehr wieder verheirathete. Es waren ihm vier Kinder getauft; nämlich 1) am 2. Aug. 1671 ein Sohn Johann, wozu eine ungenannte Schwester des Vaters aus Kettig (soror dicti Mathiae ex Kettig) Pathe war. Kettich ist ein Dörfchen rechts des Weges von Coblenz nach Mayen, zwischen Bassenheim und Andernach. — 2) am 29. September 1677 eine Tochter, deren Name nicht genannt ist; wahrscheinlich Barbara, welche 1706 als nachgelassene Tochter ihres Vaters, mit Jacob Ries

getraut wurde. — 3) 1680 eine Tochter Christine, welche im Taufbuche vergessen zu seyn scheint, aber später 1712 und 1714 als Frau Conrad Schweitzer und als Verwandte ihrer Nichte Gertrud Seyberts aufgeführt wird. Im ersten Tauf-Acte heißt nämlich letztere als Pathe: virgo, im zweiten affinis, angeheirathete Verwandte des Vaters. — 4) am 20. Februar 1684 eine Tochter Catharina.

Von allen hier genannten Söhnen wird keiner männlichen Nachkommenschaft in den Mayener Kirchenbüchern gedacht. Nur heißt es noch im Liber mortuorum von 1764 — 1798 wie folgt: 1794 Junii 2da. obiit Margaretha Seiberts relicta vidua N. Seiberts ex Wassenach, 86 circiter aetatis anno. Es scheint danach, daß die Nachkommen von Peter und Mathias nach Wassenach, zwischen Laach und Brohl verzogen sind, von denen die gedachte Margaretha als Witwe wohl wieder nach Mayen zurückging, um dort ihr Leben zu beschließen. In Wassenach leben noch wirklich zwei Familien des Namens Seiberts mit männlicher Nachkommenschaft, als vermögende Grundbesitzer; wie der Verf. auf der letzten Rheinreise (1846) bei dem dortigen Pfarrer Math. Peis in Erfahrung brachte.

Dritte Generation.

Albin Seibertz war bei seines Vaters Tode erst 12 Jahre alt; seine Geschwister waren noch jünger und hülfsbedürftiger. Indeß sorgte die Mutter, unterstützt von ihren Verwandten, mit großem Erfolge für die Erziehung der Kinder; bis Albin selbst im Stande war, der Familie vorzustehen. Der Todestag der Mutter ist in den Kirchenbüchern nicht verzeichnet. Die späteren Lebensverhältnisse der Geschwister Albins, soweit uns solche bekannt geworden, sind bereits früher angedeutet. Er selbst lebte zumeist von dem ererbten Gutsbesitze, gehörte aber zugleich zur Weberzunft; welche damals zu Mayen, wie in den meisten deutschen Städten und nach der Layischen Raths-Ordnung von 1562 auch in Coblenz die erste und angesehenste war.[15]) Selbst in politischer Hinsicht waren damals die Zünfte noch von Bedeutung. Um 1434 verordnete eine Coblenzer Waffenordnung, jede Zunft solle alle Nacht in einem gelegenen Hause mit ihren Harnischen beisammen seyn.[16]) In der Raths-Ordnung von 1473, wurde jeder Zunft ihr besonderer Stadtdistrict zur Vertheidigung angewiesen;[17]) und so waren es auch später noch eben diese alten Gliederungen und Verbände, welche die Bürgerschaft zu kräftiger Vertheidigung einigten, wenn unverhoffte Ueberfälle Widerstand heischten, ehe regelmäßige Militairmacht herbeigerufen werden konnte. Dieses rühmt namentlich der Churfürst Carl Caspar v. d. Leyen in einer Beschwerdeschrift von 1673 an den Kaiser, worin er diesem klagend vorstellt, wie die Franzosen gegen Treu und Glauben, unter dem Marquis de la Trousse aus nichti-

15) Günther Geschichte v. Coblenz S. 198 u. folg.
16) Günther a. O. S. 135.
17) Günther S. 156.

gen Gründen die Stadt Mayen überfallen, blokirt, dann förmlich belagert und „ihr mit Approchen und Minen hart zugesetzet und obwohl die Belägerte sich dapffer dagegen gewehret, also daß, bevorab da auch einiger Succurs hineingebracht, sie so leichtlich sich dessen nicht würden bemächtiget haben," er jedoch, „um fernerem bebesorgenden Unheyl vorzukommen und sothane Belägerung neben anderen Extremitäten zu remediren," es endlich habe geschehen lassen, daß mit dem Marquis auf die Summe von 11000 Thlr., welche derselbe von den drei Aemtern Mayen, Münster und Bergfleg prätendirt, ackordirt würde, worauf die Franzosen dann Mayen verlassen aber nun das platte Land ringsumher ausgeplündert hätten.[18])

Daß diesen Calamitäten zum Trotze, Albins häusliche Verhältnisse befriedigend waren, geht aus folgenden Umständen hervor. Im Jahre 1678 verheirathete er sich mit Anna Hackenbruch, Witwe von Bernhard Aach. Ihr Vater Sylvester Hackenbruch stammte aus einem landsäßigen adeligen Geschlechte; ihre Mutter Catharina Grieß gehörte zu einer der ältesten und angesehensten Mayener Stadtfamilien. Der Mutter Bruder: Emmerich Grieß war Schultetus, dessen Sohn Anton Praetor und sein Enkel Johannes Prätor und Gerichtsschreiber in Mayen. Der letzte des Geschlechts, ist vor mehreren Jahren als Advocat gestorben. Der Familie Aach und ihrer Verhältnisse, ist im vorigen Abschnitt beiläufig schon gedacht. Bernhard Aach hatte von seiner Frau zwei Söhne und eine Tochter Catharina, welche letztere 1689 mit Lucas Seibertz, bei der Schwester des Letzten: Magdalena Seibertz, Frau Melchior Coster, Pathe war. Von den Söhnen Aachs wurde der eine: Clemens, Abt der alten und reichen Benedictiner-Abtei zum Laach, so genannt von dem berühmten See (Lacus) woran sie liegt. Dies führt uns zur Betrachtung der im ersten Abschnitt abgebrochenen historischen und naturhistorischen Merkwürdigkeiten von Mayen und seiner Umgebung zurück.

Eine der Eifel und dem Maifelde eigenthümliche, reizende Erscheinung sind ihre sogenannten Maare — mit Wasser gefüllte, konischtrichterförmige Vertiefungen, die man für Krater ausgebrannter Vulkane hält oder deren Bildung man doch vulkanischen Ausbrüchen zuschreibt. Der von einem Bergkranze wallartig eingefaßte Laacher See, welcher alle Eifeler Maare an Größe übertrifft und deshalb auch wohl das Laacher Meer genannt wird, gehört ganz in ihre Klasse. Der Character aller dieser Maare ist schaurig tiefe Wehmuth; die ausgetrockneten sind lieblicher, weil hier der üppige Pflanzenwuchs den Eindruck der Zerstörung mildert. Jenen Character spiegeln auch die Sagen, die um diese versunkenen Krater weilen; Friedrich Schlegel hat ihn in der bekannten Romanze vom Laacher See, wunderschön ausgedrückt.[19])

---

18) Hontheim historia Trevirensis diplomatica. T. III. p. 762.

19) Sie ist überschrieben: das versunkene Schloß.

Bei Andernach am Rheine
Liegt eine tiefe See;
Stiller wie die ist keine
Unter des Himmels Höh'.

Einst lag auf einer Insel
Mitten darin ein Schloß,
Bis krachend mit Gewinsel
Es tief hinunter schoß.

Da findt nicht Grund noch Boden
Der Schiffer noch zur Stund,
Was Leben hat und Odem
Ziehet hinab der Schlund u. s. w.

Siehe Friedr. Schlegels sämmtliche Werke Bd. 9. S. 115. und Simrocks Rhein. S. 306.

In einer Höhe von 920 Fuß über dem Meere, hat er eine Oberfläche von 1323 Morgen, eine Tiefe von 250 Fuß. Stellenweise soll diese, neueren Messungen zufolge, noch viel beträchtlicher seyn.[20]) In früheren Zeiten wurde sie für unergründlich gehalten. An 3000 Quellen speisen den See, der ohne natürlichen Abfluß nur durch Verdunstung sich seines Ueberflusses entledigte, bis einst die Mönche, als das anschwellende Wasser ihrem Kloster den Untergang drohte, einen viertelstündigen Abzugs-Canal unter der Erde anlegten. Der See nährt mächtige Hechte, Schleyen und Barsche, sein Wasser ist bläulich, sehr kalt, von widrigem Geschmack und wirft einen Sand aus, der vom Magnet angezogen wird. Den Vermuthungen der Geognosten zufolge ist der See, welcher höher liegt als alle benachbarte Bergthäler, und 715 Fuß höher als das nahe Rheinthal, der Krater des Hauptvulkans, den Julius Cäsar hier noch in Thätigkeit sah. Alle umliegende Felsstücke bestehen aus lavaartigen, mehr oder minder verschlackten Substanzen, aus eigenthümlichen Gemengen von glasigem Feldspath, Augit, Titanit, Hornblende, Spinellan u. s. w. Einer Höhle in den bewaldeten Gebirgswänden, an der nordöstlichen Seite des Sees, entströmt ein kohlensaures Gas, welches kleine Vögel, die in seinen Bereich kommen, tödtet; daher die, auch von Schlegel angedeutete Sage, daß kein Vogel über den See fliegen könne, ohne zu ersticken. Angestellte genauere Versuche haben gelehrt, daß ein Licht erst in der Mitte der Tiefe jener Höhle erlosch und nur das Neigen des Kopfes bis zur Erde, dem Menschen Uebelkeiten erregt.[21])

In geschichtlicher Beziehung steht Laach mit dem Hochsimmer und Mennich, in nächster Beziehung zu dem Theile des Maifeldes, der von seinen Besitzern, den Pfaltzgrafen, die Pellenz genannt wurde. Das hohe Gericht derselben wurde auf einem Berge zwischen Thür und Niedermennig gehegt und die 24 Heimburgen, deren das Weisthum des Gerichts erwähnt, entsprechen den 24 zur Pellenz gehörigen Ortschaften. Nach der Genovefen-Legende hieß die Burg des Pfalzgrafen Hochsimmer; sie kömmt schon in sehr alter Zeit unter dem urkundlichen Namen Soemerium vor und gehörte wohl ursprünglich den Gaugrafen des Maifeldes. Von ihr sind keine Spuren mehr vorhanden, wohl aber von der Burg des Pfalzgrafen Heinrich zu Laach, am südlichen Rande des Sees.

Aelteste Gaugrafen dieser Gegend waren die Grafen von Are und Hochstaden, welche zugleich Schirmvögte der Trier'schen Kirche waren. Die Hälfte des Laacher

---

20) Im Jahre 1694 fror der See ganz zu. Diese seltene Gelegenheit wurde benutzt, ihn nach allen Verhältnissen zu messen. Man fand ihn 4347 Ellen lang, 3945 breit, 107 tief; der Flächeninhalt betrug 1323 Morgen. **Acta Academiae Theodoro-Palatinae. III. 53.** Aeltere abweichende, aber minder sichere Angaben, finden sich in **Brower et Masen annales et antiquitates Trevirenses II. 8.** Bei hellem Wetter heißt es hier, ragen aus unergründlicher Tiefe hohe Felsenriffe unter der Oberfläche des Wassers herauf.

21) Die Naturforscher de Luc, Forster, Humboldt, Faujas de st. Fond, Bischof und Nöggerath haben über diese Gegend interessante Untersuchungen angestellt. Der Geh. Oberbergrath C. v. Oyenhausen hat in neuester Zeit eine gute geognostisch-orographische Karte der Umgebung des Laacher See's, Berlin 1847 geliefert.

Sees und der Gegend, die alte Pellenz, brachte Gräfin Mechtilde von Are-Hochstaden ihrem Gemahl dem Pfalzgrafen Heinrich I., dessen Geschlecht zuerst unter den Ottonen bei Aachen auftaucht, um 1045 — 1061 als Mitgabe zu, von dem sie dann an seinen Sohn Heinrich II. kam. Dieser stiftete 1093 die Abtei Laach und schenkte ihr die zur alten Pellenz gehörigen Güter im Maiengau. Er verordnete in dem Stiftungbriefe, daß seine Gebeine, wo er auch sterben möchte, in der Kirche zu Laach beigesetzt werden sollten, was dann auch geschehen ist, obgleich er noch vor der Vollendung des Kirchenbaues, 1095 starb. Die andere Hälfte des Sees mit Umgegend, die neue Pellenz, blieb bei den Grafen von Are-Hochstaden, bis Graf Gerhard dieselbe später ebenfalls dem Kloster schenkte. Was nach diesen Schenkungen von der Pellenz noch übrig blieb, überließen sie im 14. Jahrhundert an den Erzbischof von Trier, von welchem der Graf v. Virneburg dann die Pellenz zu Lehn nahm.

Pfalzgraf Heinrich II. war kinderlos; er setzte daher seinen Stiefsohn Siegfried, den seine Gemahlin Adelheid mit ihrem ersten Gemahl, Graf Heinrich von Brabant erzeugt hatte, als Erbe seiner Besitzungen ein, mit der Verbindlichkeit, die von ihm angefangene Stiftung zu vollenden. Diesen väterlichen Willen ehrend, bestätigte Siegfried 1112 die dem Kloster gemachten Schenkungen, vermehrte sie mit neuen und ließ sogar seine Burg beim See niederbrechen, um das Kloster vor jeglicher Anfechtung sicher zu stellen, indem er sich, gleich seinem Vorfahr, nur das Schutzrecht über dasselbe vorbehielt. Auch er verordnete, daß seine Gebeine, wo er auch sterben mögte, in der Kirche zu Laach beigesetzt werden sollten. Dieser letzte Wunsch ist ihm jedoch nicht gewährt worden, indem er 1113 vom Grafen Hoyer von Mansfeld in Sachsen erschlagen und zu Braunschweig begraben wurde. Erst die Gräfin Hedwig v. Are (Alten-Ahr) auf dem Schlosse Nickenich bei Andernach, ließ den Chor, die Gruft und noch einige fehlende Thürme zu der Kirche bauen. So entstand die schöne, im reinsten und ältesten Rundbogenstyl erbaute Abtei mit ihren zwei Chören, 2 Kuppeln und 4 Thürmen, welche sich in einer überaus reizenden Bucht, zwischen uralten Buchen so zauberhaft in dem geheimnißvollen See spiegelt. [22])

Seit der Aufhebung des Klosters im Jahre 1802 ging dieses Meisterstück mittelalterlicher Baukunst seinem Verfall sichtbar entgegen, bis die jetzige Regierung, bei Veräußerung des Klosterguts, die Kirche als Domaine vorbehaltend, diese (1845)

---

22) Eine der ältesten historisch-topographischen Beschreibungen Laachs, findet sich in **Freher origines Palatinae II.** 35. die Geschichte der alten Gau- und Pfalzgrafen wurde zuerst mit Erfolge bearbeitet von Tolner und Crollius; ihre Schriften sind genannt in **Actis academ. Palat. III.** 53. die sehr interessanten Stiftungurkunden Laachs, sind am correctesten abgedruckt und mit Anmerkungen erläutert in **Günther codex diplomaticus Rheno-Mosellanus I. N.** 72. 83. u. 120. Die Bemühungen Strambergs, die Legende von der heil. Genovefa als ganz geschichtlich zu retten, sucht Simrock der Rhein S. 308. durch eine höchst anziehende Nachweise der mythischen Elemente zu vereiteln, welche in der „schönen, anmuthigen und lesenswürdigen Historie" der geschichtlichen Pfalzgrafenfamilie, aus der Wilkinasaga von Siegfried dem Drachentödter und aus den noch ferneren Mythen von Romulus, Moses und Cyrus, jenem Siegfried ebenso, wie von diesem dem Schmerzenreich eingeimpft worden.

unter Leitung des Bauinspectors v. Lassaulx zu Coblenz, von Innen und Außen in ganz gelungener Weise restauriren ließ; bei welcher Gelegenheit dann auch der älteste Mosaikboden der Kirche wieder zu Tage gekommen ist. Das Grabmal des Stifters befindet sich zwischen kostbaren Marmorsäulen im hintersten Fond der Kirche. In den beiden Seiten-Chören hatten noch einige andere vornehme Geschlechter, namentlich die Grafen von der Leyen ihre Begräbnisse.

Die Besitzungen der Abtei Laach bildeten zwar kein eigentliches reichs-unmittelbares Gebiet, aber an der nördlichen Grenze des Amts Mayen, zwischen den cölnischen und trierschen Territorien gelegen, hatte sie doch theils durch diese ihre Lage, theils dadurch, daß Pfalzgraf Wilhelm, der Sohn Siegfrieds, die Schirmvogtei über sie dem Erzbischofe von Cöln übertrug,[23]) während sie zum Sprengel des von Trier gehörte, sich eine gewisse Unabhängigkeit von beiden Erzstiftern erhalten. Im Verlaufe der Zeit erwarb nun zwar Trier die Landeshoheit über ihre Besitzungen, jedoch nicht ohne die Bewilligung großer Vor- und Ehrenrechte, zu welchen letzteren unter anderen gehörte, daß der Abt zu Laach unter allen Ständen das ausschließliche Recht hatte, auf dem Landtage mit vier Pferden auffahren zu dürfen. Die alte Landes-Hoheit über das Kirchdorf Crufft, wo der Abt Grund- und Gerichtsherr war, erlangte erst der Churfürst Hugo Frh. von Orsbeck durch einen Vertrag vom 16. Februar 1682.[24])

Demungeachtet war die Abtei zu der Zeit, wo Clemens Aach zu ihrem Abte gewählt wurde, in sehr desolaten Umständen. Verschwendung seiner Vorgänger und Verfall der Disciplin unter den Brüdern, hatte sie ganz heruntergebracht. Durch Sparsamkeit im inneren Haushalt und unnachlässige Strenge in Handhabung der Ordensregeln, suchte er diese Uebelstände zu heben und es gelang ihm während eines langen glücklichen Regiments, bei dessen Führung er überall nur den wesentlichen Nutzen seines Klosters im Auge hatte. So z. B. bot er dem Churfürsten das sehr beneidete Vorrecht des vierspännigen Auffahrens zum Kaufe an. Der Churfürst lehnte es aber ab, weil er meinte, der Abt werde auch ohnedas so gescheut seyn, die zwei überflüssigen Pferde zu sparen, was dann auch geschah. Kurz beim Tode Aachs war alles wieder in Ordnung. Zugleich war aber auch seine Strenge in so gefürchtetem Andenken bei den Mönchen, daß sie glaubten, sich nun einmal wieder von den ausgestandenen Strapazzen erholen zu dürfen. Sie wählten daher einen ihrer jüngsten und lebensfrohesten Mitbrüder zum Abte. Dieser aber, in der neuen Würde wie umgewandelt, täuschte die Erwartung Aller, indem er das Beispiel seines Vorgängers in solcher Rigorosität nachahmte, daß die Mönche nun den verstorbenen Abt sehnlichst zurückwünschten. Und sie hatten Recht, denn Aachs Strenge und Sparsamkeit war zugleich gütiger und liberaler als die seines Nachfolgers. Er brachte die Zahl der

23) Günther codex l. N. 135. 210. 237.

24) v. Stramberg Ehrenbreitstein S. 179.

Conventualen wieder über 50, ihre Wohnungen waren geräumig und mit allen anständigen Bequemlichkeiten versehen. Die Hospitalität gegen Arme, Kranke und Fremde, wurde mit großer Freigebigkeit geübt. Ein eigener Flügel des Hauptgebäudes war mit allem Comfort zur Aufnahme gebildeter Fremden eingerichtet, die hier so lange bleiben konnten, als sie mogten. Eine bedeutende Gemählde sammlung, eine ansehnliche, mit wissenschaftlichen Werken aus allen Fächern versehene Bibliothek, und die eben so schöne als merkwürdige Umgebung, gewährte mehr als hinreichende Unterhaltung, wozu am Ende auch die Geistlichen das ihrige beitrugen; wie dann z. B. noch in der späteren Zeit, Thomas Kupp die Abhandlungen der Mannheimer Akademie, mit schätzbaren Beiträgen bereicherte. Seine wichtigen Urkundensammlungen sind leider in den Umwälzungen der französischen Revolution verloren gegangen.[25])

Ein anderer Sohn Bernhard Aachs wurde Advokat und Gerichtsscheffe zu Coblenz, wo seine Nachkommen in guten Verhältnissen lebten. Der Bau-Inspector von Lassaulx zu Coblenz, sagte dem Verf. 1846, daß auch seine Großmutter eine Aach gewesen. Von Johann Emmerich Aach Candidat der Rechte zu Coblenz, erhielt 1717 ein Sohn von Melchior Seibertz, als Päthling seine Taufnamen. Bei Durchsicht der Mayener Kirchenbücher fand der Verfasser, daß nach der Familie Aach schon früher sorgfältige Nachforschung angestellt worden.

Auch mit noch anderen angesehenen Familien trat Albin Seibertz durch seine Heirath in nähere Verbindung, wie aus dem schon oben erwähnten, von Cünzer zusammengestellten Stammbaume der zum Goebelschen Benefizium berechtigten Geschlechter hervorgeht. Wir nennen davon nur die Namen: Orth, Himmes, Friessem und Zeininger, die noch heute von sehr geachteten Staatsbeamten in den Rheinlanden geführt werden. Esaias Zeininger, der erste seines Geschlechts in Mayen, war den Kirchenbüchern zufolge, aus Oestreich dorthin gekommen. Das gedachte Benefizium ist übrigens in den Stürmen des Revolutionskrieges untergegangen und darum werden die darüber vorliegenden Urkunden und Papiere, für die Familie von keinem Werthe mehr seyn. Denselben zufolge stifteten 1507 „uf unseres Heren Lichnamstag" der Scheffe Johann Goebeln und dessen Ehefrau Gertrud, Bürger zu Mayen in der dortigen Pfarrkirche einen Altar zu Ehren des h. Apostels Bartholomäus und der 10000 Martyrer und dotirten ihn mit Frucht- und Geldrenten, welche sie seit 1498 theils vom Junker v. d. Leyen, theils von anderen Leuten zu Andernach, Obermennig u. s. w. erworben hatten. Der Altarist, welcher durch zwei Scheffen-Meister zum Beneficium zu präsentiren, sollte aus der Verwandtschaft der Stifter und für den Genuß der Einkünfte, zur Lesung bestimmter Messen verpflichtet seyn. Der damalige Erzbischof v. Trier, Jacob der II. Markgraf v. Baden, bestätigte die Stiftung am 25. Febr.

---

25) Die mitgetheilten Spezialien aus Aachs Leben, verdanken wir den Ueberlieferungen des geistl. Raths Caspar Seibertz, der die Abtei — 2 Stunden von Mayen — vor und nach dem Tode Aachs genau kannte.

desselben Jahres und befestigte dadurch den besonderen Verband der Familien, welche nach dem Willen der Stifter, zum Genusse der Pfründe berufen waren.[26])

Albin Seibertz wurde von seiner Frau mit drei Kindern, einem Sohne und zwei Töchtern beschenkt.

1) der Sohn, Joh. Melchior genannt, wurde nach dem Kirchenbuche 1679 geboren und am 19. Mai von des Vaters Schwager Melchior Coster und Magdalena Kolb, der Frau des Send- und Gerichtsscheffen Joh. Hofmanns, aus der Taufe gehoben.

2) die ältere der beiden Töchter: Cäcilia, starb als Nonne im Kloster zu st. Catharin bei Linz, und

3) die jüngste: Anna, wurde nachher die Frau des Doctor Mohr zu Leudesdorff, von welcher zu Coblenz, st. Goar u. s. w. noch zahlreiche Nachkommen leben. Die Taufacte dieser beiden Töchter finden sich eben so wenig im Kirchenbuche verzeichnet, als der Copulations-Act Albins mit seiner ersten Frau. Letztere war jedoch dem Senator Mathias Aach am 3. März 1669 als **vidua Dni Bernardi Aachen** Pathe und neun Jahre später am 25. Sept. 1678 war sie als **uxor Albani Seibertz** Pathe zu einem Sohne dessen Schwagers, Melchior Coster. Sie wird hier zwar Catharina genannt, dieses ist aber ein Schreibfehler; denn in allen anderen heißt sie richtig Anna. Da nun am 1sten Mai 1679 ihr Sohn Melchior Seibertz geboren wurde, so fällt ihre Heirath mit Albin in das Jahr 1678, wo dieser in seinem 29. Lebensjahre stand. Die beiden Töchter Cäcilia und Anna Seibertz werden in den Jahren 1681 und 1683 geboren seyn. Der Todestag von Albins erster Frau, ist ebenfalls nicht in den Kirchenbüchern verzeichnet; sie erscheint aber noch 1685 als Pathe zu einer Tochter von Anton Aach. Ihre Tochter I. Ehe, Catharina Aach und Lucas Seibertz, waren 1689 bei der Schwester des Letzten Magdalena, Pathe zu einer Tochter. Die Catharina Aach wird in dem Acte **relicta filia Dni Bernardi Aachs** genannt; der Mutter geschieht aber weiter keine Erwähnung; letztere muß also um diese Zeit gestorben seyn; denn wenige Jahre nachher, nämlich am 5. Januar 1692 wurde Albin Seibertz mit seiner zweiten Frau Maria Margaretha Grieß, Witwe des Senators Heinrich Pauli getraut und zwar, wie es in dem Copulations-Acte heißt: **obtenta dispensatione super duplici affinitatis gradu.** Margaretha Grieß war die Tochter von **Dnus Emericus Griess schultetus Mayensis**, einem Mutterbruder von Anna Hackenbruch, so daß die beiden Frauen Albins, Geschwisterkinder waren. Dies war allerdings ein **affinitatis gradus**, um dessen Willen es der Dispensation bedurfte, der andere in dem Acte erwähnte, beruhete ohne Zweifel in dem Umstande, daß Albin durch seine Mutter Catharina Aach, auch mit dem ersten Manne seiner verstorbenen Frau verwandt war.

---

26) Alle auf die Stiftung und den Genuß dieses Beneficii Bezug habenden Papiere, finden sich im Familien-Archive Abtheil. I. Lit. C. Nr. 1.

Mit der zweiten Frau, welche Albin in seinem 43sten Jahre heirathete, lebte er noch 13 Jahre in einer zwar kinderlosen aber glücklichen Ehe. Die Kirchenbücher nennen ihn in einer Reihe einzelner Acte, als Pathen und Hochzeitzeugen seiner zahlreichen Verwandtschaft. 1681 war er Pathe zu Anton Rosenbaums Sohne Alban; 1683 zum gleichnamigen Sohne seines Schwagers Costers; 1686 zu einer Tochter seines Vetters **Dni Joannis Griess Praetoris Mayensis**; 1694, wo er zuerst Senator genannt wird, war er Pathe zu einem nach ihm benannten Sohne des Senators und Scheffen Martin Friessem, dann noch zweimal Hochzeitzeuge, nämlich im Febr. einem Sohne des Schultheiß (praetor) Schüler zu Langenfeld; im Juni einem Mayener Bürger Drüpfenig, 1699 desgleichen einer Verwandtin Anna Pauli, bei ihrer Vermählung mit dem Witwer Bernard **de Puis**. In jedem der 3 letzten Acte wird er anders genannt, erst mit dem alten Namen **Albanus**, dann **Albertus** (wie sein Grosvater) zuletzt **Albinus**; unter diesem kömmt er am häufigsten vor. 1702 war er wieder Pathe.

Albins Vermögensverhältnisse waren ebenfalls sehr günstig, wie daraus hervorgeht, daß er das bisher von ihm bewohnte väterliche Haus veräußerte und sich ein neues, größeres und schöneres bauete. Das alte Haus ist zwar auch massiv und steht nicht sehr weit vom Thore auf der Hauptstraße, welche von Coblenz nach dem Markte führt, aber es ist mit einem anderen unter einem Dache zusammengebaut. Die Thüren beider, zu welchen man auf Treppenstufen hinaufsteigt, sind nebeneinander. Die zur Linken mit der Nr. 413, führte zu der Wohnung Albins, die andere daneben Nr. 414 mit zwei Wappenschilden, trägt die Jahrzahl 1659. Das neue Haus, welches Albin erbauete, ist dreistöckig und nimmt mit dem daneben stehenden etwas vorspringenden Rathhause, die ganze Südseite (die nördliche Linie) des großen Marktplatzes ein. Es ist ganz von gehauenen Steinen aufgeführt, auf der Ecke mit einem Erker versehen und in mittelalterlichem Style gebaut. Des Verfassers Schwiegersohn, Professor Grueber, der die Rheinreise v. 1846 mitmachte, hat davon eine Zeichnung entworfen, welche diesen Nachrichten in Steindruck beigegeben ist. Eine dazu gehörige Scheune, später zu einem besonderen Wohnhause eingerichtet, steht an der Ostseite des Marktes. Der jetzige Eigenthümer des Hauses, Kaufmann Triacca hat im unteren Stocke einen großen Laden eingerichtet, jedoch das Ganze mit einer geschmacklosen Oelfarbe anstreichen lassen, wodurch es an seinem antiken Aussehen bedeutend verloren hat. Es führt die Nr. 211.

Dieser kostbare Neubau des Stammhauses und die Verwendungen welche Albin für die geistige Ausbildung seiner Kinder machte, verbürgen die guten Vermögens-Verhältnisse, worin er lebte und es bleibt nur zu bedauern, daß er durch das ihm gesteckte knrze Lebensziel gehindert wurde, die Grundlagen für den Wohlstand seiner Familie noch mehr zu befestigen. Er starb nämlich unerwartet schon 1705, im 51. Jahre seines Alters und wurde nach dem Kirchenbuche am 8. Januar begraben. Es wird von ihm gerühmt, daß er starken Körpers, geraden Wesens, ungemein betriebsam, zugleich aber ein angenehmer Gesellschafter, voll übersprudelnden Humors ge-

wesen; so daß die Grundzüge des Familiencharacters: grader gemüthlicher Sinn, getrübt und erfrischt durch schnell aufwallende aber auch bald wieder beruhigte Gemüthsbewegung, sich in ihm mit besonderer Liebenswürdigkeit ausprägte.

Sein noch vorhandenes Portrait, eine Zeichnung in Blei von J. J. Heinsius, aus dem Jahre 1702, ist im Ausdruck ein sprechender Beleg für diese Andeutung seiner Persönlichkeit. Es befindet sich nebst den übrigen in Oel gemalten Familienporträts auf dem Hause Wildenberg zu Brunscappell. — Von ihm wird noch eine Reise-Chatoulle von Nußbaumholz mit zierlichem Stahlbeschlage aufbewahrt, welche außer verschiedenen anderen Fächern, im Deckel auch eines für die Correspondenz enthielt. Um sie räumlicher zu machen, sind später alle Fächer herausgenommen worden.

Seine Witwe überlebte ihn noch um einige Jahre mehr, als ihre Ehe mit ihm gedauert hatte. Ihr Todestag ist zwar nicht in den Kirchenbüchern zu finden, aber gleich ihrem Manne, erscheint sie darin oft als Zeugin freudiger Familienfeste ihrer Angehörigen und bei diesen Erscheinungen können wir ihr folgen bis zum Jahre 1718, wo sie zum letzten Male vorkömmt. So ist sie 1692 als Albins Frau, Pathe zu einer Tochter von Joh. Georg Höningen, 1700 zu einem Sohne von Mathias Orth, dann wieder 1702. Als Witwe war sie Pathe 1706 zu einem Sohne ihres Vetters Joh. Grieß, 1707 einem Anderen, im Aug. desselben Jahres zum ältesten Sohne ihres Stiefsohnes Joh. Melchior Seibertz, 1714 wieder einem Anderen und zuletzt am 5. Febr. 1718 einem Vetter Philipp Himmes. Sie scheint nicht lange nachher bei ihrem Stiefsohne Melchior gestorben zu seyn und auch von ihrem ersten Eheherrn Pauli keine Kinder gehabt zu haben, weil deren nirgend Erwähnung geschieht.

Vierte Generation.

Joh. Melchior Seibertz hatte durch die verständige Fürsorge seines Vaters eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Nach vorheriger Absolution eines vollständigen Gymnasialkurses in Coblenz, hatte er auf der Universität zu Pont à Mousson an der Mosel, zwischen Metz und Nancy, im ehemaligen Herzogthume Bar oder Barrois Jurisprudenz studirt, um sich dort zugleich mit den für die Nachbar-Lande wichtigen droits coutumieres bekannt zu machen. Er gab sich seinem Berufe mit treuer Widmung hin; jedoch sagte ihm französische Sitte und Art wenig zu. Er miethete sich in einem deutschen Hotel ein und bekümmerte sich, außer demjenigen, was der Zweck seiner Studien mit sich brachte, wenig um das, was französisch war. Er verheelte vielmehr seine Abneigung dagegen so wenig, daß er sich dadurch manche Verdrießlichkeit zuzog, wovon hier eine, als Beitrag zu seiner Characteristik, eine Stelle finden mag.

Zu seinen Comilitonen gehörte ein rauflustiger Franzose, der sich durch seine Behendigkeit im Fechten, eine so unbedingte Reputation auf der Universität erworben

hatte, daß sich ihm kaum noch Jemand gegenüber zu stellen wagte. Im Gefühle seiner Uebermacht wurde er nun Jedem lästig und so zuletzt auch Seibertz, der indeß nicht geneigt war, dem Renommisten irgend etwas zu Gute zu halten. Er forderte ihn, zum großen Erstaunen aller und besonders des Geforderten selbst, der so aufgebracht über diese unerwartete Frechheit war, daß er ihm laut den Tod schwor. So war dies dann gewissermaaßen das Geringste, was man für den unerfahrenen Fuchs fürchtete. Nicht so aber dieser selbst. Unbekümmert und vielleicht unbekannt mit allen Vortheilen, welche der gewandte Fechter über ihn hatte, stellte er sich demselben ruhig entgegen und verleitete eben durch diesen stoischen Gleichmuth, den hitzigen Franken zu solchem Ungestüm, daß er die Richtigkeit der alten Beobachtung wieder bewährte, es sei oft grade das am leichtesten zu vollbringen, was der Feind unmöglich glaubt. Es gelang ihm nämlich nicht allein seinen Untergang abzuwenden, sondern sogar seinen Gegner von der Mensur zu treiben und zu entwaffnen.

Beim Tode des Vaters hatte Melchior seine Studien beendigt. Durch die schon erwähnte auswärtige Versorgung seiner Geschwister, war er alleiniger Herr des Vermögens geworden, dessen Verwaltung ihm nicht blos hinreichende Beschäftigung, sondern auch die nöthigen Mittel zu einer anständigen Subsistenz gewährte. Es bedurfte daher für ihn keines Wartens auf eine nährende Anstellung; sondern er war auch ohnedas als Bewerber um die Hand guter Töchter willkommen. Seine Wahl fiel auf Maria Gertrud v. Radermacher zu Burgbrohl, mit welcher er am 21. November 1706, auf erhaltene Dimissorialien, zu Burgbrohl getraut wurde. Er war damals 27 Jahre alt. Die neuen Verbindungen, worin er durch diese Heirath trat, waren von der angenehmsten Art und für die Existenz unserer Familie so folgenreich, daß sie hier genauer zu erwähnen sind.

Die Familie Radermacher ist eines alten, in der Trierschen Geschichte wohlbekannten Geschlechts. Schon 1194 wird Arnold v. Rodemacher als Burgmann, 1313 Egid, 1327, 1334, 1338 und 1339 Tilmann v. Rodenmachern als Küchenmeister und Bürger zu Trier, 1364 Gyls und 1406 Roland von Rodenmacheren in Urkunden genannt.[27])

Seit jener Zeit finden wir sie immer in geachteter Dienststellung. Die uns zunächst interessirenden Mitglieder der Familie sind folgende. Der Vater von Melchiors Frau: Johann Radermacher war Rentmeister zu Burgbrohl und verheirathet mit Johanna Catharina Raab. Er erkaufte am 14. Jan. 1701 das adelige Gut Nickenich, welches die Familie v. Weyer seit 1417 vom Erzstifte Cöln zu Lehn trug und daher das Weyergut genannt wurde. Es war von den v. Weyer auf die Mant v. Limbach, dann auf Grammon, auf v. Helfenstein, v. Söteren, v. Kaldenborn u. s. w. zuletzt durch Erbtheilung von den Eheleuten Johann Grammon

27) Hontheim historia Trevirensis diplomatica. I. 627. II. 95. 125. 139. 232 u. 346. Günther Geschichte der Stadt Coblenz S. 72.

und Anna v. Ehrentraut auf Johann Diedrich Buschmann gelangt, der es verkaufte, weil er als Gräflich Manderscheid-Gerolsteinscher Amtmann zu entfernt davon wohnte. Später (1715) überließ es Johann Radermacher für den doppelten Kaufpreis wieder an den Geheimenrath, Hofmarschall und Amtmann zu Zell, Baldeneck, Linz und Altenwied, Ferdinand Damian Frhr. von Breidtbach zu Bürresheim. Die Buschmänner v. Nickenich lebten meist als Churcölnische Beamte und Patrizier in Cöln. In der Familienbibliothek befinden sich noch mehrere Bücher von dem Kanzler Peter Buschmann, namentlich die **Annales Trevirenses** von Brower und Masen.

Johann Radermacher hatte acht Kinder; fünf Töchter und drei Söhne. Von den Töchtern war die Frau Melchiors Seibertz: Maria Gertrudis die älteste; eine jüngere: Elisabeth, war mit dem Rentmeister (cellarius) Joh. Jodoc Tils zu Nordenbeck bei Medebach verheirathet; die Güter Burgbrohl und Nordenbeck gehörten beide der Familie v. Burscheidt. Drei andere scheinen unverheirathet geblieben zu seyn. Von den Söhnen wurde der älteste: Johann Joseph, Churcölnischer Hofkammerrath und Kellner zu Olbrück, einem ehemals Gräflich Bassenheim'schen Schlosse an der Grenze der Eifel. Der folgende: Caspar Anton, gestorben am 23. Juli 1764 als Dechant des Stifts **ad S. Paulum** in Worms, war geistlicher Conferenzdirector und **Protonotarius Apostolicus** des Churfürsten Clemens August von Cöln, in welcher Eigenschaft er am 6. Febr. 1761 das Testament desselben aufnahm.[28]) Als Andenken von ihm wird noch das Titelblatt eines alten Gebetbuchs: **Accessus ad Altare** u. s. w. aufbewahrt, welches er seinem Vetter Emmerich Seibertz geschenkt hatte und worauf beide ihre Namen geschrieben; dann das Titelblatt von **Zoesii Commentarius ad Pandectas**, welches mit den Namenszügen von ihm, von seinem Bruder Joh. Joseph und von dessen Sohne Joh. Jacob Radermacher bezeichnet ist; der das Buch an Caspar Seibertz schenkte, von welchem es auf dessen Vetter, den Vater des Verfassers gelangte. (I. B. 4. b.) Der dritte: Engelbert, gestorben am 8. Decbr. 1750, war Oberhof-Cappellan des Churfürsten Clemens August von Cöln, **Pastor primarius** des deutschen Ordens, Cantor und Canonicus der Stiftskirche **ad SS. Cassium et Florentium** in Bonn. Auf ihn werden wir noch besonders zurückkommen.

Der älteste Sohn: Joh. Joseph Radermacher pflanzte den Stamm und Namen der Familie fort. Er war zweimal verheirathet. Aus erster Ehe hatte er zwei Söhne, wovon der ältere Joh. Jacob als Stiftsdechant zu Bonn und Domherr zu Cöln, der jüngere Engelbert als Scholaster des Stifts zu Bonn gestorben ist.

In zweiter Ehe war er mit Maria Elisabeth Haußmann v. Namedy verheirathet. Das Stammgut dieser erloschenen Burgmanns-Familie wurde am 27. Sept. 1700 von Johann Melchior Maximilian v. Klipping gnt. Haußmann v. Namedy und dessen Gemahlin Anna Catharina Elisabeth geborne v. Kubach an den

28) Es ist abgedruckt in v. Mering's Geschichte der vier letzten Churfürsten von Cöln. S. 89.

Churcölnischen Geheimen Hofrath Joh. Arnold Solemacher und dessen Gemahlin Maria Elisabeth geb. Steinhausen verkauft. Seine Nachkommen führen davon noch jetzt den Haußmann'schen Lilienhaspel, mit ihrem Stammwappen combinirt, im Siegel. Das Haus ist während des französischen Krieges als Spital gebraucht und dadurch verwüstet worden; das Gut, ein Lehn des Stifts Essen, befindet sich jetzt durch Erbvertrag im Besitze des Regierungsraths Franz Linz zu Düsseldorf. Aus der zweiten Ehe hatte Joh. Joseph Radermacher zwei Kinder, eine Tochter, verheirathet an den Churfürstlichen und Deutschen Ordens Geheimenrath v. Winkelblech zu Bonn und einen Sohn Caspar Anton, Churfürstlicher Geheimrath zu Coblenz. Letzter hatte zwei Söhne und mehrere Töchter. Der eine Sohn starb 1818 als Dechant des Münsters zu Bonn, der andere: Franz Carl, Kaiserlich Königl. Hofrath und Director des geheimen Staats-, Hof- und Haus-Archivs zu Wien, ist dort 1827 unverheirathet gestorben und von seinen ebenfalls unverheiratheten Schwestern in Coblenz beerbt worden. Während des Wiener Congresses verlieh ihm der König von Dänemark den Danebrog-Orden. In seiner Dienststellung war er der Nachfolger des nun auch verstorbenen K. K. Hofraths, Kämmerers und Gesandten am Königlich Hannoverschen und Churfürstlich Hessischen Hofe, Grafen Caspar Philipp Spiegel zum Diesenberg-Canstein gnt. Bock v. Hanrleden, mit welchem der Verfasser 1823 aus Veranlassung eines Hofgerichtlichen Auftrages, in amtliche Beziehung kam und durch den er die Adresse Radermachers mit dem Erbieten erhielt, eine Correspondenz mit demselben vermitteln zu wollen. Bevor jedoch der Verfasser hievon, zum etwaigen Vortheil seiner Kinder, Gebrauch zu machen Veranlassung hatte, starb der vortreffliche Mann.[30])

Melchiors Gattin war eine würdige Frau; eben so ausgezeichnet durch persönliche Bildung als begünstigt durch ihre Familienverhältnisse. Auch an körperlichen Reizen gebrach es ihr nicht, denn nach dem von ihr vorhandenen Portrait, gemalt in ihrem 60sten Jahre, war sie selbst damals noch schön zu nennen. Kein Wunder, daß Melchior im Umgange mit ihr und im Kreise seiner Häuslichkeit, alle Bedingungen seines Glücks findend, dieses nicht in äußeren Verhältnissen suchte. Außer städtischen Ehren-Aemtern, die er als guter Bürger zum Nutzen der Stadt verwaltete, bewarb er sich um keine Anstellung. Er wurde Gerichts- und Synodalscheffe und verwaltete zu Zeiten die bürgermeisterliche Würde. Es geht dies aus den Mayener Kirchenbüchern sowohl, als aus einem Briloner Taufacte von 1752 hervor, wo er als Pathe eines Enkels: **Synodalis et alti judicii scabinus nec non consul in Mayen** genannt wird. (I. B. 3.) Diese bürgerlichen Verhältnisse gaben die Veranlassung zu einer interessanten Reminiscenz aus seiner Jugend, welche wir hier mittheilen wollen.

Als in den 1730ger Jahren zwischen Deutschland und Frankreich für den vormaligen König Stanislaus Lesczinsky von Polen um Lothringen gekämpft wurde,

---

29) Die auf die Familie Radermacher Bezug habenden Papiere finden sich im Archive Abthlng. I. Lit. B. N. 4. b.

erschien ein französisches Truppencorps in Mayen, dessen Chef, sobald er vernommen, daß der zeitige Bürgermeister Seibertz heiße, sich aufs Angelegentlichste nach dessen Leben und Wohnung erkundigte. Er ließ sich sofort zu ihm führen und fragte die anwesende Hausfrau, in einem, wie es schien sehr pressirten Tone, wo der Gemahl sei? — „Nicht zu Hause," war die Antwort; er sey verreiset. Am folgenden und dritten Tage, wo er die Anfrage wiederholte, erhielt er die nämliche Antwort. Aber so verbindlich dieselbe auch gegeben wurde, wollte er sich doch nicht ferner dabei beruhigen, und behauptete vielmehr, er wisse bestimmt, daß der Herr zu Hause sey, daß er sich verläugnen lasse und daß dies nicht länger geduldet werden könne. Zugleich jedoch gab er der bestürzten Frau die Versicherung, daß des Herrn Gemahls Erscheinen für diesen von keinen unangenehmen Folgen seyn solle. Dies wirkte. Sie gestand sofort, daß sich ihr Mann nur entfernt habe, um einer Abführung als Geißel, womit man damals häufig Contributionen zu erzwingen pflegte, zu entgehen, daß er aber im Vertrauen auf die Zusicherung des Generals bald erscheinen werde. Letzteres geschah denn auch. Melchior suchte sich sehr ceremoniös zu entschuldigen, wurde jedoch von dem General ohne Weiteres durch die Frage unterbrochen, ob er ihn nicht mehr kenne? und als dies Seibertz verneinte: ob er dann Pont à Mousson ganz vergessen habe? — Da fielen ihm die Schuppen von den Augen. Es war der oben (S. 23) erwähnte, von ihm so schimpflich über die Mensur gejagte, aufgeblasene Fechter, der ihm als mächtiger Feind gegenüber stand. Nun folgten der Entschuldigungen noch mehr, aber der General schnitt sie ab durch die Erklärung, es bedürfe derselben gar nicht. Die fatale Katastrophe die ihn auf der Universität scheinbar mit Schimpf und Schande bedeckt, habe ihn von dieser weg unter die Fahnen seines Königs getrieben, wo er, nachdem er zur Erkenntniß seiner früheren Nichtigkeit gekommen, bald Gelegenheit gehabt, sich in anderer würdigerer Weise auszuzeichnen; so daß er mittelbar sein jetziges Glück Seibertz zu danken habe. Es trat nun ein freundschaftlicher Umgang an die Stelle des alten leeren Grolls. Der General schickte täglich einen Bedienten an Seibertz mit der verabredeten Botschaft, er werde ihn besuchen; ein Zeichen, daß kein fremder Ueberfall zu besorgen war. Die letzte Botschaft: er werde den Tag nicht kommen, trennte die Freunde wieder und für immer.

Johann Melchior Seibertz wurde von seiner Frau mit einer zahlreichen Nachkommenschaft beschenkt. Seine Kinder sind folgende:

1) Johann, geboren den 13. Dezember 1707. Dessen Pathen waren der mütterliche Großvater Johann Radermacher und die Stiefgroßmutter Maria Margaretha Grieß. Wir werden auf diesen Sohn besonders zurückkommen.

2) Joseph Clemens, geboren den 20. März 1709, gestorben als Kind. Dessen Pathen waren des Vaters Schwager Joseph Radermacher, damals noch Adolescens in Burgbrohl und für den Pater Clemens (Aach), Administrator des Klosters Laach in Eruft, Heinrich Grieß, auch Adolescens.

3) Anna Juliana, geb. den 25. Novbr. 1710, gestorben 70 Jahr alt, als Frau Oberkellner Inger zu Metternich am 9. Jan. 1780. Wir werden auf sie und ihre zunächst folgende Schwester wieder zurückkommen.

4) Johanna Sophia, geb. den 17. April 1712, aus der Taufe gehoben von Sophia Radermacher (virgo) und dem Schultheiß (Praetor) Willig in Cruft. Sie ist als praenobilis virgo am 17. Mai 1771 im 69. Jahre ihres Alters gestorben.

5) Anna Gertrudis, geb. am 4. Juni 1713, als Kind gestorben; wurde von der virtuosa virgo Anna Gertrudis Radermacher ex Burgbrohl und dem Bürgermeister Lothar Wenz aus der Taufe gehoben.

6) Maria Catharina Alexandrina, geb. 29. Sept. 1715, erhielt ihre Taufnamen von einer gleichnamigen Pathin Radermacher, welche sie nebst dem Schwager des Vaters, Rentmeister Tils v. Nordenbeck, aus der Taufe hob. Sie starb unverheirathet, 49 Jahre alt, bei ihrem jüngsten Bruder Clemens zu Büdingen am 23. Juli 1764.

7) Johann Emmerich, geb. den 13. Mai 1717, wurde von dem Rechts-Candidaten Johann Emmerich Aach aus der Taufe gehoben, studirte Theologie und lebte als Clericus bei dem Grafen v. d. Leyen, mit dessen Kindern er seines Bruders ältesten Sohn Engelbert zu erziehen beabsichtigte. Er starb aber ehe er diesen Vorsatz ausführen konnte, am 22. Februar 1746 im 39sten Jahre. Das einzige Andenken von ihm, ist seine Handschrift auf dem vorhin gedachten Titelblatte des Gebetbuches: Accessus ad Altare.

8) Caspar Anton, geboren 1719. Dieser ist im Kirchenbuche vergessen; aber von dem Dechant zu Worms, Casp. Anton Radermacher aus der Taufe gehoben und am 18. Febr. 1782, 63 Jahre alt, als Canonicus und Geistlicher Rath zu Kaiserswerth gestorben. Wir werden auf sein reiches Leben noch oft zurückkommen.

9) Clemens Steffan, geb. den 17. Dezbr. 1721. Sein Pathe war der früher erwähnte, verdienstvolle Abt zum Laach, Clemens Aach, vertreten durch den Canonicus Pfingsten zu Mayen. Er studirte ebenfalls Theologie und wurde Pastor zu Büdingen in Deutsch-Lothringen. Er war ein wohl bewanderter Mann, wie er dann in seiner, aus mehreren Nationen gemischten Gemeinde, je den dritten Sonntag deutsch, französisch und wallonisch predigen mußte. Er wurde 77 Jahre alt, kränkelte aber in den letzten Jahren seines Lebens sehr und starb 1794 an der Wassersucht.

So reichlicher Familienseegen mogte dem Hausvater am Ende doch wohl den Kopf warm machen. Jedoch ließ er sich in dem Vorsatze nicht irren, den Söhnen eine wissenschaftliche Bildung geben zu lassen. Die drei jüngsten wurden geistlich, der älteste studirte Jurisprudenz. Zu ihrer Beförderung war ihm sein Schwager Engelbert v. Radermacher behülflich, weshalb es Zeit ist, hier auf diesen zurückzukommen.

Derselbe war beim Tode des Churfürsten Joseph Clemens von Cöln (1723) dessen jüngster Hofcapellan, aber ihm durch seine Persönlichkeit so werth, daß derselbe in seinem Testamente seinen Nachfolger ausdrücklich bat, den ältesten Hofcapellan wegen seines Alters und den jüngsten wegen seiner Vorzüglichkeit in Diensten zu behalten. Die Hofcapellane hatten nämlich kein Recht, auf Beibehaltung in ihren Stellen nach dem Tode des Churfürsten. Durch diesen Umstand wurde Clemens August gleich beim Antritt seiner Regierung aufmerksam auf Radermacher. Er befolgte den Willen seines Vorgängers wörtlich, indem er nach dem alten Ober-Hofcapellan zunächst den jüngsten wieder anstellte und diesem dadurch nach dem bald erfolgten Tode des Ersten, sofort zur Ober-Hofcappellanstelle verhalf. Später, nachdem er ihn genauer kennen gelernt und seines besonderen Vertrauens würdig befunden, ernannte er ihn in seiner Eigenschaft als Meister des deutschen Ordens, auch zum **Pastor primarius** desselben und wählte ihn zu seinem Beichtvater, als welcher er den Churfürsten fast auf allen Reisen begleitete.

Die Hülfsquellen Radermachers waren sonach nicht unbedeutend. Er benutzte solche zu Gunsten seines Schwagers Seibertz dadurch, daß er dessen Söhne Johann und Caspar, als die talentvollesten, zu befördern übernahm. Der erste hatte 1732 zu Trier seine juristischen Studien absolvirt, wie aus dem darüber vorliegenden Zeugniß hervorgeht (**I. B.** 5. a.) und befand sich vorläufig bei dem Oheim zu Bonn, um sich zu seiner practischen Laufbahn vorzubereiten. Da der Oheim in seiner Gemüthsart eine besondere Hinneigung zum westfälischen Nationalcharacter zu entdecken glaubte, den er auf seinen häufigen Reisen mit dem Churfürsten durch das Land, kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, so bestimmte er ihn zu einem Referat in westfälischen Sachen bei dem Churfürstlichen Hofrathe in Bonn. Ehe sich aber noch die Gelegenheit zu einer solchen Dienststellung fand, machte der Neffe die Bekanntschaft einer vermögenden Erbin in Bonn, die ihm zunächst mehr am Herzen lag als die Anstellung. Als nun in dieser Zeit ein Bewerber um die Adjunction mit der Gerichtsschreiber-Stelle des Amts Brilon auftrat und Radermachers Fürwort sogar durch ein Douceur von 100 Louisd'or zu gewinnen suchte, so war jener der Meinung, daß dies wohl eine passende Gelegenheit sey, den ungeduldigen Vetter vorläufig mit Vortheil in Westfalen zu placiren; zumal er hier nicht gleich selbstständig, sondern unter Anleitung des alten Gerichtsschreibers Joh. Friedrich v. d. Becke, der nur Aushülfe bedurfte, aufzutreten hatte. Die Anstellung Johanns in Brilon, erfolgte somit 1736. Wie es gekommen, daß diese vorläufige Versorgung eine definitive und sogar Veranlassung zur gänzlichen Uebersiedelung der Familie nach Westfalen geworden, soll künftig berichtet werden.

Mit dem zwölf Jahre jüngeren Sohne Caspar Seibertz ging es etwas langsamer. Dieser machte einen juristisch-theologischen Cursus. In dem von ihm herrührenden, in der Familienbibliothek befindlichen **corpus juris canonici** hat er zum Jahre 1742 seinen Namen mit dem Zusatze: **juris utriusque auditor** eingezeichnet.

Nachdem er seine Studien absolvirt hatte, war Radermacher, durch langwierige Krankheit niedergedrückt, seinem Lebensziele schon nahe. Dieser konnte daher die Anstellung des Vetters während seines Lebens nicht mehr bewirken, brachte sie jedoch nach seinem Tode in folgender Art zuwege. Er lag zu Mergentheim, wo sich damals der Churfürst als Deutschmeister aufhielt, auf dem Krankenbette. Letzter besuchte ihn täglich, um das Brevier mit ihm zu beten, was sonst in des Churfürsten Kabinet geschah. Mit der immer zunehmenden Schwäche des Kranken, mehrten sich auch die Besorgnisse des Churfürsten um den, in fast 30jährigem Umgange erprobten Gefährten seiner Tage. Wohl wissend, daß alle versuchte medizinische Hülfe vergeblich, ließ er wenigstens keine Gelegenheit vorbeigehen, ihn zu erheitern. Als Beleg hiefür pflegte Caspar Seibertz Folgendes zu erzählen. Der Churfürst hatte eine ungemein schöne Dose von einem anderen hohen Haupte zum Geschenke erhalten. Ganz davon entzückt, zeigte er sie Radermacher, und als dieser aus Aufmerksamkeit gegen den Churfürsten, ihr ungewöhnliches Lob widerfahren ließ, fragte ihn derselbe in seinem hochbaierischen Dialecte: „Main (so fing er gewöhnlich seine Rede an) Main, gefällt sie dir?" und als dies Radermacher nicht anders als bejahen konnte, ließ er nicht nach, bis jener sie auch von ihm zum Geschenke nahm. — Bei einer solchen Gelegenheit nun fragte der Churfürst einst Radermachern auch, ob er noch irgend einen Wunsch habe, den ihm des Fürsten Gnade gewähren könne. Jener empfahl ihm seinen Vetter Caspar zu einer geistlichen Anstellung, die ihm auch sofort zugesagt wurde. Als er sich aber hierüber etwas Schriftliches auszubitten wagte, wurde der Fürst fast unwillig, indem er sagte: „Main, seit wie lang g'nügt dann mein Wort nicht mehr?" — Doch die aufrichtige Betheuerung Radermachers, daß er sich die schriftliche Versicherung nur zur Legitimation für seinen, dem Churfürsten völlig unbekannten Vetter habe erbitten wollen, beschwichtigte jenen sehr bald wieder, indem er ihm wiederholt versicherte, er werde den Vetter nicht vergessen.

Mit dieser Zusicherung starb Radermacher am 8. Dezember 1750. Er hatte dieselbe zwar dem Vetter Caspar mitgetheilt, aber dieser glaubte so wenig Werth darauf legen zu dürfen, daß er sich vorläufig um ein anderes Unterkommen bewarb und daher eine ihm angebotene Secretair- und Rentmeister-Stelle bei dem Freiherrn Clemens Zeno v. Dorth zur Horst annahm, welche er noch vor dem Tode seines Oheims im Jahre 1750 antrat. Obgleich er in dieser Stellung das unbedingteste Vertrauen seines Prinzipals genoß, so konnte sie ihm doch nicht zusagen. Der v Dorth war, wie aus der mit ihm geführten Correspondenz hervorgeht, ein sehr unordentlicher Haushalter, ein ächter fruges consumere natus, dem zu seinen Reisen nie Geld genug herbeigeschafft werden konnte, und der deshalb mit seiner Frau, einer gebornen Metternich, in sehr getrübten häuslichen Verhältnissen lebte. Es spricht sich dieses deutlich in einem Briefe derselben vom 24. Nov. 1751 aus, worin sie Caspar über eine von ihm, während seiner Dienstführung, besorgte Korn-Angelegenheit beruhigt und ihm klagt, daß sie täglich mehr Verdruß mit Dorth habe und nur zu diesem Kreuz geboren zu sein scheine, weshalb sie auch noch nicht wieder zur Horst gewesen, welche ihr so zuwider sey „wie eine pourgation." (I. B. 6. a.)

Es konnte daher Caspern nichts willkommneres erscheinen, als ein unerwarteter Ruf zum Churfürsten Clemens August, der bei der ersten Gelegenheit, wo ihm ein adeliges Freicanonicat im Stifte ad S. Suibertum zu Kaiserswerth zur Vergebung fiel, wozu ihm mehrere vornehme Kandidaten mit starker Protection vorgeschlagen wurden, des Vetters von Radermacher gedachte, der sich nicht einmal gemeldet hatte. Dieser mußte aufgesucht werden, und als derselbe, dem Churfürsten persönlich vorgestellt, erklärte, die Stelle sage ihm zu, er ziehe überhaupt jede geistliche Anstellung einer weltlichen, wozu ihm der Churfürst auch die Wahl gelassen, vor, so wurde sie ihm gegeben. Er erhielt am 31. März 1751 vom Freiherrn v. Dorth eine ehrenvolle schriftliche Entlassung und nahm im April desselben Jahres schon die Glückwünsche zu seiner Präbende an.

So sah denn Melchior endlich alle seine Kinder in anständiger Weise versorgt; aber sämmtlich außerhalb Mayen. Im väterlichen Hause blieb nur die eine unverheirathete Tochter Sophie. Da ihn nun bald nach dieser Zeit, nämlich am 13. Januar 1754, das Unglück traf, seine Frau zu verlieren, so betrachtete es die ganze Familie als eine günstige Fügung, daß wenigstens diese eine Tochter als Pflegerin des Vaters, der damals schon 75 Jahre zählte, im Hause geblieben war. Es stellte sich indeß allmählig heraus, daß der Tod der Mutter, dieser in jeder Hinsicht so würdigen Matrone, ein größeres Mißgeschick war, als man ahnen mogte; nicht allein, weil der Vater ihrer sorgsamen Pflege um so mehr bedurfte, je weiter ihm das Ziel seines langen Lebens noch gesteckt war, sondern hauptsächlich auch, weil sie durch die kräftige Energie ihres zwar sanften, aber nichts desto weniger festen Charakters, eher im Stande gewesen wäre, den nachher unter den Beschwerden eines langen kränklichen Alters gebeugten Sinn ihres Gatten, gegen die verderblichen Einflüsterungen der selbstsüchtigen Tochter aufrecht zu erhalten. Denn wenn gleich von allen Kindern anerkannt wurde, daß Sophie es nicht an Aufmerksamkeit für den Vater hatte fehlen lassen, so überzeugten sie sich doch allmählig, daß jene am Ende hauptsächlich ihrem persönlichen Interesse, auf Kosten der ganzen Familie, zugewendet wurde. Der betrübende Hergang dieser Zustände ist folgender.

Nach dem Tode seiner Frau fing Melchior, der sich bis dahin der dauerhaftesten Gesundheit zu erfreuen gehabt, allmählig an zu kränkeln. In seinem 78. Jahre wurde er von der Schwarzwassersucht befallen. Zwar wurde er von dieser üblen Krankheit vollkommen hergestellt, allein das Gefühl seiner Hülfsbedürftigkeit verließ ihn doch nicht, es nahm vielmehr zu, mit Alter und Schwäche; seine zutrauliche Herzlichkeit sank zu bethörlicher Leichtgläubigkeit, die väterliche Liebe für seine Familie zu blinder Vorliebe für die eine Tochter herab. Ein noch vorhandener im französischen Zopfstyle geschriebener Brief von ihm, an seinen Sohn Johann, vom 13. Mai 1756 beweiset dies deutlich. Der alte Herr nennt schon damals die Tochter Sophie: einen ganzen Zaun um das Haus, eine Haushälterin, die mit solchem Verstande regiere, daß alle, so mit ihr conversirten, ein Vergnügen daran hätten, und die ihn

bei seiner Körperschwäche, wo sogar das pedamen den Dienst versage, wo ihm außer altem Wein, an dem er sich auch nichts abgehen lasse, kaum noch etwas schmecke, aufs Beste verpflege. (I. B. 4. a.) — Es ist in der That nicht zu verwundern, daß die so geliebte Tochter in den 15 Jahren, welche sie seitdem noch mit dem Vater verlebte, im Stande war, das ganze Vermögen desselben in so enge Beziehung zu sich zu bringen, daß für ihre Geschwister fast nichts übrig blieb.

Zwar verkannten ihre Brüder, wie schon bemerkt, keinesweges, daß diese und die an den Oberkellner Inger verheirathete Schwester Juliane für ihre Unterstützung der Eltern in Führung des Haushalts, eine besondere Berücksichtigung verdienten und veranlaßten deshalb wenige Tage vor dem Tode der Mutter, am 5. Jan. 1754, sogar selbst, daß einer jeden der drei Töchter, als ein später nicht zu conferirendes Präcipuum, 200 Thlr. und ein verhältnißmäßiger Theil an Silber, Zinn, Leinen und dergleichen von den Eltern geschenkt wurde. Allein, obgleich die Mutter deutlich dadurch zu erkennen gegeben hatte, wie weit sie sich den Töchtern vorab für verpflichtet halte, so war Sophie doch keinesweges damit zufrieden, sondern wußte den alterschwachen Vater zu immer größeren Concessionen für ihre Person zu bewegen. Vielleicht würde ihr dieses und namentlich die völlige Entfremdung des alten Stammvermögens von der Familie doch nicht gelungen seyn, wenn der älteste Bruder Johann durch persönliches Erscheinen zu Mayen, die Netze der Arglistigen zu zerreißen nur versucht hätte. Aber theils Achtung vor der Ruhe des Vaters, theils eigene Kränklichkeit, welche es ihm unmöglich machte, so weite Reisen nach der Heimath zu unternehmen, und vielleicht auch der Umstand, daß er die Umtriebe der Schwester in ihrem vollen Umfange nicht ahnte, begünstigte die Ausführung der Letzteren um so mehr, weil die ältere Schwester Juliane, von welcher sie eine nach ihr als Pathin genannte Tochter Sophie zu sich genommen hatte, anfangs mit ihr conspirirte. Es gieng damit folgendermaßen.

Am 10. Febr. 1757 schenkte Melchior seiner Tochter Sophie, in Betracht der langwierigen treuen Aufwartung, welche sie ihm sowohl in gesunden Tagen als in seiner letzten schweren Krankheit geleistet, aus seinem Vermögen 100 Thlr., wogegen hoffentlich ihre Geschwister nichts einzuwenden haben würden.

Durch eine fernere Schenkung unter den Lebenden vom 7 Jan. 1765 gab er, nachdem er die aufopfernde Sorgfalt über die Maaßen gepriesen, womit seine Töchter Juliane und Sophie viele Jahre lang den Haushalt für ihn geführt, zur Bethätigung seiner dadurch aufgeregten, besonderen väterlichen Affection, beiden gemeinschaftlich: die Hälfte seines Hauses neben dem Rathhause, des Hofes, der Stallungen, Scheune und eines dazu gehörigen Gartens, so wie auch seine sämmtlichen Leyen-Antheile, welche allein viele tausend Thlr. werth waren, sodann noch Julianen besonders seine Gärten vor der Bruckpforten an der Nette und Sophien besonders einen Krautgarten im Felde, einen Baumgarten hinter der Mauer, einen

Pösch [30]) in der Stadt neben der Churfürstlichen Mahlmühle, zwei Pferde mit Wagen und Geschirr, einen Pflug, die beiden besten Kühe und Schweine. Seine Herren Söhne, meint er, würden dieses wohl nicht unbillig finden, widrigenfalls sie hinsichtlich ihres väterlichen Erbtheils, auf den Pflichttheil reduzirt seyn sollten.

Drei Jahre später, am 5. Juni 1768 schenkt er aus denselben Rücksichten, seiner Tochter Sophie das ganze, zur Zeit seines Todes vorhanden seyn werdende Frucht-, Feld- und Obst-Inventar, alle sonstige Victualien, alles Leinen und Garn nebst 20 Thaler für ein Trauerkleid. Dann erläßt er ihr jegliche Rechnung über die, wie er wohl wisse, sehr gut geführte Haushaltung. Ferner legirt er dem Hospital 50 Thaler, jedem der fünf Kinder seiner Tochter Juliane zu Metternich, ein Andenken von 18 Thlr. und demjenigen von diesen Kindern, welches sich in Mayen niederlassen würde, vorläufig freien Sitz in seinem Hause. Die Söhne werden abermals mit Reduction auf den Pflichttheil bedroht, wenn sie diese Schenkungen möchten anfechten wollen. (I. B. 4. c.)

Die nächste Folge hievon war, daß sich die eine Tochter von Juliane: Sophie Inger, welche bisher schon bei der Tante Sophie gewesen, mit Herrn Martin Cünzer, Gerichtsscheffen, Advokaten und nachmaligem Stadtschultheiß, im stammelterlichen Hause verheirathete und dieses dadurch für immer in fremde Hände brachte.

Als nun Melchior am 17. Mai 1771 an gänzlicher Entkräftung gestorben war traten die Schwestern: Juliane für sich, Sophie für sich und anmaßlich als Cessionarin ihres Bruders Clemens zu Büdingen (Catharina war daselbst 1764 vor dem Vater gestorben), sodann Johanns Frau für ihren Mann und dessen Bruder Caspar, welche beide die Abneigung gegen eine persönliche Unterhandlung mit Sophie theilten, in Mayen zusammen, überließen Julianen, die von der ersten Schenkung noch übrig gebliebenen Hälften des Hauses, der Scheune u. s. w., welche im Ganzen doch mindestens einen Werth von 10,000 Thaler haben, für den unbegreiflich geringen Preis von 1000 Thalern und vertheilten den noch nicht verschenkten oder verschuldeten Rest des Kapital-Vermögens auf eine Weise, welche das Ganze keineswegs klar darstellend, am Ende wieder darauf hinauslief, Sophie auf Kosten ihrer Geschwister zu begünstigen. So z. B. wurde ein von dem Verstorbenen früher zu Neuwied gekauftes Kleid, welches längst aus der Verwaltung hätte bezalt seyn müssen, auf 65 Thlr. und 25 Thlr. Zinsen, Beiträge zu römischen Confirmationsbullen, die längst bezalt waren, wurden auf 102 Thlr., die Begräbnißkosten auf 74 Thlr. zu ihrem Vortheile berechnet. Manche Vermögensstücke dagegen wie z. B. die Kirchenstühle, das Familienbegräbniß in der Kirche, drei Dutzend

30) Pösch, Pesch kommt her von **Pasculum**, womit man in früherer Zeit den Krautgarten eines Klosters bezeichnete. Daher der Name der Dom-Peschkirche in Cöln, welche auf dem ehemaligen Krautgarten des Domkapitels erbaut war. v. Mering, Erzbischöfe von Cöln. B. 2. S. 117.

silberne Eßbestecke u. s. w. wurden entweder gar nicht oder nur theilweise zum Anschlage gebracht. Es scheint zwar, daß Johanns Frau, aus Mangel genauer Kenntniß des Sachverhalts, überlistet wurde; indeß beruhigten sich die Interessenten dabei. (I. B. 4. c.)

Als jedoch später, bei Auseinandersetzung der übrigen Erbschaft, welche im August 1771 erst zu Mayen, dann zu Münster-Mayfeld unter Vermittelung eines Verwandten: Canaris, zwischen Sophie auf der einen, Juliane Inger, Frau Johann Seibertz und dem Canonicus Caspar Seibertz auf der andern Seite versucht wurde, Sophie die Trennung des väterlichen und mütterlichen Erbes ablehnte, die Inventarien und übrigen Briefschaften über die Mobilien, Moventien und die Grundgüter herauszugeben verweigerte, ja auf den Grund eines Briefes ihres Bruders Clemens, worin sie dieser blos beauftragt hatte, sein Interesse wie ihr eigenes wahrzunehmen, denselben unter dem Vorgeben, daß ihr durch jenen Brief sein Erbtheil geschenkt sey, von der Erbschaft ganz auszuschließen suchte, so war es unvermeidlich, daß sämmtliche Erben und unter diesen auch Juliane, gegen die habsüchtige Schwester am Oberhofe zu Coblenz klagend auftraten und sie durch ein Erkenntniß vom 19. Januar 1778, worin zwar die väterlichen Schenkungen aufrecht erhalten wurden, doch zur Herausgabe und eidlichen Manifestation verbesserter Inventarien, zur Offenlegung sämmtlicher elterlichen Briefe und Urkunden, zur Erstattung des widerrechtlich an sich gezogenen Erbtheils von Clemens Seibertz und zur Trennung des mütterlichen Nachlasses von dem väterlichen nöthigten. Sie legte jedoch Berufung gegen das Erkenntniß an das Hofgericht ein, wo die Sache bis 1780 mehr hingehalten als fortgesetzt wurde, versöhnte sich mit ihrer Schwester Juliane, die ohnehin bald darauf (9. Januar 1780) starb, setzte deren Tochter Sophie mit ihrem Manne Cünzer, der bei ihr wohnte und im Prozesse die Feder für sie führte, zu Erben ein, beschwichtigte den Bruder Clemens durch eine andere Tochter Julianens, Marie Catharine Inger, welche ihm zur Unterstützung im Alter gegeben war, später aber den Stadtschultheiß Schleichert zu Münster-Mayfeld heirathete und was die Hauptsache war — sie blieb im Besitze des Vermögens. Sie starb auch in diesem Besitze 1781. Wenige Monate darauf 1782 folgte ihr der Canonicus Caspar zu Kaiserswerth und so blieb gegen die Erben Sophiens niemand mehr auf dem Kampfplatze als die weit entfernt zu Brilon wohnende Witwe Johanns, welche es am Ende aufgab, ihr Recht im Wege unendlicher Prozesse zu verfolgen. Die Sache blieb liegen und das väterliche Stammgut in fremden Händen. (I. B. 4.)

Einen ähnlichen Ausgang nahm das mütterliche Vermögen von Burgbrohl. Dieses bestand theils aus dem väterlichen Nachlasse der Frau Melchiors, theils aus dem ihres Oheims Engelbert Radermacher. Letzter hatte sein ansehnliches Vermögen, wozu auch das jetzige Gräflich Fürstenbergische Haus am Domplatze zu Bonn gehörte und welches noch jetzt unter dem Namen des Radermacherschen Hauses bekannt ist, größtentheils zu milden Stiftungen, namentlich für die Armen in Bonn

verwendet. Eine Abschrift seines letzten Willens liegt uns nicht mehr vor, sondern nur ein Schreiben des Churtrierschen Geh. Raths Caspar Ant. Radermacher zu Ehrenbreitstein vom 21. Februar 1751 womit dieser eine solche Abschrift überschickte und bemerkte, die Effekten des Oheims seyen von Mergentheim nach Bonn abgegangen, die Mergentheimer Regierung habe dem Hofkammerrath Pfenning zu Bonn die Regulirung des Nachlasses übertragen und die Familie Seibertz werde daselbst einen Notar zu bestellen haben, der ihr und der gemeinsamen Masse Interesse wahrnähme. (I. B. 4. b.) Daß jedoch diese, nur aus Effecten bestandene Masse, nach der Vertheilung unter so viele Erben, für unsere Familie von keinem besonderen Belange war, geht aus Folgendem hervor. Melchior Seibertz beauftragte seinen Sohn Caspar, der damals eben nach Kaiserswerth kam, mit seiner Vertretung bei der Auseinandersetzung. Diese erfolgte erst nach Melchiors Tode, im August 1773 und der Antheil des Pastors Clemens Seibertz zu Büdingen wurde dabei auf 105 Thaler an Gelde berechnet. Dieses ergiebt sich aus einer späteren Correspondenz zwischen Christine Seibertz, der Erbin des Canonicus Caspar und den Erben seines Bruders, des Pastors. Näheres liegt hierüber nicht vor. (I. B. 4. b.)

Auch der Sachverhalt mit dem väterlichen Vermögen von Burgbrohl ist nicht mehr aufzuklären; eben weil es im Interesse Sophiens als Besitzerin desselben lag, alles so durcheinander zu ziehen, daß niemand klug daraus werden konnte. Nur soviel ergibt sich aus der eben angezogenen Correspondenz, daß Sophie zur Begütigung ihres Bruders Caspar und wohl auch zu ihrer eigenen Beruhigung, demselben ein Andenken von 140 Thlr. legirt hatte, welche aber später ihr Schwager Inger deshalb wieder mit Arrest belegen ließ, weil er noch eine bedeutende Forderung wegen Auseinandersetzung der Radermacherschen Erbschaft in Bonn, an Caspar Seibertz machte und daß die Erbin des Letzteren: Christine Seibertz, zur Beseitigung dieser Ansprüche, den ganzen Antheil ihres Erblassers am Burgbrohler Gute, ihrem Oheim Inger cedirte.

Auf solche Weise geschah es, daß das ganze väterliche Stammgut der Familie zu Mayen in fremde Hände kam, so daß uns außer dem Namen, einzelnen früher erwähnten Andenken, einer Reihe Portraits und den hier daran geknüpften Erinnerungen, kaum noch etwas davon übrig geblieben ist.

Im Uebrigen hat sich das alte Sprüchwort: Ungerechtes Gut kommt nicht an die dritte Brut, auch an Denjenigen nicht verläugnet, welche die Altersschwäche Melchiors in der angegebenen Art mißbrauchten. Als der Verfasser 1823 nach Mayen kam, erfuhr er über die weiteren Schicksale des Vermögens Folgendes. Der Oberkelner Inger ein guter, aber nur zu lebenslustiger Mann, verkaufte zur Bestreitung seiner vielfachen Bedürfnisse, erst das Haus und dann auch die Scheune mit Zubehör. Sein Schwiegersohn Cünzer, 1823 ein 86jähriger Greis, der seiner Vaterstadt in schweren Zeiten viele Jahre lang als Schultheiß vorgestanden, hatte mit seiner Frau nur das Grundvermögen Melchiors erhalten, welches er auch, so lange er selbst noch rüstig, zusammenhielt. So wie er aber, nach dem Tode seiner

Frau, selbst altersschwach und hülfsbedürftig geworden, war er nicht mehr im Stande, den Eingriffen seines Schwiegersohnes, des Advocaten Oster, Einhalt zu thun. Nachdem bereits vor und nach ein großer Theil des Grundvermögens nebst allen Mühlensteinbrüchen veräußert worden, hatte im Jahre zuvor (1822) auch der Rest des Grundvermögens für beiläufig 8000 Thaler verkauft werden müssen, um aufgeschwollene Schulden zu bezahlen und sein damaliges Haus zu einem Spezerei-Laden einzurichten, womit Hr. Oster, nachdem ihm schon so manche Speculation fehlgeschlagen, nun sein Heil versuchen wollte. Daß es damit nicht besser gegangen, erfuhr der Verfasser auf der Reise von 1846, wo ihm der alte Postmeister Hennerici, der Hrn. Cünzer in seinen guten Umständen noch gekannt, zugleich versicherte, daß das Vermögen damals über 40,000 Thaler werth gewesen.

Auf eben dieser Reise, Samstag den 27. September 1846, wohnte der Verfasser dem Gottesdienste in der alten Stiftskirche bei, worin das ehemalige Erbbegräbniß seiner Familie sich befunden. Er überschritt die Schwelle der Kirchenthür mit dem Gedanken, wie viele Geschlechter schon darüber gegangen, wie mancher Landesfürst, begleitet von dem Jubel der Seinigen hier eingezogen, alle um vor dem Hochaltar, ihr Herz, oder doch ihr Knie zu beugen, wie mancher auch von seinen Vorfahren hereingetragen worden, um hier zum Staube zurückzukehren, nachdem die Pulse, welche die in irdischer Sorge befangenen Herzen bewegt, zu schlagen aufgehört. Diese Gedanken theilte wahrscheinlich keiner der Anwesenden mit ihm, weil keiner wie er, so fremd und heimisch zugleich in diesen Hallen war, welche, obgleich Dasjenige, was ihn darin vertraulich ansprach, in nebelnder Ferne sich verlor, dennoch mit ergreifenderer Stimme zu ihm redete, als die schneidenden Töne, womit einige Weiber ihm ihren Kirchengesang in die Ohren gellten. Doch es ist Zeit, daß wir endlich den alten mehr als 200jährigen Schauplatz unseres Familienlebens verlassen, um uns dem in Westfalen neugekräftigten zuzuwenden. Zum Abschiede hier nur noch die Erwähnung einer Begebenheit, welche uns merkwürdig genug scheint, einige Worte darauf zu verwenden.

Zur Zeit als Melchior Seibertz starb, wohnte sein Sohn Johann schon über 30 Jahre in Brilon. Während einer kleinen vertraulichen Abendgesellschaft bei diesem, welche sich theilweise mit einem Kartenspiele unterhielt, zeigte sich an dem vom Monde hell beschienenen östlichen Fenster der Wohnstube, eine hohe Figur welche ins Zimmer schaute und den ihr grade gegenübersitzenden Joh. Seibertz mit unverwandtem Blicke ansah. Eine in der Stube anwesende Magd, welche die Erscheinung zuerst bemerkte, machte ihre Hausfrau und dann diese die übrige Gesellschaft aufmerksam darauf. Es gieng Jemand hinaus, um die Sache zu untersuchen; aber während dieser noch draußen stand und durch seine Figur die Umrisse der Erscheinung durchbrechend versicherte, es sey dort Niemand, stand jene noch immer am Fenster und verschwand erst allmählig, sich langsam zurücklehnend in bleichem Schatten. Noch war Johann über die Veranlassung dieser Erscheinung, worin sich eine große

Aehnlichkeit mit seinem Vater nicht verkennen ließ, unaufgeklärt, als ihm von Mayen die Nachricht kam, derselbe sey zur nämlichen Stunde gestorben.

Es sind dergleichen Geschichten, sogenannte Vorgeschichten, schon so viele erzählt, daß man kaum weiß, was davon zu halten. Mag das Zusammentreffen der Erscheinung mit der Todesstunde Melchiors, ein rein zufälliges gewesen seyn, so erhält es doch durch folgenden Umstand ein eigenthümliches Gepräge. Dieselbe Magd, welche bei ihrer Hausfrau in der Stube war, reisete später mit dieser nach Bonn, wo damals Johann die Portraits seiner Familie im schwiegerelterlichen Hause aufgehangen hatte. Sie gieng auf dem Saale herum, besah die ihr völlig fremden Bilder und blieb auf einmal vor einem derselben mit einem lauten Schrei stehen, indem sie behauptete, der darauf abgebildete Mann sey derselbe, den sie an jenem Abende zu Brilon vor dem Fenster gesehen. Es war das Portrait von Johann Melchior Seibertz. — Johanns kindliche Liebe überredete ihn nachher zu dem Glauben, der scheidende Vater habe ihm durch einen Abschiedsbesuch die unauflösliche Sympathie bezeugen wollen, womit sich ihre Herzen, trotz den störend dazwischen getretenen äußeren Verhältnissen, ewig nahe bleiben würden.

Fünfte Generation.

Johann Seibertz wurde, wie schon früher (S. 27) bemerkt, am 13. Dezbr. 1707 zu Mayen geboren und am 15. desselben Monats daselbst getauft. Seine Gymnasialstudien machte er zu Coblenz, seinen academischen Cursus zu Trier. Nachdem er diesen 1732 absolvirt und wie gleichfalls schon angegeben, einige Jahre bei seinem Oheim Radermacher zu Bonn verweilt, erhielt er am 19. Sept. 1736 von Churfürst Clemens August seine Bestallung als vorläufiger Adjunct des kränklichen Gerichtsschreibers Joh. Friedrich v. d. Becke und als künftiger Nachfolger desselben in der Gerichtsschreiberei der Stadt und des Amts Brilon. (S. 29.) Er wurde als solcher gleich bei dem Churfürstlichen Hofrath zu Bonn verpflichtet und sodann am 27. November desselben Jahres durch den dazu vom Churfürsten speziell beauftragten Geheimen und adeligen Rath, Kämmerer, Ober-Forst- und Jägermeister Franz Otto v. Weichs zu Cörtlinghausen, bei Richter und Scheffen zu Brilon feierlich eingeführt. (I. B. 5. a.)

Die Anstellung sollte, nach Radermachers Absicht zwar nur eine vorübergehende seyn; Johann gewöhnte sich jedoch allmählig, sie als eine definitive zu betrachten, theils weil sie dieses durch den bald erfolgten Tod seines Dienstvorfahrs an und für sich wurde, theils weil sie ihm seitdem ein reichliches Auskommen gewährte; wie dann damals überhaupt an den Churfürstlichen Gerichten, die Stellen der Gerichtsschreiber ungleich einträglicher und wenn ihre Inhaber wissenschaftliche Bildung hatten, einflußreicher waren, als die der Richter. Die zwanglosen Verhältnisse worin er lebte und die angenehmen Verbindungen, welche ihm durch die Empfehlungen seines Oheims,

dessen Gunst jeder suchte, mit den angesehensten Familien der Gegend eröffnet wurden, machten seine Lage so behaglich, daß er nicht daran dachte, sie mit einer anderen zu vertauschen. Wie sehr sich der Oheim des Vetters annahm, geht zur Genüge aus einem Schreiben desselben vom 6. Januar 1744 hervor (I. B. 4. b.), worin er ihn über das Dienstverhältniß der damals neu angestellten Amtsverwalter (Stellvertreter der Amtsdrosten) insbesondere das des Amtsverwalters Drosenmeyer, Richters zu Scharfenberg, beruhigt. Auch die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Stadt Brilon trugen nicht wenig dazu bei, ihn mit dem Leben in ihr zu befreunden. Sie ist nämlich eine der ältesten Städte Westfalens, woran sich schon Erinnerungen aus römischer Zeit knüpfen. In ihren weiten Fluren haben neuere Forscher das Schlachtfeld von Arbalo wieder gefunden.[31]) Ihre Kirche, sich der Stiftung Carls des Großen rühmend, hat im Jahre 1777 ihr tausendjähriges Jubiläum gefeiert, wiewohl der damalige Stadtrath, den ihm dazu angemutheten Kostenbeitrag mit der nüchternen Bemerkung ablehnte, das vorausgesetzte Alter der Kirche sey unerweislich. Brilon gehörte zum Familienbesitze der sächsischen Kaiser, von denen Otto der Große es der von ihm gestifteten Kirche zu Magdeburg schenkte. Es geht dies aus einer Bestätigung der Schenkung durch Otto II. vom Jahre 973 hervor.[32]) Später kam es an die Paderborner Kirche, von welcher es ihr Vogt, der Graf von Waldeck und hinwieder von diesem eine Familie zu Lehn trug, die sich auch danach nannte. Die Brüder Gernand und Hermann von Brilon, verkauften die Villa, auf deren Grunde Erzbischof Engelbert der Heilige um 1210 die Stadt anlegte und mit Privilegien bewidmete, an diesen. In einer Urkunde von 1251 rühmt dies sein Nachfolger Conrad Graf von Hochsteden, der Erbauer des Cölner Doms, indem er, die Weisheit des Vorgängers, der ihre politische und militairische Wichtigkeit für Westfalen als kluger Hausvater erkannt habe, lobpreisend rühmt und der Stadt ein neues Privileg zum Schutze gegen die Jurisdiction der Femgerichte giebt.[33]) Die Paderborner Kirche ließ es zwar weder an Rechts- noch Gewaltmitteln fehlen, die ihr entfremdete Villa wieder zu erlangen,[34]) aber ohne Erfolg. Sie blieb im Besitze der Erzbischöfe von Cöln und hob sich im kräftigenden Schutze ihrer städtischen Rechte bald zu großem Flor. Sie hatte acht Fuß dicke Mauern, vier befestigte Thore, dazwischen zwölf Thürme, 7000 Fuß Umfang und eine kräftige Bürgerschaft; wofür namentlich ihre Waffen-Ordnung von 1362 spricht.[35]) Nachdem Soest in Folge der Soester Fehde 1444 aus dem Verbande der cölnischen Kirche geschieden war, gieng der Primat der westfälischen Städte auf Brilon über. Sie präsidirte seitdem im corpore civico des Landtages, war der Sitz des größten Go- und Scheffengerichts und des westfälischen Bergamts. Zu der mit vielen Pfründen reich dotirten, durch

31) v. Ledebur: das Land und Volk der Bructerer. S. 305.
32) Abgedruckt in Seibertz Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. Bd, I. N. 12.
33) Seibertz Urk. Buch I. N. 269.
34) Seibertz Urk. Buch I. N. 301.
35) Seibertz Urk. Buch II. N. 769.

Alter und architectonische Kunst ehrwürdigen Pfarrkirche, erwarb sie 1652 noch ein Minoritenkloster mit einem Gymnasium.[36]) Wegen ihrer hohen Lage erfreut sie sich zwar keines so milden Klima's als Mayen, auch entbehrt ihre nächste Umgebung — eine hügeliche Hochebene — der romantischen Reize des Nettethales. Nichts desto weniger hatte sie ihre eigenthümlichen Vorzüge, sowohl durch den Reichthum ihrer fruchtbaren Kornfelder, als durch die metallischen Schätze ihrer Bergwerke, welche Blei- und Silber-Erze, Galmei und vor allem treffliches Eisen in unerschöpflicher Fülle gewähren. Sie hatte eben deshalb einen sehr vermögenden Bürgerstand, welches zur Verschönerung des gesellschaftlichen Verkehrs ungemein viel beitrug. Es ist begreiflich, daß solche Verhältnisse Johanns lebensmuthigem Sinne zusagen mußten.

Zwar fehlte es auch nicht an kleinen Chicanen, womit sich, zumal in der ersten Zeit, die Spießbürgerlichkeit Einzelner an dem neuen Landsmanne rieb, dem man es nicht vergeben konnte, daß er, wie aus den Wolken geregnet, sich in den Besitz eines so einträglichen Amts gesetzt hatte; welches nach dem Indigenatprivileg des Churfürsten Maximilian Heinrich vom 23. August 1662 (I. B. 5. a.) für die westfälischen Stände, einem gebornen Inländer hätte zu Theil werden müssen. Indeß ließ er sich dadurch nicht irre machen, weil er es ja nicht zu verantworten hatte, wenn etwa das Indigenatrecht durch seine Anstellung verletzt war. Er schritt vielmehr mit leichtem Sinn über dergleichen Kleinigkeiten hinweg oder begegnete ihnen auch wohl mit heiterer Persifflage, wenn es sich so fügte. Dies war namentlich mit den Indigenatschwierigkeiten der Fall, welche der Briloner Stadtrath zu der Argumentation ausbeutete, Seibertz müsse das ihm fehlende Indigenat durch Gewinnung des Stadtbürgerrechts erwerben, um in Brilon wohnen zu können. Hiezu hatte er aber damals, wo er seine Stellung in Westfalen noch als eine transitorische betrachtete, nicht Lust, weshalb er sich darauf bezog, daß er schon als Churfürstlicher Beamter in der Churfürstlichen Stadt wohnen dürfe, und als man hiergegen erwiederte, nur eingeborenen Beamten sey dies gestattet, er könne nur durch Gewinnung des Bürgerrechts die Eigenschaft eines Inländers erwerben, da nahm er das Rüdener Bürgerrecht an. Er hatte nämlich mit dem Ober-Jägermeister v. Weichs ein Commissorium für die Stadt Rüden. Bei dieser Gelegenheit gedachte er gesprächsweise der ihm zu Brilon gemachten Insinuationen und wie er nicht geneigt sey, irgend darauf einzugehen. Der Ober-Jägermeister veranlaßte hierauf den Rüdener Magistrat ihn am 20. Mai 1737 dort zum Bürger aufzunehmen. Die Herren überreichten ihm das darüber ausgefertigte Ehrendiplom gratis, wogegen er der Stadt seine Commissionsgebühren erließ. (I. B. 5. a.) Auf solche Weise kam es, daß erst Johanns Söhne sich als Briloner Bürger aufnehmen ließen.

Noch um Vieles angenehmer gestaltete sich ihm das Leben in Westfalen, als es ihm nach fast dreijährigem Verzuge gelang, seine eheliche Verbindung mit Maria Franzisca Zolls, einer reichen Tochter aus einem angesehenen Hause, zu bewerk-

36) Seibertz westfälische Beiträge zur deutschen Geschichte. Bd. II. S. 443.

stelligen. Er wurde mit ihr am 15. August 1739 zu Bonn getraut. Er war damals 32 Jahre alt, sie zählte 23; ihrem Portrait zufolge, war sie von einnehmender Körperbildung. Ihr Vater Adam Anton Zolls hatte Jurisprudenz studirt und um 1696, zur nämlichen Zeit als der Churfürstliche Richter zu Brilon Dr. Bernhard Boggen, von dort als Lehnrichter nach Corvei gieng, bei der Fürstabtlichen Canzlei daselbst, die Stelle als Lehnssecretair angenommen. Einige Zeit nachher trat er jedoch wieder als Auditeur in Churcölnische Dienste und weil er im Kriege seine Bestimmung fürs Soldatenleben erkannte, widmete er sich ganz diesem Stande. Er wurde nacheinander Regimentsquartiermeister, Capitain, dann Major im Leibregiment und, wie er in dem Zoll'schen Familienbuche bemerkt, im März 1744 als Obristwachtmeister patentirt. Durch die im Jahre 1711 vollzogene Heirath mit einer vermögenden Frau, durch Kriegsglück und Sparsamkeit, hatte er das väterliche Stammerbe nicht blos erhalten, sondern auch ansehnlich zu vermehren gewußt. Dasselbe bestand außer Haus und Grundstücken zu Bonn, aus einem Gute zu Hersell, welches seine Familie auch nach ihrer Uebersiedelung nach Bonn, noch über 150 Jahre im Besitze behielt.

Alles dieses geht aus dem schon gedachten, von Adam Anton Zolls angelegten Familienbuche hervor, welches außer den Nachrichten über seine Familie, auch manche Notizen über die unserige enthält, seit diese der seinigen durch Heirath verbunden war. Fast alle Mitglieder der Familie Zolls haben dem Staat als Geistliche, Beamte und Soldaten gedient. Adams Großvater: Johann Zolls zu Hersell, nachher Rathsherr zu Bonn, war zweimal, jedesmal mit einer Lölgen verheirathet, aus welcher Familie Hartzheim in seiner bibliotheca coloniensis mehrere Schriftsteller nennt. Er hatte aus jeder Ehe einen Sohn: Heribert und Johann, welche das Herseller Stammgut theilten. Den Antheil des Ersten verkauften später dessen Kinder wieder an Adam Zolls. — Johann aus zweiter Ehe, gleich seinem Vater Rathsherr in Bonn, war mit Johanna Cratz verheirathet, deren Familie zu Aldenhofen im Jülichschen ansässig war. Ihr Bruder Johann Cratz war Canonicus zu den Aposteln in Cöln, in deren Kirche er sein Grabmal hat. Eine Tochter ihres Vatersbruders: Catharina Cratz war mit dem Hofkammerdirector Heinrich von Pröpper verheirathet. Johann Zolls hatte acht Kinder, sechs Söhne und zwei Töchter. Von den Töchtern wurde die jüngste Anna Margaretha wieder in die Familie Lölgen verheirathet. Die ältere, Gertrud, wurde die Frau des Rittmeisters und Wachtmeisters der Leibgarde: Peter Houber, der 1734 starb; sie folgte ihm 12 Jahre später, im 73sten Jahre ihres Alters. Von ihren Kindern starb der älteste Sohn 1750 als Geistlicher in Düsseldorf, der jüngere 1739 als Churcölnischer Cadet in Ungarn; die einzige Tochter, Gertrud Houber, war mit dem Tuchhändler Schorer verheirathet und starb am 2. Februar 1744 im letzten Wochenbett. Von ihren Kindern sind uns zwei Söhne und vier Töchter bekannt. Der eine Sohn: Leopold v. Schorer war Canonicus zu Bonn und Weihbischof des Churfürsten Clemens August als Bischofs zu Osnabrück, der andere Hofkammerrath, und mit einer

v. Pröpper verheirathet. Von den Töchtern war die älteste: Clara Petronella, Frau des Cürassier-Lieutenants v. Beckhoff, gest. 1767 als Churpfälzischer General zu Straubing. Eine Tochter von ihr, Agnes v. Beckhoff war mit Clemens August Bodifé auf dem Nesselroder Hofe verheirathet, dem sie 13 Kinder gebahr, unter denen Ferdinand August Canonicus, Schatz- und Kirchenmeister und Heinrich Joseph Bodifé Canonicus und geheimer Secretair des Kapitels zu Bonn. Letzteren traf der Verfasser noch 1837 im Leben; er ist derselbe, dessen genealogisches Gedächtniß Seite 1 der Einleitung gerühmt worden und dem wir manche der hier mitgetheilten Notizen, sofern sie sich nämlich nicht in dem Zollschen Familienbuche finden, verdanken. Frau Clara v. Beckhoff starb noch vor ihrer Mutter, 17. April 1741 während ihrer letzten Schwangerschaft am Schlage. Ihre Leiche wurde geöffnet, das fünfmonatliche Kind lebte zwar, starb aber nach erhaltener Gähtaufe und wurde der Mutter in die Arme gelegt. — Die zweite Tochter Anna Schorer, wurde erste Frau des Hofkammerraths Theodor Arnold v. Pröpper, starb aber ohne Kinder; die dritte, Agnes, wurde Frau des Geheimenraths von Borel; die vierte, Theresia, Frau des Oberkellners und Hofkammerraths v. May.

Von den sechs Söhnen Johanns Zolls starben vier unverheirathet; nämlich Christoff als Kind, Adolf als Minoritenlector zu Bonn, Heribert als Fähnrich und Gottfried unter dem Klosternamen Florenz 1742, im 63sten Jahre, als Küchenmeister, Subprior und Senior der Benedictiner-Abtei Ammensleben bei Magdeburg. Von den beiden anderen Söhnen starb der jüngere Franz Wilhelm Zolls am 14. Sept. 1749 im 71sten Jahre als Hofkammerrath, Scheffe des hohen weltlichen Gerichts, Amtsverwalter, Forst- und Jagdschreiber zu Bonn. Er hinterließ nur einen Sohn Marcus Joseph Ignaz, der ihm in seinen Aemtern folgte; aber schon 1759 im 34sten Jahre starb. Dieser besaß das Gut Oberdollendorf, auf welchem seine beiden unverheiratheten Kinder, ein Sohn als pensionirter Lieutenant und eine Tochter lebten und starben, nachdem letztere das Gut an den Jülich-Bergischen Hofkammerrath v. Frantz verkauft hatte. Der ältere Sohn Johanns ist unser Adam Anton, der am 24. Novbr. 1711 mit seiner Frau Anna Christina Bauduin in der Minoritenkirche der Festung Dinant im Lüttichschen, durch den Feldpater Gonzales, nach vorheriger Erlaubniß des dortigen Pfarrers von Notre Dame, getraut wurde. Wir wollen die weiteren Verwandtschaftverhältnisse worin er durch seine Heirath trat, hier angeben.

Die Familie Bauduin de Mauboye war zu Everbeck bei Grammons in Brabant begütert. Franz Bauduin hat in der dortigen Pfarrkirche sein Grabmal. Der älteste seiner Söhne lebte daselbst viele Jahre als Pfarrer; der jüngere: Servatius (Servaes) war Chirurg-Major im Churcölnischen Leib-Infanterie-Regiment und wurde 1706 in der Schlacht von Remmenè, während eines Verbandes erschossen. Außer der Gattin von Adam Anton Zolls, hatte er noch eine Tochter: Anna Maria, welche zweimal vermählt war; erst mit dem Baron Johann Jacob

d'Ossery, Churcölnischem Lieutenant im Leibregiment, gestorben 1716 in seinem 25sten Jahre und begraben in der Zolls'schen Familiengruft ad S. Remigium zu Bonn. Er war der Sohn des Brigadiers d'Ossery, der 1721 starb. Dann mit dem Frhr. Franz Egon von Grotthaus zu Brück, gest. 1761. Aus jeder Ehe hatte sie einen Sohn; der aus erster Ehe: Joh. Heinrich d'Ossery, geb. 1714 auf dem großväterlichen Gute Langendunck bei Geldern, starb im 24sten Jahre zu Freyburg als Cadet des Herzogs von Lothringen; der aus zweiter Ehe: Joh. Anton v. Grotthaus starb 12 Jahre alt, 1741 an den Blattern. Sie folgte ihren vorangegangenen Lieben 1754 auf dem Gute Brück. Die Familie von Grotthaus war eine Zeitlang im Besitze des Guts Scharfenberg bei Brilon. Carl Othmar v. Grotthaus zum Grone, Bomhoff und Bollemühle, Drost zur Kloppenburg, kaufte nämlich Scharfenberg am 24. August 1663 von Caspar Adam Marschall v. Ostheim, dem letzten Spilmagen der Stammfamilie v. Scharfenberg, ursprünglich einer Nebenlinie der von Padtberg. Da er aber weder mit seiner ersten Frau: Anna Dorothea v. Weichs, noch mit der zweiten: Theodora Clara v. Schilder Kinder zeugte, so ernannte die Letztere — seine Wittwe und Erbin — am 24. Mai 1690, mit Churfürstlicher Bewilligung, den Bruder ihrer Ehevorgängerin, den Frhrn. Raab Gaudenz v. Weichs zu Cörtlinghausen, Vater des Oberjägermeisters Franz Otto v. Weichs, der als Churfürstlicher Commissar Johann Seibertz beim Gerichte zu Brilon einführte, zum Lehnsfolger auf Scharfenberg. Wir haben noch einige Briefe der Witwe von Grotthaus an ihre Verwandte zu Cörtlinghausen aufbewahrt, welche sich auf den Uebertrag des Guts Scharfenberg beziehen und als pikante Proben des damaligen Briefstyls unseres Landadels, von belustigendem Interesse sind. Da auf solche Weise Anna Maria Bauduin de Mauboye keine Nachkommen hinterließ, so dauert ihre Familie nur noch durch die Nachkommen ihrer Schwester in der unserigen fort. (I. B. 5. b.)

Die Mutter beider Schwestern, Servaes Bauduins Gemahlin, ist westfälischen Stammes. Sie hieß Maria Mechtild v. Pröpper, war 1655 zu Arnsberg geboren und starb, 83 Jahre alt, 1738 zu Bonn. In dem Zolls'schen Familienbuche wird ihr Alter um 10 Jahre höher angegeben, aber irrig, weil sie nach dem Arnsberger Kirchenbuche nicht 1645 sondern 1655 geboren ist. Sie war eine Frau von seltenen Vorzügen, des Geistes wie des Körpers. Ihre dauerhafte Gesundheit wird sehr gerühmt, so daß sie noch im 70sten Jahre ohne Runzeln gewesen seyn soll. Als Beweis ihrer Kunstfertigkeit, wurde in unserem Hause lange ein von ihr gewirkter, ungemein großer Teppich aufbewahrt, der aber, weil es an passenden Localien zu seinem Gebrauche mangelte, am Ende, von Motten zerfessen, auseinander fiel. Dagegen hat sich ein achteckiger Spieltisch, mit einem von ihr gestickten Ueberzuge, einen Tanz von Landleuten vorstellend, noch gut erhalten.

Die Familie Pröpper stammt aus Arnsberg, aus dem wunderlich durcheinander gebauten Hause in der Altstadt, welches zuletzt die Erben des Bürgermeisters Hüser bewohnten und welches in dem großen Brande vom 17. August 1847, der fast drei

Straßen verzehrte, ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Der Erste des Namens Pröpper hatte sieben Kinder, von welchen drei Söhne die Familie fortpflanzten. Die Nachkommen der beiden jüngsten: Conrad und Christian finden sich nur noch aus der nächstfolgenden Generation, in den Arnsberger Kirchenbüchern genannt. Wahrscheinlich ließen sie sich in der Nachbarschaft, zu Neheim, Hüsten u. s. w. nieder, wo der Name noch heute vorkömmt. Der älteste Sohn: Johann hinterließ aus zweiter Ehe einen Sohn Eberhard, der in zwei Ehen 13 Kinder zeugte. In einem Sterbeacte von 1657 heißt es, daß begraben sey: filius **Eberhardi Pröppers militis.** Er war also Soldat; wofür auch spricht, daß so oft höhere Militairpersonen als Pathen seiner Kinder genannt werden. Die Namen seiner Verwandten gehören dem gewöhnlichen Bürgerstande an. Er scheint jedoch in guten Vermögensverhältnissen gewesen zu seyn, weil mehrere seiner Kinder eine nicht gewöhnliche wissenschaftliche und gesellschaftliche Bildung hatten. Seine erste Frau Margaretha Scheffer war aus Sundern, wo dieser Name seit einigen hundert Jahren in vielen wohlhabenden Familien fortlebt. Die zweite Frau hieß Magdalena Saltzfaß. Nur von seinen beiden Söhnen aus erster Ehe sind Nachkommen bekannt. Der älteste aus zweiter Ehe: Engelhard, starb 1728 zu Linz am Rheine, zwar verheirathet, aber ohne Kinder; die vier jüngsten: Peter, Johann Peter, Hermann und Franz Andreas scheinen sich in der Umgegend von Arnsberg zerstreut, oder doch nicht geheirathet zu haben. Der zweite aus erster Ehe: Eberhard d. j., abwechselnd fenestrarius oder vitriarius genannt, hatte aus zwei Ehen drei Söhne, von denen aber auch keine Nachkommen in den Arnsberger Kirchenbüchern genannt werden. Er starb 1722 nach langwieriger Blindheit und Körperschwäche. Desto glänzender waren die Verhältnisse, worin sein ältester Sohn und einzelne seiner Töchter lebten. Von letzteren war die eine aus zweiter Ehe: Gertrud, mit dem Capitain Münster verheirathet, der 1724 zu Rheinberg starb. Ihre Tochter war mit einem Offizier: Trivelli vermählt, der 1732 als Commandant des Churfürstlichen Schlosses zu Werl starb. Die älteste Tochter erster Ehe: Maria Mechtildis, war Servaes Bauduins Gemahlin.

Der älteste Sohn Eberhards d. ä. aus erster Ehe: Heinrich, getauft am 3. Juli 1653, starb als Churcölnischer General-Kriegs-Commissar und Hofkammerdirector zu Bonn 1719; nachdem am 3. Juni 1653 seine Familie von Kaiser Carl VI. geadelt worden war. Durch seine 1673 vollzogene Vermählung mit Catharina Cratz, war er mit der Familie Zolls schon verwandt, als Adam Anton Zolls 1711 die Tochter seiner Schwester Maria Mechtildis, heirathete. Im Jahre 1713 kaufte er nach dem Utrechter Frieden, dessen Seegnungen im Eingange des Kaufbriefs gepriesen werden, von den Erben Zolls deren väterliches Haus auf der Sandkaul, um dadurch die Umgebungen seines eigenen zu erweitern. Es ist dies dasselbe, welches später August Wilhelm v. Schlegel besaß. Adam Zolls hatte dagegen wenige Tage zuvor das große Dierath'sche Haus auf der Cöllenstraße angekauft, welches er merklich erweiterte und verschönerte. Pröpper hatte sechs Kinder, von denen der älteste Sohn: Franz Wilhelm, 1736 als Geheimerrath und Hofkammerdirector zu Bonn, unverheirathet

starb. Der zweite: Bernhard, Canonicus ad S. Andream in Cöln, starb 1724 zu Linz und wurde in der dortigen Pfarrkirche begraben. Eine Tochter war Nonne im Kloster Marienberg zu Neuß, die andere mit dem Hofkammerrath Schorer vermählt. Der jüngste Sohn: Theodor Arnold, gestorben 1741 als Hofkammerrath und Vogt zu Liedberg, war erst mit Anna Schorer, dann mit Theresia Hoen vermählt. Von dieser hatte er sechs Kinder: drei Söhne und drei Töchter. Von den Letzteren waren zweie Nonnen im Kloster Marienberg zu Neuß; von den Söhnen war der eine: Moritz, Kaiserlicher Lieutenant; der andere: Franz, Churcölnischer Fähnrich. Der dritte: Heinrich Joseph, geboren 1732, starb 1811 als Churcölnischer Hofrath auf dem Schlosse Hülchrath bei Neuß. Er war seit 1756 mit Clara Franzisca Derkum vermählt, welche ihm elf Kinder gebahr; von denen noch drei am Leben sind: Paul Joseph, Marianne und Jacob. Der erstere, jetzt Eigenthümer des Schlosses Hülchrath, war Preußischer Landrath des Kreises Grevenbroich, ist 1765 geboren und mit Bertha Cludius aus Heilbronn im Königreiche Würtenberg verheirathet. Er hat zwei Töchter und einen Sohn: Ferdinand, Lieutenant im Preußischen 16ten Infanterie-Regiment. Der Verfasser lernte diesen im Frühjahre 1847 zu Arnsberg kennen und verdankt ihm die hier mitgetheilten Nachrichten von seiner Familie, seit deren Uebersiedelung in die Rheinlande. Eine übersichtliche Zusammenstellung aller Verwandtschaft-Verhältnisse unserer Familie mit den uns durch die Zolls'sche verbundenen Familien, gewähren die am Schlusse des Stammbuchs beigefügten Stammtafeln.

Adam Anton Zolls hatte außer seiner mit Johann Seibertz vermählten Tochter Franzisca noch einen älteren Sohn Heinrich Joseph Wilhelm, geb. am 17. Dezbr. 1713. Derselbe war erst Churcölnischer Lieutenant, wurde aber durch wiederholte Beinbrüche dienstunfähig und widmete sich daher der Theologie. Er ließ sich auf einen, ihm von seinen Eltern gegebenen, Patrimonialtitel 1738 ordiniren. Die darüber ausgestellte Urkunde giebt nähere Auskunft über den Umfang des Guts zu Hersell. (I. B. 5. b.) Im folgenden Jahre 1739, demselben worin seine Schwester sich mit Joh. Seibertz verheirathete, las er in der Kapuzinerkirche zu Bonn, im 26sten Jahre seines Alters, die erste Messe. Fünf Jahre später, im April 1744 wurde er vom Churfürsten zum Hofcappellan ernannt. Dieser letztere Umstand, die Versorgung des Sohnes im geistlichen Stande, machte die Vermählung Johanns mit dessen Schwester, auch in pecuniärer Hinsicht zu einer sehr erwünschten, weil nun alle Ersparnisse des Vaters an Kapital-Vermögen und Familiengut dem Schwiegersohne, in dessen Nachkommen die Familie Zolls allein fortlebte, zu Theil wurden. Das erste zum Betrage von 17,000 Thaler erhielt Johann sofort, das übrige hatte er nach des Schwiegervaters und Schwagers Tode zu erwarten.

Unter solchen Verhältnissen war der Beginn von Johanns häuslicher Einrichtung in der That ein recht freundlicher, der ihm bald noch durch einen blühenden Kranz hoffnungvoller Nachkommenschaft verschönert werden sollte. Es wurden ihm nacheinander acht Kinder geboren. Nämlich:

1) Am 18. Mai 1740 ein Sohn, der aber nach erhaltener Nothtaufe wieder starb.

2) Am 11. Mai 1741 auf Christi Himmelfahrt eine Tochter Anna Christina Gertrud. Pathen waren seine Schwiegermutter Anna Christina Zolls geborne Bauduin und seine Mutter Gertrude Seibertz geb. Radermacher; deren Stellen die Richterinnen Flöckher und Haver, die Bürgermeisterinnen Rhode und Gerling und Frau Ludovici vertraten.

3) Am 14. April 1743, auf Ostertag, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr ein Sohn: Caspar Engelbert Joseph. Dessen Pathen waren: Caspar Radermacher Dechant ad S. Paulum zu Worms und Engelbert Radermacher, Oberhofcappellan, geistlicher Rath des Churfürsten, erster Pastor des deutschen Ordens, Cantor und Canonicus ad SS. Cassium et Florentium zu Bonn. Ihre Stellen vertrat der Richter Joh. Arnold Joseph Flöckher zu Brilon.

4) Am 3. Juli 1745, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, eine Tochter Anna Maria Elisabeth Charlotte. Ihre Pathen waren: die Tante Johanns: Elisabeth Tils geborne Radermacher und die Tante seiner Frau: Anna v. Grotthaus geborne Bauduin, vertreten durch die Frau des adjungirten Briloner Richters Maria Elisabeth Beatrix Freusberg geborne Steven und die Frau des Eisengewerken Charlotte Catharina Kannegießer geb. Freusberg. Fünf Tage nachher, am 8. Juli, starb die Neugeborne.

5) Am 7. März 1747, Abends zwischen 6 und 7 Uhr, ein Sohn: Joseph Anton Caspar. Dessen Pathen waren: die Oheime Heinrich Joseph Wilhelm Zolls, Hofcappellan und Caspar Seibertz, damals noch zu Mayen, später Canonicus zu Kaiserswerth. Ihre Stelle vertrat der Advokat Jodoc Krüper, Gerichtsscheffe zu Brilon und Gerichtsschreiber zu Scharfenberg.

6) Am 9. Mai 1749, Morgens 7 Uhr, eine Tochter: Maria Franzisca Wilhelmine Walradine. Ihre Pathen waren: die Frau des Hofraths und Domsyndicus Philipp Anton Tils zu Hildesheim, Mar. Franzisca geb. Hanses und Wilhelmine Walradine Tils, Frau Benedict Deimel zu Medebach. Stellvertreter war wieder die Richterin Freusberg und der Gemahl der zweiten Pathin.

7) Am 2. September 1752 ein Sohn: Melchior Clemens Steffan. Seine Pathen waren: der Großvater Johann Melchior Seibertz, Bürgermeister und Scheffe zu Mayen und der Oheim Clemens Steffan Seibertz, Pastor zu Büdingen; deren Stellvertreter der adjungirte Briloner Richter: Friedrich Wilhelm Freusberg.

8) Am 23. Dezember 1754 ein Sohn Joseph Peter Balthasar. Dessen Pathen waren: die Großoheime Peter Joseph Inger, Oberkellner zu Metternich und Joseph Radermacher, Hofkammerrath zu Olbrück, vertreten durch den Bürgermeister und Bergmeister Eberhard Kannegießer zu Brilon.

So schien dann dem Glücke Johanns im neuen Vaterlande nichts zu fehlen. Eine ihn reichlich nährende Anstellung, freundlicher Verkehr mit Allen, die ihm nahe standen, eine gute und schöne, nebenbei vermögende Frau, mancherlei Hoffnungen auf wesentliche ökonomische Verbesserungen durch Erbschaften, einflußreiche verwandtschaftliche Verbindungen, häuslicher Seegen in einer kernigen, zu den schönsten Erwartungen berechtigenden Nachkommenschaft, alles dies vereinigte sich mit Johanns eigener Kräftigkeit an Körper und Geist, um ihm das Leben in Westfalen so genußreich wie möglich zu machen. Wir werden sehen, wie die Zeit die reichen Hoffnungen rechtfertigte welche ihm blüheten.

Zunächst nahm er keinen Anstand, die Bande, welche ihn hier hielten, selbst immer fester zu knüpfen. Im Jahr 1745 übernahm er zu seinem Amte noch die Rezeptur einer Studienstiftung, der Vogelianischen Fundation in Brilon, welche vom Generalvicariate in Paderborn ressortirte und ihn weniger durch das was sie einbrachte, als durch die Früchte belohnte, welche er der Stiftung und den dazu berechtigten Familien durch tüchtige, rücksichtlose Verwaltung derselben erwarb. (I. B. 5. a.) Diese Rezeptur ist seitdem an hundert Jahre in unserem Hause geblieben, bis der Verfasser dieser Nachrichten, nach seiner Versetzung nach Arnsberg, die Fortführung derselben am Ende zu lästig fand. Was aber besonders dazu beitrug Johann noch fester an Westfalen zu knüpfen, das war der Erwerb eines eigenen Hauses. Er hatte zuerst bei seinem Dienstvorfahr v. d. Becke, der Minoritenkirche gegenüber, in dem sogenannten Koneken Hause gewohnt. Nachdem es ihm hier, seit seiner Verheirathung zu enge geworden, bezog er erst das große Fastabends Haus beim Kirchhofe, nahe bei der alten Knabenschule und dann das später abgebrochene Kaplaneihaus am Kirchhofe, neben Kirchenprovisor Köchling. Weil es aber diesen Häusern an eigentlichem Comfort fehlte, kaufte er sich ein eigenes auf der Kreuzger Straße, in der Nähe der späteren Ulrichschen Nagelfabrik, welches er ganz zu seiner Bequemlichkeit einrichtete. Nachdem er auf solche Weise gewissermaaßen den Schlußstein in die Einrichtung des eigenen Heerdes, zu seiner nicht geringen Befriedigung gefügt, schien er im neuen Vaterlande den Wechselfällen des Geschicks mit Ruhe entgegensehen zu können. Er brauchte jene leider nicht lange zu erwarten.

Die Reihe der Calamitäten wodurch er nach diesen Tagen fast unausgesetzt heimgesucht wurde, eröffnete der am 14. Mai 1750 erfolgte Tod seiner Schwiegermutter, 60 Jahre alt; ihr folgte am 8. Dezember desselben Jahres der Oheim Engelbert Radermacher, dessen Tod den Entschluß Johanns, in Westfalen zu bleiben, gewissermaaßen von selbst feststellte. Wie die auf seinen Nachlaß vielleicht mit berechneten Hoffnungen vereitelt wurden, haben wir schon früher gesehen. Am 26. October 1752, Morgens zwischen 7 und 8, starb der Schwiegervater Major Zolls im 82sten Jahre seines Alters an einem Schlagflusse. Johann begab sich im folgenden Frühjahre mit seiner Frau nach Bonn, um den Nachlaß zu reguliren, welches dahin bewirkt wurde, daß der Notar, Lizentiat v. Schoenebeck am 27. April 1753 einen Theil der überflüssigen Mobilien für 356 Thaler, worunter ein großer Pilarspiegel für

31 Thaler und sechs gestickte Sessel mit Tabouretten für 60 Thaler weggiengen, verkaufte. Unter den Lizitanten befand sich auch Herr Bacciochi, Vater des nachmaligen Fürsten Felix Bacciochi, Schwagers von Napoleon. Am 10. Mai wurden die um Bonn gelegenen Aecker und Weingärten, sofern sie nicht dem Hofcapellan Zolls pro titulo verschrieben waren, für 2,233 Thaler verkauft, und sodann am 16. Juni 1753 eine Vereinbarung zwischen Johann und seinem Schwager dahin getroffen, daß vorläufig an jenen noch das bei dem Haupthause auf der Cöllenstraße liegende Nebenwohnhaus, welches ein Italiener Zambona bewohnte, abgetreten werden, das Haupthaus aber nebst dem Gute zu Hersell: Haus, Hof, Weingärten und Länder, sofern sie dem Hofcapellan pro titulo gesetzt waren, diesem mit allem übrigen Vermögen so lange, bis er eine feste geistliche Pfründe erhalten würde, zur Abnutzung verbleiben, nach seinem Tode aber jedenfalls mit allem übrigen Vermögen an Johann und dessen Frau fallen sollten. Von dem verkauften Vermögen mußten 878 Thaler Spezies Schulden bezahlt werden, welche der Obristwachtmeister Adam Zolls in den letzten Jahren seines Lebens hatte machen müssen, so daß der Ueberrest, welchen Johann nach Hause brachte, nicht bedeutend war und die Haupterbschaft in Hoffnungen bestand, die erst nach dem Tode seines Schwagers realisirt werden konnten. Als besondere Andenken von Adam Anton Zolls sind hier noch zu nennen: 1) sein Leibtrinkglas, welches er schon als eine uralte Reliquie seiner Väter verehrte und welches, durch Glück vor den nachtheiligen Folgen so manchen Unfalls bewahrt, nun schon seit länger als 200 Jahren sein Füllhorn der Freude über uns ausgegossen hat. Es ist kegelförmig, von starkem Glase, in langen Streifen geschliffen, welche abwechselnd mit Blumenketten und hohlen Buckeln geziert sind. In einer derselben hat der Verfasser den Namen des früheren Eigenthümers eingeschrieben. In dem Briloner Brande von 1758 stand es auf der Spitze eines hohen Pyramidal-Schranks und stürzte, als dieser gerettet werden sollte, herunter, ohne verletzt zu werden; 2) sein starker Feldkoffer im schwerfälligen Style der damaligen Zeit, mit weißen Beschlägen, seinem Namenszuge und der Jahreszahl 1700. Er steht auf dem Gute zu Brunscappell; 3) sein schön auf Pergament geschriebenes lateinisches Gebetbuch, welches nachher Johann Seibertz benutzte, um die Geburt- und Sterbefälle seiner Familie darin zu verzeichnen; 4) eine Menge Rokoko-Porzellan an Tassen u. dgl.; 5) vor Allem sein reiches Silbergeschirr, welches sämmtlich an seinem hineingravirten Wappen kenntlich ist.

Am 13. Januar 1754 starb Johanns Mutter, Maria Gertrud v. Radermacher. Wie wenig von ihrem ansehnlichen Vermögen auf ihn gekommen, ist schon früher berichtet.[37] Ungleich größer aber als dieser Schaden, waren die Nachtheile welche das Stammvermögen zu Mayen, während der hierauf folgenden 17jährigen

37) Als absonderlichen Beleg für die Opulenz ihrer Garderobe, pflegte die Großmutter des Verf. Mar. Francisca Zolls wohl anzuführen, daß die hochtoupirte Haube, worin die Urgroßmutter gemalt ist, aus 120 Ellen der feinsten brabanter Spitzen bestanden habe.

Witwerschaft des Vaters erlitt. — Zwei Jahre später, 1756 brach der siebenjährige Krieg aus, der Westfalen und namentlich Brilon nicht wenig heimsuchte. Während desselben, nämlich am 24. April 1758 am Tage vor Markus, entstand ein großer Brand im Ledriker Quartal der Stadt, welcher 150 Häuser und unter diesen auch das Haus Johanns bis auf den Grund verzehrte. Der Brand war so reißend heftig, daß viele Menschen, außer dem Leben, kaum etwas zu retten vermochten. Durch Johanns Besonnenheit wurden wenigstens die besten Sachen und besonders das Silbergeschirr mit sonstigen Pretiosen gerettet. Seine Frau, sich auf die Rettung des Allerwichtigsten beschränkend, trug ihren jüngsten Sohn und ein Körbchen, welches sie mit krampfhafter Angst verwahrte. Als es ihr Mann später öffnete, fand er — Schuhbürsten darin, was ihm dann, dem Unglücke zum Trotze, doch ein herzliches Lachen abnöthigte und womit er später die Ueberlegsamkeit seiner Frau oft neckte.

Er mußte nun wieder zur Miethe wohnen, machte aber sofort Anstalt, sich ein ganz neues Haus zu bauen. Er verließ die alte Brandstelle und suchte sich eine andere freundlichere an der Hauptstraße aus, welche ihm Ludwig Ulrich am oberen Thore, dem Richter Freusbergschen Hause gegenüber abtrat. Derselbe hatte in diesem Brande nicht nur sein altes Haus, was er ohnehin abbrechen wollte, sondern auch das bereits gezimmerte neue, welches fertig vor dem Thore beim ehemaligen Scheibenhause lag und im Sommer aufgerichtet werden sollte, verloren. Er betrachtete diesen sonderbaren Gang des Brandes als einen Wink, daß er den alten Platz nicht wieder bebauen solle und überließ ihn daher an Seibertz, während er die Conduction der adeligen Güter zu Hoppeke übernahm. In dieser Zeit, am 6. Februar 1761 starb der Churfürst Clemens August, dessen Nachfolger: Maximilian Friedrich, durch Patent vom 30. Mai 1761 Johann in seinem Amte bestätigte. (I. B. 5. a.)

Der Bau des neuen Hauses wurde 1762 vollendet. Es war nicht so groß, auch nicht massiv, wie das Mayener Stammhaus, aber doch schön, mit geräumigen hohen Zimmern und so solide, daß auch nach 75 Jahren, wo wir es verließen, noch nicht das Geringste daran aus dem Loth gewichen war. Die Vollendung dieses Neubaues versöhnte Johann, trotz der großen Opfer welche er von ihm forderte, mit dem Unglück wodurch er herbeigeführt war. Außerdem gereichte es ihm zu großer Befriedigung, daß er während dieser Unfälle seinen liebsten Bruder: Caspar (seit 1751) als Canonicus zu Kaiserswerth versorgt wußte. Dieser unterstützte ihn mit Rath und That, besonders in Erziehung der älteren Kinder; welches für Johann um so wichtiger war, weil er mit Grunde befürchten mußte, daß er nicht lange genug leben werde, alle seine Kinder noch versorgt zu sehen. Zu den übrigen Unfällen, welche ihn in der letzten Zeit betroffen, waren nämlich auch bedenkliche apoplectische Zufälle getreten, von denen ihn der erste schon im nächsten Jahre nach dem Brande, wo er bei dem Bürgermeister und Gerichtsscheffen Gerling wohnte, betroffen hatte. Bei einer ansehnlichen Größe hatte sich sein Körper zu einem so ungemeinen Volumen ausgedehnt, daß er z. B. in der Kirche immer stehen mußte, weil er die Kniebänke nicht erreichen konnte. Jene Zufälle wiederholten sich nach Beziehung des neuen

Hauses, weshalb er es für nöthig hielt, sich 1763 seinen ältesten Sohn Caspar Engelbert, der damals in Cöln Jurisprudenz studirte, im Amte adjungiren zu lassen.

Der hierauf am 4. November 1764 erfolgte Tod seines Schwagers, des Hofcapellans Zolls, schien ihm zwar einige Erleichterung in seinen öconomischen Bedrängnissen gewähren zu wollen, allein auch diese Aussicht war ohne wesentliches Resultat, wie alle andere, welche ihn seit zehn Jahren getäuscht hatten. Zolls hatte während einer langen Kränklichkeit alle kleine Angelegenheiten seines Hauses in die größte Verwirrung gerathen lassen. Es war dadurch eine besondere Regulirung derselben erforderlich geworden, und da Johann bei seiner wankenden Gesundheit nicht im Stande war, sich derselben in Bonn selbst zu unterziehen, so betraute er damit seinen Bruder Caspar zu Kaiserswerth, der dann auch den Auftrag übernahm, ihn aber in einer Weise ausführte, welche unter aller Erwartung blieb. Gleich seinem Bruder von ungemeiner Herzensgüte, war er ein nur noch unglücklicherer Haushalter, weil er im Geben und Mitlebenlassen noch weniger Maaß zu halten wußte als Jener. Er bezahlte jede scheinbare Ehrenschuld des Verstorbenen so reichlich, spendete so Manches in seinem Namen an Arme und lebte dabei so liberal in Bonn, wo er sich der Regulirung wegen lange aufhielt, daß Johanns ältester Sohn Engelbert, der ihn damals besuchte, später nicht genug zu rühmen wußte, von dem herrlichen großartigen Leben, was der Oheim damals mit ihm geführt. Die Folge davon war, daß statt der gehofften ansehnlichen Erbschaft, nur ein Wust gezahlter Rechnungen, geführter Correspondenz und sonstiger Papiere, sodann noch mehrere Silberpretiosen und einige kleine Kapitalbestände, dagegen an baarem Gelde nur eine sehr mäßige Summe einlangte, welche Johann in seinen Bedrängnissen weit weniger half, als der liberale Gleichmuth, womit er die Bemühungen seines Bruders anerkannte; indem er bemerkte, die Sache sey wenigstens in ganz anständiger Weise arrangirt worden.

Die wesentlichste und beruhigendste Erleichterung, welche Johann zu Theil wurde, war der Eintrit seines Sohnes Engelbert als Stellvertreter und künftiger Nachfolger im Amte; denn daß der am 17. Mai 1771 erfolgte Tod seines Vaters Johann Melchior seine öconomische Lage im wesentlichen gar nicht verbesserte, ist bereits am Schlusse des vorigen Abschnittes nachgewiesen worden. Von so vielen sicheren Hoffnungen für die Verbesserung der Lage seiner Familie, blieb ihm sonach keine übrig, als die auf seinen Sohn Engelbert gesetzte und diese hat ihn nicht getäuscht. Mit ruhiger Ergebung durfte er im Vertrauen auf ihn, seiner Auflösung entgegen sehen, welche endlich am 6. Februar 1772, nach langwierigen Leiden, die er seit neun Jahren von fünf mal wiederholten Schlaganfällen erduldet hatte, erfolgte. Sein Vater war ihm kaum ein Jahr früher vorausgegangen.

Gleich seinen Vorvätern im höchsten Grade rechtschaffen und gutmüthig, besaß Johann vor ihnen noch den Vorzug, daß bei ihm beides durch eine Festigkeit des Willens gelenkt wurde, welche ihn die Consequenz des Handelns auch in Augenblicken

heftiger Aufwallung, die ihn bisweilen überraschte, nicht verlieren ließ. Ueberhaupt waren in ihm, mögten wir sagen, alle geistigen und körperlichen Familienzüge seines Geschlechts, stärker als in irgend Einem der Seinigen ausgeprägt. Sanguinisch-heftig aber wie bei solchen Characteren gewöhnlich, guten leicht versöhnlichen Herzens, war er zwar stolz aber nicht eitel, und eben deshalb gerade und verständig. Von Körper war er groß und kräftig, hatte blaue Augen, eine starke, gebogene Nase und überhaupt ein markirtes aber durch Freundlichkeit gemildertes Gepräge, wie sich solches auch in seinem Portrait ausspricht.

Als Belege zu seiner Handlungweise hier noch einige Züge aus dem Leben. Er schied immer die Person von der Sache, den Dienst vom geselligen Verkehr. Es waren damals zwei Richter in Brilon: Johann Arnold Joseph Flöckher und Johann Friedrich Wilhelm Freusberg. Der erste war gleich nach dem Tode des Richters Evens, kurz nach 1696, zum Richter ernannt, mußte aber, weil er zu jung und noch in Studiis begriffen war, die Stelle bis 1720 durch seinen Oheim, den Rath und Archivar Flöckher zu Arnsberg, versehen lassen. Vielleicht durch diese frühe Anstellung etwas verwöhnt, hatte er unterlassen, manche rauhe Ecken in seinem Auftreten abzuschleifen. So gerieth er auch in einer, ihm gegen die Frau v. Hanxleden zu Ostwig aufgetragenen Executionssache, durch rücksichtlose Prozedur in einen so scharfen Conflict mit dieser Dame, daß sie eine gehässige Denunziation des Verfahrens beim Churfürsten Clemens August einreichte und diesen, damals erst 23 Jahre alt, durch ihre Verbindungen so gegen Flöckher aufzubringen wußte, daß er denselben ohne Weiteres entsetzte und den Bergzehntner Freusberg von Olpe zum Richter in Brilon ernannte. Flöckher recurrirte gegen dieses Verfahren bei des Fürsten eigener Behörde, bei dem Hofrath in Bonn, der dann auch den Kabinetsspruch des Churfürsten aufhob und letzteren vermogte, Flöckhern durch ein Dekret vom 21. Juni 1737 wieder einzusetzen. Durch ein ferneres Decret vom 2. April 1738 wurde Freusberg seinem Vorfahr wieder adjungirt; er mußte aber noch 24 Jahre warten, ehe er ihm wirklich nachfolgte. Mit der Heftigkeit dieses Richters Flöckher, hatte Johann manchen Strauß zu bestehen. Gleich im ersten Jahre nach seiner Wiedereinsetzung, am 4. Juli 1738 und später noch einmal im Jahre 1748 reichte derselbe sogar bei Landdrost und Räthen Beschwerden gegen Johann ein, weil sich dieser seinen Anforderungen nicht bequemen wollte. (I. B. 5. a.) Welchen Ausgang diese Beschwerden nach eingelangter Verantwortung genommen, ist uns zwar nicht bekannt; soviel ist aber gewiß, daß Johann den geselligen Familienverkehr dadurch nicht stören ließ, wie dann beide Richter mit ihren Frauen regelmäßig die Stellvertreter der Pathen zu seinen Kindern waren.

Diese Gradheit im Dienste ließ er sich überall angelegentlichste Pflicht seyn. Bald nach dem Tode seines Vorfahrs gerieth er mit dem Gerichtsscheffen Gerling in Conflict, welcher in einer Amtshandlung Johanns, wodurch ihm eine zur Ungebühr angesetzte Diät gestrichen wurde, eine vorsätzliche Kränkung zu entdecken glaubte und sich daher am Gericht die Aeußerung erlaubte, „es scheine wohl, daß der neue Herr Gerichtschreiber eben auch ein Schröpfer werden wolle, wie sein Vorfahr

gewesen sey." Da der Richter keine Veranlassung nahm, diese Aeußerung dem Scheffen zu verweisen, so erhob sich Johann und reichte dem Letzteren eine Ohrfeige mit den Worten: „de mortuis nil nisi bene; das war für meinen Vorfahr, der sich im Grabe nicht mehr wehren kann und den ich nur als einen ehrenwerthen Mann gekannt habe. Meine eigene Satisfaction will ich zu gute behalten." Der Scheffe empfand diese, wenn auch von ihm selbst provozirte, Zurechtweisung sehr übel und beschwerte sich darüber in einer unmittelbaren Eingabe beim Churfürsten. Johann dem der Exceß in der Art seines Benehmens nicht entging, reisete daher persönlich nach Bonn, um den unvermeidlichen üblen Eindruck beim Churfürsten zu mildern, welches dann auch durch Radermacher's Vermittelung so gut gelang, daß der Churfürst sich dahin aussprach, er fände das Benehmen des jungen Mannes etwas sehr derb westfälisch und ganz contra stylum curiae, inzwischen habe der Scheffe etwas verdient und solle auch danach beschieden werden. Als nun Johann nach Brilon zurückkehrte und zum ersten Male wieder in der Gerichtssitzung erschien, eröffnete ihm der Scheffe, daß ihm auf seine Beschwerde eine verschlossene allerhöchste Bescheidung Serenissimi mit der Weisung zugegangen sey, solche in judicio zu erbrechen und laut zu verlesen, welches er mit dem Wohlnehmen der anwesenden Herren jetzt thun wolle. Er machte dabei ein sehr wichtiges Gesicht, sich im Voraus der Verweise freuend, welche sein Adversarius so vel quasi publice werde vorlieb nehmen müssen, und verlas das nun erbrochene Schreiben; welches dann allerdings den excessus in modo gegen den Gerichtsschreiber rügte, zugleich aber dem Scheffen aufs Ernstlichste verwies, daß er mit Hintansetzung der dem Gerichte schuldigen Achtung, durch seine Schmähreden zu einem so ärgerlichen Auftrit Veranlassung gegeben habe. Dem Richter wurde zur Pflicht gemacht, durch rechtzeitige Interposition seiner Auctorität, dergleichen Inconvenienzen zu verhindern und endlich dem Gerichtsschreiber das von dem Scheffen bezweifelte Recht bestätigt, in Handhabung der Ordnung am Gerichte, den Richter überall zu vertreten, wo dies erforderlich sey.

Das war der Demüthigung etwas viel für den Scheffen; aber noch war er Johann die geborgte persönliche Genugthuung schuldig, welche sich letzter denn auch noch an demselben Tage in lustiger Weise nahm. Die Gerichtsmitglieder hatten nämlich sogenannten Sentenzwein zu vertrinken. Wer einen Prozeß gewann, zahlte zwei Gulden pro vino sententiae; diese Gulden wurden in einer Kasse gesammelt und aus derselben, so wie es ihre Kräfte erlaubten, von Zeit zu Zeit eine Recreation an Wein bestritten, der gewöhnlich bei dem Zehntpater des Klosters Bredelar, welcher in Brilon wohnte, vertrunken wurde. So geschah es dann auch an diesem Abende. Die Gesellschaft war jedoch noch nicht sehr lange versammelt, als der Scheffe, der etwas stark unter dem Pantoffel seiner Hausehre stand, durch eine Magd mit Laterne beordert wurde, nach Hause zu kommen. „Ich gehe mit Ihnen," sagte der Gerichtsschreiber, der theilweise gleichen Weg mit ihm hatte. Um diesen abzukürzen, bog der Scheffe in eine Nebengasse, welche zwischen Gärten her nach seinem Hause führte. Seibertz folgte mit ihm der vorleuchtenden Magd; nahm dieser dann die Laterne,

schleuderte sie über einige Zäune und sagte der Magd, indem er ihr ein Trinkgeld in die Hand drückte, sie möge solche wieder holen. Während dies geschah, hielt er den Scheffen fest, stellte ihm die Niederträchtigkeit des Geizes, der ihn zu so unwürdigen Schmähungen vermogt, die Schändlichkeit der Denunziation, wodurch er ihm, statt sein Unrecht einzusehen, noch Verdruß zu machen versucht habe, eindringlich vor und erklärte ihm, daß er sich jetzt die vorbehaltene Satisfaction auf eine Weise nehmen wolle, wie jenes Betragen sie verdient habe. Dann gab er ihm eine derbe körperliche Züchtigung und befahl ihm, um seine Pein aufs Höchste zu spannen, die Magd mit der Laterne nach Hause zu schicken, mit ihm zurück nach dem Zehnthofe zu gehen und dort bei der Gesellschaft aufs freundlichste auszuharren, so daß niemand etwas von dem Vorgefallenen merke; damit solle dann die ganze Geschichte als abgemacht betrachtet werden. Der arme Scheffe machte gute Miene zum bösen Spiele. Er that wie ihm befohlen war, indem er der über seine Rückkehr erfreuten Gesellschaft eröffnete, die Reize derselben hätten auf ihn und den Herrn Gerichtsschreiber so unwiderstehlich gewirkt, daß sie der Umkehr nicht hätten widerstehen können. Dabei befliß er sich der ihm zur Pflicht gemachten Heiterkeit mit solchem Erfolge, daß Niemand das Ferment derselben auch nur ahnen konnte. Johann hielt übrigens Wort, die Sache als völlig abgethan zu betrachten, indem er den Scheffen seitdem wieder mit so aufrichtiger Gradheit behandelte, daß jener das unbedingteste Vertrauen zu ihm faßte, welches nie wieder erschüttert wurde. Als Beweis dafür wollen wir anführen, daß Seibertz, als er 1753 nach dem Tode seines Schwiegervaters auf einige Monate nach Bonn reisete, seine Stellvertretung mit höherer Genehmigung grade dem Scheffen Gerling übertrug und daß dieser, als Jener 1758 sein Haus durch Brand verloren hatte, dessen Familie, bis zur Wiederaufbauung des neuen Hauses — drei Jahre lang — in seinem großen Hause bei sich aufnahm.

Durch die Empfehlungen seines Oheims Radermacher war Johann gleich bei seinem Dienstantritt mit den meisten Edelleuten der Nachbarschaft in Verkehr gekommen. Allein je vielseitiger sich dieser gestaltete und je häufiger die wechselseitigen Besuche wurden, desto eifriger achtete Johann darauf, seiner persönlichen Selbstständigkeit nichts zu vergeben. Der Frhr. v. Schade zu Antfeld konnte kaum ohne ihn fertig werden. Unglücklicher Weise waren beide Hitzköpfe von gleicher Heftigkeit. Sie überwarfen sich um Kleinigkeiten. Der v. Schade, trotzend, meinte dann, es sey doch wohl anständig, daß Seibertz die ersten guten Worte gäbe. Dieser aber umgekehrt, so versöhnlich er auch war, befürchtete jenen zu verwöhnen und so wußten sie dann nicht wieder zusammen zu kommen, bis der v. Schade, weil er den Freund nun einmal nicht entbehren konnte, zuerst wieder diplomatische Verhandlungen einleitete, in Folge deren eine Versöhnungscene zu Stande kam, deren Lächerlichkeit Seibertz gewöhnlich mit so unnachsichtlichem Spott persiflirte, daß sie nicht selten neuen Streit und Krieg zur Folge hatte.

Johann nahm es im einzelnen Falle bisweilen wohl etwas zu genau; indem er auch den entferntesten Schein einer Wegwerfung vermeiden zu müssen glaubte, um

jeglicher Misdeutung seiner Ansicht des Lebens zuvorzukommen. So erbot sich die damalige Frau v. Weichs zu Cörtlinghausen zu wiederholten Malen, ihm Gevatter zu stehen. Er dankte verbindlich für die ihm zugedachte Ehre und versprach bei der nächsten Gelegenheit Gebrauch davon zu machen. Dies geschah indeß nicht; auch bei der folgenden Gelegenheit nicht, obgleich die Frau v. Weichs, gegen die er sich das Erstemal durch Vergeßlichkeit entschuldigt, ihm eine silberne Tabatiere mit dem Bemerken geschenkt hatte, er würde bei einer so wichtigen Veranlassung doch gewiß eine Prise nehmen und müsse dann an sie denken. Glücklicherweise starb die Frau, ehe sie ihn wegen der abermaligen Uebergehung zur Rede stellen konnte. „Ich würde ihr sonst wahrlich geradezu haben gestehen müssen, sagte er, daß es Grundsatz bei mir ist, Junker so wenig als Juden zu Gevattern zu nehmen.“ Er befürchtete nämlich, die Edelfrau mögte die Aufmerksamkeit, die sie ihm nicht aus verwandtschaftlicher Rücksicht schuldig war, als eine sogenannte Gnade aufrechnen, wofür er sie anzunehmen nicht Willens war.

Wir könnten noch manche andere Anecdote als Belege für seine Freigebigkeit und Gutherzigkeit, wie er immer lieber gab als nahm, wie er jeden, den er durch eine Abhaltung an seinen Geschäften gehindert zu haben glaubte, zum Essen bat, oder ihm sonst eine Vergütung für die Versäumnisse reichte u. s. w. hier erzählen. Aber das Gesagte wird genügen, die Characteristik zu belegen, die wir oben von ihm gegeben.

Ehe wir die Darstellung unseres Familienlebens in der nun folgenden sechsten Generation beginnen, haben wir noch die früher angedeuteten näheren Nachrichten über Johanns Bruder, den Canonicus und geistlichen Rath Caspar Seibertz nachzuholen. Sein Geburtsjahr und die Art wie er durch des Oheims Radermachers Fürsorge noch nach dessen Tode zu dem Canonicat in Kaiserswerth befördert worden, ist schon früher angegeben. (S. 30.) Er hatte nicht blos Theologie, sondern auch Jurisprudenz studirt und war in seinem 23sten Jahre, zwei Jahre nach der Verheirathung seines ältesten Bruders Johann, noch in dem Studium der Rechtswissenschaft begriffen. Wo er dieses absolvirt und wo er seinen theologischen Cursus gemacht, ist uns nicht bekannt. Das Canonicat zu Kaiserswerth trat er 1751 an. In den Tauf-Annotationen seines Bruders Johann wird er zwar schon 1747 unter den Pathen von dessen Sohne Joseph Anton Caspar, als Canonicus aufgeführt. Dies war er jedoch damals noch nicht, wie aus den früher gegebenen Nachweisungen über seine Anstellung, aus den Briloner Kirchenbuch-Extracten und aus den Annotationen im Zoll'schen Familienbuche hervorgeht. Der Grund jenes Anachronismus beruht in dem Umstande, daß Johann Seibertz das Gebetbuch seines Schwiegervaters Zolls erst nach dessen Tode (1752) aus dessen Nachlasse erhielt und nun seine Familiennotizen zu einer Zeit, wo Caspar längst Canonicus war, der Reihe nach hineinschrieb.

Die Verhältnisse worin er zu Kaiserswerth trat, waren sehr angenehm. Die Stadt liegt zwei Stunden unterhalb Düsseldorf am Rheine und führt bekanntlich

ihren Namen: Caesaris Insula von Heinrich IV. der hier erzogen und 1062 von dem Cölnischen Erzbischof Anno II. entführt wurde.[38]) Das in späteren Kriegen gesprengte königliche Palatium ist noch in seinen Trümmern von imposanter Wirkung. Die Stadt hat eine heitere Lage und bot damals reiche Mittel für gesellschaftlichen Umgang und Verkehr. Sie hatte außer dem uralten Kapitularstifte mehre Gerichts- und Zollbeamte, eine Zuchthaus-Anstalt, ein Kapuzinerkloster und einige Fabriken in Sammet und Seide, welches alles in Verbindung mit der nahen Residenzstadt Düsseldorf und der nicht weit entfernten Handelsstadt Duisburg, dem Orte viel Nahrung und dem gesellschaftlichen Verkehr den Reiz mannigfaltiger Abwechselung gab. Die Haupt-Anstalt war das Kapitel des Stifts ad St. Suibertum. Es war von König Pippin reich dotirt, weshalb sich immer eine nicht unbedeutende Anzahl gebildeter Männer von Stande unter den Kapitularen fanden. Die im Jahre 1767 zur Begehung der Säcularfeier des Stiftspatrons neu aufgelegte Lebensbeschreibung desselben von Marcellin, wovon wir ein Exemplar im Familien-Archive niedergelegt haben, weiset den damaligen Bestand des Kapitels nach. Es zählte 22 Kanoniche, wovon die Hälfte Adelige waren und 7 Vicarien.[39])

Caspar hatte eine sogenannte adelige Freipräbende, welche ihn zu wenigen Offizien, nicht einmal zum Priesterstande verpflichtete, und welche vor ihm der Canonicus Senior von Hogerbach besessen hatte. Er kaufte auch 1760 das von demselben nachgelassene massive Haus, welches nur durch die Curie des Canonicus v. Reiner von der Stiftskirche getrennt, vorn nach dem Kirchhofe hin mit einem geschlossenen Hofraume und hinten mit einem Garten versehen war, unter welchem die Rheinschiffe landeten, um den Zoll zu bezahlen. Ein früher zum Hause gehörig gewesener Thurm, war 1740 durch Vergleich von dem Canonicus v. Hogerbach zum Abbruche abgetreten worden. (I. B. 6. b.) Dagegen befand sich noch ein schönes massives Gartenhaus in einer Ecke des Gartens, welches eine ungemein weite Aussicht auf und über den Rhein gewährte.

Wegen seiner jovialen Aufgeweckheit und seiner durch offenes Zuvorkommen Jeden leicht gewinnenden Persönlichkeit, fand Caspar eine freundliche Aufnahme im Kapitel, dessen Mitglieder ihn vielfach mit ihrem Vertrauen beehrten. Schon in den Jahren 1756, 57 und 58 wurde er zum Kämmerer des Stifts gewählt. Mehrmals war er Testaments-Vollzieher seiner Confratern, namentlich der Kanoniche Kneusgen und v. Heresdorff, und als in den 1770ger Jahren Kaiserswerth von Churcöln, dem es seit lange verpfändet war, an Churpfalz wieder abgetreten wurde, war Er es, den das Kapitel, als den Gewandtesten, nach Mannheim deputirte, um bei dem dortigen Gouvernement die Bestätigung der uralten Immunitäten und der Zollprivilegien aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, welche von der Jülich-Bergischen

38) Schmidt, Geschichte der Deutschen Bd 2. S. 265.

39) Eine kleine Lebensskizze des heil. Suibert, dieses würdigen westfälischen Glaubensapostels, hat der Verf. im Rheinischen Taschenbuche von 1815 Seite 87 geliefert.

Hofkammer zu Düsseldorf bestritten wurden, zu erwirken. Den glücklichen Erfolg seiner Bemühungen bewährte ein landesherrliches Patent vom 28. Juli 1777 für das Stift, worin die gebetene Bestätigung ertheilt und ein Diplom vom 10. August desselben Jahres für ihn, wodurch er vom Churfürsten Carl Theodor zum geistlichen Rathe ernannt wurde. Welche Freude die Nachricht davon bei dem Kapitel erweckte, geht aus einem Schreiben seiner Nichte Christine und des Canonicus v. Heunisch hervor, welches wir unter den ihn betreffenden Actenstücken im Archive aufbewahrt haben. (I. B. 6. a.)

Auf welche Weise er gleichzeitig in den Angelegenheiten seiner Familie zu Mayen und Bonn thätig gewesen, ist schon erwähnt worden. Was er nach dem Tode seines Bruders Johann für dessen Hinterlassene gethan, soll im folgenden Abschnitte berichtet werden Hier nur noch die Bemerkung, daß er sich dazu gewiß zunächst aus verwandtschaftlicher Liebe, dann aber auch aus Rücksichten auf Verpflichtungen bewogen finden mogte, die er aus den für seinen Bruder besorgten Auseinandersetzungen überkommen zu haben schien Es geht dies sowohl aus seinem Testamente vom 10. Septbr. 1762, als aus dem späteren Codizill vom 30. November 1775 hervor; indem er im ersten seinem Bruder ein Legat von 500 Thaler vermacht, wogegen derselbe die Erbin des Testators aller weiteren Ansprüche entlassen soll; im letzten aber jenes Legat der Erbin, mit Rücksicht auf die für ihre Geschwister gemachten, viel größeren Verwendungen erläßt. (I. B. 6. c.) Gewiß würde Caspar in der Gesinnung, womit er im Testamente auf sein mütterliches Vermögen erst zum Vortheil seines Vaters, dann seiner Geschwister verzichtete, für die Kinder seines Bruders, dem er in der letzten Hälfte seines Lebens, wegen der unerfreulichen Verhältnisse im Stammhause zn Mayen, sich ausschließlich zugewendet, noch mehr gewirkt haben, wenn er nicht vom Tode wäre übereilt worden. Aber er starb, nach schweren Leiden, schon am 9. Februar 1782 im 63sten Jahre seines Alters, an Brustwassersucht, deren Einkehr bei sich, er in der Krankheit lange mit dem Scherze bezweifelte, daß er ja nie Wasser gemogt habe.

Was wir früher von seines Bruders Character gesagt haben, das dürfen wir von dem seinigen mit dem Zusatze wiederholen, daß er durch gemüthliche Laune noch ein besonderes Gepräge von Liebenswürdigkeit erhielt, wodurch Caspar ohne Unterschied Jeden für sich zu interessiren wußte, wenn er wollte. Wenn ihm ein Vorwurf gemacht werden kann, so ist es der zu großer Liberalität; inzwischen übte er auch diese mit einer Selbstständigkeit, die sie sehr wohl von planloser Verschwendung unterschied. Außer demjenigen, was er für die intellectuelle Bildung der Seinigen gethan, verdanken wir ihm noch einen sehr interessanten Beweis seines Geschmacks und offenen Sinnes für Kunst, in dem größten Theile unserer Gemäldesammlung, welche er zuerst angelegt. Der Katalog derselben ergibt hierzu die näheren Nachweisen. Sein Portrait befindet sich einmal unter den Familiengemälden und dann auch in der gedachten Sammlung.

Als sonstige Andenken von ihm sind noch vorhanden einige alterthümliche Möbel, insbesondere ein zierlich eingelegter Spieltisch mit einem großen bequemen Bretspiel im Blatte desselben, dann eine silberne, rings durch vergoldete Eiselir-Arbeit gezierte Tabatiere, auf deren Deckel paphische Schäferscenen mit satyrischer Deutung dargestellt sind; und endlich eine ausgesuchte Sammlung alter Pokale, wovon aber leider der größte Theil durch Sorglosigkeit und Unfälle zerbrochen worden.

Sechste Generation.

Durch Johanns Tod fiel die Repräsentation der Familie seinem ältesten Sohne Caspar Engelbert zu. Dieser war am 14. April 1743 geboren, hatte den ersten Schul- und Gymnasialunterricht zu Brilon genossen, dann unter Aufsicht seines Oheims Caspar, zwei Jahre lang Philosophie und Physik bei den Jesuiten in Düsseldorf und eben so lange auf der Universität in Cöln Jurisprudenz studirt, als er am 7. October 1763 seinem Vater im Amte adjungirt wurde. Am Tage vor Martini desselben Jahres kehrte er zu seinen Eltern zurück, wurde am 13. Dezember dem Gerichte als Adjunct vorgestellt, übernahm auch sofort die Mitverwaltung der Gerichtsschreiberei und erhielt gleich nach seines Vaters Tode am 13. Februar 1772 vom Churfürsten Maximilian Friedrich die Ernennung als dessen Nachfolger. (I. B. 7. a.)

Die Verhältnisse unter denen Engelbert seine Stellung als Vorstand der Familie übernahm, waren von der schwierigsten Art. Die disponiblen Mittel bestanden außer seinem Dienst-Einkommen, nur noch in dem neu erbauten Hause mit Garten und Hofraum, einer kleinen Scheune und einigen Gärten vor der Stadt. Schulden waren zwar nicht vorhanden, aber auch kein sonstiges Vermögen, was um so bedenklicher, weil Engelberts Mutter, welche bisher schon viel größere Hülfsquellen erschöpft, die Verwaltung an sich behielt, während er ihr in Liebe und Vertrauen alles gab, was er hatte und verdiente.

Maria Franzisca Zolls, die Erbin des Andenkens so vieler ehrenwerthen Vorfahren, war derselben nicht unwerth. In jeder moralischen Beziehung von untadeliger Gesinnung, drückte sie das Bewußtseyn ihres inneren Werths auch im Aeußeren aus. Groß und schlank von Figur, machte sie selbst im höchsten Alter noch Eindruck durch die grade würdevolle Haltung ihres Körpers, so wie durch die Zierlichkeit ihrer Kleidung. Ihre makellose äußere Erscheinung schien ein reiner Abdruck ihres Innern. Ihre körperliche Gesundheit kam ihr freilich dabei zu Statten, aber die Erhaltung derselben, hatte sie zum Theile auch nur ihrer außerordentlichen Mäßigkeit in jeder Art von Genüssen und der Strenge gegen jede Verzärtelung zu danken. Sie brachte fast den ganzen Winter in ungeheizten Stuben zu; ein zierliches Feuerstübchen zur Erwärmung der Füße, war selbst in den letzten Jahren ihres Lebens ihr einziger Schutz gegen die Kälte. Unausgesetzt besuchte sie den öffentlichen Gottesdienst, zur Beschämung mancher jüngeren Mitchristen, die nicht begriffen, wie die alte Matrone, den Beistand der ihr folgenden Dienerin verschmähend, noch so

aufrecht daher wandeln konnte. Indeß so ehrenvoll ihre persönliche Abstammung und so achtbar ihr Bestreben war, durch Reinheit des Lebens, ihrer Vorfahren stets würdig zu erscheinen, so bedurfte es doch noch etwas Anderen, um unserem damals sehr zurückgekommenen Hause wieder aufzuhelfen und das konnte sie ihm nicht gewähren. Im Schooße des Ueberflusses erzogen und an ein vornehmes Leben gewohnt, war es ihr nicht gegeben, sich den Beschwerden des Haushalts mit solcher Anstrengung zu widmen, als es ihre Verhältnisse forderten. Ihre Meinung von ihrer guten Geburt war etwas zu hoch und die Aufmerksamkeit auf das, was sie ihrem Stande schuldig zu seyn glaubte, übertrieben. Nimmt man hiezu, daß zur Zeit des Todes Johanns, noch keines von Engelberts jüngeren Geschwistern versorgt war, so bedarf es kaum einer weiteren Andeutung darüber, wie schwierig die Lage des Letzteren war. Indeß verlor er den Muth nicht; besonders weil er in der ersten Zeit, noch auf die Unterstützung seines Oheims Caspar rechnen durfte.

Dieser hatte die älteste Schwester Christine zu sich genommen. Als vierjähriges Kind war sie zu ihren Groß-Eltern nach Bonn und nach deren Tode zurück nach Brilon gekommen. Sobald aber ihre Erziehung in dem Pensionat des damaligen Ursuliner-Nonnenklosters zu Rüden vollendet war, gieng sie zu ihrem Oheim nach Kaiserswerth, der ihre Talente, wie ihren weiblichen Zartsinn lieb gewinnend, sie in allen Stücken mit so zuvorkommender Güte behandelte, daß sie immer bei ihm und nach seinem Tode bei seinem Nachfolger, ihrem Bruder Anton, blieb; bei dem sie auch am 22. Juni 1792 an den Folgen eines Krebsschadens starb. Sie war, gleich ihrer Urgroßmutter, Maria Mechtild v. Pröpper, eine wahre Künstlerin in allen Arten feiner weiblicher Arbeiten; im Sticken, Weben, Spitzenklöppeln u. s. w. Sie hatte eine eigene Seidenspinnerei, war eine vollkommene Klavierspielerin und sehr belesen, ohne die Prüderie einer Gelehrten. Von ihren vielen schönen Arbeiten sind lange einige reichgestickte seidene Kissen aufbewahrt worden, später aber verkommen. Von ihr ist auch noch eine Silhouette vorhanden. Eine Anerkennung ihres Werths erhielt sie von ihrem Oheim dadurch, daß er sie in seinem Testamente zur Erbin ernannte.

Der zweite Sohn Johanns, Joseph Anton Caspar, studirte größtentheils auf Kosten seines Oheims zu Cöln Theologie und wurde am 23. September 1775 auf einen Patrimonialtitel zum Priester geweiht. Hierauf lebte er einige Jahre als Clericus simplex zu Brilon, von wo er zugleich die officia eines Hauscapellans zu Antfeld versah, bis die zunehmende Körperschwäche seines Oheims diesen veranlaßte, ihn zu sich nach Kaiserswerth zu berufen. Schon ehe Anton Priester wurde, nämlich am 18. Mai 1774, war ihm auch das Familienbeneficium zu Mayen, wovon früher nähere Nachricht gegeben worden (S. 20), conferirt; allein da er erst nach jahrelangen Prozessen mit einem anderen Competenten, Hubert Zeininger, am 7. Juni 1786 zum Besitze und Genusse desselben gelangen konnte und auch später wenig, nach Eintrit der französischen Revolution, aber gar nichts mehr davon bezog, so kann desselben hier nur im Vorbeigehen gedacht werden. (I. C. 1.)

Der Oheim Caspar überlebte die Ankunft seines Vetters in Kaiserswerth nicht lange. Er wurde von Tage zu Tage schwächer und vom Tode fast ereilt, ehe er die beabsichtigte Resignation seiner Präbende auf ihn, gegen Permutation mit dessen Patrimonialtitel, vollziehen konnte. Kaum war nämlich dieser Act zu Papier gebracht und der Vetter nach Bonn gereiset, um solchen vom General-Vicar genehmigen zu lassen, als der Oheim am 18. Februar 1782 starb. Die Bestätigung erfolgte erst am folgenden Tage. In Gemäßheit derselben nahm Anton Seibertz am 27. Februar feierlichen Besitz von seiner Präbende, worin er auch nicht gestört wurde. Gleichzeitig hatte er sich zur Vorsicht am 19. Februar auch von dem Canonicus v. Gruber, dem vermöge des Turnus die Präbende zur Collation gefallen seyn würde, wenn sie nicht resignirt worden wäre, solche conferiren lassen, um selbst für den Fall gedeckt zu seyn, wenn etwa die Resignation aus dem Grunde angefochten würde, daß ihre Vollziehung durch den General-Vicar, erst einen Tag nach des Resignanten Tode erfolgt war. Diese Vorsicht war nicht unnütz, denn als er am 28. Juni 1782 zur Residenz gelassen zu werden bat, um auf Grund der Resignation auch zum Genusse der Einkünfte zu gelangen, wurden ihm, auf Veranlassung eines Schreibens des Canonicus v. Scampar Schwierigkeiten gemacht; indem darin ausgeführt war, es sey sicherer, den Canonicus Seibertz nicht auf den Grund der Resignation seines Oheims, sondern auf den der Collation des Canonicus v. Gruber zuzulassen, wo es sich dann aber von selbst verstehe, daß er sich vorher mit den Erben seines Oheims, wegen der denselben zukommenden Nachjahre vergleichen und desfalls das Kapitel gegen alle Ansprüche vertreten müsse. Das Kapitel beschloß hierauf, Seibertz solle nicht eher zur Residenz gelassen werden, bis es vom General-Vicariat ausdrücklich befohlen würde.

Der damalige General-Vicar Joh. Philipp v. Horn-Goldschmidt [40]) ein ausgezeichneter Mann, dessen seegensreiches Wirken in der Erzdiöcese Cöln noch lange gewährt hat, verkannte den trüben Grund des auf ihn genommenen Bezuges nicht und erließ auf jenen Beschluß, am 30. Juni von Cöln aus ein Schreiben, sowohl an den Dechant Hackenbroich als an das Kapitel, daß man dem mit doppelten Ansprüchen versehenen Canonicus Seibertz den Antrit der Residenz nicht länger streitig machen möge. Dies hatte zur Folge, daß man in einem Kapitel vom 3. Juli 1782, mit Zustimmung des Canonicus von Scampar und nachdem man vorher ein Rechtsgutachten von dem Professor des canonischen Rechts Dr. Engels eingeholt, wonach das Kapitel das Nominationsrecht sollte in Anspruch nehmen können, weil der Turnarius v. Gruber nicht gleich am Todestage des Can. Caspar Seibertz Gebrauch davon gemacht, den Beschluß faßte, die Sache durch capitularische Vermittelung auszugleichen. Die heimlichen Beförderer dieses weitaussehenden Beschlusses, wollten

---

40) Vergl. über ihn v. Mering die Weihbischöfe, Generalvicare und Officiale der Erzdiöcese Cöln und Derselbe die Erzbischöfe von Cöln Bd. 2. S. 124.

dadurch neue Schwierigkeiten auf die Bahn bringen. Hierüber aber entrüstet, trat unerwartet der Canonicus v. Neuwirth mit der Erklärung auf: wenn vermöge des heutigen Beschlusses das Collationsrecht dem Kapitel zufalle, so habe er es auszuüben, weil an ihm grade der Turnus sey und kraft dessen wolle er dann den Canonicus Seibertz hiermit wiederholt ernennen. Diese Nomination wurde nun zwar nicht angenommen, sie hatte aber die gute Folge, daß man sich weiterer Ausflüchte gegen Seibertz gutes Recht schämend, annahm, der Subsenior v. Gruber sey durch die Anfangs eingetretene, aber nachher nicht vollständig bewirkte Permutation, moralisch verhindert gewesen, von seinem Collationsrechte Gebrauch zu machen und daher solle ihm noch jetzt freistehen, dieses zu thun. Herr v. Gruber that es; jedoch dahin, daß er seiner früheren Nomination inhärirte, während Seibertz die Präbende zunächst auf Grund der Permutation und nur eventuell auf den der ersten, von ihm acceptirten Collation des Herrn v. Gruber antrat. Zwar war der Scholastar Schmitz wenig damit zufrieden und die Canoniche Mappius und v. Otten protestirten sogar laut dagegen. Das Kapitel nahm jedoch keine weitere Notiz von ihren Einsprüchen. Seibertz kaufte auch die Curie seines Oheims wieder und blieb seitdem im unangefochtenen Genusse seiner Präbende.

Es wurde sonach ein ähnliches Verhältniß zwischen Engelbert und seinem Bruder begründet, wie es so lange zwischen seinem Vater und Oheim bestanden. Es war jedoch der wesentliche Unterschied dabei, daß der Oheim die Präbende ohne, der Vetter aber mit Schulden antrat. Die Liberalität des Ersten offenbarte sich nach seinem Tode in manchen unerwarteten Schulden, welche jedoch seine Erbin und ihr Bruder Anton sofort aus Pietät übernahmen. Letzter nahm später zur Deckung derselben, unter Verbürgung seiner Mutter und seines Bruders Engelbert, im Jahre 1787 ein Kapital von 480 Thaler auf, welches dieser zwar wieder abtrug, welches aber Anton — der noch viele andere kleine Posten decken mußte — erst nach und nach, zuletzt durch Bestreitung der Studienkosten des Verfassers zu Düsseldorf, im Jahre 1804 zurückbezalte. Die darauf Bezug habende Correspondenz, worin sich die freundliche Biederkeit Antons oft in Knittelversen ausspricht, liegt noch vor. (I. B. 8. b.) Es befindet sich dabei aber auch noch ein Schreiben des damaligen Churcölnischen geheimen Staatsreferendars und nachherigen Großherzoglich Hessischen Staatsraths v. Wreden vom 27. Juni 1799, worin dieser den Professor Schmitt aus Heidelberg, als künftiges Mitglied des Stifts zu Kaiserswerth, an Seibertz empfehlend, diesem ein glänzendes Zeugniß darüber giebt „wie viel Freude es ihm gemacht, theils aus Schreiben des Officials v. Cramer, theils aus den Protokollen des Officialats selbst zu ersehen, mit welcher Einsicht Seibertz über die Verfassung und Gebrechen seines Stifts geschrieben habe. Es mache ihm dies unendlich viel Ehre und obgleich er ihn nicht persönlich kenne, so habe er doch keinen Anstand genommen, das Empfehlungs-Schreiben an ihn zu richten, weil er nicht zweifeln dürfe, daß ein Mann, dem das wahre Wohl seines Stifts so sehr am Herzen liege, auch gern etwas zum Besten eines künftigen Confraters

beitragen werde, der mit Recht auf allgemeine Hochachtung Anspruch machen dürfe." [41])

Die nun folgende Tochter Maria Franzisca wurde mit der älteren Schwester Christine im Pensionat zu Rüden erzogen und verblieb dann bei der Mutter, welche sie als ihren Liebling verzog. Sie hatte später Gelegenheit, einen Kaufmann Jakob Focquier in Amsterdam zu heirathen. Nach einer noch vorhandenen, theils französischen theils holländischen, Correspondenz ihres Mannes (I. B. 5. c.), welche dieser meist durch seinen Sohn erster Ehe: Johann Anton Focquier führte, starb sie am 12. November 1783 an den Folgen der Entbindung von einer Tochter, welche sie acht Tage vorher (am 5. November) geboren hatte. Zwischen Vater, Sohn und Stiefmutter scheint ein recht freundliches Verhältniß bestanden zu haben. Denn die Freude über die Geburt des Kindes, das nach seiner Großmutter Maria Franzisca getauft wurde, die Lobsprüche über die Anmuth seiner Gesichtszüge und die Lilienweiße seiner Haut, sind eben so herzlich als der Schmerz über den Verlust der Mutter, zu deren Rettung kein ärztliches und geistliches Mittel unversucht geblieben war. Vater und Sohn bemühten sich um die Wette, die Großmutter zu trösten, sie laden sie dringend zu sich ein und stellen ihr das ganze Haus zur Disposition. Nach dem letzten Schreiben „is het klyn kintje fris en gesond" und sie hoffen, daß es groß und stark werde. Es wird dringend um Antwort gebeten, sey es in französischer, spanischer oder holländischer Sprache. — Wir haben später nichts weiter von dieser Familie gehört.

Der hierauf folgende Sohn Clemens machte seinen Gymnasial-Curs bei den Minoriten in Brilon. Die Seinigen wünschten, daß er Canonicus im Kreuzherrenkloster zu Glindfeld werden solle. Er besah sich die künftigen Confratres, erklärte aber, daß er „mit den Schweinen" nicht leben wolle und blieb auf der Schreibstube seines Bruders Engelbert. Wegen seiner ausnahmsweise dunkeln Haut- und Haarfarbe, wurde er in der Familie gewöhnlich der Schwarze genannt. Er starb unverheirathet am 31. August 1829 beinahe 77 Jahre alt, an einem schlagartigen Zufalle.

Der jüngste Sohn Peter endlich, beschränkte gleichfalls seine Studien auf das Gymnasium zu Brilon. Als das jüngste Kind von der Mutter verzogen, wurde er zur Fortsetzung seiner Studien — er hatte einige Zeit vor des Vaters Tode das Gymnasium absolvirt — nicht angehalten; welches für sein gutes Talent sehr zu bedauern war. Auch er blieb unverheirathet im elterlichen Hause, wurde Gerichtsscheffe, Mitglied des Stadtraths und starb am 12. September 1812 an Lungensucht. Er glich seiner Mutter am Meisten.

---

41) Nähere Nachrichten über Herrn v. Wreden finden sich in: Seibertz westfälische Beiträge zur deutschen Geschichte. B. 2. S. 250 und 366.

In solcher Art wurde die Versorgung von Engelberts Geschwistern allmählig bewirkt; aber so unvollkommen sie auch theilweise blieb, so nahm sie doch seine Kräfte über alles billige Maaß in Anspruch. Da er nämlich allen Verdienst der Mutter überließ und dieselbe damit kaum den Bedarf für die Familie zu bestreiten wußte, dieser Zustand aber, bei der körperlichen Kräftigkeit der Mutter, sich nothwendig weit über die Zeit der Heirathslust des Sohnes hinaus erstrecken mußte, so war vorauszusehen, daß er seine Jugend und das kräftigste Mannesalter für ein freudeloses Greisenthum würde aufopfern müssen. Er gewöhnte sich sonach allmählig an den Gedanken, ganz auf das Heirathen zu verzichten und außer dem väterlichen Hause die Erheiterungen zu suchen, welche ihm in demselben nicht geboten wurden. Er beschäftigte sich viel mit Jagd, Lectüre und physikalischen Experimenten in practischer Anwendung auf Gewerbe und Landwirthschaft. Die Befähigung dazu hatte er in seinen früheren Studien erlangt. Er hatte mit vielem Erfolge auf der Kunst-Akademie in Düsseldorf Zeichnen gelernt. Einige Hefte seiner Zeichnen-Schule liegen noch vor. (I. B. 7. a.) Seine Hefte über die gehörten physicalischen Vorlesungen, mit äußerster Zierlichkeit geschrieben und durch eben so correcte als geschmackvolle Zeichnungen erläutert, sind durch einen unglücklichen Zufall verloren gegangen. Die Gelegenheit zur Anwendung dieser schätzbaren Kenntnisse fand er im Hause eines Freundes, des Gutsbesitzers und Eisengewerken Conrad Hermann Ulrich, welcher mit Verstand und Glück seine Geschäfte zu einem ungemeinen Umfange erweiterte. Die freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen, womit uns seine Familie verbunden worden, veranlassen uns, hier einige nähere Nachrichten über dieselbe, unter Bezugnahme auf die am Ende beigefügte Stammtafel, mitzutheilen.

Die Familie Ulrich oder wie sie eigentlich heißt: Ölrichs, stammt aus dem Hanoverschen. Hermann Ölrichs war bei einem dortigen Edelmanne in Diensten, der durch Mißverhältnisse so mit der Justiz zerfallen war, daß er sich die Diener derselben am Ende mit gewaffneter Hand vom Halse zu halten suchte. Dieses hatte zur Folge, daß er durch ein Kommando Soldaten zur Haft gebracht werden sollte. Hermann, damals ein junger unbesonnener Mann, wollte seinen Herrn vertheidigen und schlug einen Soldaten mit einer Bierbutte (Biertöte) nieder; weshalb er eiligst das Land verweichen mußte. Er flüchtete ins Fürstenthum Paderborn, wo er zu Eissen im Oberamte Dringenberg, einem Dorfe zwischen Peckelsheim und Borgentreich, sich mit Anna Kleine verheirathete und dadurch Leibeigener des fürstbischöflichen Oberamts wurde. Er war damals 22 Jahre alt. Später pachtete er von Wilhelm von Westphalen das Gut Volbreren, bei Hegensdorff in der Herrschaft Büren und wurde nun „Amtmann" genannt. In dieser Zeit, um 1651, erwarben die Jesuiten von dem Edelherrn Moritz von Büren, dem letzten seines Geschlechts, der 1644 die Stelle eines Reichskammerrichters mit dem Ordenskleide der Gesellschaft Jesu vertauscht hatte, die Herrschaft Büren; welche während Moritzens Minderjährigkeit lange von seiner Mutter und seinem Stiefvater, dem Reichsobersten Wilhelm v. Westphalen

verwaltet war.[42]) Hermann Ölrichs ließ sich mit den Jesuiten ein und machte dabei so gute Geschäfte, daß er sich von dem Besitzthum in Eissen, welches wie es scheint, sein Sohn Adam anfangs noch verwaltet hatte, ganz lossagte. Es geht dies aus dem Freibriefe des letzteren vom 27. September 1660 hervor, welchen der Bischof Dietrich Adolf v. Paderborn dahin ausstellte „daß wir unseren eigenhörigen Knecht Adam Ölrichß von Hermann Ölrichß vnndt Annen Kleinen vnseren auch leibeigenen Leuthen zu Eisen in vnserem Ambt Dringenberg ehelich gebornen Sohn, auff beschehneß vnterthänigstes Anhalten deß Eigenthumbs ggst. erlassen vnndt freigeben haben." (I. B. 7. c.) Als daher Hermann 1671 mit den Jesuiten über den Multhöper Hammer und über die Ländereien zur Meierei Ringelstein contrahirte, wurde sein Sohn Adam als Meyer mit aufgeführt und als der Vater am 25. Februar 1672 in einem Alter von 55 Jahren starb, folgte ihm der Sohn als Meyer zu Volbreren. Dieser war 1639 geboren, heirathete mit 23 Jahren Anna Schmiedes und starb 1693 nur 54 Jahre alt. Seine Frau, zwei Jahre älter als er, überlebte ihn lange; sie starb 75 Jahre alt im Februar 1712.

Adam hatte sieben Kinder und unter diesen vier Söhne. Der älteste Cordt Hermann wurde sein Nachfolger; der zweite Johann Caspar pachtete in Gemeinschaft mit dem älteren Bruder das adelige Gut Hoppecke bei Brilon und erwarb am 22. August 1728 von der Familie von Padtberg für sich und seine Frau Elisabeth Mengeringhausen den antichretischen Besitz desselben. Später zog er nach Brilon, wo er am 28. Januar 1746, über 70 Jahre alt, starb. Durch seine beiden Söhne Ludwig Joseph und Caspar Ludwig wurde er Stifter zweier besonderer Linien. Der letztere folgte ihm nämlich als Conductor zu Hoppeke, besaß jedoch auch ein Haus am oberen Thore in Brilon, welches er im Brande von 1758 verlor und dessen Stelle dann Johann Seibertz bebauete. (S. 48.) Die Nachkommen seines Sohnes Caspar Anton wohnen nun am derkeren Thore zu Brilon. Der ältere Sohn Caspars: Ludwig Joseph, wurde daselbst Gutsbesitzer und Eisengewerke; er bauete das untere Ulrichs Haus am niederen Thore. Mit seiner ersten Frau Maria Odilia Laer hatte er außer mehreren Töchtern einen Sohn: Anton; die zweite Ehe mit einer gebornen v. Peine blieb kinderlos. Anton Ulrich wohnte lange in Brilon, dann auf der von ihm angekauften Eisenhütte zu Altenbeken im Paderbornschen, hierauf wieder in Brilon, wo seine Frau Catharina Bidenharen starb und endlich zu Bredelar, bei seinem jüngsten Sohne Theodor, bei dem er 1834 in einem Alter von 85 Jahren auch gestorben ist. Der älteste Sohn Joseph erbte den Gutsbesitz in Brilon, der jüngste alle gewerkschaftliche Berechtigungen, welche er durch den Ankauf des Klosters Bredelar bedeutend vermehrt und hier zu einem erstaunenswerthen Betriebe erweitert hat. Er hat später auch noch das Kloster Wilbadessen im Paderbornschen angekauft. Der dritte Sohn Adams, gleichfalls Adam genannt,

---

42) Rosenkranz die ehemalige Herrschaft Büren und deren Uebergang in den Besitz der Jesuiten in Erhards Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 8. S. 125, 183 u. folg.

wurde Pastor zu Hegensdorff, der jüngste Johann Jürgen studierte erst, übernahm aber später die Pachtung des adeligen Gutes Bruch bei Almen.

Cordt Hermann geboren am 13. November 1663 schrieb sich Anfangs noch wie sein Vater und Großvater: Ölrichs; die Jesuiten dagegen hatten in ihren Verhandlungen den Namen gleich Ulrich geschrieben, entweder weil sie dieses für sprachrichtiger hielten oder weil ihnen die letztere Benennung geläufiger war. Es gab und giebt nämlich noch eine andere paderbornsche Familie Ulrich zu Borgentreich, welche damals dem geistlichen Stande viele Mitglieder, namentlich den Klöstern Hardehausen und Derneburg die beiden leiblichen Brüder Pater Nivardus und Pater Mathäus, dann dem Kloster Hardehausen den Prior P. Georgius und dem Kloster Bredelar den Abt Laurentius schenkte. Letzter, ein Brudersohn des Priors Georgius, war auf Marcus 1648 zu Borgentreich geboren, wurde 1680 zum Abte gewählt und starb am 26. Januar 1688. Allmählig folgte Cordt Hermann mit seinen Brüdern der Schreibweise der Jesuiten und seitdem hieß auch seine Familie Ulrich. Er gab später seine Stellung als Meyer oder Conductor zu Volbrexen auf und pachtete, gleich seinem Bruder Jürgen, Güter der Familie v. Meschede zu Almen, von welcher er zwei Bauerhöfe in Nehden erwarb, die aus dem Stammgute der ausgestorbenen Familie v. Nehen gebildet waren und worauf er 1719 ein neues Haus bauete. Durch seine Heirath mit Anna Catharina Mengeringhausen, der Tochter eines vermögenden Gutsbesitzers und Gewerken in Thülen, begründete er seinen Wohlstand in der Gegend um Brilon immer fester. Er starb 1733 zu Nehden. Von seinen beiden Söhnen wurde der zweite: Johann Caspar, Stifter einer besonderen Linie zu Wünnenberg im Paderborn'schen; der älteste: Adam Eberhard folgte ihm im Gutsbesitze zu Nehden, wo er das vom Vater gebauete Haus durch einen massiven Vorbau vergrößerte; der von der Höhe worauf er steht, die ganze Gegend weit umher übersieht. Er nahm die ganze Herrschaft Almen, d. h. die adeligen Güter zu Bruch, Niederalmen, Almerfeld und die Tinne zu Oberalmen in Pacht und erwarb ein so bedeutendes Vermögen, besonders in Eisenberg-Hütten- und Hammerwerken, daß er die Pachtverhältnisse allgemach auflösend, sich selbstständig in der Stadt niederzulassen beschloß. Nachdem er hier unter anderen noch den bedeutenden Grundbesitz des Bügermeisters Wichartz angekauft, bauete er nach dem Brande von 1758 das große massive Ulrich'sche Haus auf dem Steinwege, welches nach dem früheren Wohnsitze des Erbauers, noch heute die Tinne genannt wird. Mit seiner Frau Elisabeth Canisius aus Rüden hatte er drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter: Johanna Maria Therese, welche an den Gutsbesitzer v. Passellen zu Nuttlar verheirathet wurde. Der jüngere Sohn: Fritz Adam starb 49 Jahre alt, 1778 zu Almen unverheirathet. Der älteste: Conrad Hermann folgte dem Vater als Haupterbe, indem er durch testamentarische Dispositionen desselben vom 16. April 1750 und vom 13. December 1754 erst ein persönliches Legat von 11,000 Thaler und dann den fideicommissarischen Besitz alles Grund- und bergwerkschaftlichen Vermögens erhielt.

Conrad Hermann Ulrich ein würdiger Nachfolger seines Vaters, hatte außer den bedeutenden Oeconomien zu Brilon und Nehden, vier Eisenhütten zu Olsberg, Hoppeke, Bonkirchen und Messinghausen, mehrere Eisenhämmer und in Folge dessen ein so umfassendes Handelsgeschäft im Betriebe, daß seine Industrie allgemeine Bewunderung erregte. An seinen Operationen nahm Engelbert Seibertz thätigen Antheil, indem er die Zeit, welche er seinen Geschäften abmüßigen konnte, den überlegsamen Speculationen des älteren Freundes widmete. Da starb dieser unerwartet am 14. April 1781 mit Hinterlassung einer Witwe, dreier Söhne und eben so vieler Töchter. Der älteste Sohn Adam hatte sich in Folge eines herben Verweises des Vaters, in unbekannte Länder entfernt, die beiden anderen: Caspar und Peter waren noch zu jung, den weitläufigen Geschäften vorzustehen. Die Witwe: Maria Aloysia Bigeleben aus Menden, machte sich wenig aus dem Handel und hielt es für sicherer, das vorhandene Vermögen in Kapitalbeständen zu erhalten, als es durch Fortsetzung der lästigen Verwaltung aufs Spiel zu setzen. Sie wollte daher, kraft des Testaments ihres verstorbenen Gemahls vom 12. April 1781, worin den Kindern der Pflichttheil und ihr alles Uebrige vermacht war, die Handlung mit dem gewerkschaftlichen Vermögen versilbern, wofür sie etwa 150,000 Thaler zu erhalten hoffte und von den Zinsen in ruhiger Stille für ihr Haus und für Lectüre, welche ihr besonders zusagte, leben. Sie theilte diesen Plan Engelbert mit, der sich aber mit der ihm eigenen redlichen Heftigkeit aufs Entschiedenste dagegen erklärte, weil er den Geschäftsgang Ulrichs von einer für ihn viel anziehenderen Seite kennen gelernt hatte. Er machte vielmehr die Witwe aufmerksam darauf, daß es ihre Pflicht sey, den Kindern das Vermögen mit den reichen Hülfsquellen seiner Vermehrung zu erhalten und als sie sich immer noch darauf berief, daß sie der Verwaltung nicht gewachsen sey, auch Keinen wisse, dem sie solche anvertrauen dürfe, erbot er sich im Eifer dazu, durch eine Probe zu erweisen, daß sich die Geschäfte, in dem geregelten Gange, worin sie einmal seyen, leicht fortsetzen ließen. Dieses Erbieten wurde sofort angenommen und Engelbert, um Wort zu halten, widmete sich dem fremden Geschäfte mit solcher Hingebung und solchem Erfolge, daß er, seiner eigenen Versicherung nach, dem Hause dadurch über 10,000 Thaler erwarb.

Das war nun zwar sehr gut und für Engelbert selbst insofern auch sehr angenehm, als er das Gedeihen seiner Thätigkeit vor Augen sah. Allein die Sache hatte doch auch ihre Schattenseiten. Da er nämlich nicht um Lohn arbeitete, vielmehr sogar noch den Arbeitsdefect, der dadurch in seinen Amtsgeschäften nothwendig entstehen mußte, auf eigene Kosten zu decken hatte und um die Hand der Witwe, welche diese, kaum ein Jahr älter als er, ihm zur Vergeltung so vieler freundschaftlicher Aufopferung wohl gereicht hätte, theils aus zarter Rücksicht für die Kinder Ulrichs, von denen die ältesten ihm schon als Freunde nahe standen, theils aber auch, weil er schon lange eine andere in seinem Herzen aufkeimende Neigung herumtrug, nicht werben mogte, so konnte ihm nicht entgehen, daß es bewandten Umständen nach, mit seinen Verhältnissen nun noch schlechter bestellt war, als früher.

So unglaublich es ihm schien, so hörte er doch gerne, wenn seine Braut ihm auseinandersetzte, wie bei sorgfältiger Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten, auch diese mit ungleich mehr Erfolge, sowohl für ihn, als für seine Mutter und Geschwister gelenkt werden könnten. Er ließ sich endlich von dieser ihm so angenehmen Aussicht überzeugen und verlobte sich mit der Erwählten, verzögerte jedoch die Heirath noch einige Jahre, weil die Frau Ulrich, welche am 6. November 1785 im 45sten Lebensjahre starb, ihn beschworen hatte, ihre Kinder nicht zu verlassen. Als aber endlich der älteste Sohn derselben: Adam Ulrich von seinen Reisen in Ostindien, wo er sich lange auf Ceylon aufgehalten, zurückkehrte, da übergab er diesem, der unterdeß durch Erfahrung zum besonnenen Manne gereift war, in Gemeinschaft mit dessen jüngeren Brüdern, die Verwaltung ihres Vermögens und zog sich ins elterliche Haus zurück. Hier ordnete er nun seine Angelegenheiten und vermählte sich dann am 2. Februar 1788, mit Anna Maria Köchling aus Brilon. Sein jüngerer Freund Adam Ulrich hatte sich wenige Wochen vorher mit seiner Braut Antonette Cosmann aus Paderborn verheirathet. Beide Paare lebten seitdem in unzertrennlicher Freundschaft. Von den Brüdern Adams, starb Caspar unverheirathet in Brilon, der jüngste Peter übernahm die Substanz des väterlichen Vermögens, gegen Abfindung seiner Geschwister. Er lebt mit seinen Kindern noch im Stammhause zu Brilon.

Die Familie Köchling ist eines fernen, fast fabelhaften Ursprunges. Ein Herr von Padtberg brachte am Ende des 15ten Jahrhunderts, von seinen Reisen einen armen Knaben aus Italien: Christoff mit, der ihm als Koch diente und weil er klein von Person, gewöhnlich das Kochlein genannt wurde. Er ist der Stammvater eines jetzt durch ganz Westfalen weit verbreiteten Geschlechts, das von ihm auch die Bezeichnung seines Gewerbes als Familien-Namen erhielt. Seine Nachkommen hießen nämlich noch im Anfange des 17ten Jahrhunderts Kochlein, woraus später Köchling geworden. Christoff bauete 1566 auf einem, ihm von dem Gutsherrn v. Padtberg überlassenen, Gute zu Bonkirchen das noch stehende Stammhaus seiner Familie, welches ober der Thür die Inschrift: C. K. ao. domini 1566 und in einer Windfahne die Bezeichnung C. K. 1574 führt. Er starb am 26. April 1573 in hohem, wie man behauptete, 104jährigem Alter. Er würde also 1469 geboren seyn. Sein Sohn Christoff starb den 9. August 1580; dessen und seines Vaters Grabschrift, war noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf einer eisernen Plate zu lesen. Der älteste seiner Söhne: Conrad oder Cordt übernahm das väterliche Haus, welches nach ihm noch heute Koers Haus genannt wird. Ein anderer Sohn: Wessel, zog nach Brilon. Wir haben noch eine Urkunde von ihm gefunden, welche so beginnt: Ich Catharina Cloits vndt ich M. Wessel Kochlein als verordtneter Vormunder jetzgem. meiner lieben Waesen Catharina Cloits, von weilandt Hern henrichen Rhammen gewesenen Pastorn alhie zu Brilon erzeugten Kinder Joannßen vndt Anneken Rhammen, thun kundt u. s. w. In der Urkunde wird Degenhardt Schwerdtfeger Bürgermeister zu Paderborn, von wegen seiner Frau

Barbara Rhammen, Schwager der Catharina Cloidt genannt, welche also wohl in irgend einer Ehe mit dem Pastor Rhammen gelebt haben muß, obgleich dieser katholisch und seine Familie, welche mehrere Richter zu Brilon, Rüden und Arnsberg auch einen Offizial und andere geistliche Würdenträger unter ihren Mitgliedern zählte, zu den angesehensten westfälischen bürgerlichen Familien gehörte. Wessel Kochlein kömmt in den ältesten Briloner Kirchenbüchern mehrmals vor; scheint aber ohne Nachkommen gestorben zu seyn. (I. B. 7. b.)

Conrads Sohn, wieder Christoff genannt, erlebte während des 30jährigen Krieges viele Drangsale in Bonkirchen, wo er 1691 starb. In der Vorahnung seiner nahen Auflösung, wollte er die zum Begräbniß seiner Frau Anna Catharina Drüppel aus Fürstenberg, erschienenen Gäste nicht entlassen. Kaum 24 Stunden darauf starb er dann auch und wurde, wie es in der Familien-Chronik heißt: gelegt zu seinen Vätern. Von seinen vier Söhnen erhielt der älteste: Lorenz das väterliche Haus in Bonkirchen; Christoff zog nach Rüden, wovon die dortigen Köchlinge; Heinrich verheirathet in Adorff mit Mar. Cathar. Elisabeth Gerling, wurde Stammvater der jetzigen Köchlinge in Brilon. Johann Christoff, von welchem noch einige Briefe vorliegen, (I. B. 7. b.) war um 1716 Verwalter zu Scharfenberg, 1735 zu Suttrop und starb später zu Bonkirchen; hinterließ aber drei Söhne, wovon der älteste Bürgermeister zu Marsberg und Stammvater der Köchlinge zu Marsberg, Werl, Paderborn und Lichtenau wurde; der zweite verheirathet zu Kallenhardt, hat dort noch jetzt Nachkommen, der dritte wurde Hauskaplan zu Ahausen; auf seine Vermittelung schenkte ein Fräulein v. Schade den Altar in der Kirche zu Bonkirchen.

Lorenz Köchling, verheirathet mit Catharina Gertrud Jütten aus Messinghausen, gestorben in hohem Alter, hinterließ außer vier Töchtern einen Sohn: Philipp Conrad geboren 16. April 1696, der die auf ihn vererbten guten Vermögensumstände des Vaters, zu glücklichen Spekulationen im Eisenhüttenbetriebe und Schafhandel benutzte. Er war zugleich Gerichtsscheffe zu Brilon und starb 64 Jahre alt 1760. Mit seiner Frau Regine Hengesbach aus Suttrop, hatte er vier Söhne und vier Töchter. Der älteste Sohn Ferdinand, geboren am 14. Juli 1731, verheirathete sich mit Johanna Helena Kirchhof aus Horn, im Amte Erwitte. Er übernahm mit ihr später das adelige v. Paßau'sche Gut zu Horn, welches nach ihm jetzt Köchlings Gut heißt. In zweiter Ehe war er mit einer Kropff aus Olpe verheirathet, wovon die jetzigen Köchlinge zu Horn. Der zweite Sohn Philipp, geboren am 28. Januar 1733, übernahm vom ältesten Bruder das elterliche Gut mit den ausgebreiteten Geschäften des Vaters. Er verfaßte aus den Kirchenbüchern, Grabmonumenten und Familienpapieren die Chronik, aus welcher wir die hier mitgetheilten Notizen entnehmen. Dieselbe befindet sich in dem von ihm angelegten Hausbuche, welches noch in Koers Hause zu Bonkirchen aufbewahrt wird. [43]) Es

43) Ein Auszug derselben liegt im Archive I. B. 7. b.

ergiebt sich daraus zugleich der Umfang seiner Geschäfte, welche er besonders im Schafhandel bedeutend erweiterte. Den Abfindungen zufolge, welche er an seine vielen Geschwister zahlte, muß das Vermögen was er von seinem Vater erhielt, nicht unbedeutend gewesen seyn. Er verheirathete sich am 14. Juli 1762 mit Anna Maria Gerbracht aus Düdinghausen, welche ihm sieben Töchter und zwei Söhne gebahr, von denen die jetzigen Köchlinge in Bonkirchen abstammen; die jedoch, nach Eingehung des alten Schafhandels, jetzt als Landleute vom Ackerbaue leben. Der dritte Sohn Joh. Benedict, geboren am 14. November 1736 wurde 1756 Dominikaner in Cöln, 1761 Priester und starb den 27. Juni 1820 im 84sten Jahre. Der jüngste Sohn Joh. Wilhelm, geboren am 30. August 1741, verheirathet mit Judith Gerling zu Bonkirchen, starb den 22. April 1770.

Die Köchlinge zu Brilon stammen, wie schon angegeben, von Heinrich Köchling zu Adorff, dessen Sohn Johann Heinrich nach Brilon zog und sich dort am 15. Januar 1715 mit Catharina Elisabeth Lohmeier verheirathete. Derselbe kam dadurch gleich in angesehene Verbindungen. Nach der Schützenrolle des Bürer Quartals von 1664 wurde Georg Lohmeier mit 1 Rohr und 2 Pferden angeschlagen. Er war als Capitain Lieutenant unterm Westfälischen Regiment nach Brilon gekommen und dort geblieben. Sein Sohn Hermann Lohmeier verheirathete sich am 24. Januar 1685 mit Ursula Schencking aus Beckum, Tochter eines vermögenden Geschlechts, dessen Adel Joh. Schencking in einer Schrift: Pro militari progenitorum suorum nobilitate Ratisb. 1676 siegreich vertheidigte. Hermanns Tochter Cath. Elisabeth war am 28. October 1689 geboren; sie beschenkte ihren Mann am 25. October 1716 mit einem Sohne Friedrich und starb am 24. Februar 1724. Johann Heinrich Köchling trieb gleich seinen Vettern einen ausgebreiteten Schafhandel, so daß er jährlich über 10,000 Stück Hämmel nach den Niederlanden versandte. Er hatte viele Unfälle; 1740 fielen ihm für eigene Rechnung über 1200 Stück Schafe, 1742 brannte ihm sein Haus ab, 1758 abermals. Dies erschütterte jedoch seinen Wohlstand so wenig, daß er vielmehr alle seine Kinder in sehr guten Vermögensumständen hinterließ. Er verheirathete sich nach dem Tode seiner ersten Frau wieder mit einer Jäger aus Brilon, von welcher alle jetzigen Köchlinge in Brilon, Münster u. s. w. abstammen. Er starb am 18. August 1759. Der Sohn seiner ersten Frau, Friedrich, gab den Schafhandel daran und lebte von seinem Vermögen, welches durch den Nachlaß seiner Mutter ungleich bedeutender war, als das seiner zahlreichen Halbgeschwister. Er heirathete 1748 Anna Gertrud Elisab. Lüke, geboren am 29. November 1725, eine sehr gute und sparsame Frau, die der Verfasser als seine mütterliche Großmutter noch gekannt und verehrt hat; denn sie starb erst am 8. Dezember 1805 in einem Alter von 70 Jahren. Ihr Vater Heinrich Melchior Lüke, geboren am 9. Juli 1684 und gestorben als Stadtkämmerer am 26. Januar 1748, war am 2. Mai 1719 verheirathet mit der Tochter des Altkämmerers Anton Heitzig, Anna Elisabeth, geboren am 11. Februar 1696 und gestorben am 25. März 1741.

Getrud Lüke beschenkte ihren Mann nur mit Töchtern. Die älteste: Anna Elisabeth, geboren am 1. Januar 1749, wurde später mit dem Geometer und Rathsherrn Joseph Siebert verheirathet. Die zweite: Anna Maria Elisabeth, geboren am 20. Dezember desselben Jahres 1749, wurde die Frau von Caspar Engelbert Seibertz, die Mutter des Verfassers. Am 11. September 1754 starb hierauf Friedrich Köchling in dem von ihm bewohnten Hause ober Posthalter Lohmann an der Hauptstraße, welches später sein Stiefsohn, Kaufmann Joh. Hesse, gegen das früher (S. 52) erwähnte große Gerlings Haus, dem Ulrich'schen Hause auf dem Steinwege gegenüber, vertauschte. Seine Wittwe verheirathete sich später mit einem Rathsverwandten Hesse, von welchem sie den am 15. März 1800 gestorbenen Sohn Johann, verheirathet mit einer Kropff aus Olsberg und eine früh an der Auszehrung verstorbene Tochter Antonette, gebahr.

Wiewohl nun diese Familienverhältnisse in jeder Hinsicht anständig, auch die Vermögensumstände von Engelberts Frau in gleichem Maaße gut zu nennen waren, so wollte seine Mutter, eingedenk ihrer rheinischen Verwandtschaft, dieses doch nicht so finden und nahm die Schwiegertochter nur mit großer Abneigung auf; obgleich sie nicht verkannte, daß Engelbert ihr dadurch kein geringes Opfer gebracht, daß er aus Rücksicht für sie, seine Heirath Jahre lang verschoben und daß eine noch längere Verzögerung derselben unthunlich, wenn einmal etwas daraus werden sollte; denn er war damals schon 47 und seine Braut 39 Jahre alt. Diese Spannung zwischen Mutter und Schwiegertochter war begreiflich für Engelbert sehr unangenehm. Nichts desto weniger wurde sie für ihn eine Quelle der lautersten Freuden. Da nämlich die Schwierigkeit der beiden weiblichen Gemüther täglich zunahm, so überzeugte er sich sehr bald, daß Trennung derselben unumgängliche Bedingung für seinen häuslichen Frieden sey. Er entschloß sich daher gleich in den ersten Monaten seiner Verheirathung, mit seiner Frau allein zu ziehen. Dadurch wurde allen ferneren Unannehmlichkeiten vorgebaut und zugleich für die Interessen Aller gesorgt.

Engelbert überließ seiner Mutter die Benutzung des Hauses, der Gärten, kurz des ganzen Vermögens. Zu ihrer Beschäftigung übertrug er ihr unter seiner Verantwortlichkeit die Verwaltung der früher (S. 46) gedachten Vogelianischen Fundation und zahlte ihr einen Jahrgehalt von 300 Gulden, so daß sie, bei ihren geringen persönlichen Bedürfnissen, ein anständiges Auskommen hatte. Mit seiner Frau bezog er den alten Pfarrhof, welchen der damalige Pfarrer Becker nicht bewohnte, weil er ihm minder gelegen war, als das unterhalb des Kirchhofs stehende Haus seines Vaters, Bürgermeister Becker, bei dem er die Kost nahm. Die für Deutschland so wohlthätige Ruhe nach dem siebenjährigen Kriege, welche eben um diese Zeit, wo die Nachwehen des Krieges verschmerzt und die Umwälzungen der französischen Revolution für uns noch ferne waren, ihre seegensreichen Folgen entwickelte, wirkte äußerlich eben so wohlthätig auf das Emporblühen der kleinen Familie als die ungetrübte Eintracht

zwischen Engelbert und seiner, ihm in grenzenloser Liebe ergebenen Frau; deren häuslicher Sinn bald neue Grundlagen für den alten Wohlstand der Familie schaffte.

Hier in dieser stillen Zurückgezogenheit war es auch, wo der Verfasser dieser Nachrichten das Licht der Welt erblickte. Am 27. November 1788, dem 52sten Jahrestage nach der Einführung seines Großvaters Johann Seibertz im Gerichte zu Brilon, Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, wurde er geboren; nicht ohne große Gefahr für ihn und die Mutter, welche nach mehrtägigen heftigen Wehen, nur durch die Kunst des damals eben als Hebammenlehrer angestellten Dr. Weydlich aus Wien, mit Instrumenten entbunden werden konnte. [44]) Pathen waren des Vaters Bruder: Joseph Anton Caspar Seibertz Canonicus zu Kaiserswerth und der Mutter Halbbruder: Kaufmann Joh. Hesse in Brilon, welche ihm die Namen Johann Suibert beilegten.

Drei Jahre später, am 10. Dezember 1791, wurde Engelbert noch ein Sohn: Anton Ferdinand Clemens geboren, dessen Pathen waren: des Vaters Bruder Melchior Clemens Seibertz, ein Freund des Vaters, Kaufmann Ferdinand Schöler aus Zündorf bei Cöln und die schon genannte Freundin der Mutter, Frau Adam Ulrich Antonette geborne Cosmann. Am 3. Tage nach seiner Geburt starb dieser zweite und letzte Sohn wieder. Der Tod desselben ist die älteste Erinnerung in dem Gedächtnisse des Verfassers.

Im Ganzen waren es sechs Jahre, welche seine Eltern hier, im Genusse des reinsten Glücks verlebten und welche auch für ihn, obgleich sie die dunkle Zeit seiner ersten Kindheit mitbefassen, noch einen Schatz der lieblichsten traumartigen Erinnerungen, belebt durch die Jovialität des Vaters, durch die zärtliche Liebe der Mutter und den damals für ihn unermeßlichen Schauplatz seiner kindlichen Spiele, in den weitläufigen Hof- und Gartenräumen des alten Wiedemhofes, enthalten. Sehr verschönert wurde dieses häusliche Glück durch den Umstand, daß Adam Ulrich, der besonderer Verhältnisse wegen, mit seiner Frau ebenfalls das väterliche Haus verlassen hatte, in unserer Nähe wohnte und in seiner kleinen Familie das Leben der unsrigen in mehr als einem Zuge reflectirte. Fast zu gleicher Zeit verheirathet, lebten beide Frauen und Männer in vertrauter Freundschaft. Jedes Paar hatte zwei Söhne, jedes verlor davon den jüngsten. Auf die ältesten erbte die Freundschaft der Eltern fort und sie dauert noch in unerschütterter Treue, gestärkt durch verwandtschaftliche Bande; indem unsere Frauen Schwestern sind. Als eine unzertrennliche Zugabe zu diesem Bilde muß hier auch der Dechant und Pfarrer Böschen erwähnt werden; der als ein Verwandter von Frau Ulrich, mit deren Mutter nach Brilon gezogen war, und weil er beiläufig fünfzehn Jahre älter als wir Knaben, unsere Spiele als Mentor lenkte. Noch jetzt erinnert er sich mit uns behaglich der frohen Stunden, welche wir

---

44) Vergl. über ihn Seibertz westfälische Beiträge zur deutschen Geschichte Bd. 2. S. 364.

verlebten, wenn uns Adam Ulrich im Freien Kuchen und Wein spendend, allerlei Purzelbäume vormachte, welche wir nachahmen und seiner Anweisung zufolge, mit dem lauten Rufe begleiten mußten: „Heißa! Freud' im Lande!"

Aber die fröhliche Gesellschaft blieb nicht lange beisammen. Böschen trat nach einigen Jahren, im Juni 1794, als Cisterzienser ins Kloster zu Bredelar und der unermüdliche Freudebringer unserer Jugend, Adam Ulrich — starb Anfangs Octobers desselben Jahres. Engelbert hatte im nämlichen Sommer die einsame Wohnung auf dem Pfarrhofe verlassen und das früher der ausgestorbenen Familie v. Meschede gehörig gewesene Haus auf der Hauptstraße, unterhalb der Varnhagen'schen Apotheke, bezogen; dasselbe, welches einst Churfürst Gebhard Truchseß als er am Ende des 16ten Jahrhunderts, zum Zwecke der Ausbreitung seiner Reformations-Neuerungen, sich eine Zeitlang in Brilon aufhielt, bewohnte. In dieser Wohnung wurde Engelbert durch häusliche Unfälle an die Wandelbarkeit alles Irdischen sehr empfindlich erinnert. Schon seit geraumer Zeit trug er in der rechten Seite unter den Rippen einen unheimlichen Schmerz, dessen Ursache man nicht zu entdecken, dessen Folgen man nicht zu berechnen wußte. Die geschicktesten Aerzte aus der Nähe und Ferne, unter ihnen auch Professor Rougemont aus Bonn, wurden um Rath gefragt, die kostbarsten inneren Arzneien verwendet, allerlei schmerzliche chirurgische Operationen versucht, aber Alles vergebens. Nach vielfachen Consultationen siegte endlich die, gleich Anfangs gefaßte Ansicht des Dr. Kitz aus Brilon, daß der Grund des Uebels in einem Geschwür liege, welches sich zwischen der Rippenwand und dem Bauchfelle gebildet habe und welches geöffnet werden müsse, um ihm nach Außen einen Ausfluß zu verschaffen der sonst, wenn er sich nach Innen wende, auf den ganzen Organismus zerstörend wirken müsse. Gleichzeitig war man darüber einig, daß die Operation, sowohl was die Zeit der Reife des Geschwürs, als die Art seiner Aufstechung betreffe, eine höchst gefährliche sey, so daß von einem Haarbreit mehr oder weniger Tod und Leben abhange. Der Hofmedicus Kitz als Arzt und der nachmalige Amts-Arzt Dr. Pulte zu Meschede als Chirurg, unternahmen die gefährliche Operation und Engelbert fügte sich ihr mit um so leichterer Resignation, weil die Schmerzen welche er erdulden mußte, kaum noch zu ertragen waren. Auf Andreas 1795 wurde sie vollzogen. Noch erinnert sich der Verfasser mit bänglicher Empfindung der zitternden Angst, womit die Mutter, welche sich mit ihm zu ihrem Halbbruder Hesse begeben hatte, um die Aerzte nicht zu stören, der Nachricht über den Erfolg der Operation entgegensah und noch klopft ihm das Herz, bei der Erinnerung an die dankbare Freude, womit die Mutter weinend auf die Knie fiel und Gott dankte bei der Nachricht, daß die Operation glücklich überstanden sey.

Aber noch war der Leidensbecher nicht bis auf die Hefen geleert. Während der Vater fortwährend zu Bette lag und die ganz und gar geschwundenen Kräfte so wenig wieder zu gewinnen wußte, daß man am Ende Auszehrung für ihn befürchtete und sich sogar schon Bewerber um seine Stelle meldeten, erlag die Mutter den Folgen der geistigen und körperlichen Anstrengungen, welchen sie sich in der Sorge

um den Vater hingegeben, indem sie in ein hitziges Nervenfieber verfiel, das am Ende auch den Verfasser, sogar zweimal nacheinander, so gewaltsam schüttelte, daß er gleich den Eltern an den Rand des Grabes gebracht, das Gehen am Stocke wieder lernen mußte. Es ist eine der trostlosesten Reminiscenzen seines Lebens, wie er zur Zeit der ersten Wiedergenesung, im Vorgefühle des nahen heftigen Rückfalls, Abends den geliebten Eltern, vielleicht die letzte, von diesen in ihrem schrecklichen Zustande unerwiederte, gute Nacht wünschte und dann dem eigenen Schmerzenlager zuwankte; ungewiß, ob er den Himmel um schnelles Enden seiner Leiden oder um Fortdauer der traurigen Existenz flehen sollte, die seiner gewiß gewartet haben würde, wenn er damals die Eltern verloren hätte.

Endlich jedoch hörte diese Zeit der Prüfungen auf. Mit Hülfe der sorgfältigen Pflege des Dr. Pulte, der seine Wohnung ganz in unserem Hause nahm und dessen Schwester Therese, früher Kindswärterin des Verfassers, damals Haushälterin, erhob sich einer nach dem andern wieder; zuletzt der Vater, nach einer mehr als jährigen Bettlägerigkeit; übrigens alle mit Gewinn für die durch jene Läuterung neu befestigte Gesundheit, welche der Vater besonders durch den Gebrauch des Driburger Bades stärkte. Da die Aerzte behaupteten, das gemauerte feuchte Haus habe dazu beigetragen, die Heftigkeit der Krankheit zu steigern und es werde auch die völlige Wiedergenesung noch verzögern, so beschloß Engelbert die ihm durch so viele darin überstandene Leiden ohnehin widerwärtig gewordene Wohnung zu verlassen und den Bitten seiner Mutter, welche dringend nach dem, ihr gewissermaßen zum zweiten Male geschenkten Sohne verlangte, dadurch Gehör zu geben, daß er auf Michaelis 1796 das väterliche Haus wieder bezog.

Das Zusammenleben gieng nun besser als früher. Zwar äußerte sich die alte Abneigung zwischen den beiden so ungleich gearteten Frauen noch dann und wann; aber zu einem Bruche kam es doch nicht. Engelberts Frau bewies ihrer Schwiegermutter so viel Liebe und Achtung, daß diese dadurch gerührt und in Anerkennung des Umstandes, daß ihr Sohn ihr die besten Jahre seines Lebens willig geopfert, es nicht wagte seiner häuslichen Ruhe zu nahe zu treten. Bald wurde aber auch sogar die Möglichkeit von dergleichen Unannehmlichkeiten gehoben. Die im Herbste des folgenden Jahres in Brilon epidemisch gewordene rothe Ruhr, nahm Engelberts Mutter am 13. September 1797 aus diesem Leben in ein besseres hinüber. Sie starb im 82sten Jahre, mit dem wohlverdienten Ruhme eines von jeder Befleckung rein erhaltenen zarten Sinnes für Rechtschaffenheit und gute Sitte.

Nach dem Tode seiner Mutter, von der noch manche Handschriften und als besondere Andenken, außer ihren später anders gefaßten Diamanten und Goldringen, ein hübscher Rosenkranz von Kokosnuß vorhanden sind, gieng Engelberts häuslichem Glücke ein neuer Stern auf. Nachdem sein Bruder, der Canonicus Anton Seibertz zu Kaiserswerth erklärt hatte, daß er auf alle Ansprüche am elterlichen Vermögen verzichte, einigte er sich am 28. October 1798 mit den jüngern Brüdern

Clemens und Peter dahin, daß das Mobiliar-Vermögen, Leinen, Silber und sonstige Pretiosen getheilt, das unbewegliche aber ihm, nach einer billigen Taxe überlassen wurde.

In dieser Zeit hatten die Wirkungen der französischen Revolution auch das Herzogthum Westfalen zu erreichen angefangen. Da es jedoch nach der zwischen Frankreich und Preußen gezogenen Demarkationslinie, welche dem Ruhrstrome folgend, durch dasselbe lief, zum großen Theile der preußischen Occupation anheim fiel, so war diese Parthie des Landes, wozu auch die Stadt Brilon gehörte, vor den fast unerschwinglichen Contributionen der ausgehungerten Soldaten der französischen Republik, durch eine in die Stadt gelegte Compagnie preußischer Füsiliere, deren Hauptmann von Trütschler lange in unserem Hause wohnte, gesichert. Nach der Besetzung des linken Rheinufers durch die Neufrauken, hatte der Churfürst seine Residenz Bonn mit allen Dikasterien verlassen müssen, welche seitdem provisorisch in Westfalen untergebracht wurden. Die Regierung, der Hofrath kam nach Recklinghausen, das Oberappellationsgericht nach Arnsberg, die Hofkammer im October 1794 nach Brilon. Durch diese Fügung des Geschicks wurde namentlich der gesellschaftliche Verkehr in Brilon um vieles belebter und interessanter. Da man zur Aufnahme eines solchen Dikasteriums nicht eingerichtet war, so wurde Einschränkung und Schickung in die gegebenen Räume nothwendig, welche dann wieder eine desto erfreulichere Wechselwirkung zwischen den Beamten und den Honorationen der Stadt zur Folge hatte. In unserem Hause wurde die Familie des Geheimenraths Bigeleben, nachherigen Onkels des Verfassers und nachdem jener einige Jahre nachher Gelegenheit gefunden, ein ganzes Haus für sich zu miethen, der Hofkammerrath Kalt aufgenommen.

Nachdem der letzte Churfürst Maximilian Franz am 26. Juli 1801 gestorben und in Folge des Lüneviller Friedens, das Herzogthum Westfalen am 2. September 1802 durch den Landgrafen von Hessen-Darmstadt als nunmehrigen Landesherrn in Besitz genommen war, änderte sich jener Zustand zwar insofern, als nun alle Dikasterien des Landes wieder in Arnsberg centralisirt wurden, inzwischen wurde die einmal angeregte größere Lebendigkeit des gesellschaftlichen Verkehrs in Brilon dadurch unterhalten, daß ein Bataillon des Hessischen Regiments „Erbprinz," unter dem Grafen Lehrbach die Stadt als ständige Garnison und nach Aufhebung des Minoritenklosters im Jahre 1804, dieses als Kaserne angewiesen erhielt.

In dieser Zeit, welche im Ganzen eine Reihe von zehn Jahren umfaßt, gestalteten sich die häuslichen Verhältnisse Engelberts auf die angenehmste Weise, während durch die letzten politischen Veränderungen auch seine Dienststellung eine vortheilhaftere wurde. An die Stelle der ehemaligen Richter traten Justizamtmänner, die Gerichtschreiber wurden Justizamtschreiber, die Scheffen ganz aufgehoben. Die Ansprüche, welche das neue Gouvernement an seine Beamten, zumal in verwaltlicher Beziehung machte, waren größer als früher, so daß mancher Schlendrianist hart dadurch betroffen wurde. Dieses war auch der Fall mit dem letzten Richter

Johann Adolf Freusberg, der von Natur etwas ungelenk, sich allmählig so in den neuen Formen verwickelte, daß ihm zuerst die Erhebung der öffentlichen Abgaben im Amte, welche er neben der Richterstelle bekleidete und dann bei der förmlichen Organisation im Jahre 1807, die Richterstelle genommen wurde. Er starb am 20 Septber 1807 ohne seine Entsetzung gewahr geworden zu seyn. Die Justiz-amtmannstelle erhielt der städtische Syndicus und Advokat Caspar Joseph v. Stock-hausen. Engelbert dagegen, nachdem er früher am 1. October 1801, von dem sede vacante regierenden Domkapitel ein Bestätigung-Dekret erhalten, wurde am 13. August 1807 vom Landgrafen von Hessen-Darmstadt als Amtsschreiber des Amts Brilon patentisirt und am 10. November desselben Jahres zugleich mit der fortwähren-den Verwaltung der Schatzrezeptur beauftragt, bis er, nach erfolgter Organisation des neuen Steuerwesens, am 1. Februar 1812 auch zum Steuer-Empfänger des Amts ernannt wurde. (I. B. 7. a.) In dieser nämlichen Zeit machte der Verfasser auf den Gymnasien zu Brilon und Düsseldorf und dann auf den Universitäten Gießen und Heidelberg seine Kurse. Aber kaum hatte er nach Beendigung derselben die Heimath wieder begrüßt, als auch neue Erschütterungen des häuslichen Glückes eintraten.

Seine Mutter hatte sich nämlich im Sommer 1805 auf einer Fußparthie, welche sie mit ihrer Freundin, der Frau Adam Ulrich nach Almen unternahm, von heftigem Gewitterregen überrascht, eine vernachlässigte Erkältung zugezogen, welche sich als ein Knoten in der rechten Brust ablagerte, der allgemach so zunahm, daß er vom Hofrath Dr. Ficker zu Paderborn operirt werden mußte. Das Uebel schien zwar geheilt, erneuerte sich jedoch nach zwei Jahren in gichtischen Erscheinungen, welche sie dann nöthigten das Bett zu hüten. Dies war auch im März 1808 der Fall, während eines Morgens früh ein bedeutender Brand im oberen Theile der Stadt ausbrach und rings um unser Haus große Verwüstungen anrichtete. Die Kranke wurde dadurch genöthigt, das Bett zu verlassen. Im Schrecken nur leicht bekleidet begab sie sich in unseren nahe vor dem oberen Thore gelegenen Garten, wohin man die besten Effecten gerettet hatte und blieb hier so lange sitzen, bis sie sich eine abermalige sehr starke Erkältung zugezogen hatte. Nachdem die Flammen, welche das Dachgesimse an der Ostseite unseres Hauses schon geschwärzt hatten, gelöscht und im Ganzen 36 Häuser niedergebrannt waren, wurde sie zwar gleich wieder in warme Betten gebracht, aber ohne günstigen Erfolg. Sie kränkelte seitdem fort-während und als der Verfasser, der damals in Heidelberg studirte und dem sie aus Besorgniß für seine Ruhe, ihren Zustand in ihren Briefen verheelt hatte, im Herbste zurückkehrte, fand er statt der gesund geglaubten kräftigen Mutter, eine abgezehrte Kranke, so leicht und mager, daß er sie ohne Anstrengung vom Sopha ins Bette und aus diesem wieder auf jenes tragen konnte. Zwar richtete sich Anfangs seine Hoffnung noch an dem klaren Strahl ihrer Augen, dem gesunden Roth ihrer Lippen und selbst den Zusicherungen des Arztes auf. Aber nach einigen Wochen äußerten sich auf einmal so unzweideutige Merkmale der Brustwassersucht, daß nun auch der

Arzt die Hoffnung aufgab. Ihre Auflösung nahte mit raschen Schritten. In der Nacht vom 6. auf den 7. November erhob sich eine heftige Bewegung in ihrer beängstigten Brust. Schleimgährungen machten ihr unter beständigem Husten das Athmen schwer, so daß sie mehrmals selbst sagte, sie fühle am Erkalten ihrer Hände und Füße die Eishand des Todes. Unter unsäglichen Schmerzen erreichte sie den dämmernden Morgen, wo sie auf einmal ruhiger wurde; aber nicht weil ihre kräftige Natur gesiegt, sondern weil sie den Kampf aufgegeben hatte. Der gebrochene Blick, womit sie sich über das hellflackernde Licht beschwerte, daß es so düster brenne, die matte Hand, womit sie dem Verfasser an's Sopha winkte, die stotternde Sprache, womit sie, während er vor ihr kniete, Gott um seinen Seegen für ihn bat, ließ nicht länger daran zweifeln, daß der Augenblick des Scheidens nahe war. Der Vater, dem sie eine Viertelstunde vorher mit dem letzten Kusse noch Glück zu seinem Namenstage gewünscht, eilte herbei, ihre letzten Worte zu vernehmen. Aber die Zunge versagte den Dienst. Mit letzter Anstrengung reichte sie Jedem von uns eine Hand, wandte noch einen Blick voll Liebe auf uns beide und richtete dann das verklärte Auge zum Himmel. Sanft und ruhig schied sie, wie ein Engel Gottes, kein Zucken, kein Röcheln erschwerte ihr den Abschied. Trauernd löschte ihr Genius seine Fackel und spielend wie diese, erlosch ihr letzter Lebensfunke.

Anna Maria Köchling war von starker, wohlgebauter Figur, die durch einen vollen Arm mit zierlicher Hand sehr gehoben wurde. Sie hatte schwarzes starkes Haar, ein braunes lebhaftes Auge, eine wenig gebogene Nase, volle Lippen und gesunde Gesichtsfarbe. Das von ihr vorhandene Oelgemälde ist nach einem Pastelportrait gemacht und gleicht, besonders um den Mund, sehr wenig. Richtiger sind ihre Züge in einer Silhouette aufgefaßt, welche Engelbert, bei Gelegenheit wo sie sich in eine Bauerdirne maskirt, von ihr aufgenommen hat. Sie war 59 Jahre und einige Monate alt, als sie starb.

Ihr Tod betrübte Engelbert, der damals 65 Jahre zählte, aufs tiefste. Er lehnte zwar die Tröstungen nicht ab, welche ihm der Verfasser durch Lectüre und Hinweisungen auf die Zukunft zu bereiten bemüht war. Aber die wirksamsten fand er doch in seinen Geschäften und in der allmächtigen Trösterin — der Zeit. Um den Haushalt hatte er sich nie bekümmert; er that es auch jetzt nicht. Diese Sorge nahm ihm der Verfasser mit Hülfe der Haushälterin Therese Pulte ab, welche von der Mutter in Allem unterrichtet was zur Küche gehörte und seit ihrem 14ten Jahre (1789), mit den sie betreffenden Verhältnissen bekannt genug geworden war, um das Hauswesen in leidlichem Gange zu erhalten. Auf solche Weise wurde es dem Verfasser, obgleich er damals erst zwanzig Jahre zählte und in Haushaltsgeschäften wenig erfahren war, möglich, das Alter des Vaters vor ungewohnten Sorgen zu bewahren; dieser konnte sich nach wie vor mit ungetheilter Kraft seinen Amtsgeschäften widmen, und so im gewohnten Gange fortlebend, dem Ziel seines Lebens mit Ruhe entgegensehen. Nach der, wenige Jahre hierauf, erfolgten Verheirathung des Verfassers zog er sich von aller unmittelbaren Theilnahme an der Vermögensverwaltung zurück,

welche dadurch ganz an den Verfasser übergieng. Wir beschließen daher hier diesen Abschnitt, um im folgenden darüber zu berichten, wie der Verfasser in den nächsten Jahren der Familie vorgestanden, wie der Vater und dessen Bruder zu Kaiserswerth unterdeß ihr Alter verlebt und wie nach Allem diesem die Familie in Freud' und Leid bis auf den heutigen Tag zusammengehalten.

Siebente Generation.

Johann Suibert Seibertz, der Verfasser dieser Nachrichten, wurde, wie schon (S. 69) angegeben, am 27. November 1788 geboren. Da seine Eltern auf dem alten Pfarrhofe nahe bei der Knabenschule wohnten, so besuchte er diese schon mit vier Jahren. Der Rector Voß gab ihm aus besonderer Rücksicht, statt des alten lahmen Conrectors Vasbach, den ersten Unterricht und behielt ihn unter seiner Aufsicht, bis er mit neun Jahren im Minoriten-Gymnasium zu Brilon aufgenommen wurde. Mit 14 Jahren hatte er sein Quinquennium darin absolvirt und gieng nun nach Düsseldorf, um im dortigen Gymnasio, welchem damals der gewesene Jesuitenpater Dienhardt vorstand, bei den geistlichen Lehrern Pater Schulte und Gros Philosophie zu studieren. Die Reise dorthin, wurde zu Fuß unter Begleitung seines Oheims Peter und zwar zunächst zum Oheim in Kaiserswerth gemacht, der für die Aufnahme und Einrichtung in Düsseldorf sorgte. Nachdem er einige Wochen in Kaiserswerth zugebracht und den Schauplatz so mancher Familienscenen in und außer dem Hause, wovon er im väterlichen Hause erzählen gehört, kennen gelernt hatte, trat er im Düsseldorfer Gymnasio ein, von wo er dann die großen und kleinen Ferien beim Oheim zubrachte und im folgenden Jahre 1804 wieder nach Hause zurückkehrte. Weil er damals erst 16 Jahre zählte, so wurde für räthlich gehalten, ihn nicht gleich die Universität beziehen, sondern vorher noch ein Jahr in Arnsberg, bei dem verstorbenen Geheimenrath Engelbert Arndts und dessen Sohne dem damaligen Hofgerichts-Assessor Ferdinand Arndts, mit mehreren anderen jungen Leuten encyclopädische und andere juristische Vorstudien machen zu lassen. Hierzu wurde das Jahr 180⁴/₅ verwendet, so daß er erst im Herbste 1805 die Universität zu Gießen und 1807 die zu Heidelberg bezog. Während dieser Zeit strahlte Napoleon's Stern in hellem Glanze. Gießen, an der Frankfurter Militairstraße, wimmelte fortwährend von Truppen aller Nationen, welche seinen Fahnen folgten; auch die spanischen und portugiesischen Regimenter zogen damals durch Gießen nach dem Norden. In den Herbstferien 1806 begleitete der Verfasser seine Mutter bei einem Besuche, den sie ihrer vieljährigen Freundin der Wittwe Ulrich, welche einige Zeit vorher in zweiter Ehe den Hofkammerrath Arndts geheirathet hatte, in Arnsberg machte. Als wir die Rückreise antreten wollten, äußerte die preußische Katastrophe bei Jena ihre Wirkungen auch schon in hiesiger Gegend, so daß wir ohne die Gefälligkeit des Hessischen Obristlieutenants Grafen v. Lehrbach zu Brilon, der uns in seinem Wagen abholen ließ, kaum wieder nach Hause gekonnt hätten.

Diese politischen Unruhen hinderten jedoch die Fortsetzung der Studien auf keine Weise. Das biennium auf der Landesuniversität Gießen, wo besonders Grolman, Jaup und Arens und das letzte Jahr in Heidelberg, wo Thibaut, Zachariä, Heise, Martin, Görres, Seeger u. s. w. als Lehrer der Jurisprudenz und Staatswissenschaften glänzten, wurden ungestört absolvirt. Eine Sommerferienreise durch Schwaben und dann im Herbste die Heimkehr über Frankfurt und Mainz dem Rheine herunter bis Kaiserswerth und von da durch Berg und Mark über Arnsberg nach Brilon wurde ohne Anstand und in hoffnungreichster Laune, mit guten Zeugnissen in der Tasche, zurückgelegt, weil der Verfasser den trostlosen Krankheitzustand der Mutter nicht kannte. Er traf am 4. October 1808 wieder bei den Eltern ein; vier Wochen später wurde die Mutter begraben. Während seiner Abwesenheit war eine Verordnung erschienen, wonach jeder Kandidat der Rechte vor dem Abgange von der Universität ein Fakultäts-Examen machen mußte. Hiervon wurde er am 19. Dezember 1808 mit Rücksicht auf die beigebrachten Zeugnisse dispensirt. Das Jahr 1809 hindurch blieb er bei dem Vater, um ihn in seiner Einsamkeit aufzuheitern, machte dann im Frühlinge des folgenden Jahres seine Dikasterial-Examina in Arnsberg, wurde hierauf am 28. April 1810 zum Accessisten und nachdem er als solcher die practischen Vorbereitungen beim Hofgerichte in Arnsberg beseitigt, am 27. Februar 1811 zum Hofgerichts-Advokaten und Prokurator ernannt. (I. B. 9. a.) Als solcher mußte er bestehender Vorschrift zufolge, seinen Wohnsitz in Arnsberg nehmen, so daß er das väterliche Haus nur von Zeit zu Zeit besuchen konnte. Dieses Verhältniß war zumal dem Vater sehr unangenehm, weshalb dieser es auf alle Weise zu ändern suchte, welches dann auch dadurch gelang, daß ihm, mit Rücksicht auf seine vieljährig geleisteten Dienste, durch ein aus höchstem Special-Auftrage erlassenes Ministerial-Rescript vom 12. Dezember 1811 gestattet wurde, die Erhebung der öffentlichen Abgaben durch seinen Sohn besorgen zu lassen, der dann zu solchem Zwecke zugleich dispensando die Erlaubniß erhielt, in Brilon wohnen zu dürfen.

Durch diese Verfügung wurde ganz wesentlich für das Beste der Familie gesorgt, denn sie gab den Verfasser nicht allein dem väterlichen Hause und der ungetheilten Verwaltung des Vermögens zurück, sondern sie machte auch dessen eheliche Verbindung mit seiner Braut Julie Arndts möglich, welche er während des Aufenthalts in Arnsberg kennen gelernt und womit er sich, unter Zustimmung der Eltern am 11. Mai 1811 verlobt hatte. Um sich in Haushaltsgeschäften noch etwas vielseitiger zu üben, als es in ihrem väterlichen Hause geschehen konnte, war sie seit ihrer Verlobung bei ihrer Tante, der Justizamtmannin Kreilmann zu Erwitte, wo eine bedeutende Oeconomie geführt wurde. Der Verfasser besuchte sie dort von Zeit zu Zeit und es war ein großer Jubel, als das Ministerial-Rescript grade während eines solchen Besuchs in Erwitte ankam. Die Heirath wurde nun auf das nächste Frühjahr festgesetzt. Zwar trat noch ein unglücklicher Aufschub dadurch ein, daß kurz nacheinander erst im Januar 1812 der älteste Bruder der Braut und

dann am 8. Februar auch der Vater derselben starb; indeß fand die Trauung doch am 13. Juni 1812 in der Kapelle zu Arnsberg statt. Der Verfasser war damals 23, seine Braut, geboren am 11. April 1794, eben 18 Jahre alt; also beide noch etwas jung für den Ernst des Lebens. Aber jung gefrei't, hat Niemand gereu't, sagt ein altes Sprüchwort und der Verfasser hat es wahr gefunden. Er mögte keinen Tag später geheirathet haben; denn so sehr viel er damals in jugendlicher Schwärmerei von der Geliebten auch erwarten mogte, so hat sie doch noch unendlich mehr geleistet.

Die Familie Arndts leitet traditionel ihren Ursprung aus Schweden her, von wo der Erste des Namens nach Westfalen gekommen seyn und sich in Waldhausen bei Beleke niedergelassen haben soll. Sicher ist, daß es noch jetzt einen Arndts Hof in Waldhausen giebt und daß Caspar Arndts von dort, am 22. Mai 1666 vom Magistrat zu Beleke, dem Probste Michael Kruhsen als Küster präsentirt wurde. Er war zugleich Notar und Actuar am dortigen Gerichte, welches sechs Ortschaften umfaßte. Wir haben von ihm noch ein Notarialdocument von 1710. (I. B. 9. b.) Sein Sohn Johann Caspar Arndts gleichfalls Notar, wurde später bei dem Oberkelner Theodor Gaudenz v. Dücker zu Arnsberg Oberkelnereischreiber, ferner Burggraf und Procurator. Er heirathete am 5. Januar 1704 Eva Catharina Wegmann, Tochter des Stadtsecretars Wegmann zu Werl, welcher seit 1676 mit einer Kleinsorgen vermählt, durch deren Mutter: Catharina Lilien, mit den dortigen Sälzerfamilien verwandt und zu mehreren Studienstiftungen berechtigt geworden war. (I. C. 3. 4. 5.) Von Johann Caspar liegt noch eine Procuratur-Eingabe von 1709 vor. (I. B. 9. b.) Von seinen sechs Söhnen überlebte ihn nur einer: Johann Wilhelm, geboren 1710 und gestorben 1771 als Churfürstlicher Hof- und Herzoglich westfälischer gelehrter Rath zu Arnsberg. Ein für die Culturgeschichte unseres Landes wichtiger Mann, weil er als Fürstlich Thurn- und Taxischer Postmeister die ersten regelmäßigen Posten im Herzogthum anlegte, durch Herüberziehung und Unterstützung des Buchdruckers Eberhard Herken aus Lippstadt, die erste Buchdruckerei in Arnsberg begründete und das Arnsberger Intelligenzblatt stiftete.[45]) Er hinterließ von zwei Frauen eine zahlreiche Nachkommenschaft, deren vielfache Verzweigungen der am Ende beigefügte Stammbaum vollständig darstellt. Aus der ersten Ehe mit Catharina Beatrix Freusberg von Bilstein überlebten ihn zwei Töchter und drei Söhne, aus der zweiten, mit Elisabeth Langen, drei Söhne.

Der älteste Sohn erster Ehe: Engelbert, geboren 1750, starb 1819 als Geheimerrath, Mitglied der Regierung und der Hofkammer, auch Thurn- und Taxischer Postmeister zu Arnsberg; nachdem er seit 1771 in den mannigfaltigsten

---

45) Seibertz westfälische Beiträge zur deutschen Geschichte. Bd. 1. S. 5.

Stellungen seinem Fürsten und Vaterlande gedient hatte.[46]) Von seiner Frau: Therese Floret aus Werl hinterließ er acht Töchter und drei Söhne, von denen jeder wieder eine besondere Linie gestiftet hat. Nämlich: Ferdinand, geboren 1783 und gestorben 1844 als Königlicher Geheimer- und Oberregierungsrath zu Arnsberg, hat aus seiner Ehe mit Antonette Wünnenberg zwei Söhne und drei Töchter hinterlassen. Er war ein durch umfassende Rechts- und Staatswissenschaftliche Kenntnisse, durch regen Sinn für alles Gute und Schöne, durch unerschütterliche für sein Vaterland stets seegensreiche Berufstreue, so wie durch liebenswürdige Einfachheit im Umgange ausgezeichneter Mann. Friedrich, geboren 1787, sonst Postmeister, jetzt Justizrath zu Arnsberg und verheirathet mit Lisette Brisken hat zwei Söhne und sechs Töchter. Christian, geboren 1789, Geheimer Regierungsrath zu Düsseldorf, verheirathet mit Caroline Farina, hat vier Söhne und zwei Töchter.

Der zweite Sohn Johann Wilhelms: Friedrich, geboren 1753, gestorben 1812 als Großherzoglicher Geheimerrath, Director des Hofgerichts zu Arnsberg und Mitglied der Gesetzgebungs-Commission in Darmstadt, war einer der seltenen Menschen, die für ihre Lebensverhältnisse mit allen Vorzügen des Geistes und des Herzens in so reicher Fülle und so harmonischer Verschmelzung begabt sind, daß es schwer hält, sie durch etwas Bestimmteres als durch die allgemeine Anerkennung ihrer Vortrefflichkeit zu bezeichnen. Ein klarer, durch vielseitiges Wissen gebildeter Geist, ein kindlich frommes Gemüth, ließen ihn seine Aufgabe im Leben nicht bloß begreifen, sondern auch mit Treue und Glück lösen. Von ihm haben wir mehrere Briefe und seine ersten Anstellungpatente aufbewahrt. (I. B. 9. b.) Auch als Schriftsteller hat er nicht Gewöhnliches geleistet.[47]) Aus seiner Ehe mit Maria Johanna Bigeleben, von der wir nur sagen wollen, daß sie eines solchen Gemahls vollkommen werth war, hatte er zehn Kinder, sechs Töchter und drei Söhne, von denen wir folgende nennen. Die älteste Tochter Marianne, geboren 1790, verheirathet mit dem Geheimen Ober-Tribunalrath Caspar Ulrich zu Berlin, hat vier Söhne und zwei Töchter. Die zweite: Therese, geboren 1792, Witwe des verstorbenen Domainenraths Esser, hat vier Söhne und zwei Töchter; die dritte: Julie, geb. 1794, ist die Frau des Verfassers, die vierte: Sophie, geb. 1798, gestorben 1840, verheirathet mit dem Domainenrath Vosfeldt zu Soest, hat einen Sohn und eine Tochter hinterlassen. Von den Söhnen war der älteste: Engelbert, geboren 1787, schon von früher Zeit vertrauter Freund des Verfassers. Er starb 1812 als erster Geograph bei der Großherzoglich Hessischen Landesvermessung-Commission. Ein höchst genialer Kopf, dessen Scharfsinn die Mathematik noch mit originellen Problemen bereichert haben würde, wenn er nicht so früh gestorben wäre. Der folgende: Theodor, geboren 1796,

---

46) In Seibertz Beiträgen B. 1. S. 5. und 401. B. 2. S. 263. sind genauere Nachrichten darüber und über seine schriftstellerischen Arbeiten enthalten.

47) Seibertz Beiträge B. 1. S. 12 und 401. B. 2. S. 263.

Justizrath im Justizministerium zu Berlin, verheirathet mit Caroline Bracht aus Recklinghausen hat vier Söhne und drei Töchter; der jüngste: Ludwig, geboren 1803, Doctor und Professor der Rechte, Mitglied der Gesetzgebung-Commission zu München, verheirathet mit seiner Nichte Bertha Arndts, hat sein einziges Söhnchen früh durch den Tod verloren. Beide Brüder sind durch ihre schriftstellerischen und practischen Arbeiten als ausgezeichnete Juristen bekannt.

Der dritte Sohn Johann Wilhelms: Ferdinand, geboren 1755, Canonicus und Stiftsdechant zu Meschede, gestorben 1825 als Pfarrer und geistlicher Offizial des Herzogthums Westfalen zu Menden, war ein exemplarisch frommer Mann und fruchtbarer, sehr geschätzter Pastoralschriftsteller.[48])

Der vierte Sohn (aus zweiter Ehe) Theodor, geboren 1762 starb 1827 unverheirathet als Großherzoglich Hessischer wirklicher Geheimerrath und Präsident des Oberappellationsgerichts zu Darmstadt. — Der fünfte: Christian, geboren 1764, früher Landfiscal, starb gleichfalls unverheirathet zu Arnsberg. — Der sechste endlich: Wilhelm Anton, geboren 1765, wurde Professor der Mineralogie an der Universität zu Bonn, dann Hofkammerrath daselbst, später zu Brilon und Arnsberg. Er war durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Brilon, so wie durch seine Heirath mit der Witwe Adam Ulrich, Antonette Cosmann unserem Hause besonders nahe befreundet. Eine mit dem Verfasser geführte scherzhafte Correspondenz aus späterer Zeit, giebt davon ergötzliches Zeugniß. (I. B. 9. b.) Er starb 1830 mit Hinterlassung eines Sohnes: Carl, geboren 1808 am Todestage der Mutter des Verfassers, und einer Tochter Bertha, geboren 1809. Diese ist mit ihrem Vetter: Ludwig Arndts in München verheirathet, jener ist Regierungsrath zu Arnsberg und hat mit seiner Frau: Dorothea Arndts, Tochter des Justizraths Friedrich Arndts, einen Sohn und zwei Töchter. Er hat die zerstreuten Abhandlungen seines Vaters nach dessen Tode herausgegeben.[49])

Die Familie Bigeleben stammt von Bigeleben Hofe zu Westike, einem Dörfchen in der Grafschaft Mark, nahe bei Menden. Sie hat sich von dort aus durch die Grafschaft Mark, das Herzogthum Westfalen, Osnabrück, Hessen und Schlesien verbreitet. Der Stammhof ist noch in den Händen eines Zweiges der Familie. Diese schrieb sich früher Biggeleben, wie es die in der Mark lebenden Mitglieder noch jetzt thun. Die ins Herzogthum Westfalen Gezogenen schrieben sich Bigeleben, so auch die von hier ins Osnabrückische verpflanzte, dort geadelte Linie. Johann Caspar zu Menden und sein Sohn Joh. Heinrich zu Arnsberg schrieben sich abwechselnd auch Biegeleben,

---

48) Seibertz Beiträge B. 1. S. 14. und 401. B. 2. S. 263.

49) Abhandlungen aus dem Gebiete der Mineralogie und Technologie. Elberfeld 1834. Ueber den Verfasser sind nähere Nachrichten mitgetheilt in Seibertz Beiträgen B. 1. S. 402 und B. 2. S. 264.

welches jedoch der Sohn des letzten: Engelbert Theodor wieder aufgab, bis neuerdings die nach Hessen gezogene Linie, diese Schreibweise wieder angenommen hat.[50] Degenhard Bigeleben zog in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts von Westike nach Menden, wo er sich als Handelsmann setzte und mit Anneke Schramme verheirathete. Aus dieser Ehe hatte er drei Kinder: Johann, Enneken und Elschen. Nach dem auf Jacobi erfolgten Tode seiner Frau, setzte er sich am 13. October 1599 mit seinen Kindern vor Gericht auseinander, um zur zweiten Ehe zu schreiten. Das Vermögen, meist in Kramwaaren bestehend, war nicht bedeutend. Der Name seiner zweiten Frau ist nicht bekannt; der mit ihr erzeugte Sohn hieß Theodor (Diedrich), welcher seit 1625 als Gerichtsschreiber und später als Bürgermeister zu Menden vorkömmt. Er hatte zwei Söhne und fünf Töchter. Der älteste Sohn Friedrich war 1694, wo der väterliche Nachlaß getheilt wurde, Probst zu Rumbeck, der folgende: Hermann wurde Landschreiber, später Landpfennigmeister zu Arnsberg; wo er am 7. September 1687 starb und als besonderer Wohlthäter des Klosters Wedinghausen, in dessen Kirche, vor dem von ihm und seiner zweiten Frau gestifteten Muttergottes-Altare begraben wurde. Mit seiner ersten Frau Anna Margarethe Wördehof, gestorben am 23. Juni 1669, wurde er 1659, mit der zweiten Anna Hedwig Icking 1675 getraut. Letztere war die Tochter des westfälischen Raths Icking und der Margaretha Kleinsorgen; welche von ihrem Vater Dr. Christian Kleinsorgen mehrere Bauerhöfe, namentlich den Schultenhof zu Ruhne an die Familie brachte. Aus jeder Ehe hatte Hermann Bigeleben fünf Kinder, im Ganzen drei Söhne und sieben Töchter; von denen ihn jedoch nur wenige überlebten. Wir nennen davon aus zweiter Ehe die älteste Tochter Lucie Margaretha, verheirathete Richterin Gerling; welche noch 1726 in dem Ickingschen Hause nahe beim Schlosse — später Caspar Schulte — zu Arnsberg, als Witwe wohnte; sodann den ältesten Sohn Caspar Ferdinand, der als Fürstlicher Hoftruchsess, später als Canzleirath und Hofrath zu Osnabrück lebte. Er war zuerst mit Maria Barbara v. Ostmann, dann mit Helena Sophia v. Schwietering verheirathet, welche letztere ihm das Gut Limberg, Kirchspiels Neuenkirchen im Hülsen zubrachte. Seiner Mutter Bruder: Johann Caspar v. Icking, war Oberpostmeister zu Prag und bewirkte wahrscheinlich, daß Bigeleben geadelt wurde. Derselbe starb 1711 mit Hinterlassung eines Testaments, welches viele Weiterungen verursachte, weil seine Witwe: Maria Margaretha v. Mayrhofer, gegen die Erbin und Schwester des Verstorbenen, Witwe Hermann Bigeleben, Ansprüche an dem Ickingschen Vermögen erhob. — Caspar Ferdinand v. Bigeleben setzte sich nach dem am 3. März 1720 erfolgten Tode seiner Mutter, mit seiner Schwester Gerling vollends auseinander

---

50) Die folgenden Notizen sind aus den Bigelebenschen Familienpapieren zu Arnsberg gesammelt. Die Mendener Kirchenbücher sind ganz unvollständig. Auszüge aus dem Archive und einzelne Doubletten von Urkunden, welche das hier mitgetheilte vollständig belegen, finden sich in unserem Archive l. B. 9. b. Im Uebrigen verweisen wir auf die am Ende des Stammbuchs mitgetheilte Stammtafel.

und verkaufte die bedeutendsten Kapitalien sowohl, als die ihm zugefallenen Bauernhöfe, namentlich den Schultenhof zu Ruhne an seinen Vetter Joh. Caspar Bigeleben zu Menden. Damals lebte seine erste Frau noch, mit welcher er keine Kinder gehabt zu haben scheint. Nach dem Tode derselben verheirathete er sich — über 60 Jahre alt — mit der zweiten, welche ihn 1745 mit einer Tochter Ferdinandine beschenkte; geboren zu Osnabrück in der Pfarrei St. Johann, wo die Familie ebenfalls einen Hof hatte. Er scheint nicht lange nachher gestorben zu seyn; wenigstens sind später geborene Kinder von ihm nicht bekannt. Seine Witwe folgte ihm am 24. März 1758 unerwartet, an den Folgen eines Blutsturzes. Die kränkelnde Tochter begab sich 1763 in das Kloster der adeligen Benedictiner-Nonnen St. Gertrudenberg bei Osnabrück; nachdem sie zuvor testamentarisch über ihr Vermögen zu Gunsten des Klosters disponirt hatte. Ihr Vormund, Kanzlei-Director Hartmann, schloß mit der Aebtissin einen Vertrag über ihre Verpflegung, wodurch das Gut Limberg, mehrere Zehnten und ein großes Mobiliar-Vermögen in die Hände des Klosters kam. Nach der 1803 erfolgten Säcularisation des letzten, reclamirte sie zwar ihr Vermögen, aber ohne Erfolg; sie starb 1822 oder 1823 in Armuth. Mit ihr erlosch die von Theodor Bigeleben gestiftete jüngere Linie.

Der ältere Bruder desselben aus der ersten Ehe Degenhards: Johann hatte zwei Söhne: Theodor Bernhard, welcher am 3. August 1685 als Canonicus zu Meschede starb und Gerhard, der die Familie mit seiner Frau: Anna Homberg fortpflanzte. Er war Kaufmann und Stadtkämmerer zu Menden, wo er viel Grundvermögen erwarb und am 10. Januar 1688 unter seinen Kindern disponirte. Von diesen war der eine: Hermann 1710 todt, weil damals dessen Söhne und Erben: Gerhard, Hermann und Caspar mit ihren Schwestern ein Erbgrundstück an ihren Oheim Joh. Caspar verkauften. Von Gerhard werden 1744 wieder drei Söhne: Joh. Heinrich, Gerd Caspar und Franz Diedrich nebst zwei Schwestern als Erben ihrer Tante Anna Ursula genannt. Wir können jedoch nicht angeben, durch wen von ihnen die in Menden noch fortbestehende Nachkommenschaft ihres Stammvaters Hermann (war 1710 †) fortgepflanzt worden ist. Den vorliegenden Notizen zufolge waren ihre Vermögensumstände, wie ihre Bildung geringe und ihre Nachkommen leben noch jetzt in mittelmäßigen Verhältnissen. Ungleich vortheilhafter waren dagegen diejenigen, worin Hermanns Bruder mit den Seinigen lebte.

Johann Caspar Bigeleben nämlich, der andere Sohn Gerhards, war Kaufmann und Bürgermeister zu Menden. Durch seine Heirath mit Anna Maria Oberstadt, welche ihm ein erhebliches Vermögen zubrachte, wurde er in Stand gesetzt, seine Geschäfte bedeutend zu erweitern. Günstige Verhältnisse und glückliche Speculation sicherten seinen Bestrebungen reichen Erfolg, so daß er seinen fünf Söhnen nicht nur eine tüchtige Bildung geben, sondern auch jedem ein anständiges Vermögen hinterlassen konnte. Er unterhielt die Verbindung mit den Arnsberger und Osnabrücker Verwandten sowohl, als mit der auf dem Stammhofe gebliebenen Linie. Diese hatte sich durch drei Brüder weiter verzweigt. Ein Sohn: Hermann

lebte auf dem Hofe, ein anderer: Goerdt war nach Soest und der dritte: Johann nach Werl gezogen. Auf Verlangen des Letzten bekundete Hermann am 4. August 1651 vor einem Notar, daß er und sein verstorbener Bruder Goerdt, die von ihren Eltern hinterlassene Habschaft zum Werthe von 600 Thalern unter sich getheilt hätten ohne dem Bruder Johann etwas mitzugeben, und daß dieser folglich seinen Theil noch zu fordern habe. Johanns Sohn: Othmar, war 1697 Stadtkämmerer zu Werl. Am 6. Aug. 1708 erklärte Hermanns Sohn: Jodocus Bigeleben von Westike: Othmar sey mit Hinterlassung einer Witwe aber ohne Kinder verstorben, weil der einzige Sohn desselben vor langen Jahren in Kriegsdienste gegangen und nicht zurück gekehrt sey. Er Jodocus sey daher dessen nächster Erbe geworden. Die Witwe erkenne dies zwar an, wolle ihm aber nichts herausgeben, weil sie lebenslänglichen Nießbrauch am ganzen Vermögen behaupte und dieses nun verschleudere. Hiebei könne er sich nicht beruhigen, inzwischen sey er „ein einfeltiger schlegter Mensch" dem es an Gewandtheit und Mitteln fehle, seine Ansprüche geltend zu machen. Er habe daher solche seinem lieben Vetter Johann Caspar Bigeleben zu Menden gegen eine ihm von diesem gezahlte Summe Geldes übertragen. Auf den Grund dieses Uebertrages, welchen Jodocus Bigeleben am 23. Juli 1716 noch feierlicher wiederholte, nahm Joh. Caspar den Nachlaß Othmars gerichtlich in Anspruch und brachte durch hinzugetretene Vergleiche das Werl'sche Grundvermögen seiner Familie an sich. Eben so erwarb er 1720 durch geschickte Unterhandlung und Kauf, das westfälische Kapital- und Grundvermögen des in Osnabrück wohnenden Vetters Ferdinand; von dem der Jesuit P. Gaudentius Bergh zu Osnabrück, auch ein Verwandter aus Menden, schreibt: derselbe sey in conceptibus suis valde variabilis; weshalb der Abschluß mit ihm zu beschleunigen. Joh. Caspar starb 1737 und hinterließ fünf Söhne von denen der älteste: Heinr. Adam ihm anfangs im Handel Hülfe leistete, dann aber 1724 sich nach Werl mit Mar. Cathar. Arends, Witwe Joh. Christian Fischer, verheirathete und daselbst kinderlos starb. Der zweite: Joh. Heinrich, verpflanzte die Familie nach Arnsberg. Wir werden auf ihn gleich zurückkommen. Der dritte: Franz Wilhelm, geboren 1700, wurde nacheinander Vicar zu Menden, Canonicus zu Meschede und Siegler beim Officialatgerichte zu Werl, wo er 1756 starb. Der vierte: Gerhard Caspar, geboren 1701, widmete sich ebenfalls dem geistlichen Stande, worin er zu hohen Ehren gelangte. Er starb nämlich 1780 zu Werl als Churfürstlicher Geheimerrath, Official des geistlichen Hofgerichts, Canonicus zu Meschede und Scholaster der Collegiatkirche St. Moritz bei Münster. Ein gelehrter, würdiger und würdevoller Mann; der dadurch die Menschen leicht für sich gewann, daß er mit Hülfe seiner vielseitigen Kenntnisse, Jeden über sein Fach zu unterhalten wußte. Einen interessanten Beleg hierzu lieferte der bekannte preußische General v. Wolffersdorff zu Hamm, der es sehr übel nahm, daß Bigeleben in einem amtlichen Erlasse an ihn, sich: Wir Official des churfürstlichen geistlichen Hofgerichts Arnsberg, binnen Werl residirend, genannt hatte und deshalb mit der ausdrücklichen Drohung nach Werl reisete, daß er dem hochmüthigen Pfaffen, der in fürstlicher Courtoisie von sich rede, den Kopf waschen wolle. Als er aber bei dem Official ankam und

in demselben unerwartet eine durch Anmuth und Würde ausgezeichnete Persönlichkeit traf, empfand er sofort die eigenthümliche Macht natürlich wahrer Höflichkeit, welche es dem Andern unmöglich macht, so grob zu seyn als er wohl Lust hätte. Er stimmte nicht nur den hohen Ton aus dem er zu sprechen sich vorgenommen, gleich Anfangs sehr herab, sondern als der Offizial im Laufe der langen Unterhaltung, wozu er ihn aufs Verbindlichste einlud, sogar gediegene militairische Kenntnisse entwickelte und über die Politik der Zeit mit gesundem unbefangenem Urtheil redete, wurde Wolffersdorff so entzückt von dem Manne, daß er ganz und gar vergaß, was er gewollt hatte. Nach seiner Rückkunft in Hamm, sprach er Anfangs gar nicht von dem Erfolg seiner Reise; später verheelte er jedoch denselben nicht, indem er sagte, es bleibe zwar unrichtig, daß der Offizial per Wir von sich rede, aber das sey richtig, wenn man alle Pfaffen in Hamm zusammenschmelze, so kriege man doch keinen Offizial heraus. Beide blieben seitdem in ständigem Briefwechsel.[51])

Der vierte Sohn: Theodor Gaudenz, geboren 1705, übernahm die Handlung in Menden, wo er 1763 als Bürgermeister starb. Mit seiner Frau Anna Margaretha de Weldige gnt. Kremer, gestorben 1758 zeugte er vier Söhne und drei Töchter, von denen die älteste an den Richter Freusberg zu Bilstein, die folgende an Conrad Hermann Ulrich zu Brilon, die jüngste an den Bürgermeister Rieve zu Menden verheirathet wurde. Von den Söhnen blieb der älteste Joh. Caspar, geboren 1734 im Stammhause zu Menden, wo er 1775 starb ohne von seiner Frau Catharina Elisabeth Kannegiesser aus Rheine, Kinder nachzulassen. Der folgende: Franz Wilhelm Anton, geboren 1736, starb als Pastor zu Helden der dritte: Peter Gaudenz, geboren 1748, wurde Nachfolger seines Oheims Gerhard Caspar. Er starb 1808 als Offizial zu Werl. Der jüngste: Casp. Engelbert Nicolaus, geb. 1750, starb als Knabe.

Wir wenden uns nun zurück zum zweiten Sohne Johann Caspars, dem 1690 geborenen Johann Heinrich. Dieser wurde erst Gogreve zu Attendorn und dann Regierungsrath zu Arnsberg, wo er durch seine Heirath mit Maria Elisabeth Bergh, Tochter des westfälischen Raths Franz Joachim Bergh und der Anna Maria Gödde das jetzige Bigeleben'sche Haus zu Arnsberg erwarb und seinen Nachkommen zugleich Mitberechtigung zu der Fley'schen Studienstiftung sicherte. (I. C. 3.) Er hatte mit seiner Frau neun Kinder, von denen er aber keines erwachsen sah, weil er schon 1718, kaum 44 Jahre alt, starb. Von den Töchtern heirathete die älteste Marianne den Hofrath Floret zu Werl; Maria Barbara Theresia wurde Aebtissin zu Rumbeck; Mar. Agnes Sophie Bernardine Aebtissin zu Oelinghausen, die übrigen starben jung. Von den Söhnen starben zwei als Kinder, nur der eine Engelbert Theodor, bei dem Tode des Vaters erst drei Jahre alt, blieb im Leben und erhielt durch die Fürsorge seines Oheims, des Offizials Gerhard Caspar eine so sorgfältige Ausbildung seines trefflichen Talents, daß er einer der vortrefflichsten Menschen und

51) Seibertz, westfälische Beiträge Bd. 1. S. 55.

Staatsbeamten wurde. Er war ein so scharfsinniger consequenter Jurist, daß der Münstersche Minister v. Fürstenberg, nach Durchlesung einer Arbeit von ihm behauptete, der Verfasser müsse nothwendig ein ausgezeichneter Mathematiker seyn, was doch nicht der Fall war.[52]) Er starb als Geheimer und Oberappellationsrath zu Arnsberg am 19. December 1799 und hatte aus seiner Ehe mit Maria Anna Zeppenfeld aus Olpe, geboren 1740 und gestorben am 1. Februar 1815, zwölf Kinder, von denen ihn acht, fünf Töchter und drei Söhne überlebten, die das seltene Glück hatten, daß innerhalb 50 Jahren keines von ihnen starb. Die älteste Tochter: Johanna Maria, geboren 1764 und gestorben 1837, wurde Frau des Hofgerichtsdirectors Arndts, Schwiegermutter des Verfassers; die folgende: Sophie, geboren 1772, gestorben 1847, Frau des Landraths Freusberg zu Olpe; dann Bernhardine, geb. 1780, Frau des Geheimen Justizraths Freusberg; Josephine, geboren 1783, Frau des Justizamtmanns Kreilmann zu Erwitte und Agnes, geboren 1786, Frau des Landgerichtsraths Pape daselbst.

Von den Söhnen war der älteste: Caspar, geboren 1766, Großherzoglich Hessischer wirklicher Geheimerrath und Präsident des Administrationsjustizhofes zu Darmstadt. Er wurde 1810 mit seinen beiden Brüdern geadelt und starb am 9. October 1842 im 77sten Jahre, nachdem er im Februar 1841 durch eine Nervenlähmung der Sprache beraubt worden. Aus seiner ersten Ehe mit Maria Margaretha Haas, Witwe Cramer v. Clauspruch, gest. zu Brilon 1799, hat er einen Sohn; aus der zweiten mit Mariaane v. Braumann, gestorben zu Darmstadt 1843, drei Söhne und drei Töchter hinterlassen. Der älteste Sohn: Engelbert, geboren 1798, Hofgerichtsrath zu Darmstadt, hat von seiner Frau: Magdalena v. Solemacher, gestorben 1846, zwei Töchter und zwei Söhne; der zweite: Ludwig, geboren 1812, Großherzoglich Hessischer Legationsrath in Wien, verheirathet mit Maria v. Buol-Bernburg, hat einen Sohn, der dritte: Maximilian, geboren 1813, Oberfinanzrath in Darmstadt, verheirathet mit seiner Nichte Elisabeth v. Bigeleben, hat zwei Töchter; ein Sohn ist verstorben. Der vierte: Arnold, geboren 1822, ist unverheirathet.

Der folgende Sohn: Engelbert, geboren 1770, lebt als pensionirter Geheimer Justizrath unverheirathet zu Arnsberg. Der dritte: Peter, geboren 1775, Geheimer Oberfinanzrath und Provinzialsteuerdirector von Schlesien, wohnt zu Breslau. Von seiner Frau: Elisabeth Varnhagen aus Brilon, hat er noch zwei Söhne und drei Töchter im Leben. Der älteste Sohn: August, geboren 1811, Gutsbesitzer in Schlesien und verheirathet mit Emilie v. Lingk, hat zwei Söhne und zwei Töchter, der jüngste: Rudolf, geboren 1822, ist unverheirathet.

Die mit den beiden Familien: Arndts und Bigeleben nahe verbundene Familie Freusberg stammt aus dem Münsterlande. Joh. Wessel Freusberg lebte in

---

52) Seibertz, westf. Beiträge Band 1. S. 56.

der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts (um 1640) als Fiscal des Amts Dülmen zu Davensberg und hinterließ von seiner Frau Catharina Schröder drei Söhne: Johann Wilhelm, Johann Adolf und Johann Caspar. Der letzte, Rentmeister zu Davensberg, pflanzte die Familie im Münsterlande fort, der zweite starb als Geheimerrath und Kanzler in Constanz, der erste, geboren zu Haltern im März 1663, wurde von Brabeck'scher Factor auf der Stachelauer Eisen-Hütte bei Olpe und Stammvater der westfälischen, jetzt weitverzweigten Haupt-Linie. Er hinterließ von seiner Frau Catharina Engelhard aus Olpe acht Kinder, und muß gute Geschäfte gemacht haben, weil jedes seiner Kinder 8000 Thaler erbte. Von seinen Söhnen wurde der zweite: Adolf Heinrich Friedrich, geboren 1707, gestorben 1756 unter dem Klosternamen Pater Henricus, Benedictiner zu Grafschaft, der jüngste: Johann Friedrich Wilhelm, geboren 1708, Bergzehntner zu Olpe, starb als Richter zu Brilon. Mit seinen Söhnen: Johann Adolf, gestorben 1807 als Richter zu Brilon und Joh. Heinrich, gestorben 1831 als Canonicus zu Soest, hörte seine männliche Nachkommenschaft auf.

Der älteste: Johann Adolf, geboren 1696, seit 1720 Richter zu Bilstein, hatte mit seiner Frau: Clara Elisabeth Beatrix Höynck vier Söhne und zwei Töchter, von welchen die älteste: Catharina Beatrix, Frau Johann Wilhelm Arndts wurde. Von den Söhnen starb der jüngste: Ernestus als Norbertiner im Kloster Wedinghausen. Er trank aus Grundsatz niemals Wein, bis ihm in schon hervorgerücktem Alter, bei einer festlichen Gelegenheit sein Abt kraft des schuldigen Gehorsams befahl, ein Glas Wein zu trinken. Da erwachte in ihm auf einmal eine so unwiderstehliche Trinklust, daß ihn nichts zur alten Mäßigkeit zurückzuführen vermogte. Er wurde ein Opfer seines Gehorsams. Der dritte: Joh. Adolf, geb. 1731, gestorben zu Rüden 1811, war Churcölnischer Rath, Stiftsherr der Archidiaconalkirche zu Bonn, Landdechant und Pfarrer zu St. Martin daselbst. Nach Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, verweilte er häufig zu Arnsberg im Arndts'schen Hause; wo er allen Enkelvettern und Nichten durch seine Anecdoten, durch allerlei mechanische Kunststücke und Experimente, ein lieber Gesellschafter war. Im Auftrage des Churfürsten, hatte er früher viel für die Reformation der Disciplin in den westfälischen Klöstern gewirkt. Der zweite Sohn: Heinrich Joseph, geboren 1729, starb 1799 als Kaiserlicher Obristwachtmeister unverheirathet.

Der älteste Sohn: Joseph Ferdinand, geboren 1724, vermählt mit Mar. Catharina Bigeleben aus Menden und gestorben 1800, hinterließ zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste von jenen: Adolf, geboren 1763, vermählt mit Bernardine Bigeleben aus Arnsberg, war lange Churfürstlicher Referendar zu Bonn und Advocat zu Bilstein, dann Großherzoglich Hessischer Criminalrichter und Hofkammerrath zu Arnsberg, hierauf Königlich Preußischer Oberlandesgerichtsrath und lebt noch als Jubilar und pensionirter Geheimer Justizrath. Von seinen Söhnen ist der älteste: Carl, geboren 1804 und seit 1837 verheirathet mit Maria v. Grote-Schauen, Oberlandesgerichtsrath zu Insterburg, der zweite: Engelbert,

geboren 1809, seit 1839 in erster Ehe verheirathet mit Antonette Tilmann aus Arnsberg und jetzt seit 1847 in zweiter mit Isabelle Herbertz aus Uerdingen, ist Regierungsrath in Cöln. Dessen einziger Sohn erster Ehe ist gestorben. Der dritte: Friedrich, geboren 1811, seit 1841 verheirathet mit Auguste Werner aus Berlin, lebt als Arzt in Arnsberg und der jüngste: Adolf, geboren 1815, seit 1843 verheirathet mit Louise Brisken aus Arnsberg, wovon er zwei Söhne und eine Tochter hat, steht als Regierungs-Assessor bei der Steuerparthie in Schlesien. Die einzige Tochter: Adolfine, geboren 1807 und gestorben 1834, war mit dem Assessor v. Schenck verheirathet.

Der zweite Sohn Josephs: Caspar, geboren 1764, wurde des Vaters Nachfolger als Richter und Rentmeister zu Bilstein. Nach der Besitznahme des Herzogthums durch Preußen, erhielt er die Landrathsstelle zu Olpe, wo er 1837 gestorben ist. Von seiner Frau: Sophie Bigeleben, hinterließ er sechs Söhne und drei Töchter. Der älteste Sohn: Peter, geboren 1800, seit 1843 verheirathet mit Albertine Tourtual aus Münster, ist daselbst Oberlandesgerichtsrath und hat vier Söhne; der zweite: Adolf, geboren 1800, früher Regierungs-Assessor zu Arnsberg und Oppeln, dann Regierungsrath zu Liegnitz ist jetzt Landrath zu Olpe und seit 1838 mit Auguste Kreilmann aus Erwitte verheirathet. Der dritte: Joseph, geboren 1806, ist Protonotarius Apostolicus und geistlicher Rath des Bischofs zu Paderborn. Der vierte: Caspar, geboren 1809, seit 1840 verheirathet mit Therese Dü Mont aus Cöln, hat zwei Söhne und eine Tochter und steht als Oberlandesgerichts-Assessor beim Gericht zu Olpe, der jüngste: Engelbert, geboren 1814, seit 1844 verheirathet mit Maria Bering aus Menden hat zwei Söhne, ist Oberlandesgerichts-Assessor und steht zu Gesecke. Von den Töchtern ist die älteste: Marianne, Witwe des Forstmeisters Danckelmann zu Paderborn; die folgende: Bernardine, verheirathet an den Baumeister Borggreve zu Olpe und die jüngste: Emilie, noch unvermählt.

Die den Familien Arndts und Bigeleben ebenfalls nahe verbundene Familie Bergh, ist alten westfälischen Stammes aus Menden. Sie hat der Kirche und dem Staate viele tüchtige Diener, namentlich eine Reihe Richter zu Rüden, Antecessoren des Verfassers in seinem dortigen Amte, geliefert. Wir würden aber unser Stammbuch über alle Gebühr erweitern müssen, wenn wir auch noch die Notizen über diese und andere nahe verwandte Familien, wie z. B. Höynck, Vosfeldt, Dröge u. s. w., darin aufnehmen wollten. Wir müssen dieserhalb auf das Archiv verweisen. (I. B. 9. b.)

Durch seine Heirath trat sonach der Verfasser in einen achtbaren Kreis neuer Verwandten, dessen jüngere Mitglieder ihm zum Theil schon lange als Freunde vertraut waren. In seiner Ehe wurden ihm folgende Kinder geboren:

1) am 20. April 1813 auf Osterdinstag, Nachts halb 12 Uhr, ein Sohn: Engelbert, welcher am 23. desselben Monats getauft wurde. Pathen waren: des

Knaben Großvater, Caspar Engelbert Seibertz, der ihn aus der Taufe hob und gleichfalls auf einen Ostertag geboren war; sodann der damalige Hofgerichtsrath Engelbert v. Vigeleben zu Arnsberg, Großoheim des Knaben. Es war dies der erste Urenkel der Geheimenräthin Vigeleben, Marianne geb. Zeppenfeld, einer äußerst aufgeweckten lebensklugen Frau, Stammmutter vieler Enkel und Urenkel.

2) Am 25. Februar 1815, Abends halb 10 Uhr, ein Sohn: Ulrich Siegbert, welcher am 28sten getauft wurde. Pathen waren: der Großoheim des Kindes Canonicus Seibertz zu Kaiserswerth und der Schwager des Vaters, jetziger Geheimer Ober-Tribunal-Rath Ulrich in Berlin. Deren Stelle vertrat des Knaben Groß-Oheim Clemens Seibertz.

3) Am 26. August 1816, Morgens 5 Uhr, ein Sohn: Albin Adelbert, getauft den 2. September. Pathen waren: der Schwager des Vaters, Domainenrath Peter Esser zu Arnsberg und der Eisengewerke Joseph Ulrich in Brilon, welcher das Kind aus der Taufe hob. Bei der Geburt dieses Sohnes war der Verfasser nicht anwesend, sondern im Bade zu Eilsen, weshalb die Taufe bis zu seiner Rückkehr verschoben wurde.

4) Am 12. November 1818, Morgens zwischen 2 und 3 Uhr, eine Tochter: Johanna Bertha, getauft am 18. desselben Monats. Pathen waren: des Kindes Großmutter Maria Johanna Arndts geborne Vigeleben und seine Großtante: Hofkammerräthin Arndts, Antonette geborne Cosmann zu Arnsberg, früher Frau Adam Ulrich in Brilon. Deren Stelle vertrat Fräulein Henriette Unkraut aus Brilon.

5) Am 6. Juni 1822, Abends 8 Uhr, eine Tochter: Maria Mechtilde, getauft den 25. desselben Monats. Pathen waren: des Kindes Großtante, Frau Witwe Justizamtmann Kreilmann zu Erwitte, Josephine geborne Vigeleben; seine Tante, damalige Regierungsräthin Ulrich, Marianne geborne Arndts und Fräulein Catharina Unkraut, welche das Kind aus der Taufe hob. Bei der Geburt war der Verfasser nicht anwesend, sondern in Amtsgeschäften zu Rüden.

6) Am 23. Juli 1824, Morgens halb 6 Uhr, eine Tochter: Emma Berthilde, getauft den 7. August Nachmittags. Pathen waren: des Kindes Großtante, die Frau des Geheimen Oberfinanzraths, Regierungs- und Provinzial-Steuer-Directors von Vigeleben zu Münster, Lisette geborne Varnhagen, welche es aus der Taufe hob und seine Tante, Frau Domainenrath Esser, Therese geborne Arndts zu Arnsberg. Bei der Geburt dieses Kindes war der Verfasser ebenfalls nicht anwesend, sondern in Amtsgeschäften zu Mülheim. — Sämmtliche Kinder wurden im Hause getauft.

Eben so freundlich wie diese Familienverhältnisse, gestaltete sich auch die Dienststellung des Verfassers. Durch eine Ernennung vom 1. Februar 1812 war sein Vater als Steuer-Empfänger des Amts Brilon bestätigt und der Verfasser versah die Stelle auf den Grund der früheren Concession, neben seiner Advokatur. Am 15. Februar 1814 wurde er als Patrimonialrichter zu Scharfenberg, zu welcher Stelle ihn die

Freundschaft des Gerichtsherrn, Oberjägermeister v. Weichs zu Cörtlinghausen, aus eigener Bewegung präsentirt hatte, angestellt. Am 30. October 1815 wurde er auf Resignation seines Vaters, zum Steuer-Empfänger des Amts Brilon ernannt. Bei der im Jahre 1818 erfolgten Reorganisation der Steuerbezirke durch das im Jahre 1816 eingetretene preußische Gouvernement, verzichtete er jedoch auf diese Anstellung wieder, weil sie ihn in Wahrnehmung seiner juristischen Functionen zu sehr behindert haben würde; dagegen erhielt er am 19. Mai 1819, nachdem der letzte Gerichtsherr von Scharfenberg gestorben war und der König bei Wiederverleihung des eröffneten Mannlehns sich die Gerichtsbarkeit reservirt hatte, die Zusicherung, daß das Gericht Scharfenberg so lange als eigenes Königliches Gericht fortbestehen solle, bis er anderweit im Königlichen Dienste versorgt sey. Die gleichzeitig eingetretenen Dienstverhältnisse des Verfassers als Hauptmann und Bataillons-Commandeur in der Großherzoglich Hessischen Landwehr sollen nur im Vorbeigehen erwähnt werden, weil es bei friedlichen Exercitien blieb, welche indeß anstrengend genug waren und wobei nach der Katastrophe der französischen Heere in Rußland, über ein Jahr lang sehr lästige Einquartirung von Franzosen, Russen, Preußen u. s. w. übertragen werden mußte. Als Familienvater war es ihm versagt, den jungen Hessischen Freiwilligen nach Frankreich zu folgen. Nach der Besitznahme des Landes durch Preußen, wurde er am 6. October 1817 als Offizier in der activen Landwehr wieder angestellt, und ihm erst am 12. Januar 1820 der Abschied bewilligt.

Die vorhin gedachte Versorgung im preußischen Civildienste, erfolgte schon am 9. Juni 1820, wo der Verfasser statt des suspendirten Justizamtmanns Tusch, zum Justizamtsverwalter in Rüden ernannt und am 7. August desselben Jahres von der Immediat-Commission zur Organisation der Justiz in den neuen Provinzen, mit der Zusicherung versehen wurde, daß er bei erfolgender Organisation der Gerichte im Herzogthum Westfalen als Richter wieder angestellt werden solle. Nach erfolgter Kassation des ꝛc. Tusch, wurde er hierauf, weil sich die Organisation immer noch verzögerte, am 12. Dezember 1823 gegen Verzicht auf die Richterstelle zu Scharfenberg, zum provisorischen Justizamtmann in Rüden, mit vorläufiger Beibehaltung aller Emolumente seines Vorfahrs ernannt, auch ihm gleichzeitig die Administration des erledigten Amts Belecke übertragen, welche er bis zum Februar 1825, wo die Wiederbesetzung dieses Amts erfolgte, behielt. Für die öconomischen Verhältnisse des Verf. wurde auf diese Weise wohl gesorgt, es wurde aber auch seine ganze Thätigkeit durch die ihm aufgelegten Verpflichtungen in Anspruch genommen. Daß seine Bemühungen nicht ohne Anerkennung blieben, davon giebt das Abschiedsschreiben des Hofgerichts-Directors Sack vom 29. September 1824, welches derselbe bei seiner Ernennung als Vicepräsident des Oberlandesgerichts zu Halberstadt an ihn erließ, Zeugniß. [53])

---

53) Die Belege zu den angegebenen Dienstverhältnissen finden sich sämmtlich im Archive I. B. 9. a.

Was die Verwaltung des Vermögens betrifft, so hält der Verfasser für Pflicht, hier ein für allemal nachzuweisen, welchen Gebrauch er von den ihm gegebenen Mitteln gemacht. Im Jahre 1813 wurden die Mauern, welche Haus und Hof umgeben, angefangen und 1818 beendigt. Der früher etwas enge Raum um das Haus, wurde bei dieser Gelegenheit nach allen Seiten hin erweitert. Das hohe Hofthor ist 1823 aufgeführt worden. — Gleichzeitig wurde der Ankauf des Ackerguts zu Brilon nach und nach bewirkt und zu einem wohl arrondirten Ganzen zwischen fünfzig und sechszig Morgen gebracht. Der Bau einer neuen Scheune war davon nothwendige Folge. Sie wurde 1826 errichtet und das durch den Abbruch der alten gewonnene Holz, im folgenden Jahre zu einem Holzschuppen mit Wagenremise verwendet.

Im Jahre 1819 wurde der vordere Theil des ehemaligen Schützengrabens am oberen Thore neben unserem Hause, auf eine Länge von 500 Fuß, neben den auf dem herumziehenden Walle liegenden Gartenstücken angekauft und unten zu einem Obstbaumhofe mit Parkanlagen und einem Gartenhause, oben zu einem großen Pflanzengarten eingerichtet. Die Umschaffung des rohen Stücks in seine veredelte Gestalt, hat mit dem im Jahre 1824 gebauten Gartenhause beiläufig 1300 Thaler gekostet.

Im Jahre 1828 wurde die zweite Mühle an der Ahe bei Brilon mit dem dazu gehörigen Ackergute, die sogenannte Kleinschmidts-Mühle, käuflich erworben. Sie war seit Jahrhunderten das Gesammteigenthum vieler Interessenten, welche im Laufe der Zeit bis auf drei, den Hofmedicus Dr. Kitz, Gewerken Theodor Ulrich und Heinrich Lohmann, der die von dem ehemaligen Minoritenkloster herrührenden Fiscal-Antheile angekauft hatte, zusammengeschmolzen. Der Verfasser vermogte sie nach und nach zum Verkaufe an ihn, wodurch dieses so lange getheilte Besitzthum endlich wieder vereinigt wurde.

Nebenbei wurde auch der innere Werth des Hauses durch Anlegung der Bibliothek, der Urkundensammlung, des Münzkabinets, der Gemälde- und Kupferstichsammlung erhöht; dadurch aber zugleich der Raum so beengt, daß es nothwendig wurde, ihn durch einen im Jahre 1828 an die Westseite gebauten massiven Flügel, der im unteren Stocke die Bibliothek, im oberen einen Saal enthielt, zu erweitern. Ein ähnlicher Flügel an der Ostseite des Hauses, sollte die gestörte Symetrie des Ganzen künftig herstellen. Es ist aber nicht dazu gekommen.

Die wichtigste und folgenreichste aller Erwerbungen des Verfassers, war aber die des adeligen Guts Wildenberg zu Brunscappell. Es scheint daher nicht unangemessen, über die Geschichte und den Umfang desselben hier eine etwas ausführlichere Nachricht einzuschalten. Erzbischof Anno II. von Cöln, von der Kirche der Heilige genannt, stiftete 1072 das Kloster Grafschaft und verstattete dem Abte, sich selbst einen Kirchenvogt zu wählen. Die Wahl traf einen vornehmen Edelherrn, der

in der Nähe des Klosters viele Besitzungen und zur Norderna eine feste Burg hatte. Aus den reichen Gütern, womit der Erzbischof das Kloster dotirte, erhielt jener ein ansehnliches Gebiet als Vogteigut zu Lehn, wovon er die Kosten des dem Kloster zu gewährenden Schutzes bestreiten mußte. Das Land lag theils dies- theils jenseits des Gebirgsstranges, der auf seinem Rücken den höchsten Punct zwischen Rhein- und Weser, den hohen Astenberg, 2600 Fuß über dem Meere, trägt. Es wurde danach in die Vogtei Grafschaft und in die Vogtei Brunscappell getheilt. Letztere führte ihren Namen davon, daß der Erzbischof Bruno I., Bruder Kaiser Otto's des Großen und Vorfahr Anno's auf dem Stuhle von Cöln, in dem milden freundlichen Negerthale die erste christliche Kapelle — daher **Brunonis Capella**, Bruno's Capelle — angelegt hatte, welche nachmals der Sitz einer großen Pfarrei wurde, wovon später die Pfarrei Assinghausen abgezweigt ist. Bruno, der seine Kapelle dem heil. Servatius als Patron geweiht hatte, wird von den dankbaren Angehörigen derselben, nachdem er selbst unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden, als zweiter Patron verehrt. Sein Bildniß steht neben dem des heil. Servatius auf dem Hochaltare, an der Seite wo sich der Kirchenstuhl der Gutsherrschaft befindet.

Die Vögte von Grafschaft waren Edelherren, **Nobiles**, welche als solche zum hohen Adel gehörten. Ein besonderer Familienname derselben ist nicht bekannt. Dem Wappen zufolge mögen sie zu der Familie gehört haben, welche in der unmittelbarsten Nachbarschaft sehr bald unter dem Namen der Grafen v. Witgenstein (Wittekindstein) erscheinen. Sie werden immer nur Vögte des Klosters genannt. Der erste der von ihnen bekannt ist, kömmt in einer Schenkungurkunde Erzbischof Friedrichs I. von 1123 vor. **Hermannus advocatus Ecclesie in Grascap et filii ejus Gerhardus et Tietmarus.** [54]) — Neun und siebenzig Jahre später (1202) bezeugen der Vogt **Rembold** und dessen Sohn **Heinrich v. Grafschaft** dem Erzbischof Adolf die Schenkung des Hofs Wiedehagen an das Kloster Scheda — 1233 bezeugt dann Vogt **Heinrich v. Grafschaft** die Ueberlassung des Zehnten zu Lotheim an das Kloster zu Heina durch den Erzbischof Siegfried v. Mainz. — Derselbe und sein Sohn **Adolf** sind 1237 Zeugen bei der Erbtheilung zwischen den Grafen von Arnsberg und Rietberg. — Adolf kömmt ferner von 1245 bis 1261 in Urkunden vor. Er erwarb 1258, in Gemeinschaft mit dem Grafen v. Witgenstein, die Stadt Berleburg. Mit seiner Gemahlin **Elisabeth** (nobilis matrona) hatte er mehrere Kinder, unter denen besonders die Söhne: **Widekind** und **Kraft** zu bemerken, welche sich beide vermählten und sowohl die Stamm- als Vogteigüter gemeinschaftlich besaßen. Sie kommen häufig in Urkunden vor; bald einzeln, bald

---

54) Um den Text nicht mit Noten zu überladen, wird hier ein für allemal bemerkt, daß die urkundlichen Belege zu den nachstehend mitgetheilten geschichtlichen Daten, sich in der Regel alle unter den angegebenen Jahren in **Seibertz** Urk. Buche zur westfälischen Geschichte oder im Familien-Archive III. A. 1—13. finden. Die ausführlichere Geschichte der Edelherren von Grafschaft, wird ihre Stelle in der Geschichte der westfälischen Dynasten finden.

gemeinschaftlich, insbesondere als Theilnehmer an den Fehden benachbarter Grafen und Herren. Im Jahre 1297 trugen sie beide dem Grafen von Waldeck ihre Burg Norderna zu Lehen auf und räumten ihm Besatzungrecht in derselben ein. Beide waren 1313 Mannen des Grafen von Arnsberg und da die Vogteigewalt ein delegirter Theil der Grafengewalt, so wurden sie auch mit der Vogtei zu Grafschaft und Brunscappell vom Grafen von Arnsberg als Oberlehnsherrn beliehen. — Kraft v. Grafschaft welcher bis 1322 in Urkunden genannt wird, hatte von seiner Gemahlin Agnes zwei Söhne: Johann und Heinrich. Der erste, welcher bis 1335 vorkömmt, überließ seinen Theil der Norderna wiederlöslich an Graf Siegfried v. Witgenstein, der letzte pfandweise an Graf Friedrich v. Waldeck. Dieser war 1333 auch Lehnmann des Grafen Eberhard II. v. Limburg. Im Jahre 1338 machte er seinen Antheil der Norderna dem Erzbischof Walram zum offenen Hause gegen Jedermann, ausgenommen seinen Lehnherrn, den Grafen v. Waldeck, dem er die halbe Burg 1341 wieder verschreibt. Er war 1343 verstorben. Beide Brüder waren unverheirathet.

Widekind v. Grafschaft besaß außer seinem Antheile an Norderna, hauptsächlich die zur Vogtei Brunscappell gehörigen Güter. Im Jahre 1295 vertauschte er dem Kloster Grafschaft seinen halben Grafschafter Zehnten, die Höfe Langenbeck und Othmaringhausen bei Brunscappell. Er war zweimal vermählt, erst mit Gertrud, welche um 1303 starb und dann mit Adelheid v. Wildenberg, welche ihn lange überlebte. Er selbst kömmt nach 1313 nicht mehr vor. Von der ersten Frau hatte er einen Sohn: Adolf, der 1327 mit Siegfried v. Witgenstein die halbe Norderna zu Lehen trug, und 1331 ohne Leibeserben starb. Von der zweiten Frau hatte er zwei Kinder: eine Tochter Mechtilde, welche 1342 als Frau v. Falkenberg, zu Gunsten ihres vorhin genannten Vetters Heinrich, auf alle Ansprüche an Norderna verzichtete und einen Sohn Johann, der mit seiner Mutter lange auf dem Hause zu Brunscappell wohnte; welches nach der Mutter gewöhnlich das Haus Wildenberg genannt wurde. Als nachgeborner Sohn hatte er, so lange seine Vettern Johann und Heinrich und sein älterer Bruder Adolf lebten, keine Ansprüche an Norderna; sobald aber der Letzte 1331 gestorben war, genehmigte er 1332 die von Adolf geschehene Ueberlassung der halben Norderna an Waldeck. Durch den Tod seiner beiden Vettern wurde er unverhofft alleiniger Herr aller Stamm- und Vogteigüter. So lange seine Mutter Adelheid lebte, stellte er seine Urkunden meist in Gemeinschaft mit derselben aus. Von seiner ersten Gemahlin Ermentrude, welche schon 1337 vorkömmt, hatte er einen Sohn: Widekind, der von 1341 bis 1366 genannt wird. Von der zweiten, Luthgard v. Itter, hatte er sieben Söhne und vier Töchter. Er war Ritter, besuchte das kaiserliche Hoflager, namentlich 1349 und machte deshalb viel Aufwand und Schulden; 1338 wurde er Burgmann des Erzbischofs von Mainz; in demselben Jahre erhielt er von Graf Gottfried IV. von Arnsberg die Belehnung mit den Vogteien Grafschaft und Brunscappell; 1343 verglich er sich mit Cöln und Waldeck über Norderna; 1346 desgleichen; 1347 wird

er als Ganerbe der Edelherren v. Itter genannt; 1354 erhielt er Lehngüter vom Abte Diedrich v. Corvey. — Von seinen Töchtern wurde eine, Iliane, an Diedrich von Gaugreben vermählt, der ihm 1380 reversirte, daß er die Güter zu Brunscappell und Siedlinghausen nebst anderen Dörfern und Wüstungen auf der Neger, mit Gerichten, Leuten und allen übrigen Zubehörungen, von Herrn Johann v. Grafschaft seinem Schwiegervater zum Brautschatz, sodann die Erlaubniß erhalten habe, auf Falstes Gut zu Wolfringhausen ein Haus zimmern und setzen lassen zu dürfen; daß gewisse Einkünfte von diesen Gütern ihnen beiden gemein seyn, auch unter welchen Verhältnissen letztere an die von Grafschaft zurückfallen sollten. Hiedurch kamen die Brunscappeller Vogteigüter an die Gaugreben; denn obgleich die Uebergabe zum Brautschatz, dem Reverse zufolge, nur eine widerrufliche war und die Erbvögte, welche fortwährend mit der Vogtei Brunscappell belehnt wurden, das Haus daselbst „mit einem Thurme im Wasser gelegen" für sich behielten, während Diedrich Gaugreben auf Falstes Gute ein besonderes, das nachmalige adelige Haus Siedlinghausen zimmern mußte, so ist doch die Wiedereinlöse der zum Brautschatz gegebenen Güter nie erfolgt. — Erst nach 1380 kömmt Herr Joh. v. Grafschaft nicht mehr vor; er starb also in hohem Alter. Von seinen Söhnen folgte ihm Cord als Erbvogt; der 1441 an 90 Jahre alt, die Vogtei für seinen einzigen Sohn Kraft auflies. — Die Belehnung Krafts v. Grafschaft durch den Abt Rutger Schade (1441) ist die älteste welche noch vorliegt. Es heißt darin mit Bezug auf Brunscappell wörtlich: „Dey kerklene Brunscappelle, Rarbeke, Querenkerken, ind alle leenwar dey sin alderen gehat hebben dey sy gestlich eder wertlich, dey dorpere Bruscappelle, Zedelinchusen, Redinchusen, Neger ind valsthes Gut to woluerinchusen, den teynden to weluerinchusen mit al den guden ind luden dey sin alderen in der Grunt to Assinchusen gehat hebben myt al erer herlicheit wiltban fyscherige ind allem rechte wo dat namen eiget u. s. w." — Kraft muß um 1463 gestorben seyn; denn in diesem Jahre wurden seine Söhne Johann und Kraft beliehen. Der letzte war kinderlos, weshalb der Sohn des ersten: Philipp, 1518 allein mit der Vogtei beliehen wurde. Er hatte mehrere Söhne und Töchter. Es erhielt aber nur der älteste: Jost v. Grafschaft 1554 die Belehnung. Dieser war der letzte seines Stammes und starb am 15. September 1572 kinderlos, in hohem Alter auf dem Gut Oberense in der Grafschaft Waldeck; wohin er sich zurückgezogen, weil er in der Reformation den evangelischen Glauben angenommen hatte.

Nach seinem Tode traten große Irrungen wegen der Vogtei ein. Der Abt wollte keinen Vogt mehr haben, weil dessen Amt im Verlaufe der Zeit überflüssig geworden. Er beabsichtigte, die Vogteigüter zum Klostervermögen einzuziehen. Die v. Gaugreben hatten sich zu ihrer Sicherung am 2. Juli 1566 von Jost v. Grafschaft einen ewigen Verzichtbrief auf die Vogtei Brunscapell und die damit verbundenen Güter ausstellen lassen, dessen Original sich noch in unserem Archive befindet. (III. A. 10.) Georg Wolff v. Gudenberg und Johann v. Eppe, welche Schwestern des letzten Erbvogts geheirathet, sprachen die sämmtlichen Vogteigüter als Kunkellehne an, während der Erzbischof von Cöln als Nachfolger des Stifters Anno, und der aus-

gestorbenen Grafen von Arnsberg, die Vogtei als ein ihm eröffnetes Lehn reklamirte. Auch mehrere uneheliche Kinder Josts v. Grafschaft meldeten sich zur Erbschaft. Alle diese Ansprüche wurden noch verwickelter dadurch, daß Friedrich v. Fürstenberg sich sowohl beim letzten Erbvogt als bei dem Abte und dem Erzbischofe, durch Geldvorschüsse andere triftige Ansprüche auf die Nachfolge in der Vogtei erworben hatte. Die Sache gedieh an die Reichsgerichte und wurde dadurch so verworren, daß sie durch einen Vergleich beendigt werden mußte. Dieser kam dann auch am 6. Jannar 1573 im wesentlichen dahin zu Stande: die Familie v. Fürstenberg wurde mit der Haupt-Erbvogtei beliehen, jedoch sollten die der Landeshoheit des Churfürsten nachtheiligen Ausdrücke der alten Lehnbriefe expungirt werden. Die Theile der Vogteigüter welche an die v. Gaugreben definitiv abgetreten waren, namentlich: Brunscappell, Siedlinghausen, Neger, Redinghausen, Wolfringhausen, Welveringhausen u. s. w. sollten ihnen verbleiben. Die nicht zur Vogtei gehörigen, ausschließlich vom Churfürsten relevirenden Lehne, hauptsächlich Zehnten zu Hallenberg, Medelon u. s. w. sollten die Allodial-Erben v. Gudenberg und v. Eppe erhalten. In Folge nachträglicher Bestimmungen, erhielt der Abt von Grafschaft noch einzelne Theile der Vogteigüter zur Arrondirung des Klosterguts. Die unehelichen Kinder wurden besonders abgefunden. Fürstenberg mußte die Schulden des Erbvogts und sowohl an die Allodial-Erben als an den Churfürsten noch bedeutende Summen zahlen.[55])

Nach diesen Vorgängen ließ sich Göddert v. Gaugreben, ein Urenkel Diedrichs, mit den Brunscappeller Vogteigütern besonders belehnen. Er wohnte zu Siedlinghausen und legte daher auf Brunscappell, wo die alten Gebäude immer mehr verfielen, weniger Werth. Schon seines Vaters Johann Gaugreben Vormünder, hatten seit 1520 angefangen, mehrere Stücke des Grafschafter Guts Schuldenhalber an Albert Jägerhans und Albert Weller zu verpfänden, aus welchen später zwei Vollspannsgüter, Gerhans und Hopmanns erwuchsen. Das sogenannte Haus Wildenberg, die Gebäude im Wasser hinter der Mühle, wurden zuerst 1536 von Johann Gaugreben pfandweise veräußert, die Witwe seines Sohnes Göddert, Ursula geborne von Schade, mit ihren Söhnen Jost Diedrich und Caspar Bernd, mehrten die Versatzstücke und die Schulden, bis endlich, nachdem in einer Theilung vom 30. Juli 1602 die Godelsheimer Güter auf Caspar Bernd und die Grafschafter Güter auf Jost Diedrich gefallen waren, die Witwe des Letzten, Margaretha geborne v. Beringhausen mit ihren Söhnen Joh. Gobert und Christoff Wolrad am 9. Mai 1620, den Eheleuten Georg Weise und Anna Schele das ganze übrige Grafschafter Hauptgut zu Brunscappell mit allen Rechten und Gerechtigkeiten verkauften, ihnen die Auswirkung eines besonderen Lehnbriefes vom Churfürsten versprachen und also für sich zu Brunscappell nur die gutsherrlichen Rechte über Gerhans und Hopmanns Hof, nebst der Mühle behielten.

---

55) Aus Rücksicht der seiner Familie überkommenen Erbvogtei, schenkte der Bischof Ferdinand v. Fürstenberg zu Paderborn, dem Kloster Grafschaft ein Prachtexemplar von der Amsterdamer Ausgabe seiner **Monumenta Paderbornensia**. Dasselbe befindet sich jetzt auf dem Gute Wildenberg zu Brunscappell.

Jost Diedrichs Söhne starben ohne männliche Erben; der älteste: Christoff Wolrad hinterließ zwei Töchter, von denen die eine: Agnes, mit Jost Caspar Schele, die andere: Mechtild Maria Elisabeth, an Caspar Christian Voigt v. Elspe verheirathet war. Schele wurde 1650 ex nova gratia mit den Siedlinghauser Gütern (so wurden sie genannt, seit dort der Hauptsitz war) beliehen. Er übernahm jedoch später die Güter Hudebeck und Buggenhoff im Ravensbergischen und überließ die hiesigen Güter seinem Schwager Vogt, der dann am 6. November 1657 ebenfalls ex nova gratia damit beliehen wurde.

Hiedurch entstanden neue Verwickelungen. Caspar Christian Voigt v. Elspe, derselbe, der durch seine Schriften über westfälische Geschichte in unserer vaterländischen Literatur nicht unbekannt ist,[56]) sprach als Vasall ex nova gratia auch die Brunscappeller Güter als Theile seiner Lehnschaft an und wollte die Veräußerungen der Vorfahren seiner Frau nicht anerkennen. Die Familie Weise welche bis dahin versäumt hatte, sich einen besonderen Lehnbrief geben zu lassen, suchte diesen nun nach und erhielt ihn auch am 9. Mai 1620 vom Churfürsten Maximilian Heinrich. Die Besitzer der als Meyergüter abgesplissenen Höfe, Gerhans und Weller hatten aber nur Pfandbriefe, welche der Voigt von Elspe noch weniger anerkennen wollte, als den erst nach seiner Belehnung für die Weisen ausgestellten Lehnbrief. Er nannte sich daher auch noch in seinem geographischen Wegweiser über das Herzogthum Engern und Westfalen, bei Aufzählung der Rittersitze des Landes, Herr zu Brunscappell zu Wildenberg und zum Caldenhoff auf welchem letzten Hopmanns Haus steht.[57]) Die Weisen mußten es sich noch manches Opfer kosten lassen, bis sie die selbstständige Belehnung für sich in Kräften hielten. Gerhans wurde durch einen am 11. Juli 1672 vor Landdrost und Räthen vermittelten Vergleich, als Erbpachter des Hauses Siedlinghausen anerkannt. Von Albert Wellers Erben, war dessen Meyergut, damals Mühlers genannt, an einen Hauptmann Hülsenbeck gekommen, der das ganze Verhältniß zu den Gaugreben leugnete, sich auf den unvordenklichen Besitz berief und dadurch einen Prozeß provozirte, den erst der Verfasser nach 183 Jahren verglichen hat.

Das Gutsverhältniß zu Brunscappell gestaltete sich hiernach folgendermaaßen: Die Weisen trugen das Hauptgut Wildenberg mit den Gebäuden hinter der Mühle, auf einer Insel im Wasser, zu Lehen und zwar wie die Lehnbriefe besagen: „mit Gehölz, Hagen, Busch, Weide, Wasser und allen Zubehörungen, Gerechtigkeit, Begriff, Grund und Boden, Gesuchts und Ungesuchts nichts davon ausbeschieden." Also mit allen adeligen Gerechtsamen; ausgenommen diejenigen, welche dem Voigte von Elspe noch verblieben waren; nämlich die erbpachtherrlichen Rechte über Gerhans Hof, die Eigenthums-Ansprüche an Hopmanns Gute und die Mühle. Auf den Grund

---

56) Seibertz westfälische Beiträge B. 2. S. 197.
57) v. Steinen westfälische Geschichte St. VII. S. 1897.

dieser Gerechtsame, betrachteten sich neben den Weisen auch noch die Voigte v. Elspe, später die v. Vincke zu Kilver, deren Nachfolger, als adelige Gutsbesitzer zu Brunscappell und wurden als solche fortwährend auf dem Landtage aufgeschworen, und zwar nicht mit Unrecht. Denn wenn gleich die Familie Weise das adelige Haus mit dem dazu verbliebenen Theile des Hauptguts besaß, so war doch dasjenige was den Voigten v. Elspe verblieben war, noch umfangreicher und werthvoller; obgleich es sich nicht ganz in ihrem nutzbaren Besitze befand.

Die Weisen blieben auf ihrem Antheile des Guts von 1620 bis 1817, also nahe an 200 Jahre, wohnen. — Georg Weise war Richter in Oberkirchen und hinterließ von seiner Frau Anna Schele zwei Söhne. Der ältere davon: Johann Georg, starb 1693 als Unterkelner zu Arnsberg und wurde mit dem jüngeren Bruder Mathäus 1692 gemeinschaftlich beliehen. Von seiner Frau Elisabeth Ungsbeck hatte er mehrere Söhne und Töchter; der älteste Sohn: Hermann, geboren 1659 und gestorben 1714 als westfälischer Rath und Adv. Fisci zu Arnsberg, war mit Mar. Eleonore Meyer vermählt. Von seinen Kindern wurde Jodocus Burchard, geboren 1700, Rath zu Arnsberg. Dieser hinterließ von seiner Frau: Francisca Theodora Warnesius unter neun Kindern einen Sohn: Ignaz Martin Anton Heinrich, geboren 1732, der wieder Rath in Arnsberg wurde und als Hofrath in Cöln starb, wo er mit Mar. Elisab. Henriette v. Gall verheirathet war. Er verkaufte das große Stammhaus in Arnsberg ober der Glockenpforte, an Hofrath Schultes. Seine Söhne, zum Theile noch in Arnsberg geboren, traten in Churpfälzische Militairdienste. Sie und ihre zahlreichen Nachkommen leben noch am Rheine als Herren von Weise. Schon ihr Vater, weil er mit einer Patriziertochter verheirathet war und von einem adeligen Gute stammte, galt in Cöln für adelig. Die spezielleren Verhältnisse der Familie, ergiebt der am Ende beigefügte Stammbaum.

Mathäus Weise, 1692 beliehen in Gemeinschaft mit seinem Bruder Joh. Georg, war mit Anna Ungsbeck aus Cörbeke verheirathet und hinterließ als Gutsnachfolger seinen Sohn Joh. Rudolf, welcher 1739 als Richter zu Bödefeld und Hallenberg starb. Dieser wurde mehrmals allein, ohne seinen Vetter in Arnsberg, beliehen. Durch viele von ihm gemachte Erwerbungen schatzfreier Stücke, wurde das Gut zu Brunscappell bedeutend erweitert. Ein Bruder von ihm: Joh. Georg, Vicar zu Cörbecke, machte 1711 und 1740 fideicommissarische Studien- und Armenstiftungen dazu. Joh. Rudolf hinterließ von seiner Frau Odilia Elisabeth Schmallen außer mehreren Töchtern einen Sohn: Joh. Heinrich, der erst Edelknabenhofmeister zu Bonn war, aber nachher als Richter zu Medebach starb. Er brach die alten verfallenen Oeconomiegebäude ab und baute statt deren ein großes neues mit der Absicht, auch das alte Burghaus durch ein neues Herrenhaus zu ersetzen. Es kam jedoch nicht dazu; das neue Oekonomiegebäude, von einem Gutspachter bewohnt, brannte wieder ab und mußte 1749 ohne Verzug neu gebaut

werden. Dadurch wurde der Neubau des Herrenhauses in weite Ferne geschoben und eben deshalb dem Oekonomiegebäude gleich eine solche Höhe und Einrichtung gegeben, daß es erforderlichen Falls auch als Wohnhaus ausgebaut werden konnte, was nach 90 Jahren der Verfasser mit dem besten Erfolge bewerkstelligte. Johann Heinrich Weise, gestorben 1766, contrahirte durch seine Bauten bedeutende Schulden. Mit seiner Frau Odilia Deimel aus Winterberg hatte er drei Söhne, wovon der älteste, Johann Bernard, sein Nachfolger als Richter zu Medebach und Gutsbesitzer zu Brunscappell, der zweite Peter Joseph, Pfarrer zu Brunscappell und der dritte, Carl Philipp, Advokat in Medebach wurde. Johann Bernard, gestorben 1792, war zweimal verheirathet. Erst mit Anna Wilhelmine Evens aus Bigge, dann mit Mar. Catharina Rupperath. Es folgte ihm als Gutsbesitzer ein Sohn Carl Martin Weise, der in seiner Erziehung vernachlässigt, nicht im Stande war, den vielfachen Schuldverbindlichkeiten die ihm überkamen, Genüge zu leisten. Zunächst wurde unter Leitung seines Vormundes, des Pastors Weise zu Brunscappell, das Haus in Medebach verkauft, um die Kinder des Hofraths Weise zu Cöln, für ihre Ansprüche am Gute abzufinden. Obgleich nämlich schon seit 100 Jahren die Vorfahren derselben nicht mehr mitbeliehen waren, so konnte doch ihre Abfindung vom Lehn nicht nachgewiesen werden. Dann meldeten sich noch viele andere Gläubiger seines Vaters und besonders seines Großvaters, der bei Gelegenheit seiner Bauten die fideicommissarischen Stiftungen des Vicars Weise angegriffen hatte. Nachdem Carl Weise seit seiner Großjährigkeit schon viele einzelne Stücke seines Besitzes veräußert hatte und doch immer der Schulden noch nicht Meister werden konnte, verkaufte er dem Verfasser im Jahre 1814 zuerst die Zehnten in Frielinghauser, Remlinghauser und Raulinghauser Mark, dann am 25. April 1817 auch das Lehngut. Im November desselben Jahres starb er, ohne von zwei Frauen männliche Erben nachzulassen.

Dieser erste Erwerb war wegen der Zersplitterung des Guts, seinem Umfange nach nicht bedeutend, wohl aber durch die damit zugleich überkommene Berechtigung zur Reconsolidation. Es würde zu weit führen, hier alle einzelne Rückerwerbungen anzugeben, welche auf diesem Wege gemacht worden. Es genüge daher zu bemerken, daß außer der Allodification des Lehns am 31. October 1823; hauptsächlich durch den Ankauf der gutsherrlichen Rechte über Hopmanns und Gerhans Hof vom Frhrn. v. Fürstenberg als Gutsnachfolger der v. Vincke zu Siedlinghausen, am 15. Dezember 1818; durch den Ankauf der Mühle von demselben, am 30. Dezember desselben Jahrs; durch die Wiedereinlösung des Hopmanns Hofes von Rudolf Hülsenbeck, mittelst Vergleichs über den deshalb bestandenen fast 200jährigen Prozeß, am 31. Januar 1819; durch Reluition des größten Theils von Gerhans Hofe mittels Ablöse der Erbpacht am 12. November 1825; sowie durch viele andere während und nach dieser Zeit bewerkstelligte Rückerwerbungen an Waldungen, Aeckern und Wiesen, welche in allerlei Hände gekommen waren, das Areal des Guts wieder über 1000 Morgen gebracht ist.

Diesen Lichtseiten unseres häuslichen Lebens fehlte es indeß auch nicht an Schattenparthien. Abgesehen von zahllosen kleinen Plackereien, denen auch die glücklichsten Sterblichen nicht entgehen, abgesehen von allerlei Kränklichkeiten im Kreise unserer Lieben, welche am Ende mit Gewinn für die dadurch geläuterte Gesundheit überstanden wurden, abgesehen von einer kostspieligen Badekur in Eilsen, welche der Verfasser in dem für ihn so ausgabereichen Jahre 1816 unternehmen mußte, um seinen, durch eine frühere Verrenkung und hinzugegetretenen langjährigen Rheumatismus fast gelähmten linken Arm wieder herzustellen, bei welcher Gelegenheit er auch die Badeorte Driburg, Meinberg, Pyrmont und von Eilsen aus, die schönen Wesergegenden um Minden kennen lernte, mußten auch große Verluste ertragen werden. Wir nennen zunächst den Tod des guten Vaters, der nur noch zum Theile Zeuge des Glücks seiner Kinder und Enkel war. Nach beinahe 60jährigem Staatsdienste, dem er sich mit unausgesetztem Eifer gewidmet, sehnte er sich nach Ruhe und zwar in der letzten Zeit um so dringender, weil ihm die schriftlichen Arbeiten, wegen Erblindung des linken Auges durch grauen Staar, sehr beschwerlich wurden. Er wendete sich deshalb zuerst an den damaligen Justizorganisations-Commissarius Präsidenten Sethe, der ihm am 17. März 1819 eine beruhigende Zusicherung ertheilte und als die Organisation sich noch immer verzögerte, bat er am 30. Juni 1821 um seine sofortige Entlassung. Am 21. Dezbr. 1821 erhielt er hierauf die vorläufige Zusicherung einer jährlichen Pension von 635 Thaler vom 1. April 1822 ab; sodann erfolgte am 9. April 1822 seine förmliche ehrenvolle Entlassung durch den Justiz-Minister v. Kircheisen und am 22. desselben Monats desgleichen von Seiten des Königlichen Hofgerichts, mit dem Wunsche, daß er die königliche Gnade noch lange genießen möge. (I. B. 7. a.)

Leider gieng dieser Wunsch nicht in Erfüllung. Auf Requisition des Hofgerichts setzte er seine Functionen bis zur Ankunft seines Nachfolgers, Ende Juni's 1822 fort; dann zwar bekam ihm die gewonnene Ruhe so wohl, daß er sich vermaß, seine Studien des klassischen Alterthums, die ihn in der Jugend viel beschäftigt, ganz von neuem zu beginnen, um dem damals eben entbrannten Kampfe der Neugriechen für ihre Freiheit, der ganz Europa enthusiasmirte, mit einem durch die frische Erinnerung an das Alterthum gestärkten Interesse, in seiner Entwickelung begleiten zu können. Aber er hatte zu lange gearbeitet, um noch die Früchte der zu spät gewonnenen Ruhe erndten zu können. Schon geraume Zeit vor seiner Abdankung bemerkten wir mit großer Besorgniß, wie der sonst so kräftige Körperbau des Greises zusammensank, wie sein rascher Gang langsamer, seine feste Haltung gebeugt und schwankend wurde. Dieser Zustand der Abspannung nahm immer mehr zu und es bedurfte nur einer geringen Veranlassung, um die so lange befürchtete gänzliche Erschlaffung seiner Lebensorgane herbeizuführen. Diese Veranlassung ergab sich am Ende Octobers, gleich nach einer kleinen Ferienreise, die der Verfasser mit seiner Frau nach Arnsberg unternommen hatte, durch einige harte Eier, die der Vater zum Salat genommen, die ihm eine Unverdaulichkeit und weil er solche nicht achtete, ein intermittirendes

Magenfieber zuzogen, dessen Folgen für ihn tödtlich wurden. Er war eben, Sonntag Morgens aus der Kirche kommend, damit beschäftigt in des Plutarchus vergleichenden Lebensbeschreibungen Band 5. S. 100 das Leben des Lucullus zu lesen, als er sich zu Bette legen mußte, um dasselbe nicht wieder zu verlassen. Er der mäßigste Mann von der Welt, mußte an den Folgen einer nicht verschuldeten Unmäßigkeit sterben. Nach siebenwöchentlichen Leiden, die ihn bis zum Skelet abgezehrt, aber auch mit allen Schauern des Todes vertraut gemacht hatten, entschlief er am 12. Dezember 1822, Nachmittags halb 2 Uhr, ganz sanft und mit voller Besinnung, zum ewigen Frieden. Das Liegen im Bette war ihm zu beschwerlich geworden; er hatte sich mit Hülfe seiner Wärterin in den vor seinem Bette stehenden Sessel gesetzt; in diesem Sessel schlummerte er ein und erwachte nicht wieder. Der Verfasser der ihn während der Krankheit von Rüden aus oft besuchte, konnte dies trotz der weit vorgerückten Winterzeit ohne Beschwerde, sogar Nachts mit der Laterne in der Hand, weil das Jahr 1822 sich durch eine bis tief in den Dezember anhaltende, beispiellos milde und trockene Witterung, bei der fast alles Wasser auf den Nullpunkt zurückgieng, auszeichnete. In dem Augenblicke des Todes seines Vaters, war er leider nicht zur Hand, aber auf eine Nachricht von der großen Schwäche desselben eben wieder auf dem Wege zu ihm. Als er ankam, war die theure Leiche schon zu Bette gebracht, noch warm und ganz in der Lage befindlich, die der Seelige ausruhend zu nehmen pflegte. Die im Schooße liegende Rechte desselben, erwiederte noch den gewohnten Druck der Liebe, womit der Verfasser, sie mit Thränen küssend, von ihm schied. Im Tode nahmen seine Gesichtszüge unerwartet Aehnlichkeit mit denen seiner Mutter an, übrigens war er, gleich der Mutter des Verfassers, nach dem Tode nicht im Mindesten entstellt. Im Sarge streckte sich der Körper wieder zu der vollen Länge die er im Leben gehabt hatte, 5 Fuß 8 Zoll rheinisch.

Er wurde begraben Samstag den 14. Dezember Abends, und zwar nach seiner Anordnung grade so wie die Mutter des Verfassers. Die Leiche wurde auf einem Wagen mit vier Pferden, ohne andere als geistliche Begleitung zur Gruft gefahren; sechs arme Tagelöhner senkten den Sarg. Nur zu dem feierlichen Todtenamte in der Kirche am 16ten, wurden Verwandte und Freunde geladen. Er ruht neben seiner Frau, deren Sarg damals noch unvermodert war, oben auf der südwestlichen Ecke des neuen Kirchhofes vor dem Kreuzer Thore, etwa acht Fuß von dem westlichen und sechszehn von dem südlichen Rande. Sein verstorbener Vater ruht auf dem Kirchhofe in der Stadt, gleich rechts, wenn man aus der südlichen Kirchthüre trit, seine Mutter daselbst an der Nordostseite der Kirche, durch den um diese führenden Fußpfad von derselben getrennt.

Am Todestage Engelberts waren es gerade 173 Jahre, daß seines Urgroßvaters und am Tage darauf (13. Dezember) 115 Jahre, daß seines Vaters Geburt ihren Eltern Freude gemacht und grade 60 Jahre, wo er dem Gerichte zu Brilon als adjungirter Gerichtsschreiber vorgestellt worden. Was uns der Vater und was er

insbesondere dem Verfasser war, darüber hat sich dieser in der Zueignung seiner Westfälischen Beiträge zur deutschen Geschichte an denselben, öffentlich ausgesprochen. Wie sein persönlicher Werth von Anderen gewürdigt wurde, darüber giebt namentlich das Trostschreiben von des Verfassers Schwager: Ulrich, Kunde. Es mögen hier einige Worte daraus folgen.

„Mit dem innigsten Antheile haben wir das Hinüberschlummern deines guten Vaters in das Land des ewigen Friedens erfahren. Niemand hat größeres Recht und Pflicht, diesen Verlust mit dir zu betrauern als ich; denn er war in einer bedrängten Zeit meiner guten Mutter und mir ein wahrhaft väterlicher Freund und sein Bild lebt noch aus einer Zeit, in welcher er als kräftiger lebensfroher Mann wirkte, umgeben von der Frische jugendlicher Erinnerung in meiner Seele. Er gehörte, seit mein Bewußtseyn erwachte, zu den Unserigen und er war der Vater meines theuren Freundes und Bruders. Wessen Herz nicht verknöchert oder erschlafft ist, der muß sich mit ernster Trauer angeregt fühlen, bei dem Andenken an einen Mann zu verweilen, zu dem so viele innige Beziehungen statt fanden als zwischen mir und deinem Vater. — Wenige Söhne mögen sich solcher Väter rühmen. Es gehörte in der That jene Reinheit des Characters und des Herzens dazu, um in der Zeit, in welche das Jugend- und Mannesalter deines Vaters fiel, in welchem er fast nur von Schlechtigkeit oder Rohheit umgeben war, aus eigener Kraft den geraden und reinen Weg zu wandern. Du mein Theurer hast deine Sohnespflicht gegen ihn treu erfüllt; Er ist noch Zeuge deines Wirkens in und außer dem Hause geworden, welches dich, wie den Vater ehrt. Mit der Ueberzeugung, daß das Wohl der Seinigen gesichert und umgeben von einer glücklichen Familie, mit der innigsten Treue und Liebe gepflegt, ist er glücklich in das Land der Seeligen geschieden. Der Friede des Himmels sey mit ihm und möge sein gerader, fester, uneigennütziger Character Alle auszeichnen, die den Namen Seibertz erben." — Auch die Worte, womit der Pfarrer Bausch zu Brilon seinen Tod im Sterberegister verzeichnete, sind ein Denkmal, welches den Verstorbenen mehr ehrt als Stern und Ordensband. — Zur Characterisirung seiner kernigen Ausdrucksweise hier noch einige Züge. Den Ueberlegungen eines Bekannten, der sich immer bedachte ob er wohl noch etwas essen dürfe, aber am Ende doch aß und gewöhnlich zu viel aß, machte er durch die Phrase ein Ende: „Bedenk dich nicht; iß was du magst und leid' dafür was du kannst." — Einen unverbesserlichen Thoren beklagte er mit den Worten; „Er ist ein Narr und weiß es nicht und wer's ihm sagt, dem glaubt er's nicht." — Zweideutige Leute nannte er: „so gut wie ihres Gleichen" und unbedeutende: „Leute ihres Alters."— Als nachgelassene besondere Andenken von ihm bezeichnen wir die in seiner Jugend von ihm gemachte Zeichnen-Schule: **Principes de Dessin** überschrieben, dann die auf dem Speisezimmer zu Brunscappell prangenden zwei Hischgeweihe mit den Jahrzahlen **1782** und **1788**, die er als früherer sehr eifriger Jagdliebhaber erlegt und eine dem ehrwürdigen Greise abgeschnittene Silberlocke.

Um sich zu zerstreuen und die Vorzeit seiner Familie durch persönliche Anschauung der Gegenden, worin sie gelebt zu recht lebendiger Anschauung zu bringen, unternahm der Verfasser mit seiner Frau und dem ältesten Sohne Engelbert im folgenden Frühjahre eine Reise den Rhein hinauf nach Mayen. Sie wurde am zweiten Pfingsttage 1823 über Arnsberg nach Unna angetreten, wo eben damals das Erinnerungfest alter westfälischer Musensöhne, das sogenannte Burschenfest, am Soolbade gefeiert wurde und wohin uns der Schwager Theodor Arndts, damals Assessor zu Recklinghausen, entgegenkam, um uns mit seinem künftigen Schwiegervater, Regierungsrath Bracht zu Dillenburg, bekannt zu machen und bis Düsseldorf zu begleiten. Welche freundliche Aufnahme wir dort, dann zu Düsseldorf bei dem Consistorialrath Bracht und zu Bilk bei dem Doctor Bracht, Brüdern des Regierungs-Raths, so wie überhaupt auf der ganzen Reise bei vielen alten Freunden und Bekannten fanden, davon giebt ein von der Gattin des Verfassers aufgesetzter Bericht ausführlich Kunde. Hier dürfen wir nur flüchtig der genußreichen Stunden gedenken welche wir überall verlebten; zu Kaiserswerth, wo der Verfasser als Knabe zuerst den Vater Rhein gesehen, zu Düsseldorf wo er Philosophie studirt, zu Hersell wo seine großmütterlichen Vorfahren ihren Ursprung genommen, zu Bonn wo sie mit so vielen der Unserigen in Verkehr gelebt, zu Coblenz wo der Präsident Wurzer noch so manche Spur des Wirkens der alten Radermacher nachzuweisen wußte, zu Laach wo der würdige Abt Clemens so weise regiert und endlich zu Mayen, wo der in den einleitenden Worten zu diesen Nachrichten gedachte ehrwürdige Greis Güntzer so manche unerwartete Nachricht über die Vorfahren des Verfassers zu geben, noch so viele lebendige Denkmale ihres Lebens und Wirkens zu zeigen wußte. Fast elegisch aber war der Eindruck, den die Reise durch die Betrachtung auf den Verfasser machte, daß er mit den Seinigen nun als Fremder an dem schönen Strome auf und niederfahre, wo seine Vorfahren, 200 Jahre lang fast an jedem bedeutenden Orte, in mannigfaltigen Verhältnissen gelebt, gewirkt, sich gefreut und betrübt, daß sie alle hier begraben bis auf den Einen der nach Westfalen ausgewandert und dessen Nachkommen nun seit 100 Jahren hier denselben Kreislauf des irdischen Lebens durchwandelnd, in dem neuen Vaterlande das alte beinahe vergessen haben.

Leider wurde der Genuß den die Reise gewährte, sehr getrübt durch die Entdeckung, daß auch der Oheim Canonicus Seibertz zu Kaiserswerth seiner geistigen und körperlichen Auflösung rasch entgegengehe und daher einer besonderen Obhut bedürfe. Die humoristische Gemüthlichkeit, welche wir früher (Seite 59) an ihm gerühmt, hatte sich nicht erhalten. Den ersten Stoß empfieng sie durch die im Jahre 1805 erfolgte Aufhebung des Stifts, dem er so lange mit Liebe und Treue angehört. Er behielt zwar sein Haus und bekam eine Pension, welche noch 1820 auf 450 Thaler regulirt wurde. Allein die Auflösung des so lange bestandenen Vereins, worin er sein stilles Glück gefunden, die Zerrüttung worin die Angelegenheiten der Stiftsherren während der französischen Gewaltherrschaft geriethen und endlich der Tod seines Bruders Engelbert, wirkten im höchsten Grade nachtheilig auf seine Stimmung.

Schon im Frühlinge 1812 kurz vor der Heirath des Verfassers, wo ihn dieser mit dem jetzigen Geheimen Regierungsrath Arndts zu Düsseldorf auf einige Tage besuchte, war die in ihm vorgegangene Veränderung sehr merklich; auffallend aber in der letzten Zeit, wo seine Briefe immer schwermüthiger und seltener wurden. Eine unglückliche Scrupulosität hatte sich seiner bemeistert, welche durch die Aengstlichkeit eines schwachen Beichtvaters, der seinen scharfsinnigen Zweifeln nicht zu begegnen wußte, auf's Höchste gesteigert, ihn in einen bisweilen an völlige Geistesverwirrung grenzenden Zustand brachte. Als ihn der Verfasser auf der letzten Reise, Abends bei seiner Ankunft zu Kaiserswerth, schon im Bette fand, sprach sich dieser Zustand gleich auf den ersten Blick in dem verkümmerten Gesichte aus, welches dadurch noch einen leidenden Anstrich mehr erhielt, daß er einige Jahre zuvor, bei großem Wasser, wo kein anderer Geistlicher aus dem Hause wollte, durch Versehung eines Kranken mit den heiligen Sacramenten, sich eine Verkältung zugezogen und in Folge derselben das eine Auge verloren hatte. Nachdem er sich jedoch mit wahrhaft väterlicher Liebe, in Betrachtung der Gesichtszüge des Verfassers, in denen er große Aehnlichkeit mit denen des Urgroßvaters Melchior Seibertz fand, durch freudige Erinnerung gestärkt hatte, erhob er sich einigermaaßen aus seiner Niedergeschlagenheit und wußte in der Unterhaltung des folgenden Tages, mit dem Verfasser, dessen Gattin und dem kleinen Enkelvetter, für Augenblicke wieder eine Aufgeweckheit zu entwickeln, die einigermaaßen an seine frühere, unerschöpflich gute Laune erinnerte. Kaum aber war der Verfasser von ihm geschieden, als auch wieder die traurigsten Briefe von dem unglücklichen Manne einliefen, der seitdem so unaufhaltsam in Geisteszerrüttung verfiel, daß die Correspondenz desselben bald ganz aufhörte und statt dessen von anderen Seiten so betrübende Nachrichten von der herzzerreißenden Lage des Kranken einliefen, daß fortan sein Tod als ein wünschenswerthes Glück für ihn betrachtet werden mußte.

Unter diesen Umständen war es dann von großem Werthe, daß wir auf der Reise die persönliche Bekanntschaft des vortrefflichen Consistorialraths Bracht in Düsseldorf gemacht hatten, durch dessen menschenfreundliche Vermittelung das Schicksal des Kranken auf alle Weise erleichtert und sein Vermögen vor frevelnden Angriffen geschützt wurde. Die langwierigen Körper- und Seelenleiden des guten Oheims fanden endlich ihr Ziel in einer schmerzhaften Wassersucht, welche ihn in der Nacht vom 22. auf den 23. October 1825 zu dem besseren Leben abrief, das er sich durch Reinheit des Gemüths und Demuth des Herzens so sehr verdient hatte. Er wurde 78 Jahre alt; in der vom Consistorialrath Bracht verfaßten Ankündigung seines Todes heißt es von ihm: „Ein frommer Priester, ein wohlthätiger Menschenfreund, hat er seinen Beruf treu erfüllt und durch sein stilles unscheinbares Leben alle die ihm nahe waren erfreut. Herzensgüte, Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit waren die ausgezeichneten Züge seines Characters, sie blieben auch dann noch sichtbar, als in den letzten Jahren eine Gemüthskrankheit sein reines Leben trübte. — Diese wenigen einfachen Worte sagen mehr als die längste Lobrede vermöchte.

Sein Nachlaß wurde durch den Dr. Bracht zu Bilk auseinandergesetzt, dessen Correspondenz nähere Auskunft darüber giebt. (I. B. 8. c.) Sein Vermögen war nicht bedeutend, denn obgleich er, bei der außerordentlichen Einfachheit seines Privatlebens und der Geringfügigkeit seiner persönlichen Bedürfnisse, manches hätte zurücklegen können, so erlaubte dies doch seine Wohlthätigkeit nicht, die er ohne Schranken übte. So wie er sich aber hinsichtlich seines eigenen Vermögens nur als Verwalter eines ihm von der Vorsehung anvertrauten Pfundes betrachtete, das er mit Aermeren theilen müsse, so bewahrte er auch alles was ihm vom Familiengut überkommen war, mit der gewissenhaftesten Sorgfalt und überlieferte uns so alle Kostbarkeiten und Andenken, welche sich seit 74 Jahren in seinem Hause zusammengefunden hatten. Außer vielem Silber gehört dazu auch die von seinem Oheim Caspar angelegte Gemäldesammlung.

Durch diese aus unserem Familienkreise geforderten Opfer schien das Schicksal einigermaaßen versöhnt. Neben dem bereits erwähnten guten Erfolge der Vermögens-Verwaltung seit 1825, nahmen auch die dienstlichen Verhältnisse des Verfassers eine anscheinend günstigere Entwickelung. Bevor wir uns aber der Darstellung derselben zuwenden, ist es nöthig noch eine andere Seite seines Lebens zu beleuchten, welche, wenn auch an sich unbedeutend, doch durch Wechselwirkung einen entschiedenen Einfluß auf die spätere Gestaltung aller seiner Verhältnisse gehabt hat. Wir meinen seine schriftstellerische Thätigkeit. Mit einer unbezwinglichen Vorliebe für Geschichte geboren, wendete er diese Neigung von dem Augenblicke seinem Vaterlande zu, wo er eingesehen hatte, wieviel für dessen Geschichte noch zu thun sey. Um nicht der Einseitigkeit gewöhnlicher Provinzialchronikenschreiber zu verfallen, suchte er seine Kenntnisse durch vielseitige Lectüre, seinen pragmatischen Geschmack durch das Studium der alten Klassiker zu bereichern. Nachdem er dann seine ersten Versuche mit kleinen Aufsätzen und Abhandlungen in Zeitschriften und Tageblättern gemacht, gab er 1819 den ersten und 1823 den zweiten Band westfälischer Beiträge zur deutschen Geschichte heraus, welche sich hauptsächlich mit der Literatur und den literarischen Bildunganstalten des Herzogthums Westfalen befassen. Ein großer Theil der bis dahin von ihm gelieferten kleineren Productionen findet sich darin verzeichnet.

Durch diese Bestrebungen wurde sein Name den vaterländischen Literaturfreunden bekannt, deren Vermittelung ihm zugleich täglich mehr Quellen für seine Privatstudien aufschloß. Im Jahre 1824 half er den Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens begründen, der sich unter den Auspizien des verstorbenen, um unser Vaterland so verdienten Oberpräsidenten v. Vincke, in Paderborn versammelte und nachdem das entworfene Statut die Sanction des Königs erhalten hatte, als eine gelehrte Gesellschaft constituirte, deren Wirken noch immer fortdauert. Am 7. August 1827 wurde dem Verfasser, wie den übrigen constituirenden Mitgliedern, ein förmliches Diplom zugestellt. Die wichtigsten historischen Abhandlungen, welche er seitdem schrieb, finden sich in dem von dem Verein herausgegebenen Archive und einigen anderen ähnlichen Zeitschriften, Taschenbüchern und Tageblättern.

Die Pflege der historischen Studien gieng ohne Beeinträchtigung seiner Amtsgeschäfte von Statten. Diese bewegten sich damals in den einfachen gemeinrechtlichen Formen ohne allen Zwang. Als alleinstehender Richter war er Herr seiner Zeit und durch das Vertrauen seiner Amtsuntergebenen, denen er auch in anderen Beziehungen, als welche grade in seinem richterlichen Berufe lagen, nützlich zu werden suchte, um so eher im Stande, für seine vielseitigere Beschäftigung Zeit zu gewinnen. Ein anerkennendes Schreiben des Oberpräsidenten v. Vincke aus dem Jahre 1822 giebt davon Zeugniß. (I. B. 9. a.) Ohnedas wäre es ihm nicht möglich gewesen, über ein Jahr lang zwei Justizämter nebst einem Patrimonialgerichte zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu verwalten, dabei noch viele Spezial-Aufträge zu besorgen und in den Tagen, welche er bei seiner Familie zu Brilon zubrachte, ungestörte Muße für geschichtliche Forschungen zu finden.

Inzwischen erschien das Königliche Patent vom 21. Juni 1825, welches mit dem 1. Dezember desselben Jahrs die Einführung des preußischen Rechts und Verfahrens im Herzogthum Westfalen verordnete und dadurch zugleich die Nothwendigkeit einer anderen Organisation der Gerichtsbehörden herbeiführte. Leider war diese eine höchst unvollkommene, weil die Vermehrung der Arbeitskräfte in keinem Verhältniß zu der ungemeinen Mehrarbeit stand, welche den Gerichten durch die Einführung der preußischen Gesetze überkam. Dieses Mißverhältniß wurde um so drückender, weil fast an jedem Gerichte einige Beamte standen, welche im einfachen Dienste des gemeinen Verfahrens grau geworden, nicht mehr im Stande waren, sich in die zwangvollen Formen der preußischen Justizverwaltung zu finden. Es entstanden überall die unglücklichsten Stockungen, denen man nur sehr langsam durch Pensionirung der älteren Beamten, durch Beiordnen einzelner Referendarien als Hülfsrichter, und dann endlich durch Anstellung von Assessoren und einzelnen Subalternbeamten abhalf. — Auch auf den Verfasser blieben diese Kalamitäten nicht ohne wesentlichen Einfluß. Der alte Amtsschreiber Herold, der ihm so lange als rüstiger Arbeiter zur Seite gestanden, mußte seine Entlassung nehmen. Ein Referendar, mit den neuen Formen zwar vertraut, aber dennoch geistig unfähig, wurde dessen Nachfolger und durch seine Habsucht eine Quelle vielfachen Verdrusses. Dem Verfasser wurde 1827 statt der bisher bezogenen Dienst-Emolumente ein fester, aber weit geringerer Gehalt zugewiesen und ein Assessor zur Aushülfe gewährt. Er reclamirte gegen jene Benachtheiligung, weil er mit dem Gehalt für seine Person nicht wohl in Rüden leben und gleichzeitig seine Familie in Brilon unterhalten, noch weniger aber diese, weil auch die neue Organisation immer noch ein Provisorium war, zu sich nach Rüden nehmen konnte. Er bat um Versetzung als Assessor zum Gerichte in Brilon. Diese wurde jedoch nicht gewährt, sondern statt dessen durch eine Resolution des Justizministers vom 5. April 1828, ihm vom 1. Januar 1827 zurück, eine jährliche Zulage von 200 Thlrn. bewilligt und zugleich gestattet, den Wohnsitz seiner Familie vorläufig in Brilon behalten zu dürfen. Auf diese Weise wurde die von dem preußischen Terminwesen unzertrennliche Unannehmlichkeit, seine Lieben zu Hause nur

von Zeit zu Zeit auf wenige Tage heimsuchen zu können, bedeutend gemildert. Deshalb fuhr er auch fort, sich seinen Privatstudien mit größter Hingebung zu widmen. Er gab denselben nur eine mehr rechtshistorische Richtung, und suchte durch angestrengten Fleiß möglichst viele Mußestunden zu gewinnen. Diese Bestrebungen blieben nicht ohne Anerkennung. Am 26. Januar 1829 erhielt er seine Bestallung als definitiver Justiz-Amtmann, und da das Hofgericht wohl einsah, daß die Theilung der Zeit zwischen Rüden und Brilon zu aufreibend für seine Kräfte war, am 1. September desselben Jahres eine Anfrage, ob er geneigt sei, bei dem Justiz-Amte zu Brilon die Direction der Geschäfte zu übernehmen, weil der dortige Justiz-Amtmann Hofrath v. Stockhausen sich in die neuen Formen nicht finden konnte. Der Verfasser erklärte sich dazu bereit, obwohl er nicht verkannte, daß die ihm angebotene Stellung, bei der Persönlichkeit des bisherigen Dirigenten, der ihn als Kind gekannt und dem Gerichte zu Brilon während der letzten Dienstjahre seines Vaters — seit 1807 — vorgestanden, eine schwierige für ihn werden würde. Der Justiz-Amtmann v. Stockhausen war auch keineswegs mit dieser Maaßregel einverstanden, suchte sie vielmehr auf alle Weise zu hintertreiben und bewirkte dieses auch bis zum Sommer des folgenden Jahrs. Dann aber wurde durch eine Ministerial-Verfügung vom 28. Juni verordnet, daß der Verfasser die Direction des Gerichts zu Brilon unverzüglich antreten solle; welches dann auch am 1. September geschah.

Daß ihm aus der Uebernahme dieses Auftrages keine Rosen erblühen würden, sah er vorher. Aber in dem frohen Bewußtseyn, diese Stellung nicht angestrebt zu haben, glaubte er dem Rufe, der ihn seiner Familie und seinen Lieblingsstudien wiedergab, folgen zu müssen; hoffend und vertrauend, daß es seinem redlichen Bestreben gelingen werde, den Conflict der neuen Verhältnisse zu versöhnen. Er schickte um diese Zeit eine von ihm verfaßte Uebersicht der statutarischen Rechte Westfalens, welche in den Jahrbüchern der preußischen Rechtspflege abgedruckt war und wovon der Herausgeber, der nachherige Minister v. Kamptz, einige besondere Abdrücke für ihn hatte machen lassen, dem Hofgerichtsdirector Nettler zu. Aus dem Danksagungschreiben des letzten vom 2. October 1830 geht hervor, daß auch des Verfassers Vorgesetzte die Schwierigkeiten seiner Lage nicht verkannten, aber mit ihm hofften, daß dieselben durch ruhige Consequenz und rücksichtlose Verwaltung der Gerechtigkeit würden überwunden werden. — So schien es denn auch geschehen zu wollen. Der Hofrath v. Stockhausen versöhnte sich allmählig mit der ihm gewordenen ruhigeren Stellung, welche ihm der Verfasser durch zuvorkommende Urbanität möglichst angenehm zu machen suchte. Das Vertrauen seiner Mitbürger kam dem Verfasser freundlich entgegen; indem sie ihn mit Uebertragung einzelner Ehrenämter, z. B. dem eines Schulvorstandes, als welcher er im August 1831 die Anstellung eines dritten Knabenlehrers bewirkte, beehrten. Die General-Commission zu Münster betraute ihn mit vielen Aufträgen zur Regulirung der bäuerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse in den Kreisen Brilon und Lippstadt. Beide Kreise wählten ihn im November 1832 zum Deputirten des vierten Standes für den nächsten westfälischen

Landtag. Auch als Deputirter des Kreises Brilon, zur Prüfung und Berathung des neuen Grundsteuerkatasters mußte er zu Brilon und im September 1832 bei der deshalb niedergesetzten Commission zu Arnsberg fungiren; anderer geringerer obgleich sehr zeitraubender Beschäftigungen, wie z. B. bei den damaligen Cholera-Commissionen, nicht zu gedenken. — Diese unerwarteten bei Uebernahme der Stelle zu Brilon nicht mit in Anschlag gebrachten Abhaltungen beschränkten zwar sehr den Zeitgewinn, den der Verfasser für seine historischen Studien zu machen gehofft hatte. Indeß waren diese einmal in seinen Lebensplan mit aufgenommen und wurden daher trotz allen Hindernissen fortgesetzt, während er zugleich durch einzelne Abhandlungen in historischen und juristischen Zeitschriften, besonders in dem seit 1834 erschienenen von Ulrich und Sommer herausgegebenen „Neuen Archiv für preußisches Recht und Verfahren," durch Proben Rechenschaft von seinen Bestrebungen gab. Er wurde in dem Eifer für diese Studien besonders dadurch aufgemuntert, daß ihm, nachdem das Ministerium für die Revision der Gesetzgebung in Preußen, die Ausarbeitung der Provinzialgesetzgebung befohlen, das Königliche Hofgericht, mit Genehmigung des Justiz-Ministers am 12. Februar 1831 den Auftrag ertheilt hatte, für jenen Zweck die westfälischen Statutarrechte zu bearbeiten. Diesen Auftrag übernahm er um so lieber, weil er dadurch und durch die Liberalität des vortrefflichen Ober-Präsidenten von Vincke offizielle Erlaubniß erhielt, sämmtliche Provinzial-, Communal- und Gerichts-Archive seines Vaterlandes zu bereisen und kennen zu lernen. Die Jahre 1832 bis 1837 wurden, so weit die Amtsgeschäfte es erlaubten, dazu verwendet. Nebenbei mußte er dem Ministerium Gutachten über einzelne Parthien der Gesetzgebung z. B. im Januar 1834 über die Untheilbarkeit der Rittergüter, im Dezember 1835 über die Successions-Verhältnisse der Bauerngüter erstatten.

Im Anfange Novembers 1833 wurde der vierte westfälische Provinzial-Landtag eröffnet, welcher den Verfasser bis zum letzten Dezember in Münster aufhielt. Er mußte in fünf verschiedenen Ausschüssen arbeiten und dazu eine Zeitlang auch die Stelle des Landtagssecretairs versehen, weil der Gerichtsdirector v. Viebahn zu Soest, der sie schon seit mehreren Landtagen bekleidete, krank wurde. Das Reden von der Tribüne herab, zu der großen Versammlung, war zwar beim ersten Auftreten etwas befangend, aber es gelang doch sehr bald, so wie auch das anstrengende Arbeiten in so vielen Ausschüssen, obgleich er selten vor zwei Uhr Nachts zu Bette kam. Zugleich wurde er zum Mitgliede einzelner Landtags-Deputationen gewählt, welche während der Zeit wo der Landtag nicht versammelt war, zu besonderen Zwecken außerordentlich zusammentreten mußten. In dieser Eigenschaft hatte er im Mai 1836 einer Berathung mit den Ober-Gerichts-Commissarien in Arnsberg über die Provinzialgesetzgebung, im Juli einer anderen in Münster unter dem Vorsitze des Geheimenraths Bethe aus Berlin, zur Diskussion einer Provinzialgemeinheits-theilungs-Ordnung beizuwohnen. Die vielen Bekanntschaften welche er zu Münster machte, boten ihm zugleich eine willkommene Gelegenheit, gewichtige Stimmen des vaterländischen Publikums, für die von ihm schon lange beabsichtigte westfälische

Landes- und Rechtsgeschichte, mit einem vollständigen Urkundenbuche, wofür er in den Archiven so treffliches Material fand, zu interessiren.

Diese Verhältnisse bilden die Lichtseite in dem damaligen Leben des Verfassers, welches dadurch auch noch ein kleines finanzielles Relief erhielt, daß ihm der Justiz-Minister am 18. April 1834 eine Gehaltszulage bewilligte. Aber dieses Leben hatte auch seine trübe sehr dunkele Schattenseite, welche darin bestand, daß der Verfasser durch so unausgesetzte Anstrengungen seine Gesundheit untergrub und dennoch nicht im Stande war, in seiner nächsten amtlichen Stellung zu leisten was er wollte, zumal da am 27. August 1835 auch noch das Briloner Stadtgericht, mit welchem das Obergericht unzufrieden war, aufgehoben und mit dem Justizamte vereinigt wurde, ohne das Personal bei demselben zu vermehren. Das persönliche Verhältniß zu dem Justizamtmann v. Stockhausen war zwar, wie schon gesagt, ein ganz leidliches; aber er war ein alter, eigenwilliger Mann, in welchem Abneigung gegen preußisches Recht und Verfahren zu tief wurzelte, als daß auf tüchtige, die Vorgesetzten befriedigende Leistungen von ihm hätte gerechnet werden können. Die Hülfsrichter, welche in häufigem Wechsel an das Gericht deputirt wurden, interessirten sich mehr für ihre Verhältnisse als für das Gericht und ließen mit geringer Ausnahme, hinsichtlich ihrer Persönlichkeit zu viel zu wünschen übrig, um mit deren Beihülfe den ungemeinen Wust veralteter Prozesse und weitläufiger verwickelter Concurse so bald zu beseitigen als es zu wünschen war. Der Verfasser mußte fast alle diese Widerwärtigkeiten, mit einer Masse laufender Arbeiten auf sich nehmen, so daß er in einem Jahre sogar $^2/_3$ aller Nummern allein zu bearbeiten hatte und also auch ohne die vorhin gedachten vielen anderweitigen Arbeiten nicht im Stande war, die eigentliche Direction der Geschäfte mit der schwunghaften Rücksichtlosigkeit zu betreiben, die man von einem preußischen Gerichtsdirigenten erwartet. Das größte aller Uebel aber war die gänzliche Unzuverlässigkeit des Amtsschreibers, der mit großem Fleiß und guter Fähigkeit eine beispiellose Duplizität verband, welche unter den zu Brilon vorliegenden Verhältnissen um so gefährlicher wurde, weil man, getäuscht durch scheinbare zuvorkommende Offenheit in seinem Betragen, sehr lange hintergangen werden konnte, ehe man merkte, welche Operationen er als Chef des Secretariats, der Registratur und der Kasse dem Auge des ihm mit vollem Vertrauen begegnenden Dirigenten zu entziehen gewußt hatte. So geschah es dann auch. Erst als seine nicht mehr zu verdeckenden Finanzverlegenheiten sich zu offenbaren anfingen, tauchten auf Einmal eine Menge Beschwerden über fehlende Gelder die er eigenmächtig eingenommen, über verlorne Acten wodurch jene Einnahmen hätten controlirt werden können auf, welche bis dahin wie verrätherisches Feuer unter der Asche geglimmt hatten. Der Verfasser gab sich alle mögliche Mühe diese Calamitäten, welche nicht bloß die Existenz des Amtsschreibers, sondern auch die Ehre des Gerichts aufs Empfindlichste compromittirten, zu beschwichtigen, aber es war zu spät. Wir werden die Entwickelung dieser Mißverhältnisse berichten, nachdem zuvor noch einige, die übrigen Mitglieder des Hauses betreffende Ereignisse nachgeholt worden.

Während der Verfasser noch zu Rüden fungirte, traten seine Söhne nach und nach in das Briloner Progymnasium, welches seine Zöglinge bis zur Obersecunda-Klasse ausbildet. Engelbert besuchte dasselbe bis zum Herbste 1829, wo er in das Arnsberger Gymnasium übertrat. Trotz seinen sehr guten geistigen Anlagen machte er nur geringe Fortschritte, weil er von zartester Kindheit an es darauf gesetzt hatte, Maler zu werden. In Arnsberg lernte er einen jungen Maler aus der Düsseldorfer Schule: Hurol kennen, dessen Bilder ihn so für die Kunst enthusiasmirten, daß er nur Zeichnen trieb und im April 1830 auf die Maler-Akademie nach Düsseldorf geschickt werden mußte. Hier blieb er bis zum Frühjahre 1831, wo er nach Bonn zu seinem Onkel Ludwig Arndts, damals Doctor legens daselbst, ging und den Sommer über unter der Leitung von Götzenberger, der die Aula der Universität malte, arbeitete. Am 22. November kam er zurück, um den darauf folgenden Winter mit Studien aller Art in der Heimath zuzubringen. Am 7. August des folgenden Jahres 1832 reisete er über Bonn und Darmstadt zur Akademie in München, von wo er erst im Spätherbste 1835, nachdem er im vorigen Jahre Reisen durch Tyrol und Norditalien gemacht, nach Hause zurückkehrte. Auch diesesmal verweilte er wieder einen Winter bei den Seinigen, bis er im Anfange Aprils 1836 nach Berlin ging, um als Freiwilliger bei den Neufchateller Jägern seiner Militairpflicht Genüge zu leisten.

Siegbert verließ das Briloner Progymnasium im Herbste 1830 und bezog dann das Gymnasium zu Recklinghausen, wo damals sein Onkel Theodor Arndts Landgerichts-Assessor war und die Beaufsichtigung seiner Studien übernahm. Im Herbste 1832 machte er sein Abiturienten-Examen und blieb dann, weil er noch etwas zu jung für die Universität schien, bis Ostern zu 1833 zu Hause, wo er als Stud. jur. nach Bonn zog. Er verweilte dort drittehalb Jahre bis zum Herbste 1835.

Adelbert folgte seinem Bruder im Herbste 1831 nach Recklinghausen, machte im Herbste 1833 sein Abiturienten-Examen und ging dann mit Siegbert nach Bonn, welches er wie dieser im Herbste 1835 wieder verließ. Er war besonnener als sein Bruder, der mit mehr Genialität auch mehr Ungebundenheit in seinen Studien verband und diese überhaupt seit einem Jahre so regellos betrieb, daß er im Streben nach universeller Bildung, sein Fachstudium fast ganz vernachlässigt und eigentliches ordentliches Studiren so zu sagen verlernt hatte. Die Sorgen welche er dadurch den Seinigen machte, waren nicht geringe; sie wurden allein gemildert durch die Versicherung seines Bruders, daß er sich die Reinheit des Gemüths bewahrt habe und durch die Rücksicht auf sein herrliches Talent, mit dessen Hülfe er das Versäumte leicht einholen konnte, wenn es nur gelang, ihn erst wieder an eine gewisse Ordnung zu gewöhnen. Es wurde deshalb in einem zu Anfang Septembers in Arnsberg, unter Zuziehung seines Onkels Dr. Ludwig Arndts von Bonn, gehaltenen Familienrathe beschlossen, daß Adelbert im Spätherbste allein die Universität zu Berlin beziehen, Siegbert aber den Winter über in Brilon bleiben sollte, um unter der Anleitung des Vaters durch Repetitorien seine juristischen Kenntnisse zu consolidiren,

sich an feste Ordnung wieder zu gewöhnen und erst im folgenden Frühjahre 1836 dem Bruder nach Berlin zu folgen. Es hielt nicht schwer, ihn mit dieser Maaßregel zu versöhnen, weil er, ihre Nothwendigkeit selbst erkennend, sich ihr willig fügte; des festen Willens, ihr den Erfolg zu sichern. Und er hielt Wort, der treffliche Junge. Da Engelbert in demselben Herbste von München zurückkam und ebenfalls den Winter zu Hause zubrachte, so wurde dadurch die Zeit bis zum kommenden Frühjahre eine der genußreichsten für die Familie. Engelbert trieb seine Kunststudien mit eifrigem Erfolge, Siegbert zwang sich zu Regel und Ordnung, unterhielt mit seinem Bruder in Berlin eine fruchtbare wissenschaftliche Correspondenz und fand neben seinem bedeutenden täglichen Pensum, noch Zeit zur practischen Ausbildung seiner historisch diplomatischen Kenntnisse, zu welchen er die Liebe vom Vater geerbt hatte. Die Sonntage waren gesellschaftlichen Erholungen gewidmet, in welchen beide Brüder durch Unterhaltunggabe, Siegbert insbesondere durch Musik und poetische Spiele Alle entzückten, welche mit ihnen verkehrten. Die Fastnachtmaske welche Engelbert mit künstlerischem Geschmack aus Wallensteins Lager arrangirte und Siegbert als kleinstädtischer Nachtwächter in launigen Knittelversen persiflirte, ist noch lange im Andenken Aller geblieben, welche sich daran ergötzten.

Nachdem Engelbert im Anfange Aprils 1836 nach Berlin abgereiset war, folgte ihm Siegbert am 19. desselben Monats mit Engelbert Freusberg von Olpe. Am 6. October machte er mit Adelbert am Kammergerichte das Examen als Auscultator. Beide kehrten dann nach einer Reise über den Harz nach Hause, wo wir gemeinschaftlich den 27. November in häuslicher Stille feierten. Der Verfasser wurde an diesem Tage 48 Jahre alt und 100 Jahre waren es, daß immer einer aus unserem Hause am Gerichte zu Brilon gesessen. Im Dezember desselben Jahres traten die Söhne bei dem Ober-Landesgerichte zu Münster als Auscultatoren ein, um dort zugleich als Freiwillige ihrer Militairpflicht Genüge zu leisten. Engelbert blieb noch in Berlin.

Während auf solche Weise die Söhne sich für ihren künftigen Beruf ausbildeten, blieben die Töchter meist zu Hause unter der Aufsicht der Mutter; ausgenommen daß Bertha im Sommer 1834 einige Zeit bei ihrem Onkel Arndts in Bonn verweilte und 1836 auf ein Jahr zu ihrer Großtante Kreilmann in Erwitte ging, um dort, wie früher die Mutter, Haushaltung zu lernen. Mechthilde machte im Herbste 1836 eine bis zum 14. November dauernde Excursion nach Arnsberg; sonst war sie zu Hause. Sie hatte seit dem Sommer gekränkelt, viel an Nasenbluten gelitten. Die jüngste: Berthilde, blieb unausgesetzt bei der Mutter, weil sie an inneren Scrofeln leidend, welche die körperliche und geistige Ausbildung des Kindes hemmten, besonderer Pflege bedurfte.

Als Bertha am 14. Januar 1837 von Erwitte zurückkehrte und so das Kleeblatt der Haustöchter wieder füllte, ahndeten wir nicht, daß das Herzblättchen so

bald aus der Mitte desselben gerissen werden sollte. Mechthildens Kränklichkeit dauerte nämlich mit abwechselnder Besserung fort. Daß es im Ganzen schlechter mit ihr ging, wußte nur der Arzt; die liebende Besorgniß der Mutter ahndete es jedoch. Am Fastnachtsonntage (3. Februar) wo eine kleine Gesellschaft im Hause gegeben wurde, war sie so wohl, daß sie die Bedienung derselben sich erbat und mit gewohnter Zierlichkeit ausrichtete. Am 14. wurde sie von der Grippe heimgesucht. Diese stellte sich mit Erbrechen ein. Am 16. Morgens klagte sie über Kribbeln in der rechten Hand, welches allmählig im Arme herauf bis zum Kopfe stieg und sich plötzlich in einer Lähmung des rechten Arms entlud, während zugleich die Zunge dick und nach der rechten Seite hin gekrümmt wurde, so daß sie nicht mehr sprechen konnte. Die Versicherung des Arztes, daß der Zustand des Kindes nur ein krampfartiger sey, beruhigte uns für den Augenblick. In den folgenden Tagen ließ das Fieber etwas nach, auch die Lähmung der Zunge hob sich etwas, so daß sie wenigstens einzelne Silben stammeln konnte. Ihre bescheidenen Wünsche konnte sie jedoch nur dadurch zu erkennen geben, daß sie solche in einzelnen, aneinander zu setzenden Buchstaben ausdrückte, oder mit der linken Hand auf eine Tafel schrieb. Die eingetretene Besserung war jedoch nur scheinbar, am 21. ließ sie sich nach vorheriger Beichte das heil. Abendmahl und die letzte Oelung reichen, wodurch sie geistig gekräftigt wurde. Indeß nahm am folgenden Tage mit dem Fieber ihre körperliche Schwäche zu. Am 23. stellten sich heftige Zuckungen des Mundes ein, so daß ihr der Verfasser diesen durch leisen Händedruck festhalten mußte. Der Grippehusten machte ihr dabei unendlich zu schaffen. Ihre Geduld und Ergebung in diesen Leiden war unbeschreiblich rührend. Die von Angst fast aufgeriebene Mutter war seit fünf Tagen nicht mehr zu Bette gekommen. Am 24. mühten sich Fieber, Durchfall, Husten, Erbrechen und beängstigendes Herzklopfen um die Wette ab, das arme Kind herunter zu bringen. Die große Schwäche verwirrte nun abwechselnd ihren Geist durch Phantasien, in welchem Zustande sie von beunruhigenden Erscheinungen gequält wurde; wie sie der Mutter selbst klagte. Am 25. trat noch einmal etwas Besserung ein, die Kranke freute sich der augenblicklichen Erleichterung und beschäftigte sich gleich wieder mit dem Gedanken an ein Angebinde, welches sie dem Vater zu dessen bevorstehendem Namenstage machen wollte und wozu sie noch während ihrer Krankheit in einem mit der linken Hand geschriebenen Briefe bei Fina Ulrich in Arnsberg einige zur Vollendung nöthige Materialien bestellt hatte. Leider war die Besserung nur scheinbar; die Aerzte verheelten sich nicht, daß der Zustand der Kranken nervös sey und nur durch eine Krisis gehoben werden könne. Diese trat schon in der folgenden Nacht, aber mit vernichtender Wirkung ein. Als der Vater des Morgens in der Frühe an ihr Bette kam, hatte sie schon alle Kraft verloren, den gährenden Schleim des Grippehustens auszuwerfen; dennoch war sie zufrieden, sah den Vater mit tröstender Liebe an und stammelte ihm mühsam zu, daß sie ihn gratulire (li Va i lir di). Sie mogte wohl fühlen, daß sie die wenigen Tage bis zum Eintrit seines Namensfestes nicht mehr erleben würde. Der Verfasser nahm dankend das von ihr nur halb fertig gestickte Geschenk, die eine Seite eines Feuerzeugtäschchens,

worauf ein von einem Eichenzweige aufsteigender Adler in Silberstramin gestickt war, in Empfang und suchte sie dafür durch eine in der vergangenen Nacht aufgeblühte Topfprimel zu erfreuen. Sie war nämlich von zartester Kindheit an eine solche Freundin von Blumen, daß sie in der Familie nur das Blumenthildchen hieß. Aber sie hatte keinen Sinn mehr für die alte Lust, sie winkte das Blümchen mit der Hand zurück. Die Mutter, außer Stande den inneren Schmerz der sie verzehrte zu unterdrücken, mußte sich entfernen. Nur der Vater kniete am Bette des theuren Kindes, dessen Brust jetzt so beengt wurde, daß jeder Athemzug mit einem stöhnenden Seufzer begleitet war. Der Vater streichelte ihr die treue Hand und wischte ihr den Todesschweiß von der kalten Stirn, wofür sie ihn mit ihren großen blauen Augen so lange unverwandt ansah, bis der dankbare freundliche Blick derselben im unvermerkt eingetretenen Todeskampfe gebrochen war, Mittags 1 Uhr. Bertha war am Morgen der Tante Therese Esser, welche die Pflege des lieben Kindes mit uns theilen wollte und auf deren Ankunft es sich so sehr gefreut hatte, bis Meschede entgegengefahren. Als sie kam, war Thildchen eine Leiche, eine so schöne Leiche, so ohne allen Ausdruck von Schmerz, ein so sanftes liebliches Bild verklärter Ruhe, daß ihr Anblick schmerzlindernd auf uns Alle wirkte.

Sie wurde an des Vaters Namenstage Abends beerdigt; von Gymnasialschülern getragen. Der Verfasser hatte ihr ihre letzte Ruhestätte zwischen seinen Eltern ausgesucht. Beim Hacken des Grabes wurde der Sarg seines Vaters verletzt; Er sah das Gerippe des theuren Verstorbenen in ungestörter Ruhe liegen, aus dem gebrochenen Schädel ließ er sich einen Zahn zum Andenken reichen. [58]) Was diese Tochter den Eltern und Allen die sie kannten war, darüber giebt die von einem Freunde verfaßte Anzeige ihres Todes unverfälschte Kunde, welche deshalb hier im Wesentlichen folgen mag: „Sie hat durch ihr frühes Dahinscheiden Eltern, Geschwister und Freundinnen in tiefe schmerzliche Trauer versetzt, welche namentlich für die Ersteren um so gerechter ist, je kostbarer die zarte Blüte war, die der Hauch des Todes zerstörte. Ihr Geist hatte sich schnell entwickelt und sorgfältig in der Schule und zu Hause genährt eine Reife von Ausbildung erlangt, die für ein solches Alter eine seltene Erscheinung ist. Und ihr Herz — ach es war so unschuldig, so himmlisch rein, schlug so warm, von kindlicher Liebe und von den Regungen des innersten religiösen Gefühls! Daher kein Bangen des Todes in ihr, sondern nur der Wunsch aufgelöset zu werden und bei Christo zu seyn; daher ihre Sehnsucht nach dem Unterpfande der ewigen Seeligkeit, den letzten Tröstungen der Religion. Einige Tage vor ihrem Tode hatte ein Schlag ihre Zunge gelähmt und so den gebeugten Eltern die letzte und süßeste Freude geraubt, Worte der Liebe zu reden und zu empfangen.

---

58) Er wird in einer kleinen, allerdings sonderbaren, Sammlung von Zähnen aufbewahrt, welche der Verfasser aus Veranlassung eines ihm geschenkten Zahns des Grafen Heinrich II. von Arnsberg († um 1203), angelegt hat. Ueber diesen Zahn und seinen ehemaligen Besitzer vergl. Seibertz Geschichte der alten Grafen v. Westfalen S. 133 Note 327.

Wir fühlen ihren Schmerz, begreifen ihre Thränen; sie fließen einem theuren Kinde an der Schwelle seines Frühlings, einem hoffnungsvollen Kinde, geschmückt mit allen Tugenden des Geistes und des Herzens. Heil den Eltern, die an der Bahre eines solchen Kindes trauern!

In die vorhin gedachte Festgabe stickte die Mutter später die Zahlen: 26 * 2 * 37 zur Andeutung des Todestages des geliebten Kindes, dessen Leiche sich im Sarge fast zu Jungfrauenlänge streckte; Engelbert ließ die Stickerei in einen gothischen Rahmen fassen, der in Seiten-Nischen Locken der Verklärten, geknüpft mit einem blau seidenem Bande, welches sie zuletzt um den Hals getragen, aufbewahrt. Er sendete uns auch eine Umriß-Zeichnung von ihr in Blei, welche er im Januar 1836, wo sie ihm zu allerlei Studien gesessen, zu Brilon entworfen hatte. Sie sitzt knieend vor einem Betstuhle, das schöne griechische Profil ihres Gesichts zur Seite wendend. Die Zeichnung, von einem Theile des schon gedachten blauen Bandes eingefaßt und oben zur Seite mit der in ihrer Todesnacht aufgeblühten Primelknospe geziert, haben wir, als das einzige Portrait von ihr aus dieser Zeit, eingerahmt. Außerdem sind noch ihre reichen Haarflechten, ihre Notizbüchelchen nebst ihrem Strickzeuge und einigen Briefen als Andenken von ihr aufbewahrt. Die Perlkrone eines Backenzahns von ihr, ließ der Verfasser später in einen Ring fassen. Die Furchen darin bilden, merkwürdig genug ein M., den Anfangsbuchstaben ihres Namens.

Während dieses häuslichen Jammers trugen die vorhin angedeuteten amtlichen Mißverhältnisse ihre Früchte. Durch die Malversationen des Amtsschreibers waren auch Forststrafen, welche für den Grafen von Bocholtz beigetrieben worden, untergeschlagen. Dieser nahm davon Veranlassung, unmittelbar bei dem Justizminister Beschwerde zu führen, um die Dirigentenqualification des Verfassers in Frage zu stellen und dadurch dessen Entfernung von Brilon zu bewirken. Er wünschte diese nämlich aus dem Grunde, weil ihm derselbe als Commissar in der Regulirung der gutsherrlichen Verhältnisse der Herrschaft Almen, welche noch heute unbeendigt, die unversiegbare Quelle bittersten Hasses der Bauern gegen ihren Gutsherrn bilden, unbequem geworden und jeder andere bei dem Ministerium gemachte Versuch, ihm das Commissorium zu entziehen, nach erfordertem Berichte der Generalcommission, stets fruchtlos geblieben war. Der Justizminister hatte hierauf eine Visitation des Gerichts zu Brilon beschlossen und diese nahm an demselben Tage ihren Anfang, wo Mechthilde den schlagartigen Zufall bekam. Am 14. März wurde sie geendigt.

Nach den kalten Ostertagen brachte der Verfasser seine Frau nach Arnsberg, um sich im Umgange mit Mutter und Schwestern nach so vielem Kummer aufzurichten, zu stärken. Während ihrer Abwesenheit fiel der bekannte, beispiellos tiefe April-Schnee, der durch ganz Europa alle Communicationen mehr oder minder erschwerte und Brilon fast ganz unter seiner Decke begrub. Am 3. Mai holte der Verfasser seine Frau von Arnsberg zurück; seine Schläfen waren unterdeß grau

geworden. Aber kaum 10 Tage später wurde sie wieder hingerufen, durch den am 13. erfolgten Tod ihrer Mutter, welche schon seit einiger Zeit an einem Husten, Folge der überstandenen Grippe leidend, unter Herzklopfen und Fieber, ihrer Auflösung in ähnlicher Art entgegen gegangen war wie Thildchen, womit sie bald wiedervereinigt zu werden gewünscht hatte. Die vortreffliche Frau war durch manche harte Prüfung in den letzten Jahren ihres Lebens, zu reinstem Golde geläutert worden.

Dieser wiederholte Verlust wirkte so nachtheilig auf die Stimmung der Frau des Verfassers, daß er sie zu einem Besuche ihres Bruders in Bonn vermogte, der sie dringend zu sich eingeladen hatte. Sie reisete am 28. Mai mit ihrer Nichte Elise Vosfeldt dorthin ab; am 14. Juni folgte ihr der Verfasser, um sich ebenfalls durch einen kleinen Ausflug von so viel ausgestandener Mühsal etwas zu erholen. Die Reise war sehr belohnend und besonders durch das seit Jahren entbehrte Gefühl, einmal von allen Amts-Geschäften frei zu seyn, äußerst wohlthätig für ihn. Erst während seiner Anwesenheit in Bonn, schmückte sich die Natur in rascher Entwickelung mit allen Reizen des ungemein verspäteten Frühlings. Die stille Nachfeier der silbernen Hochzeit des Verfassers, wozu Bruder und Schwägerin, noch während seiner Abwesenheit, die Schwester beglückwünschten, trug dazu bei, die Empfänglichkeit für Naturgenuß zu erhöhen. Dieser und die schon früher (S. 41) erwähnten Nachweisungen welche ihm damals der alte Canonicus Bodifeè über die Vorzeit seiner Angehörigen in Bonn gab, wirkten erheiternd auf ihn und seine Gattin. Sie bedurften aber auch beide dieser Stärkung, um die neuen Schicksale, zu ertragen, welche ihrer bei der Heimkehr warteten. Die Resultate der Gerichts-Visitation hatten sich unterdeß entwickelt.

Der Bericht des Commissars war für den Verfasser sehr milde ausgefallen. Letzter hatte nachträglich in einer besonderen rechtfertigenden Eingabe darzuthun versucht, wie er recht eigentlich nur der Ungunst der Verhältnisse, der Masse der auf ihn gehäuften Arbeiten, der Schonung die er seinem älteren Collegen, nach eigenem mündlichen Rath des Hofgerichtsdirectors angedeihen lassen und überhaupt den Kalamitäten des Justizorganisationsprovisorii habe erliegen müssen. Diese Eingabe hatte verletzt, weil der Director sie als eine Anklage gegen sich betrachtete und so motivirte sie ganz andere Anträge beim Ministerium, als welche der Commissar beim Obergerichte gemacht hatte. Die Folge davon war, daß der Verfasser — wie es in der Königlichen Bestallung vom 19. August 1837 heißt — in Betracht seiner bisher bewiesenen Rechtschaffenheit, treuen Dienste und übrigen guten Eigenschaften zum Land- und Stadtgerichtsrathe allergnädigst ernannt, sodann aber in dieser Eigenschaft zum Justizamte in Arnsberg versetzt wurde. Der Justizamtmann von Stockhausen wurde pensionirt und der Amtsschreiber, in Folge einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung, kassirt. Das Gericht erhielt überall frische, junge Arbeitskräfte und bei der im nächsten Jahre erfolgten definitiven Organisation ein größeres Personal, nämlich

vier Richter und noch einmal so viel Subalternbeamte als früher, obgleich der Umfang nicht vergrößert wurde.

Diese Maaßregeln waren für den Verfasser und die Seinigen von den entscheidendsten Folgen. Sie vereitelten alle Mühen, welche er zur festeren Begründung der Existenz seiner Familie in Brilon, seit langen Jahren angewendet. Kein Wunder, daß er sie im Gefühle erlittenen Unrechts schmerzlich empfand. Inzwischen würden bei der provisorischen Lage seiner Stellung in Brilon, Reklamationen dagegen vergeblich gewesen seyn. Er gab sich daher ins Unvermeidliche, hoffend und vertrauend, daß die eingetretene Veränderung, wenn auch nicht sofort, doch künftig in ihren Folgen wohlthätig für ihn und die Familie seyn werde. Dieses Vertrauen auf die Vorsehung ist auch nicht getäuscht worden.

Die neue Stellung wurde am 11. October angetreten. Was zunächst damit versöhnte, war die freundliche Persönlichkeit seiner neuen Collegen, die ungleich angenehmere und minder lästige Arbeit, sodann aber auch der Genuß des Umganges vieler lieben Verwandten und Jugendfreunde, insbesondere der beiden Schwäger Ulrich und Esser, so wie einer großen Anzahl wissenschaftlich gebildeter Männer, wovon Arnsberg als Sitz einer Regierung, eines Oberlandesgerichts und vieler anderen Behörden, eine ungleich größere Auswahl bietet, als eine kleine Provinzial-Landstadt. Was augenblicklich an Vortheilen verloren wurde, mogte sich an Ersparniß für die beiden jüngeren Söhne, welche nun ihre fernere practische Laufbahn im elterlichen Hause machen konnten, leicht wieder ausgleichen. Dazu kam die für den Verfasser keineswegs gering anzuschlagende romantisch-schöne Lage der Stadt, deren Reize er schon seit seiner frühen Jugend gekannt und sehnsuchtvoll mit der rauhen Hochebene der Vaterstadt verglichen hatte.[59]) Endlich aber und besonders noch die hier viel zahlreicheren literarischen Hülfsmittel für seine Studien.

Um sich jedoch aller dieser Vorzüge der neuen Stellung bemächtigen zu können, war vor allen Dingen nöthig, daß der Verfasser zugleich auch die Schätze seiner eigenen Sammlungen um sich her aufstellen konnte und das war eine Hauptschwierigkeit, welche überwunden werden mußte. Ohne Uebereilung gieng dies nicht, auch sollte die Angelegenheit vorab mit den Söhnen besprochen werden. Es wurde daher einstweilen das nahe Haus Obereimer von dem Forstmeister v. Pachelbl, der in die Stadt gezogen war, in Miethe genommen und hierher das Wichtigste transportirt, alles zum Briloner Haushalt gehörige verkauft und das Haus an den Dienstnachfolger des Verfassers, Director v. Schwartzkoppen vermiethet. Am 27. October kam Engelbert zurück von Berlin, am 1. November reisete der Verfasser mit ihm nach Brilon, um dort Gemälde, Kupferstiche und dergl. zu verpacken und sich von seinen Bekannten

59) Ueber Arnsberg und seine ältere Geschichte vergl. Seibertz Geschichte der alten Grafen v. Westfalen. S. 77. 86. 130. 178. 202. 216. 230. 260.

zu verabschieden. Seit dem 16. November wo er nach Arnsberg zurückkehrte, hat er die Vaterstadt nicht wieder gesehen.

Am 12. Dezember 1837 trafen auch Siegbert und Adelbert nach Vollendung ihres Militairdienstjahres von Münster ein, um beim Hofgerichte als Auscultatoren zu arbeiten. Alle Söhne erklärten entschieden, daß sie nicht wieder nach Brilon zurückwünschten. Es wurde daher beschlossen, dort das Haus, das Gut und die Mühle zu verkaufen; nur das Gut Wildenberg zu Brunscappell als Familienstammgut zu behalten und dagegen in Arnsberg ein anderes Haus anzukaufen, welches groß genug sey, die Familie mit Gemälden, Büchern kurz allen Sammlungen und alten Andenken aufzunehmen. Zu allem diesen fand sich unter der Hand Gelegenheit. Das Haus zu Brilon mit Scheune und Garten wurde für 4100 Thlr. an Gastwirth Guntermann verkauft; von dem es jetzt wieder der Landrath v. Droste zu Vischering-Padtberg erworben hat. Das Gut kaufte der Postverwalter Teuto für 3050 Thlr., die Mühle der Müller Kürmann für 3100 Thlr. Dagegen wurde am 10. April 1838 in Arnsberg von den Gebrüdern Tilmann das große Haus Nr. 300 auf der Königsstraße nebst Scheune und Garten für 6810 Thlr. wieder gekauft; mit den an die Scheune verwendeten Reparaturen kam das Ganze auf 7000 Thlr. Was der Verkauf der Briloner Realitäten mehr aufbrachte, ist später zur Vergrößerung des Guts zu Brunscappell verwendet. So trennte sich die Familie von der Stadt Brilon, nachdem sie 101 Jahre Freud und Leid darin getragen. Was wir dort besessen, wird bald unseren Namen mit anderen vertauschen. Dagegen wird Etwas was wir dort nie besessen, denselben muthmaßlich noch lange führen. Es ist dies ein Walddistrict am Schellhorn, nach Elleringhausen hin gelegen, der in früheren Zeiten zu dem später zersplitterten, sogenannten Severs Gute gehörte und davon Severs-Holz hieß. Seit unser Name zu einem der currentesten in der Stadt und Gegend wurde, übertrug man ihn allmählig auf jenen Walddistrict, der nun in aller Munde schon so lange Seibertz-Holz heißt, daß der Verfasser mehrmals um eine Erklärung angegangen wurde, warum das Holz, das doch seinen Namen trage, ihm nicht mehr gehöre? — Eine kleine Ironie des Schicksals!

Die neue Besitzung in Arnsberg wurde im Anfange Juli's 1838 mit freudiger Begrüßung bezogen. Das Haus ist 1818 gebaut, zweistöckig, massiv, hat sieben Fenster in der Fronte, starke Mauern, schöne Keller und zwölf Fuß hohe, geräumige Zimmer; in der belle Etage mit Flügelthüren. Die vollständige Meublirung desselben erforderte freilich noch manche kostbare Anschaffung. Der ländliche Aufenthalt zu Obereimer hatte im Sommer zwar seine besonderen Annehmlichkeiten, aber der Aufenthalt in dem wüsten Hause war uns im Winter verleidet worden durch eine schmerzliche Krankheit, welche der Verfasser im November 1837 und durch ein schweres Brustfieber mit gastrischem Rückfalle, welches Siegbert im Dezember und Januar darin hatte überstehen müssen. Vom 1. Dezember 1838 ab, trat endlich auch die definitive Organisation der westfälischen Gerichte ins Leben. Das Justizamt

Arnsberg wurde zu einem großen Land- und Stadtgerichte von 17,000 Seelen, verbunden mit einem Criminalgerichte, umgeschaffen. Der bisherige Director desselben v. Schilgen, ein vortrefflicher Freund des Verfassers, verlor die Direction und trat als erster, der Verfasser als zweiter Rath ein.

Unter solchen Auspizien wurden dann auch die früheren literarischen Arbeiten mit frischem Muthe und günstigem Erfolge fortgesetzt. Am 27. November 1838 wo der Verfasser sein 50stes Lebensjahr vollendete, schrieb er die Vorrede zum ersten Bande des Urkundenbuches zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, welcher im Anfange 1839 ausgegeben wurde. Am 7. Dezember 1838 erhielt er vom Justiz-Minister v. Kamptz für den eingesandten Entwurf des westfälischen Statutarrechts ein anerkennendes Dankschreiben, mit dem Wunsche die Arbeit drucken zu lassen und nachdem der Verfasser sich dazu bereit erklärt, am 13. Februar 1839 eine Remuneration von 200 Thalern und eine Subscription auf 20 Exemplare für das Justiz-Ministerium. Das Buch erschien im Laufe des Jahres 1839 unter dem Titel: „Die Statutar- und Gewohnheitrechte des Herzogthums Westfalen, aus den Quellen geschichtlich und practisch dargestellt. Mit Urkunden und Rechtsfällen."

Engelbert war noch von Obereimer aus mit seinem Oheim Dr. Arndts nach Bonn gereiset, wo er den größten Theil des Sommers hindurch für eigene Rechnung arbeitete und von wo er im Herbste einen Münchener Jugendfreund, den Architecten und Professor Bernhard Grueber von Regensburg, der ihn auf einer Rhein-Badereise besucht hatte, mit nach Arnsberg brachte. Grueber der nur einen Tag hier bleiben wollte, verweilte länger bei uns. Nachdem er zurückgekehrt war, hielt er schriftlich um die Hand von Bertha an, welche ihm auch, da beide junge Leute einig und seine persönlichen Verhältnisse untadelig waren, zugesagt wurde. Sein Vater war damals Chef der Baierischen Hauptschuldentilgungkasse in Regensburg. Dessen Vorfahren stammen aus Tyrol, wo noch adelige Linien der Familie existiren. Es ertheilte nämlich am 9. März 1621 der Erzherzog Leopold „in Craft von Alters her habender Befreyung Macht und Vollkommenheit," nachdem er wahrgenommen „die Ehrbar- und Schicklichkeit auch guete Sitten, Wandl, Tugent und Vernunft, damit unser Landts-Underthan und Getreuer Hans Grueber zu Tschermbs des Gerichts zum Stain unter Lebenberg, unserer fürstl. Graffschafft Tyroll Insaß, vor unserer fürstl. Person beriembt wurdet, auch die unterthänigst gehorsambste Dienst u. s. w. ermeltem Hanßen, auch beeden seinen eheleiblichen Gebruederen Walther und Augustin den Gruebern, ihren ehelichen Erben und Erbens-Erben," ein in der Urkunde umständlich blasonirtes Wappen und Kleinod, um sich dessen „in allen und jeden ehrlichen Sachen und Geschaffen, zu Schimpf und Ernst, im Streiten und Stürmen, Kämpfen, Gestechen, Panniern, Gezelten-Aufschlagen, Insiegeln, Petschaften Kleinothen, Begräbnussen u. s. w. zu gebrauchen; auch all und jegliche Gnadt und Freyheit mit hoch und niederen Aembtern und Lehn zu haben, zu halten u. s. w. wie andere des heiligen römischen Reichs und des Hauses Oestreich Wappen- und

Lehnsgenossen u. s. w." (I. B. 13. b.) — Auf Grund dieses Gnadenbriefs erfreuten sich die Nachkommen Hansen Gruebers und seiner Brüder adeliger Rechte in Tyrol, schrieben sich Ritter und Edle von Grueber und wohnten in der Gegend von Meran, wo Bernhard Gruebers Vater noch vor 40 Jahren Verwandte seines Namens traf, von denen einer Pfleger zu Lana war. Das in der angeführten Urkunde beschriebene heraldische Kleinod, steht auch im tyroler Wappenbuche mit der Unterschrift: „die von Grueber fürent allzeit ein offen Helm." Eine Linie der Familie zog vor geraumer Zeit nach der freien Reichsstadt Donauwörth, wo auch Gruebers Vater 1775 geboren wurde; seine Mutter Judith Widenmann, ist die Tochter einer alten reichsstädtischen Familie. Sie lebt jetzt mit ihren drei Töchtern: Dora, Therese und Feliz auf einem Gute zu Deutenhausen bei Weilheim in Südbaiern, nachdem der Vater im Anfange Juni's 1842 auf einer Reise zu seinem jüngsten Sohne August Grueber Kaufmann in Kempten, noch bevor er diese Stadt erreichte, von einem Schlagflusse hingerafft worden.

Siegbert und Adelbert machten am Ende des Jahres 1838 ihr zweites Examen; der Erste wurde am 9. Februar, der Zweite im Mai 1839 mit der Anciennetät vom 6. Januar zum Oberlandesgerichts-Referendar ernannt. Engelbert reisete im Frühlinge 1839 wieder nach München, wo er sich vorläufig niederzulassen beschloß; nachdem zuvor auch noch Adelbert die elterliche Genehmigung zur Verlobung mit seiner Braut: Amalie Victor aus Münster erhalten hatte. Kurz alles ließ sich zum Besten an und das zürnende Geschick, das uns so unerbittlich heimgesucht, schien sein herbes Walten, durch freundliche Gaben vergüten zu wollen. Aber leider war es noch nicht versöhnt. Noch in demselben Jahre forderte es ein neues Opfer, das schmerzlichste was wir bringen konnten.

Im Herbste 1839 verheirathete sich Ulrichs älteste Tochter Bertha mit dem Landgerichts-Director Piners zu Erwitte. Ulrichs jüngster Sohn Carl, der die Schul-Ferien zu Erwitte zugebracht, kam von dort zur Hochzeit zurück und brachte ein Fieber mit, welches die Seinigen in große Besorgniß setzte. Vettern und Nichten wachten abwechselnd bei dem phantasirenden Knaben; am häufigsten Siegbert, der keine Apprehension kannte und die stillen Nächte noch gern zu schriftlichen Ausarbeitungen benutzte. Die Folge davon war, daß er selbst unwohl wurde. Wir achteten dieses nicht, weil die Krankheit des Knaben nicht für ansteckend und das Unwohlseyn Siegberts nur für einen Anfall der Grippe gehalten wurde, welche sich damals eben in der Stadt zeigte. Als sich aber kurz nachher auch noch bei Anderen, welche den Knaben gepflegt hatten, ähnliche Erscheinungen manifestirten, unterlag es keinem Zweifel mehr, daß Siegbert angesteckt sey. Es wurden nun alle ärztliche Mittel angewendet, den Ausbruch der Krankheit zu verhindern, aber es war zu spät. Je länger er ihr selbst durch festen Willen Widerstand leistete, desto heftiger entwickelte sie sich zu einer febris nervosa maligna. — Am 2. November nachdem Adelberts Braut Amalie, welche sich uns persönlich vorgestellt hatte und einige Wochen bei

uns geblieben, eben abgereiset war, stellte sich das erste Unwohlseyn mit Kopfschmerzen und Schläfrigkeit ein; beides betrachtete er als Folge eines fröhlichen Abends, den er mit einem lange nicht gesehenen Jugendfreunde v. Holzbrink zugebracht. Er arbeitete zwar noch, aber wenig; weil es ihm Kopfschmerzen verursachte. Am 4ten versuchte er vergebens einen Termin abzuhalten. Der Arzt, dem die Erscheinungen referirt wurden, dachte an Verkältung und rieth zu einem Fußbade mit Schwitzen (am 5ten). Beides wurde angewendet, aber ohne Besserung. Am 7ten stand er noch auf, nahm Besuche seiner Freunde an und rauchte seine Pfeife. Erst am folgenden Tage erlaubte er, daß der Dr. Hollenhorst ihn besuchte. Die Medizin welche dieser verordnete hatte nur die Folge, daß die geschwollenen Mandeln welche das Schlucken erschwerten, beifielen. Abführungmittel hatten den gewünschten Erfolg aber ohne Besserung. Der Arzt verlangte neuen Schweiß; auch dieser trat in Fülle ein. Während 18 Stunden wurden fünf Hemden und das ganze Bett durchgeschwitzt, aber noch immer keine Besserung. Der Schweiß schien das Ausbrechen der tödlichen Krankheit nur zu befördern. Der Arzt war mit den Wirkungen nicht zufrieden; er sagte, derselbe sey nur Vorbereitung zu einer nothwendigen Krisis, worin sich die Krankheit, die er nun für nervös erklärte, brechen müsse.

Das Fieber nahm zu und Siegbert klagte nun selbst, daß ihm seine Ideen unwillkürlich durcheinander giengen. Nur mit Anstrengung hielt er die Folgerichtigkeit seiner Worte fest, bis auch diese durch einzelne Delirien unterbrochen wurde. Dr. Hollenhorst forderte neuen Schweiß; auch dieser trat ein, zwar mit Unterbrechungen aber immer neuen Reproductionen; an 24 Stunden lang. Besserung erfolgte indeß nicht, Fieber und Delirien stiegen, Flockenlesen trat hinzu und kaum vermogte des Vaters Zureden den Kranken, seine noch immer feuchten Hände unter der Decke zu halten. Am 16ten, Samstags, wurde ein zweiter Arzt Dr. Freusberg zugezogen; dieser war mit dem ersten dahin einverstanden, daß das Fieber einen regelmäßigen Verlauf habe und daß es nur darauf ankomme, die Kräfte des Kranken zum Aushalten zu stärken. Ein Lavement hatte den erwünschten Erfolg. Am Sonntage den 17ten steigerte sich das Fieber gegen Abend zu einzelnen an Wuth grenzenden Ausbrüchen. Dr. Freusberg wachte bei dem Tobenden; Vater und Mutter litten Todesangst. Beruhigende Pulver wirkten am anderen Morgen so günstig, daß Siegbert die Besinnung wieder gewann und nun selbst darüber klagte, es sey ein wahrhaft aufreibender Kampf für ihn gewesen, gegen den eigenen Willen sich mit den tollen Fieberphantasien, deren Leerheit er wohl gefühlt, ohne sie bezwingen zu können, herumquälen zu müssen. Freusberg erklärte, wenn die Besserung 24 Stunden anhalte, so sey er gerettet. —

Welcher Umschwung, wenige Tage zuvor noch keine Ahnung von Gefahr und nun in wenig Stunden Tod oder Leben! Am 18ten Abends wurde der Kranke etwas unruhig. Der Verfasser blieb bei ihm bis 12 Uhr und entfernte sich dann zu einiger Erholung durch Schlaf, mit der Weisung ihn zu wecken, wenn die Unruhe zunehmen

mögte. Man weckte ihn aber nicht, obgleich die Unruhe Siegberts sich allmählig zu solcher Wuth steigerte, daß Adelbert und der Aufwärter ihn kaum zu bändigen vermogten. Er verlangte Schutz von der Polizei gegen die Mißhandlungen die ihm, wie er wähnte, zugefügt wurden. Als der Verfasser am Morgen zu ihm kam, war er mit Mühe umgebettet. Er erkannte die Stimme des Vaters, und rief ihn in unverständlichen Phantasien gegen die ihm angethane Unbilde zu Hülfe. Er konnte kaum noch Athem durch die Nase holen, den Mund hielt er krampfhaft geschlossen. Auf die Frage: ob er Wasser zum Trinken wünsche, antwortete er ja; Er schluckte es mit Mühe. Dann strich ihm der Vater mit einem Federchen etwas alten Wein auf die Lippen, er nahm ihn mit lechzender Zunge. Nun sollte er noch gebadet werden; aber es kam nicht dazu. Um 12 Uhr hatte er ausgelitten; nachdem sich der Aufruhr in seiner beängstigten Brust allmählig gelegt hatte.

Er war nie schöner als nach seinem Verscheiden. Das ausdrucksvolle Gesicht mit den sonst so sprechenden großen Augen, ruhete bleich aber sanft auf dem Kissen; der eisige Hauch des Todes schien die edlen und anmuthigen Züge nur verklärt zu haben. Alles Leichenhafte blieb fern von ihnen. So lag er da, vor wenig Tagen noch ein junger kräftiger Mensch mit reichbegabter Seele, die lebendige Bürgschaft für Erdenglück in jeder Aeußerung seines Wesens aussprechend, nun eine kalte Leiche! Das unglückliche Fieber hatte in seinem raschen Fortgange das unabhängige Seelenleben des Geistes immer höher potenzirt, bis es ihn zwang die zerbrochene, jene gesteigerte Entwickelung hindernde, Hülle zu verlassen! Die Beobachtung einer solchen Krankheit drängt uns die handgreifliche Ueberzeugung von der Nichtigkeit alles Erdentandes, von dem Chimärischen aller menschlichen, wenn auch scheinbar noch so gut fundirten Plane und Hoffnungen auf, während sie uns zugleich auffordert, keinen Augenblick unsere höhere Bestimmung außer Acht zu lassen, damit wir des Rufs des Allmächtigen jeder Zeit ohne Zagen gewärtig seyn können.

Siegbert stand auf dieser Höhe, im Zenith seines Seelen-Glücks, als er starb. Mit einem vielseitig ausgebildeten Geiste, einem kindlich heiteren, genügsamen Sinne, ungetrübt durch die kahlen Sorgen des Alltagslebens, noch ungebeugt durch die Erbärmlichkeit der Verhältnisse, geliebt in einer glücklichen Häuslichkeit und hochgeachtet von Allen, die sein Inneres kannten, stand er auf einem Lichtpunkte, der sich im Leben nur selten wiederholt. Er konnte daher für sein Glück zu keiner besseren Zeit sterben als gerade jetzt. Selbst seine Krankheit, so herzzerreißend dieselbe für seine Angehörigen war, machte ihm wenig Beschwer. Je mehr sich das Fieber steigerte, desto wohler fühlte er sich seiner Versicherung nach, er hatte immer gut geschlafen, wenn er auch die ganze Nacht durch kein Auge geschlossen und beklagte sich nur darüber, daß man ihn durch zweckloses Zurückhalten im Bette Zwang anthue, was er am Ende Niemand mehr verzeihen wollte, als dem Vater, wenn ihn dieser bei seiner zärtlichen Liebe beschwor, ruhig zu bleiben. Nur im Anfange seiner Krankheit hatte er der Mutter, der Vertrauten aller seiner Herzensgeheimnisse, sehr determinirte

Todesahnungen ausgesprochen, denen er aber bald durch schöne Reisephantasien, die er mit seiner ihn pflegenden Schwester Bertha im Fieber genoß, enthoben wurde.

Siegbert war in jeder Beziehung ein ausgezeichneter Mensch. Er hatte ein herrliches, zu Allem geschicktes Talent, eine unbeschreibliche Herzensgüte und dabei eine solche Characterfestigkeit, daß er zu den größten Hoffnungen berechtigte; obgleich es in seiner Manier lag, viel weniger zu scheinen als er wirklich war; seinen Fleiß unter regellosen Arbeiten, seine Liebe zum Geschäft unter kritelnden Bemerkungen über die Formen desselben, seine humane Weichheit unter einer rauhen Außenseite und seine tiefe Religiösität unter einer gewissen doctrinairen Frivolität zu verbergen, die er aber dann selbst wieder durch kaustischen Spott und am triftigsten durch seine hohe sittliche Würde Lügen strafte. Kein Wunder, daß er keinen Feind unter seinen Bekannten, unter Denjenigen aber, welche es verstanden den süßen Kern aus der bitteren Schaale herauszuknacken, viele Freunde zählte. Seine harmlose Fröhlichkeit, seine schalkhafte Gutmüthigkeit, gewürzt durch eine reiche poetische Ader, seine geistreiche Unterhaltung, seine geduldige Herablassung zur Mittelmäßigkeit, wenn sie sich nur nicht als Anmaßung aufdringen wollte; machte ihn zum Lieblinge aller Gesellschaften, der Kinder, der jungen Mädchen, der Frauen, der Geschäftsmänner und selbst der Philister; besonders auch aller Leute aus den niederen Ständen, welche sich bei ihm wie bei ihres Gleichen fühlten, obgleich sie weit entfernt waren, seine Ueberlegenheit zu verkennen. So war er dann auch die Seele des Hauses, der unbeneidete Liebling aller seiner Geschwister und seiner Eltern, wenn gleich Letztere sich wohl hüteten, ihm irgend einen Vorzug einzuräumen. Der Vater insbesondere mußte in solcher Hinsicht sehr auf seiner Hut seyn. Beide grüßten und schieden sich in der Regel nur durch einen wohlverstandenen Händedruck. Nur in der letzten Krankheit war es anders. Da war es beiden Bedürfniß, sich auch durch Worte zn erkennen zu geben, wie nahe sich ihre Herzen waren. Noch jetzt durchbebt den Vater ein freudig wehmüthiges Gefühl bei der Erinnerung daran, wie ihn der Sohn nur seinen lieben Vater nannte, wie er sich freute, wenn er zu ihm an's Krankenbette trat und wie er bittend zu ihm sagte: Du mußt deinen Jungen nicht verlassen. Es war viel, unendlich viel was wir an diesem Sohne verloren. Aber je größer der Verlust, desto reicher nachher der Trost ihn gehabt zu haben.

Siegbert hatte sein 24stes Lebensjahr zurückgelegt als er starb. Sein Körper war wohlgebildet, der Kopf besonders ausdrucksvoll. Ein üppiger dunkelblonder Haarwuchs, eine hohe Stirn, große gekrümmte Nase und ein freundlicher Mund mit reichem röthlich-braunem Bartwuchse machten an und für sich schon einen wohlgefälligen Eindruck, der aber recht Leben und Bedeutung erhielt, durch ein großes geistreiches Augenpaar, von bläulich grauer Farbe, worin sich Geist und Gemüth, wie wir es zu schildern versucht, offen spiegelten. Nur in Momenten heftiger Entrüstung verläugnete sich darin ein Zug schalkhafter Gutmüthigkeit, der ihn besonders

als Knaben, wenn er auf Schalkstreiche sann, so interessant machte. Es ist eine der lieblichsten Erinnerungen des Verfassers wie er ihn damals, wo das Auge des Knaben noch veilchenblau war, einst an einem sonnenhellen Frühlingsmorgen, durch ein Fernglas betrachtete, während derselbe einen Schmetterling auf einer Blume belauschte. Siegbert und Adelbert waren gewöhnlich gleich gekleidet, giengen aber selten zusammen, weshalb sie bei der Aehnlichkeit ihrer Gesichtsformen leicht verwechselt wurden, was nicht möglich war, wenn sie neben einander standen; denn Adelberts Auge ist tief dunkelblau und der Ausdruck desselben frommer. Im Uebrigen ist er dem Verstorbenen täglich ähnlicher geworden. Die Profile beider Brüder hat Engelbert als Dioskuren auf einem Blatte sehr getreu in Blei gezeichnet, welches zu Brunscappell hängt. Eine andere gelungene Zeichnung Siegberts von Grueber, prägt sich ziemlich aristokratisch aus. Am treffendsten ist er nach seinem Tode von Engelbert zu München nach einer früheren Skizze, mit Adelbert auf einem kleinen Bilde in Oel gemalt, auf dem aber der Letzte, großentheils aus dem Gedächtnisse gegriffen, nur sehr wenig gleicht. Als besondere Andenken von Siegbert sind in einer alten Familien-Chatoulle einige Haar- und Bartlocken, sein Stammbuch, Siegelring, Geldbeutelchen nebst einzelnen Literalien und Karrikatur-Zeichnungen, wozu er besondere Anlage hatte, unter anderen eine Parodie des über alle Gebühr gelobten Gemäldes: die Kirchgängerin, aufbewahrt. Seine Hülle ruht auf dem oberen Absatze des Arnsberger Kirchhofes, rechts unten; die Stätte ist durch einen darauf gepflanzten Ahorn bezeichnet.

Der Tod des vielgeliebten Sohnes erschütterte die Eltern aufs Tiefste. Der Vater wurde am ersten und meisten gedrängt, sich wieder aufzuraffen aus der aufreibenden Betrübniß und zwar durch die Geschäfte, welche am Ende auch die wirksamste Hülfe zur Wiederbefreundung mit dem Leben gewährten. Schon während der Krankheit des lieben Sohnes, war er von dem dazu ernannten Königlichen Commissarius aufgefordert worden, mit den übrigen ständischen Deputirten zur Berathung und Prüfung der Partikularrechts-Entwürfe für das Fürstenthum Siegen, die Grafschaften Witgenstein und Berleburg und der Statutarrechte für das Herzogthum Westfalen zusammenzutreten. Im Februar 1840 erklärte er sich bereit dazu. Erst im Herbste jedoch erfolgte die Zusammenkunft. Gleichzeitig wurde der Druck des Urkundenbuches fortgesetzt und die Geschichte der westfälischen Grafen begonnen. Nur durch die angestrengteste Arbeit war der Verfasser im Stande, sich der Betrübniß zu entziehen, die ihm das Herz bekümmerte so oft er sich dem stillen Hinbrüten überließ, das ihn fortwährend überraschte.

Um den Folgen dieser trübseligen Stimmung vorzubeugen, hatte Julie schon im Winter 1839—40 ein anderes wirksames Mittel zu seiner Zerstreuung ersonnen. Durch die größere Entfernung von Brunscappell war der unmittelbare Verkehr mit dem Gute erschwert. Es mußten nun allemal mehrere Tage zu einer Excursion dahin verwendet werden. Eine solche Ausspannung war zwar sehr angenehm für den

Verfasser und ersprießlich für das Gut, aber sie wurde zugleich lästig für seinen vieljährigen Freund, den dortigen Pfarrer Albers, bei dem er einkehren mußte und konnte zuletzt gar inpractikabel werden, wenn nach dem Tode desselben ein Nachfolger eintrat, der weniger gastfreundlich war. Julie schlug daher vor, einige Zimmer im Hause zurecht machen zu lassen, um wenigstens stets sicheres Unterkommen auf dem Gute selbst finden zu können. Die Sache wurde in Ueberlegung genommen, ein Abriß des Hauses eingefordert und da es sich, wie schon früher (S. 96) bemerkt, zum Ausbau als Herrenhaus eignete, dieser beschlossen. Im Sommer des Jahres 1840 wurde er so weit vollendet, daß die obere Etage, aus welcher eine Terasse mit Treppe in den kleinen Baumhof angelegt wurde, im Spätherbste zu einem Besuche bezogen werden konnte, den der Verfasser mit Julie, Bertha und Amalie, Adelberts Braut, auf einige Wochen dort ablegte. Auch die innere Einrichtung des Hauses in Zimmern, Küche und Keller war zureichend beschafft worden. Der freundliche Eindruck den das Ganze, nach dieser gründlichen Restauration, von der Südseite her auf den Beschauer macht, spiegelt sich in einer von Grueber entworfenen kleinen Zeichnung des Hauses und seiner Umgebung, welche das Titelblatt dieser Nachrichten wiedergiebt.

Im Januar 1841 bewilligte der Justizminister v. Kamptz dem Verfasser als Ersatz baarer Auslagen beim Sammeln der Statutarrechte, eine Summe von 337 Thaler und fügte eine nochmalige Remuneration von 50 Thlr. zur Bezeigung seiner Zufriedenheit bei. (I. B. 9. a.) Diese Einnahme gewährte einen willkommenen Beitrag zur Aussteuer von Bertha, welche am 24. April 1841 mit Grueber getraut wurde, nachdem beide vorher mit dem Verfasser noch eine Ausflucht nach Brunscappell gemacht hatten, die uns freilich schlecht bekam, weil Vater und Tochter von einer heftigen Grippe heimgesucht wurden. — Im Verlaufe dieses Sommers wurde die Einrichtung des Hauses auf dem Gute Wildenberg vollendet. — Engelbert, um durch den preußischen Landwehrdienst nicht weiter gehindert zu werden, schied ganz aus dem hiesigen Staatsverbande und ließ sich in Baiern nationalisiren; folgte jedoch einige Zeit nachher seinem Freunde Ruben, auf dessen dringende Einladung nach Prag, wo dieser zum Director der neuen Kunstakademie ernannt war. Am 1. Januar 1842 traf er mit einem anderen Jugendfreunde, Lentner aus München, dort ein. — Im Frühlinge desselben Jahres beendigte Adelbert seine Vorarbeiten zur dritten juristischen Prüfung, dem sogenannten Staats-Examen, welches er am 6. September, während wir zu Brunscappell waren, glücklich bestand. Unterm 20. September 1842 wurde er zum Oberlandesgerichts-Assessor mit der Censur, daß er zum Mitgliede eines Obergerichts gut geeignet sey, ernannt. — Am 26. Februar 1843, an Mechthildens Todestage, wurde der Druck des zweiten Bandes des westfälischen Urkundenbuchs vollendet. Die Geschichte der Grafen schritt nur mit Unterbrechungen voran, weil der Verfasser die Folgen der heftigen Erschütterungen, welche seine Gesundheit durch so lange und vielfältige Anstrengungen erlitten, mit der Ahnung empfand, er sey nun an den Vorabend der Tage gelangt, die uns nicht gefallen.

Im Anfange des Jahres 1844 meldeten sich heftige rhevmatische Schmerzen im linken Arme, welche diesen fast lähmten und den Verfasser nöthigten, einige Wochen lang das Zimmer zu hüten. Während des langwierigen Sitzens und Liegens auf dem Sopha spürte er Stiche in der linken Seite, die sich bald so mehrten, daß der Arzt sie für consensuelle Affectionen der Milz erkannte, bedingt durch einen krankhaften Zustand der Leber, der sich schon seit zwei Jahren von Zeit zu Zeit durch heftiges Gallenerbrechen und darauf erfolgte anhaltende Schmerzen, in der rechten Seite manifestirt hatte. Doctor Freusberg erklärte, daß das Uebel ohne Verzug bekämpft werden müsse und zwar durch eine Badekur in Kissingen, welcher allenfalls als Nachkur ein Seebad in Ostende folgen könne. So unwillkommen die dazu nöthigen Ausgaben waren, so mußten sie doch gemacht werden. Julie versprach die Reise mitzumachen, um während der Dauer des Bades Bertha in Regensburg zu besuchen und derselben bei ihrer bevorstehenden dritten Entbindung Beistand zu leisten. Ihre erste war am 26. März 1842 mit einer Tochter: Caroline Natalie Judith und die zweite am 29. Juli 1843 ebenfalls mit einer Tochter: Caroline Julie Mechtilde erfolgt; zur ersten war Gruebers Mutter: Judith, geborne Widenmann, zur zweiten Bertha's Mutter Pathe. Die Stelle beider vertrat als Mitpathin, die Frau Caroline von Steffenelli, Bertha's Freundin. Der Dechant Böschen von Meschede wollte uns begleiten, Julien nach Regensburg bringen und von da weiter nach München zu Ludwig Arndts reisen; wo er auch den alten Jugendfreund Caspar Ulrich, seit September 1842 Geheimer Obertribunalrath und Mitglied des Staatsraths in Berlin, zum Besuche zu treffen hoffte.

So wurde dann die Reise im Vertrauen auf guten Erfolg in der ersten Hälfte des Monats Juli 1844 über Gießen, Fulda und Brückenau nach Kissingen angetreten, wo wir am 17ten ankamen. Am folgenden Tage reisete Julie mit Böschen weiter, während der Verfasser sofort seine Badekur antrat. Diese hatte zwar, wie der Arzt versicherte, den besten Fortgang; aber dennoch schlechten Erfolg. Ueber der Reise waltete ein Unstern. — Zu Regensburg fand Julie ein leeres Haus. Das zweite Töchterchen Bertha's: Mechtilde, ein überaus liebliches Kind, war gestorben. Grueber hatte seine Frau zu der ihm befreundeten Familie v. Stachelhausen aufs Land gebracht; sie kehrte jedoch auf die Nachricht von der Mutter Ankunft gleich zurück.

In derselben Zeit — am 29. Juli — fand Engelberts eheliche Verbindung mit seiner Braut: Auguste Köckert statt. Ihr Vater Gustaf Köckert stammt aus einer Beamtenfamilie in Dessau, welche im 30jährigen Kriege, um Glaubenszwange zu entgehen, aus Böhmen dorthin gewandert seyn soll; ihre Mutter ist die Schwester des preußischen Obristlieutnants Mollard. Der Großvater des letzten war Besitzer des bekannten Mollardschen Weinberges in Berlin, sein Vater Bürgermeister zu Lüchen in Ostpreußen, zuletzt bei der Militairverwaltung in Tilsit angestellt. Die Frau Köckert hatte sich aus Neigung dem Theater gewidmet und lernte

ihren Mann in Dessau kennen, wo derselbe als Seminarist an den Gesangübungen des herzoglichen Theaters Theil nahm. Er hatte seinen Vater Georg Köckert, herzoglichen Beamten am Gerichte zu Oranienbaum, schon in einem Alter von sechs Jahren verloren und war daher bei seinem mütterlichen Großvater Gottfried Hitschold, der mit einer einträglichen Pachtung die Inspection der herzoglichen Fischereien verband, erzogen worden. Eine ausgezeichnete Baßstimme verschaffte ihm einen Ruf an das Stadttheater in Leipzig, von wo er nach achtjährigem Verweilen erst nach Magdeburg und dann in die Rheinprovinz gieng, in welcher er zehn Jahre lang lebte und zuletzt die ihm vom Oberpräsidium in Coblenz übertragene Direction des vereinigten Theaters von Cöln und Aachen führte. Da ihm diese aber lästig und am Ende für seine Ersparnisse verderblich wurde, nahm er den Ruf als Opernregisseur in Nürnberg an, von wo seine älteste Tochter Franzisca ein Engagement als Sängerin in Prag erhielt; weshalb die Mutter, welche sich unterdeß mit einer Pension von 400 Thalern vom Theater zurückgezogen, mit der Familie dorthin herüberzog, während Köckert noch einige Zeit bei dem Theater in Regensburg, wo wir ihn kennen lernten, und zuletzt in Grätz und Nürnberg verweilte, bis auch er im Stande war mit Pension vom Theater zu scheiden. — Die zweite Tochter: Auguste, geboren zu Leipzig 10. März 1826 war nie zum öffentlichen Auftreten zu bewegen gewesen und lebte in stiller Zurückgezogenheit bei ihrer Familie, welche Engelbert dadurch kennen lernte, daß ihm der älteste Sohn: Julius, ein junger hoffnungsvoller Maler, von Cöln aus empfohlen war. Der jüngere Bruder desselben: Adolf, verspricht ein ausgezeichneter Violinist zu werden. Die Verbindung mit dieser uns ganz fremden Familie, hatte Anfangs wenig Reiz für uns. Die günstigen Berichte über die Persönlichkeit ihrer Mitglieder, verbürgt durch die liebenswürdige Eharacterfestigkeit des vielseitig gebildeten Vaters, versöhnte jedoch bald mit den gehabten Bedenklichkeiten. (I. B. 10. b.)

Nachdem der Verfasser die Badekur vollendet, reisete er am 9ten August über Würzburg, Schweinfurt, Bamberg, Forchheim und Nürnberg nach Regensburg, wo er am 14ten ankam. Es würde zu weit führen, hier einen genauen Bericht über den Aufenthalt in Kissingen, den Besuch seiner Umgebungen, insbesondere des nahen Bades Bocklet, der uralten kaiserlichen Salzburg bei Neustadt an der Salza, wo der in unserer westfälischen Geschichte berühmte Friede zwischen Carl dem Großen und den Sachsen geschlossen wurde, und über die Freuden und Leiden der Reise selbst einzurücken. Der Verfasser machte sich diese so nutzbar, als es seine Körperkräfte erlaubten; [60]) von deren Schwächung ihn ein Besuch der alten Babenburg bei Bamberg, zuerst recht empfindlich überzeugte. In Regensburg trafen Ulrich und Frau, auf der Rückreise nach Berlin, mit uns zusammen. Bertha's Niederkunft war noch nicht erfolgt; ver-

60) Die Sammlung von Gehörnen auf dem Speisezimmer zu Brunscappel, aus allen Gegenden welche der Verfasser damals durchzog, ist auch eine Frucht dieser Reise.

zögerte sich vielmehr von Tag zu Tage, so daß den Verfasser Ungeduld anwandelte, zu deren Zerstreuung Grueber eine Donaureise empfahl, welche zugleich zur Erholung dienen würde. Diese wurde dann auch am 18. August angetreten und führte nach Passau und Linz, von da südlich durch das Salzkammergut über Gemünden und den Traunsee zum Bade Ischl, wo damals unsere Königin badete und wo der Verfasser die ersten beschneiten Alpen sah; ferner durch das zauberhafte Salzburg, zu den berühmten Salzwerken von Hallein und Goling, dann über Völklabruck wieder nach Linz und von hier weiter die Donau hinab bis Wien, welches mit seinen reichen Schätzen und den reizenden Umgebungen Schönbrunn, Hetzendorf u. s. w. mehrere Tage in Anspruch nahm. Von Wien über Stockerau, Göpfritz und Tabor nach Prag, der alten durch Romantik ihrer Lage, wie ihrer Geschichte gleich ausgezeichneten Stadt, wo fünf Tage lang bei Engelbert gerastet wurde. Der Verfasser lernte hier seine junge Schwiegertochter Auguste kennen; ein mildes stilles Wesen, ansprechend durch ihre äußere Erscheinung und gewinnend durch Liebenswürdigkeit im Umgange; wiewohl dennoch etwas befangend durch die Zartheit ihrer, wie aus Aether gewobenen Körperhülle. Engelberts Stellung erwies sich als eine augenblicklich recht günstige. Die Anerkennung welche sein künstlerisches Streben, nicht nur in allen Berichten über die Kunstausstellungen, wozu er Beiträge geliefert, sondern auch in namhaften Werken bis auf die neueste Zeit gefunden,[61]) wurde ihm eben so in seiner Umgebung und namentlich in den höchsten Cirkeln des reichen böhmischen Adels zu Theil. Er wurde von ihm mit umfangreichen Aufträgen beschäftigt und in seinen gesellschaftlichen Kreisen gern gesehen. Auch Grueber von Regensburg war in Prag, theils um der deutschen Architectenversammlung beizuwohnen, theils um seine Anstellung als Professor an der Bauakademie zu betreiben. Am Sonntage wo der

61) Wir nennen von jenen: Die Berichte über die Prager Kunstausstellungen seit 1842 in der Bohemia, in den Grenzboten, in der Europa, der Allgemeinen Zeitung und dem Kunstblatt zum Morgenblatte, zuletzt in dem von 1847 Nr. 22; von diesen: Naglers allgemeines Künstlerlexikon und Söltl die bildende Kunst in München, S. 206, wo einige seiner künstlerischen Leistungen wie z. B. die Kapuzinerpredigt aus Wallensteins Lager gemalt 1836 zu Berlin, genannt sind. Zur Gemälde-Sammlung im elterlichen Hause hat er geschenkt: Gretchen im Kerker; aus Göthe's Faust; gemalt 1831 zu Düsseldorf; der König in Tule, gemalt 1835 zu München; Wallenstein und Seni, gemalt 1838 zu Obereimer; sein Portrait, gemalt 1839 zu München die Schifferin vom Chiemsee, gemalt 1842 zu Prag und die Schwestern, gemalt 1848 daselbst. Ueber die ergötzlichen Localverhältnisse, unter denen die Idee dieses Bildes entstand, ergeben die Seerosen, eine Reihe geistreicher Aufsätze seines Freundes Lentner in der Europa, interessante Nachweisungen. Ueber seine Theilnahme an dem berühmten Maskenzuge der Künstler in München, im Februar und März 1840, als Mitunternehmer und als Kunz von der Rosen, finden sich die betreffenden Notizen in Marggraffs Kaiser Maximilian I. und Albrecht Dürer in Nürnberg. — Außer dem vorhin gedachten großen Portrait, besitzen wir noch zwei kleinere von ihm, das eine von Andreas Müller gemalt 1834 nach seiner Rückkehr aus Italien und das andere gemalt von Rustige. Das von ihm selbst gemalte gleicht ihm am besten. Während seines jetzigen Aufenthalts bei uns, malt er für unsere Sammlung die Portraits seiner Eltern; zwei große Kniestücke. Zur Erläuterung des fast noch jugendlichen Aussehens der Mutter, sey hier die Bemerkung gestattet, daß sie sich ungewöhnlich gut conservirt hat; so daß sie von Unbekannten häufig noch jetzt (in ihrem 55sten Jahre) als Fräulein angeredet, von minder Bekannten für ihre eigene Tochter oder für die Schwester ihrer Söhne gehalten wird. Der Feldmarschall Soult, der sie als Kind bei ihrem Onkel Freusberg auf dem Schlosse zu Bilstein, wo er als Colonel im Quartier lag, in einem Wägelchen herumzufahren pflegte, nannte sie schon damals **la belle Julie**; und das ist sie noch, wenn ihr Antlitz in Augenblicken ungetrübter Heiterkeit, weniger durch das Regelrechte seiner Züge als durch das Harmonische ihres Ausdrucks, jugendlich verklärt wird.

Verfasser im Prager Dome auf dem Hradschin die Messe hörte, überkam ihm die eigene Betrachtung, daß dies nun die vierte prachtvolle Cathedrale sey, worin er von einem Sonntage zum anderen seine Andacht halte, hier, zu Wien, zu Regensburg und Bamberg. Von Prag aus gieng es über Carlsbad und Eger wieder nach Regensburg, wo er am 4. September in großer Erschöpfung ankam. Er hielt dies für eine bald vorübergehende Folge der anstrengenden Tag- und Nachtreisen durch Böhmen und wollte schon am folgenden Tage über München die Rückreise nach Hause allein antreten, weil Bertha's Niederkunft noch immer nicht erfolgt war, und die Mutter, nachdem sie so weit dazu gereiset, sie vor derselben nicht verlassen mogte. Allein im Rathe der Götter war es anders beschlossen.

Während der Verfasser sich mit dem Packen des Koffers beschäftigte, wurde er von immer zunehmenden Seitenstichen so erschöpft, daß er zu Bette gebracht werden mußte. Am folgenden Tage nahm das Uebel so zu, daß die Herbeirufung eines Arztes (Dr. Schuch) erforderlich wurde, der das Reisen untersagte und Mittel verordnete, in Folge deren sich wieder heftiges Gallenerbrechen einstellte. Das Ende vom Liede war eine Gelbsucht der allerhartnäckigsten Art, die den Verfasser auf ein vierwöchentliches Krankenlager bannte und bei völliger Verstimmung des Geistes, den Körper durch Appetitlosigkeit, Mangel an Verdauung, fortwährende Milzstiche, ganz gestörte Gallenabsonderung und Bildung von Gallensteinen so herunterbrachte, daß er einem bronzirten alten Saturn nicht unähnlich sah. Die Hoffnung der Wiedergenesung war lange zweifelhaft, weil auf Augenblicke der Erholung immer heftigere Rückfälle folgten. Nur ganz ällmählig trat eine Erleichterung dieses Zustandes ein, der am qualvollsten durch die schlaflosen Nächte und das unaufhörliche Schlagen der zahlreichen Stadtuhren wurde, welche alle Viertel anzeigten und daher fast ohne Unterbrechung die Ruhe störten. Der tief brummende und lange nachhallende Ton der Domuhr, dröhnt dem Verfasser noch jetzt in den Ohren.

Unterdeß war endlich Bertha am 15. September eines Töchterchens: Julie Bertha genesen, welches von der Großmutter aus der Taufe gehoben wurde und da auch der Arzt der Meinung war, daß die Fortsetzung der Reise, durch heitere Eindrücke kräftigender zur Genesung beitragen werde, als die Arznei in den finstern Regensburger Mauern, so wurde nach mehreren vergeblichen Versuchen, endlich am 9. October die Rückreise angetreten und zwar über das kunstreiche München, um von dort aus zum Bodensee die Wasserstraße nach Cöln zu gewinnen und dadurch die erschütternde Reise mit Landfuhrwerk zu umgehen. In München wurden wir freundlich von Bruder Ludwig Arndts und Frau Bertha aufgenommen, und die Reise bekam so wohl, daß eine ziemlich starke Landparthie nach Mühlfeldt am Ammer-See, wo er ein kleines Landgut besitzt, gewagt und glücklich vollendet wurde. Die hieran geknüpften Wanderungen durch München erschöpften jedoch sehr bald die neu gesammelten Kräfte und als wir eben am 15ten Abends im Theater waren, wo zum Namensfeste der Königin eine prächtige Oper gegeben wurde, trat mit heftigem Erbrechen ein

starker Rückfall von Magenkrämpfen und Gelbsucht ein, der eine zehntägige, durch Ludwigs Pflege und des Dr. Trettenbacher freundliche Sorge sehr gemilderte Verzögerung der Weiterreise zur Folge hatte, die endlich über Augsburg nach Constanz und von da über den Bodensee durch die Kantone St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Zürich, (an der alten Habsburg vorbei) nach Basel, von dort nach Straßburg und dann zu Wasser bis Cöln fortgesetzt wurde. Hier war abermals ein kleiner Rückfall zu überstehen; dann aber gieng es ohne Anstoß weiter bis zur Heimath, die endlich auf Allerseelen glücklich erreicht wurde.

Die Folgen dieser unglücklichen Krankheit waren nicht so bald zu beseitigen, als wir es von der pfleglichen Ruhe am eigenen Heerde erwartet hatten. Die Secretion zahlloser Gallensteine, von denen einzelne die Dicke einer Haselnuß erreichten, verursachten noch manchen krankhaften Rückfall und zur Beseitigung der eingetretenen Leberverhärtungen bedurfte es eines, Jahre lang fortgesetzten Gebrauches auflösender Mineralwasser. Für den Augenblick war Ruhe unerläßliche Bedingung für die Genesung und da man letztere, bei dem erschöpften Zustande des Verfassers kaum noch erwartete, so wurde der Urlaub desselben gleich auf einige Monate verlängert. Die dadurch gewonnene Muße benutzte er, um an die Geschichte der westfälischen Grafen — erste Abtheilung der Landes- und Rechtsgeschichte — die letzte Hand zu legen, so daß sie im folgenden Jahre mit Kupfern und Stammtafeln erscheinen konnte. Diese erheiternde Beschäftigung wirkte so wunderbar wohlthätig auf sein Gemüth, daß er schon mit Neujahr den Wiedereintrit im Dienste wagen durfte.

Die Ereignisse der nun folgenden Jahre waren im Ganzen mehr erfreulicher Art, wiewohl auch nicht ohne trübe Zwischenfälle. — Am 23. Dezember 1844 erfolgte Gruebers Anstellung als Professor der Architectur an der Akademie in Prag. Im ~~Januar~~ März des folgenden Jahres, bewirkte er seinen Ueberzug dorthin mit Frau und Kindern.[62]) — In demselben Jahre wurde Engelberts junges häusliches Glück auf eine empfindliche Weise erschüttert. In Folge der großen Ueberschwemmung, welche Prag im April 1845 heimsuchte und ihn in seiner Wohnung mit Lebensgefahr bedrohte, hielt seine Frau ein unzeitiges Wochenbett. Sie gebahr ihm am 15. April ein Töchterchen: Julie, Bertha Philippine Berthilde, welches aber am 22. desselben

---

62) Grueber ist nicht nur praktischer Baukünstler, sondern auch fruchtbarer Schriftsteller in seinem Fache. Die bedeutendsten seiner Productionen sind folgende: Vergleichende Sammlungen für christliche Baukunst, mit 95 lithographirten Tafeln. 2 Theile. Augsburg 1839—1841. Fol. — Das Stift des heil. Johannes des Täufers in Monza, mit 11 Lithographien. Regensburg 1840. 4. — Johann Keppler; Denkschrift des historischen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg; mit Kepplers Bildniß, Wappen und Facsimile seiner Handschrift. Regensburg 1842. 4. — Regensburger Vergißmeinnicht. Etuit mit sehr vielen Stahlstichen nebst Erläuterungen. Regensburg 1844. qu. 12. — Regensburg und seine Umgebungen. Is Heft mit 5 Bl. IIs Heft mit 4 Bl. Regensburg, kl. Fol. — Walhalla; geschildert und in Abbildungen erläutert, mit zwei artist. Beilagen. Regensburg. Fol. — Der Dom zu Regensburg; geschildert und in Abbildungen erläutert, mit zwei artist. Beilagen. Regensburg. Fol. — Donaupanorama, von der Einmündung des Ludwigskanals bis Wien, gezeichnet im Vogelperspective; in Stahl gestochen von Winkles. Regensburg, 1846. — Der bayrische Wald (Böhmerwald) illustrirt und beschrieben, mit 37 Stahlstichen. Regensburg, 1846. 8.

Monats schon wieder starb. Die Mutter wurde davon so angegriffen, daß sie an rascher Schwindsucht welkend, bereits am 15. August desselben Jahres dem Kinde folgte.

Adelbert erhielt eine Hülfsrichterstelle beim Gerichte zu Siegen, wodurch er in Stand gesetzt wurde, seine Verlobte, nach achtjährigem Brautstande heimzuführen. Am 26. Juni 1845 wurde er von unserem alten Freunde, Dechant Böschen, zu Münster mit ihr getraut. Vater und Mutter begleiteten ihn dorthin, um zugleich die persönliche Bekanntschaft der Familie seiner Frau zu machen. Letztere: Amalie Victor, ist am 26. Juli 1817 zu Erfurt geboren, wo damals ihr Vater August Heinrich Victor lebte. Seine Familie stammt aus Preußen. Der Amtsrath Victor zu Lötzen im Regierungbezirke Gumbinnen, war seit 1738 mit Charlotte Louise v. Essen verheirathet, mit welcher er die Rittergüter Biestern nnd Kosaken erwarb. Sein Sohn: Andreas Wilhelm Victor hatte Theologie studirt und stand als Waisenhausinspector und Hofprediger zu Potsdam, als ihm durch den Tod der Mutter die gedachten Güter zufielen. Er gab nun seine amtliche Stellung auf und lebte mit seiner Gattin: Anna Dorothea v. Wentzky, aus einer ursprünglich schlesischen Familie, als Rittergutsbesitzer. Nach seinem frühen Tode verheirathete sich die Wittwe 1803 mit einem Hauptmann v. Hahnenfeld, der aber durch Spiel in Königsberg und durch üble Wirthschaft zu Hause, das Vermögen bald durchbrachte. Nachdem zuletzt das große Gut Kosaken verkauft und von den Resten des Kaufschillings noch Grundbesitzungen zu Oleczko (Margrabowa) angekauft worden, zog sich die Familie hierher zurück, wo sie noch in weiblichen Linien fortdauert. (I. B. 12. b.) August Heinrich Victor wurde von seinem Stiefvater ins Kadettenhaus gebracht und dadurch dem Militairstande zugeführt. Er war Lieutnant, führte in den Freiheitkriegen eine Landwehr-Compagnie, wurde verwundet und in diesem Zustande bei der verwitweten Kriegsräthin Hildebrandt in Münster einquartirt, wo er deren Nichte: Clara Rothmann, kennen lernte, die er 1816 heirathete. Er zog mit ihr nach Erfurt in Garnison, nahm aber hier seinen Abschied, um in der Steuerparthie als Obercontrolleur einzutreten. Als solcher starb er zu Rheine am 17. März 1828. Von seinen sechs Kindern ist nur Amalie übrig geblieben.

Die Familie Rothmann ist eine alte Münstersche Beamtenfamilie. Der Schwiegervater Victors, Hermann Joseph Rothmann geboren 1766 zu Münster, starb 1811 als Land- und Stadtrichter zu Rheine. Auch die Familie Raters ist eine alte Münstersche Stadtfamilie, deren Mitglieder meist dem Kaufmannsstande angehören, oder als Rentiere leben. Victors Schwiegermutter: Marianne Raters, geboren 177[illegible], lebt von ihrem Vermögen zu Münster; Ihre Schwester Elisabeth, Witwe des Kriegsraths Hildebrandt, eine besondere Gönnerin Adelberts und seiner Frau, ist Besitzerin des adeligen Guts Ulenkotten bei Münster. Die jungen Eheleute leben glücklich, weil Amalie durch ihr heiteres Temperament die Wolken scrupulöser Schwermuth, die bisweilen ihres Mannes Gemüthlichkeit bedrohen, zu zerstreuen weiß. Einige Monate nach der Verheirathung, am 27. August 1845 wurde

dieser vom 1. October ab, zum etatsmäßigen Assessor in Medebach ernannt, und ihm daselbst 9. April 1846 sein erstes Töchterchen: Maria Elisabeth Hildegard geboren, wozu die Urgroßmutter: Marianne und die Urgroßtante: Elisabeth Raters Pathen waren. Das Kind von welchem Grueber, seiner großen seelenvollen Augen wegen sagte, daß es ganz Auge sey, starb schon am 18. September desselben Jahres.

Am 4. Juni 1846, wo wir grade die Pfingstferien in Brunscappell zubrachten, kam Grueber mit Bertha und seinen beiden Kindern Natalie und Julie, von Prag zum Besuche herüber. Der Verfasser wird die überraschende Freude nie vergessen, womit er die beiden Enkelchen und zumal das in der Betrübniß zu Regensburg geborne Julchen, an der Hand der Mutter und Großmutter auf sein Zimmer kommen sah. Grueber, nachdem er einen flüchtigen Besuch in Medebach gemacht, reisete von Brunscappell zurück nach Böhmen, weil er für seine Schwerhörigkeit das Carlsbad brauchen wollte, Bertha fuhr mit uns nach Arnsberg, wo sie den Sommer zubrachte und uns am 5. August mit dem ersten männlichen Enkel beschenkte, den der Verfasser mit Frau Esser am 11. August aus der Taufe hob. Er erhielt die Namen: Berhard Erwin. Am 19. September kam Grueber wieder. In Gemeinmeinschaft mit ihm machte der Verfasser (24. Sept. — 1. October) die in der Einleitung des Stammbuchs besprochene Reise nach Coblenz, Mayen, Andernach, Bonn, Cöln und von da zurück nach Hause. Eine kurze, aber genuß- und erfolgreiche Reise, uns beiden unvergeßlich. Am 10. October reisete Grueber mit seiner Familie zurück nach Prag, ließ uns jedoch das älteste Töchterchen: Natalie, auf unser Bitten hier.

Unterdeß hatten sich auch Engelberts häusliche Verhältnisse wieder in freundlicherer Weise gestaltet. Der Verlust seiner Frau wurde ihm durch die Schwester derselben: Franzisca Köckert, geboren zu Leipzig am 29. Januar 1825, ersetzt. Die Entwickelung seiner Neigung für sie, war durch den Umstand beschleunigt worden, daß ihr Engagements als Sängerin an mehreren großen Theatern angeboten wurden, deren Annahme sie ihm für immer entführt hätte. Nachdem er sich gegen sie ausgesprochen, lehnte sie alle fernere Theilnahme am Theater ab und erklärte zugleich, für Engelbert eben so unerwartet als für ihre Eltern, daß sie zur katholischen Kirche übertreten werde; welche ihr, während des langen Aufenthalts ihrer Familie in den Rheinlanden, längst vertraut und lieb gewesen. Sie legte demzufolge am 30. März 1846 zu Prag das katholische Glaubensbekenntniß ab und wurde am 24. Juli in der Frauenkirche zu Nürnberg, wo damals ihr Vater wohnte, mit Engelbert getraut. (I. B. 10. b.)

Das Jahr 1847 so trübselig in seinem Beginn, wegen des vielfach bis zur Hungersnoth gesteigerten Mangels an Lebensmitteln, hervorgebracht durch Miserndten an Getraide und besonders Kartoffeln, endete erfreulich durch reichen Erndteseegen aller Art, zumal an Obst, welches in bespielloser Fülle ergiebig war. Für unser Haus war das Jahr nicht minder geseegnet. Am 4. April wurde Engelbert durch

die Geburt eines gesunden Töchterchens erfreut, welches in der Taufe die Namen: Maria Anna Bertha erhielt. Marianne v. Bigeleben zu Darmstadt und Bertha Arndts zu München übernahmen dazu Pathenstellen. — Noch größere Freude wurde uns zu Theil, als endlich am 1. Juli 1847 Amalie den ersten männlichen Enkel unseres Namens gebar. Der Verfasser reisete mit Julien nach Medebach, um den kleinen Stammhalter aus der Taufe zu heben, worin er nach dem Urahnvater seines Urgroßvaters und nach seinem verstorbenen Oheim, die Namen: Martin Siegbert, erhielt. Die Großmutter mütterlicher Seite: Frau Victor von Münster, war Mitpathin. — Den freudigen Schluß zu den Familiengeburten dieses Jahrs machte am 12. September Bertha in Prag, welche ihren Grueber mit dem zweiten Sohne: Albrecht Maximilian August beschenkte. Pathen waren Engelbert und des Vaters Bruder, Kaufmann August Grueber in Kempten.

Wechselvoller als das vergangene Jahr, ist das gegenwärtige gleich durch seinen Anfang für uns, für Deutschland, für ganz Europa geworden. Die vom nie rastenden, immer schaffenden Geiste der Zeit schon lange gepflanzten Keime neuer Gestaltungen der bürgerlichen Gesellschaft, sind plötzlich mit unwiderstehlicher Gewalt aufgeschossen. Nachdem Pius IX. seine edelmüthigen Reformen in Italien begonnen, und dann Frankreich die verstrickenden Netze des arglistigen Regiments Louis Philipps zerrissen, haben auch die deutschen Volksstämme ihre bisherigen politischen Zustände in einmüthiger unaufhaltsamer Erhebung umgestaltet. Wie auf einen Wink der Vorsehung brechen plötzlich alle dynastisch-aristokratischen Verhältnisse der Gesellschaft zusammen, die unglaublichsten, vor wenigen Wochen für unmöglich gehaltenen Ereignisse, folgen sich in solcher Ueberstürzung, daß eine neue Aera alles deutschen Staats- und Privatlebens daraus hervorgehen muß und wird. Diese Lage der Dinge bewog Engelbert, den uns für den Sommer längst versprochenen Besuch mit Frau und Kind schon im Frühlinge zu machen, bevor er durch die nicht zu übersehenden Bewegungen in Böhmen, etwa unmöglich würde. Am 1. April Abends traf er unerwartet, zu unserer großen Freude, mit Franzisca und dem kleinen Aennchen bei uns ein. Die späteren Ereignisse in Prag, haben nicht allein die Beschleunigung seines Besuchs gerechtfertigt, sondern dieser ist uns allen auch darum ein wohlthätiger geworden, weil er mit der gleich darauf eingetretenen Erkrankung Berthildens zusammenfiel, welche nach zweimonatlicher Dauer, am 31. Mai Abends sechs Uhr, mit ihrem Tode endigte. So wohlthätig dieser für sie selbst war, weil wegen der krankhaften Constitution ihres Körpers (Seite 108) dieser weder zu seiner naturgemäßen Entwickelung, noch ihr Geist jemals zu freier Ausbildung gelangen konnte — sie war 24 Jahre alt, nur drei Fuß hoch und obgleich wohl proportionirt, doch wegen Schwäche des Rückgraths nicht im Stande ohne Stütze zu gehen; ihr Geist, sanft und gutherzig, bewegte sich nur in den engen Schranken der Kinderwelt — so war die Trennung von dem Kinde, dessen Hülflosigkeit die Liebe der Mutter nur um so dringender in Anspruch nahm, doch eine schmerzliche und daher der Trost, den Franzisca durch ihre Hülfe und das kleine Aennchen durch

seine Lieblichkeit gewährte, um so nothwendiger. Einen willkommenen Zusatz dazu gab Adelbert dadurch, daß er Pfingsten auch seine Frau mit dem kleinen kräftigen Stammhalter Siegbert, zum Besuche nach Arnsberg brachte. Die erste Zusammenkunft beider Brüder, hatte in den Osterferien, bei dem Vater zu Brunscappell statt gefunden.

So haben wir dann, nachdem wir unsere Kinder mit dem Himmel gleich getheilt, nachdem ihm auch jedes der übrig gebliebenen Kinder eine Tochter wiedergegeben, drei Enkel und drei Enkelinen übrig behalten. Nur zwei davon führen den Namen der Familie, deren wechselvolle Schicksale seit 300 Jahren, in diesen Blättern beschrieben sind. Ob ihr noch längere Dauer beschieden ist? und in welchen Verhältnissen? ob uns vergönnt sein wird, aus der emporblühenden neunten Generation auch noch den Anfang der zehnten sich in Urenkeln entwickeln zu sehen? — wer kann das wissen? — das aber wissen wir sicher, daß uns kein Glück, kein Unglück der Väter unwerth finden wird, wenn wir nicht wollen. Möge uns dieses beschieden sein, indem wir unserem Wahlspruche und dadurch uns selbst immer treu bleiben.

Diese Worte werden geschrieben in einem Augenblicke, wo das Festhalten an ihnen nöthiger scheint als je; wo jeder, dem es um die höchsten Güter des Lebens Ernst ist, als Mann zur Stelle seyn muß, damit eine Verfassung, wonach jedes sittliche Individuum im Leben der Gemeinden und des Staats als politisch berechtigt mitwirkt, nicht bloß gefordert und verheißen, sondern auch fest gegründet werde. Millionen Menschen sind vom Drange zum Besseren getrieben in Bewegung, um jene politische Berechtigung zu erringen, aber nur Wenigen ist klar, was als das Beste angestrebt und noch Wenigeren, wie es erreicht werden soll. So schön der Gedanke ist, daß das Gesammtleben der Nation künftig auch die Brust des geringsten Mannes beseele, daß jede geistige Kraft berufen sey, in dem großen Ganzen zur Erreichung des höchsten Zwecks desselben harmonisch mit einzugreifen, so schwer ist die Verwirklichung desselben; denn es handelt sich nicht bloß um Einigung der Wohlwollenden für den guten Zweck, sondern auch um Bekämpfung der Böswilligen, welche sich nicht scheuen, durch Anarchie und Communismus alle sozialen Verhältnisse der sittlichen Welt zu untergraben, wenn sie nur ihre selbstsüchtigen Zwecke dadurch erreichen zu können hoffen. Die czechischen Umtriebe in Böhmen liefern hiezu insbesondere Belege der allertraurigsten Art; weshalb dann auch Engelbert, auf einen Vorschlag der Mutter, sich entschlossen hat, nicht dorthin zurückzukehren, sondern sich am Rheine niederzulassen. Nach den zu diesem Zwecke an Ort und Stelle bereits eingezogenen Erkundigungen, hat er sich für Cöln als Wohnort entschieden. Grueber, durch seine Anstellung an Prag gebunden, wird dort vorläufig bleiben.

Auf solche Weise sind dann wenigstens die Söhne unseres Hauses, nach langer Trennung wieder in Rheinland-Westfalen, dem alten Stammlande der Familie,

vereinigt. Die Umstände, welche dieses herbeigeführt, sind allerdings von ungewöhnlich ernster Art; aber wie wir zu Gott vertrauensvoll hoffen, doch von guter Vorbedeutung für die Zukunft. So möge dann auch unserem Familienkreise ein freundlicher Stern aus ihnen leuchten, der uns im unvermeidlichen Kampfe mit den Wechselgeschicken des Lebens, stets auf die ermuthigenden Worte Schillers hinweiset:

Etwas fürchten, hoffen und sorgen,
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Schicksals ertrage
Und das ermüdende Gleichmaaß der Tage,
Und wie mit leisem Windesbeben
Kräuselnd bewege das stockende Leben.

Geschlossen auf dem Hause Wildenberg zu Brunscappell am 1. Juli 1848, dem 38sten Jahrestage der ersten Begegnung des Unterzeichneten mit Derjenigen, die seitdem die Freude seines Lebens, die Krone und die Zierde seines häuslichen Glücks gewesen ist. Gott erhalte sie uns noch lange.

Joh. Suibert Seibertz.

Berichtigungen und Nachträge.

1) S. 77 heißt es, Johann Caspar Arndts sey nur von einem seiner sechs Söhne überlebt worden. Dies ist ein doppelter Irrthum. Er hatte sieben Söhne, von denen ihn zwei überlebten; außer Johann Wilhelm nämlich, der auf diesen folgende: Friedrich Ernst Christian, der als Probst Ernestus dem Kloster Rumbeck mit vielem Erfolge vorgestanden.

2) S. 78 ist die Frau Christian Arndts geborne Farina, Caroline genannt; sie heißt aber Maria Margaretha und wird nur in der Familie gewöhnlich Lila genannt.

3) S. 85. Der hier gedachte P. Henricus Freusberg ist nicht der daselbst genannte Adolf Heinrich Friedrich. Letzter ist vielmehr, wie sich später aus dem Familien-Annotationsbuche Johann Wilhelms ergeben hat, am 14. September 1708 als kleines Kind an den Blattern gestorben. Der Pater Henricus wird daher zu der Münster'schen Linie gehören. Das Necrologium des Klosters Grafschaft gedenkt seiner mit den Worten: 1756 septimo Jdus (9) Julii (obiit) P. Henricus Freusberg sacerdos et monachus nostrae congregationis, quondam culinarius, in ecclesia collegiata stae Walburgis Meschedenae sepultus. Das Todtenbuch zu Meschede führt den Fall mit folgenden Worten auf: Admodum Rev. D. Pater Henricus Freusberg culinae praefectus in Grafschaft, ex districtu Harensi redux, in silva febri acutissima correptus ratione abreptus, extrema unctione munitus, obiit 9na Julii 1756, sepultus in ambitu ecclesiae collegiatae.

4) Am zweiten Christtage (26. Dez.) 1848, Morgens kurz vor 5 Uhr, wurde Adelbert zu Medebach von seiner Frau mit dem zweiten Sohne beschenkt, der am 4. Januar 1849 in der Taufe die Namen: Ernst Theodor Heribert erhalten hat. Pathen sind der Dechant Ernst Böschen zu Meschede, der am 28. Sept. 1848 sein Priesterjubiläum gefeiert, und der Großoheim des Knaben, Justizrath Theodor Arndts in Berlin. Wenn er auf diese Pathen artet, dann wird er gut.

In den betreffenden Stammbäumen sind vorstehende Berichtigungen und Nachträge berücksichtigt.

Schlußbemerkungen.

Der Druck der Stammtafeln ist durch die Herbeischaffung einzelner dazu erforderlicher Notizen verzögert worden. Daher noch folgende, bis zum Anfange des Jahres 1850 reichende Berichtigungen und Zusätze.

1] S. 53. Zur Charakteristik von Johann Seibertz mag hier noch die Bemerkung stehen, daß er, wie sich aus den westfälischen Lehnsacten ergiebt, den Hofrathstitel hatte, von dem er jedoch so wenig Gebrauch machte, daß wir nicht einmal angeben können, welchem Fürsten er ihn verdankte. Insbesondere trug der Notar Fabri 1745 beim Churfürstlichen Hofraths-Colleg in Bonn darauf an, die Untersuchung der wichtigen Hallenberger Burglehne, die angeblich durch Schuld des Hallenberger Richters Honcamp verdunkelt waren, statt des damit beauftragten Richters Flöckher zu Brilon, der die Sache liegen ließ, dem Gerichtschreiber Seibertz zu Brilon Titularhofrath und dem Medebacher Amtsrichter Doctor Weise als Commissarien zu übertragen u. s. w.

2] S. 65. Eine Bestätigung der hier gedachten Sage über den Ursprung der Familie Köchling aus fernen Landen, hat sich in dem Zeugenverhörprotokolle einer Prozeßsache der Stadt Brilon gegen v. Dorfeld zu Hoppecke vom 20. September 1560 gefunden, worin der hierländische Stammvater der Familie, folgende Personalien von sich deponirt: Christopher Kochlein von Buntkirchen über 60 Jahre alt, sey geboren im Schwaberlandt und sey von einem kleinen Jungen (als Knabe) hir im Landt ufgezogen, wohne zu Bundtkirchen, sey weltlichs Standes ein Hüttenbläser und Ackermann und ernähre sich davon. Er habe 35 Jahre zu Bundtkirchen gewohnt, sey aber auch zu Hoppecke bekannt, weil er bei Johann und später bei Hermann v. Dorfeld vor 42 Jahren in Dienste gekommen. — Er war also am Ende des 15ten Jahrhunderts in Schwaben geboren und mogte wohl von einem Herrn von Padtberg als Knabe nach Westfalen gebracht und hier erzogen seyn, bis er 1518 nach Hoppecke und 1525 nach Bonkirchen kam. Dagegen scheint das Alter von 104 Jahren, worin er, der Köchlingschen Familien-Chronik zufolge, 1573 gestorben seyn soll, zu hoch gegriffen. Er würde dann 1560, wo er sein Zeugniß ablegte, schon über 90 Jahre alt gewesen und dieses von ihm wohl nicht verschwiegen worden seyn. Da er aber sein Alter, wenn er es gleich selbst nicht genau wußte, nur über 60 Jahre angiebt, so mag er damals etwa 65 Jahre alt gewesen, also um 1495 geboren und 1573 in einem Alter von 78 Jahren gestorben seyn.

3] S. 85 und 132. Der Pater Henricus Freusberg war, wie sich aus den handschriftlichen **Monumentis monasterii Graffschafftensis p. 137** ergeben hat und wie wir Seite 132 vermutheten, wirklich aus Davensberg gebürtig und am 21. November 1724 im Kloster Grafschaft eingekleidet. — Der Geh. Justizrath Adolf Freusberg ist am 22. Dezember 1849, fast 87 Jahre alt gestorben. Seine Frau, Bernhardine geborne Bigeleben folgte ihm 12 Tage später, am 2. Januar 1850 im 70sten Jahre ihres Alters.

4] S. 91. Nicht Luthgard, die zweite Gemahlin Herrn Johanns v. Grafschaft, sondern die erste: Ermentrude war eine geborne v. Itter; vergl. die Stammtafel.

5] S. 93. Göddert Gaugreben war ein Dritt-Urenkel des ersten Diebrich Gaugreben, der 1380 mit seiner Gemahlin Iliane, die Brunscappeller Vogteigüter erwarb. Vergl. Seibertz, Geschichte der Edelherren von Grafschaft zu Norderna und ihrer Besitzungen in den Vogteien Grafschaft und Brunscappell. Münster, 1850.

6] S. 95. Außer den Aeckern vom Hofe Ledricke, womit, der Stammtafel zufolge, die Weisen zu Brilon und den Theilen des Guts Wildenberg, womit die Weisen zu Brunscappell beliehen waren, trug die Arnsberger Linie derselben noch einen Bauernhof zu Altenhellefeld, das Junkerngut genannt, vom Stift Meschede zu Lehn. Es wurden beliehen: am 9. Mai 1669 Joh. Georg Weise, Unterkelner zu Arnsberg mit dem Junkerngute zu Altenhellefeld, sammt allen seinen Appertinenzien; — am 28. Juni 1700, Hermann Weise, Churfürstlicher Rath und Advocatus fisci; — 3. Juli 1701, Johann Caspar Weise zum Mitbehuf seiner anderen Brüder und Schwestern; — 8. August 1705, Jodoc Borchard Weise; — 28. Juni 1709, Hermann Weise, Erzstiftscher Rath; — 8. August 1715, Jodoc Borchard Weise; — 31. Juli 1725, Jodocus Borchard Weise, beider Rechte Doctor, Sohn von Hermann Weise; — am 24. Mai 1741 und 1743 Derselbe; — 12. September 1764, Ignatz Weise, Hofrath, Adv. fisci und Jagdadvocat; — 19 September 1793, Pastor Kracht für die Kirche zu Hellefeld, die den Hof sub hasta ersteigert hatte.

7] S. 120. Statt des hier gedachten kleinen Bildes, hat Engelbert nun die Sammlung der Familienportraits mit zwei großen Bildnissen von Siegbert und Adelbert, beide sprechend ähnlich, beschenkt.

8] Am 22. Marz 1849, Abends gegen 6 Uhr, wurde Bertha in Prag von ihrem sechsten Kinde, dem dritten Knaben entbunden, der in der Taufe die Namen Ernst Roland erhalten hat. Der Dechant Ernst Böschen wurde von den Eltern zum Mitpathen gewählt.

9] Am 14. Dezember 1849 starb unsere alte Haushälterin Therese Pulte (S. 71) die den Verfasser, dessen Kinder und Enkel auf ihrem Schooße gewiegt, seit 60 Jahren alle Geschicke des Hauses mit uns getheilt und für ihre Person in den letzten Jahren viel Leid zu tragen hatte, weil sie das Unglück traf, im Winter 1840 auf dem Wege zur Frühmesse, ein Bein im Hüftblatte zu brechen. Sie hatte nur unvollkommen wieder hergestellt werden können und starb nach kurzem Krankenlager fast 77 Jahre alt. Die Erde sey ihr leicht.

10] Durch die neueste Justiz-Organisation sind die Gerichte Arnsberg und Brilon zu großen Kreisgerichten erweitert und dagegen andere, in Gerichts-Commissionen aufgelöset, mit ihnen vereinigt worden. Die Stellung des Verf. der nebenbei gesagt, am 5. August 1849, auch mit dem Diplom eines Mitgliedes des Vereins für Lübeckische Geschichte beehrt worden, als erster Rath des Gerichts, ist dadurch wesentlich verbessert und Adelbert seit 1. Januar 1850 als Kreisrichter zum Gerichte in Brilon versetzt worden, an dem sein Vater, Großvater und Urgroßvater über 100 Jahre gesessen haben.

Q. F. F. S.

Register.

Bemerkung: Die Zahlen zeigen die Seiten an.

A.

Aach, Familie, Nachricht darüber, 16. 20. 21.
Aach, Catharina, Frau Martin Seibertz, 11. 21.
Aach, Clemens, Abt zu Laach, 16. 19. 27. 28.
Aachen, die 1582 von dort ausgegangenen Religionsunruhen, 8.
Albers, Pastor zu Brunscappell, 121.
Andernach, Stadt, 4. 14.
Anno der heil. Erzbischof von Cöln, 89.
Ar, Are, Ahr, Familien dieses Namens, 4.
Ar, Anna de, Frau Albert Seibertz, 4. 6.
Are, die Grafen von, 17. Stifter der Abtei Laach, 18.
Arndts, Familie, Nachrichten darüber, 77—79.
Arndts, Joh. Wilhelm, Hofrath zu Arnsberg, 77.
Arndts, Engelbert, Geheimer Regierungsrath zu Arnsberg, 77.
Arndts, Friedrich Hofgerichtsdirektor zu Arnsberg, 77, 78.
Arndts, Ferdinand, Offizial zu Menden, 79.
Arndts, Wilhelm Anton, Hofkammerrath zu Arnsberg, 79.
Arndts, Theodor, wirklicher Geheimerrath zu Darmstadt, 79.
Arndts, Julie, Frau Joh. Suibert Seibertz, 76. 109. 111. 112. 118. 120. 121. 122. 124.
Arnsberg, Grafen v. Lehnherren der Vogtei Brunscappell, 91.
Arnsberg, Stadt, 113. Haus und Hof daselbst, 114.
Assinghausen, Pfarrei, 90.

B.

Bacciochi zu Bonn, 47.
Baden, Jacob v. Churf. zu Trier, 20.
Bassenheim bei Mayen, 14.
Bauduin de Mauboye, Nachrichten über die Familie, 41.
Bauduin, Servaes, Churcöln. Chirurg. Major 41.
Bauduin, Anna Christina, Frau Adam Anton Zolls, 41. 45.
Bauduin, Anna Maria, Frau Joh. Jacob d'Ossery und nachher Franz Egon v. Grotthaus, 42. 45.
Becke, Joh. Friedrich v. d. Gerichtschreiber zu Brilon, 29. 37.
Beckhoff, v. Nachrichten über die Familie, 41.
Bell bei Mayen, 4. 5.
Bergh, Familie, 83. 86.
Berlin, Universität, 108.
Bigeleben, v. Familie, 79—84.
Bigeleben, Caspar Ferdinand v. Hofruchses und Hofrath zu Osnabrück, 80. 82.
Bigeleben, Joh. Caspar, zu Menden, 81.
Bigeleben, Gerhard Caspar, Geheimerrath und Offizial zu Werl, 82.
Bigeleben, Peter Gaudenz, Offizial zu Werl, 83.
Bigeleben, Joh. Heinrich Regierungsrath zu Arnsberg, 83.
Bigeleben, Engelbert, Geheimer und Ober-Appellationsrath zu Arnsberg, 83.
Bigeleben, Maria Johanna, Frau Friedrich Arndts zu Arnsberg, 78 84. 87. 112.
Bigeleben, Casp. v. wirkl. Geheimerrath zu Darmstadt, 84.
Bigeleben, Engelbert v. Geheimer Justizrath zu Arnsberg, 84.
Bigeleben, Peter v. Provinzialsteuerdirektor zu Breslau, 84.
Bodifè, Canonicus zu Bonn, 1. 41. 112.
Böschen, Pastor und Dechant zu Meschede, 69. 122. 127.
Boggen, Bern. Richter zu Brilon, 40.
Bonn, Universität, 107.
Bracht, Regierungsrath zu Neckighausen, 100.
Bracht, Consistorialrath zu Düsseldorf, 100. 101.
Bracht, Dr zu Bilck, 100. 102.
Briefschränkchen v. Martin Seibertz (1629), 12.
Brilon, Stadt, 38. 72. 73. Haus und Gut daselbst, 48. 62. 73. 89. 113. 114. Gymnasium, 56. 60. 75. 107.
Brohlthal, das und seine Merkwürdigkeiten, 5.
Bruno der heil. Erzbischof von Cöln, 91.
Brunscappell, Vogtei, 7. 8. Gesch. derselben, 89. der Thurm im Wasser, 92.
Büren, Moritz v. und die Jesuiten, 61.
Büresheim bei Mayen, 5. 25.
Burgbrohl, 5. 24.
Burscheidt, Familie zu Burgbrohl u. Nordenbek, 25.
Buschmann, die zu Nickenich, 25.

C.

Carl Caspar, Churfürst zu Trier, 15.
Chatoulle, v Albin Seibertz, 23.
Christian, der Tolle von Braunschweig, 9.
Clemens August, Churfürst v. Cöln, 29. 30. 48. 50
Cleve-Jülich'scher Successionsstreit (1609) 9.
Coblenz, Stadt, 4. 10. 11. 15. Gymnasium, 23. 37.
Cöln, Erzstift, 9. Universität, 56. 57.
Cosmann, Antonette, Frau Adam Ulrich zu Brilon, nachher Frau Hofkammerrath Arndts zu Arnsberg, 65. 69. 73. 75. 87.
Cratz, Familie, 40.
Cünzer, Martin, sein Verhältniß zur Familie Seibertz, 1. 33. 35. 100.

D.

Dorth, Clemens Zeno v. zur Horst, 30.
Drosenmeyer, Amtsverwalter zu Brilon, Richter zu Scharfenberg, 38.
Droste, Landrath v., kauft unser Haus zu Brilon, 114.
Düsseldorf, Gymnasium daselbst, 75.

E.

Ehrenbreitstein, Festung, 9. Theuerung auf derselben, 10.
Eifel, die und ihre Maare, 16.
Eilsen, Badekur daselbst, 97.
Eppe, v. Allodial-Erben der v. Grafschaft, 92.
Evens, Richter zu Brilon, 50.

F.

Ficker, Dr. Hofrath zu Paderborn, 73.
Flöckher, Johann Arnold Joseph, Richter zu Brilon, 50.
Focquier, Familie zu Amsterdam, 60.
Frauenkirch, die Kapelle der heil. Genovefa daselbst, 4.
Freusberg, Familie, 84—86.
Freusberg, Joh. Friedrich Wilhelm, Richter zu Brilon, 50.
Freusberg, Joh. Adolf, Richter zu Brilon, 73.
Freusberg, Joh. Adolf, geistlicher Rath, 85.
Freusberg, Adolf, geheimer Justizrath zu Arnsberg, 85.
Freusberg, Caspar, Landrath zu Olpe, 86.
Fürstenberg, v. Erbvögte von Grafschaft, 7. 93. 96.
Fürstenberg, v. Minister, 84.

G.

Gaugreben, Familie v. zu Siedlinghausen und Brunscappell, 92. 93.
Gebhard, Truchseß, Erzbischof v. Cöln, 8. 70.
Gehörne-Sammlung zu Brunscappell, 123.
Genovefa, die heil. ihre Legende, 5. 17.
Gerling, Scheffe und Bürgermeister zu Brilon, 51.
Gerling, geb. Bigeleben, Richterin zu Arnsberg, 80.
Giessen, Universität, 75.
Goebel'sches Beneficium, 2. 20. 57.
Grafschaft, Kloster und dessen Erbvögte, 7. 89.
Grieß, Familie, 16, 21. 22.
Grieß, Mar. Marg., Frau Albin Seibertz, 21 23.
Grotthaus, Franz Egon v. zu Brück, 42.
Grotthaus, Carl Othmar v. zu Scharfenberg, 42.
Gruber, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 58. 59.
Grueber, Familie, 115.
Grueber, Bernhard, Professor in Prag, 22. 115. 121. 122. 126. 128—130.
Grueber, Natalie, 122 128.
Grueber, Mechthilde, 122.
Grueber, Julie, 125. 128.
Grueber, Bernhard Erwin, 128.
Grueber, Albrecht Maximilian August, 129.
Gudenberg, v. Allodial-Erben der Vögte von Grafschaft, 92.
Gymnich, v. Gebrüder Domherren zu Trier, 10.

H.

Hackenbruch, Anna, Frau Albin Seibertz, 16. 21.
Hausmann, v. Namedy, Domprobst von Trier, 10.
Hausmann v. Namedy, Maria Elisabeth, Frau Joh. Joseph Radermacher, und ihre Familie, 25.
Heidelberg, Universität, 75.
Heresdorff, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 54.
Hessendarmstadt, Landgraf v. Landesherr in Westfalen, 72.
Heunisch, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 55.
Hochsimmer, der bei Mayen, 4. 17.
Hochsteden, Grafschaft, Stammland der Familie Seibertz, 3.
Hochsteden, die Grafen von, 17.
Hogerbach, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 54.
Hohensimmern, bei Mayen, 5.
Horn-Goldschmidt, v. Generalvikar zu Cöln, 58.
Houber, Familie, 40.
Hugo v. Orsbeck, Churfürst von Trier, 19.

J.

Jacob II, Churfürst von Trier, 20.
Icking, v. Familie zu Arnsberg und Prag, 80.
Inger, Peter Joseph, Oberkellner zu Metternich, 28. 32. 35. 45.
Johann VII, Erzbischof von Trier, 8.
Joseph Clemens, Churfürst von Cöln, 29.

K.

Kaiserseſch, das Amt, 6.
Kaiserswerth, Stadt und Stift; 53.
Kamptz, v. preuß. Minister, 104. 121.
Kettig bei Mayen, 14.
Kissingen, Badekur daselbst, 122.
Kitz, Dr. Hofmedicus zu Brilon, 70. 89.
Kleinschmidts Mühle bei Brilon, 89. 114.
Kneusgen, Canonicus zu Kaiserswerth, 54.
Köchling, Familie, 65—68.
Köchling, Friedrich zu Brilon, 67.
Köchling, Anna Maria, Frau Caspar Engelbert Seibertz, 65. 68. 71. 73.
Köckert, Familie, 122.
Köckert, Auguste, Frau Engelbert Seibertz, 122. 124. 126.
Köckert, Franziska, Frau Engelbert Seibertz, 123. 128.
Kupp, Thomas, zu Laach, 20.

L.

Laach, die Abtei, 18. der See, 4. 5. 16. 17.
Lassaulx, v. Restaurator der Kirche zu Laach, 19. 20.
Lehrbach, Graf v. zu Brilon, 72. 75.
Leyen die, Mühlsteinbrüche bei Mayen, 4.
Leyen, Carl Caspar v. d., Churfürst zu Trier, 15.
Lölgen, Familie, 40.
Lohmeier, Familie, 67.
Lüke, Anna Gertrud Elisabeth zu Brilon, 67.

M.

Maifeld das alte, 4. 5.
Mappius, Canonicus zu Kaiserswerth, 59.

Maximilian von Baiern, Stifter der Liga, 9.
Maximilian Friedrich, Churfürst von Cöln, 48.
Maximilian Franz, Churfürst von Cöln, 72.
Mayen, das Amt, 6. Stadt und Umgegend, 4. 5. 10. 15. 16. — Reise dahin im J. 1823, S. 2 100.; 1844, S. 36. 128.
Mayen, Haus und Gut daselbst, 22. 32 das dortige Familien-Beneficium, s. Göbel'sches Beneficium.
Mennich, die dortigen Steinbrüche, 5. 17.
Meschede v. zu Almen, 63. zu Brilon, 70.
Metternich, Gebr. v. Domherren zu Trier, 10.
Mörser, alter von 1551, 6.
Montreal, das Amt, 6.
Mühlsteingruben bei Mayen, 4.
München, Reise dahin, 125.

N.

Namedy, das Hausmann'sche Stammgut daselbst, 25.
Napoleon's Kriege, 75. 88.
Neger, Flur und Ort bei Brunscappell, 92. 93.
Nette die, Fluß bei Mayen, 4.
Nettler, Hofgerichtsdirector zu Arnsberg, 104. 112.
Neuwirth, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 59.
Nickenich, Schloß bei Andernach, 18. das Weyergut der Familie Radermacher daselbst, 24.
Niedermennich bei Mayen, 4.
Norderna, Burg der v. Grafschaft, 90. 91.

O.

Obereimer bei Arnsberg, 113. 114.
Olbrück bei Mayen, 5. 25.
Orsbeck, Hugo v. Churfürst zu Trier, 19.
d'Ossery, Johann Jacob, Churcöln. Lieutnant, 42.
Otten, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 59.
Otto, I. und II. Kaiser, 38.

P.

Pellenz, die Grafschaft und ihre Grafen im Maifelde, 17. 18.
Pesch, ein Paseulum. 33.
Pius IX. beginnt die Reformen des Jahres 1848, 129.
Pont à Mousson, Universität, 23.
Prag, Reise dahin, 124.
Preussen, Landesherr in Westfalen, 88.
Pröpper, v. zu Hülchrath, Familie, 42. 43. 57.
Pröpper, Maria Mechthilde Frau Servais Banduin, 42. 43. 57.
Pröpper, Heinrich v. General-Kriegscommissar und Hofkammerdirektor zu Bonn, 43.
Pröpper, Franz Wilhelm v. Geheimmerrath und Hofkammerdirektor zu Bonn, 43.
Pulte, Dr. zu Brilon und Meschede, 70.
Pulte, Therese, 71. 74.

Q.

Quellen der Familiennachrichten, 1.

R.

Raab, Johanna Catharina, Frau Joh. Radermacher zu Burgbrohl, 24.
Radermacher, v. Familie, 24.
Radermacher, Maria Gertrud, v. Frau Joh. Melchior Seibertz, 24. 25. 26. 31. 47.
Radermacher, Engelbert v. Oberhofkapellan zu Bonn, 25. 28. 34. 45. 46.
Radermacher, Johann, zu Burgbrohl, 24.
Radermacher, Joh. Joseph zu Olbrück, Hofkammerrath, 25. 45.
Radermacher, Caspar Anton, Churfürstlicher Conferenzdirektor und Dechant zu Worms, 25. 35. 45.
Radermacher, Franz Carl v. Kaiserlicher Hofrath und Archivdirekor in Wien, 26.
Recklinghausen, Gymnasium, 107.
Regensburg, Reise dahin, 122, 125.
Religionsunruhen in Deutschland, nach Carls des V. Tode, 8.
Reiner, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 54.
Revolution, große, des Jahres 1848 durch ganz Europa, 129.
Revolutionskrieg, französischer, 72.
Rüden, Stadt, Bürgerrecht der Familie Seibertz in derselben, 39. Richterstelle das. 86. 88.

S.

Sack, Hofgerichtsdirektor zu Arnsberg, 88.
Scampar, v. Canonicus zu Kaiserswerth, 58. 59.
Schade, v. zu Antfeld, 53.
Schencking, Ursula v., zu Brilon, 67.
Schmitz, Canonicus und Scholaster zu Kaiserswerth, 59.
Schorer, v. Familie, 40. 41. 44.
Schweiz, Reise dahin, 126.
Schweppenburg, bei Mayen, 5.
Seibert v. Kronenfels, 13.
Seibertz, Familie, ihr Herkommen, 3. Unterscheidung von anderen Familien mit ähnlichen Namen, 13.
Seibertz, Albert, zu Mayen (geb. 1551), 3. 6. 7.
Seibertz, Martin, zu Mayen (geb. 1598), 6. 8. 9. 11.
Seibertz, Albin, zu Mayen (geb. 1609), 2. 11. 12. 15. 16. 20—23.
Seibertz, Magdalena, zu Mayen (geb. 1651), Frau Melchior Coster, 12. 16. 21.
Seibertz, Anna Maria zu Mayen, (geb. 1654), 12.
Seibertz, Catharina, zu Mayen, (geb. 1658), 12.
Seibertz, Lucas, zu Mayen, (geb. 1660), 12. 16. 21.
Seibertz, Joh. Melchior, zu Mayen, (geb. 1679), 1. 21. 23. 26. 27. 31—37. 45.
Seibertz, Cäcilia, (geb. 1681.) Nonne zu St. Katharin bei Linz, 21.
Seibertz, Anna, (geb. 1683.) Frau Dr. Mohr zu Leudesdorf, 21.
Seibertz, Johann, zu Brilon (geb. 1707), 1. 7. 27. 29. 37—39. 44—53.
Seibertz, Joseph Clemens, zu Mayen (geb. 1709), 27.
Seibertz, Anna Juliana, Frau Oberkellner Inger zu Metternich (gb. 1710), 1. 28. 32—37.
Seibertz, Johanna Sophia, zu Mayen, (geb. 1712), 28. 31—37.
Seibertz, Anna Gertrudis, zu Mayen (geb. 1713), 28.
Seibertz, Maria Catharina Alexandrina, zu Mayen (geb. 1715), 28. 33.

Seibertz, Johann Emmerich, zu Mayen (geb. 1717), 25. 28.
Seibertz, Caspar Anton, Canonicus und geistl. Rath zu Kaiserswerth (geb. 1719), 3. 7. 28. 29. 31. 34. 35. 45. 48. 49. 53—58.
Seibertz, Clemens Steffan, Pastor zu Büdingen in Lothringen (geb. 1721), 28. 33 34. 35. 45.
Seibertz, Anna Christina Gertrud, zu Kaiserswerth (geb. 1741), 35. 45. 55. 57. 60.
Seibertz, Caspar Engelbert Joseph, zu Brilon (geb. 1743), 45. 49. 56. 59 61. 64. 68—74. 76. 87. 97 — 99.
Seibertz, Anna Maria Elisabeth Charlotte, zu Brilon (geb. 1745), 45.
Seibertz, Joseph Anton Caspar, Canonicus zu Kaiserswerth (geb. 1747), 2. 45. 57—59. 69. 71. 87. 100—102.
Seibertz, Maria Franziska Wilhelmine Walradine, Frau Jacob Forquier zu Amsterdam (geb. 1749), 45. 60.
Seibertz, Melchior Clemens Steffan, zu Brilon (geb. 1752), 7. 45. 60. 69.
Seibertz, Joseph Peter Balthasar (geb. 1754) 45. 60.
Seibertz, Johann Suibert zu Wildenberg, (geb. 1788), 69. 71. 75 — 77. 86—89. 96. 100—131.
Seibertz, Anton Ferdinand Clemens zu Brilon, (geb. 1791), 69.
Seibertz, Engelbert zu Wildenberg (geb. 1813), 86. 107. 113. 121. 124. 126. 128 — 130.
Seibertz, Ulrich Siegbert z. W. (geb. 1815), 7. 87. 107. 114. 116—120.
Seibertz, Albin Adelbert z. W. (geb. 1816), 87. 107. 114. 116. 120. 121. 127.
Seibertz, Johanna Bertha z. W. (geb. 1818), 87. 108. 115. 121. 122. 128.
Seibertz, Maria Mechthilde z. W. (geb. 1822), 87. 108—111.
Seibertz, Emma Berthilde z. W. (geb. 1824), 87 108. 129.
Seibertz, Julie Bertha Philippine Berthilde, z. W. (geb. 1845), 126.
Seibertz, Maria Elisabeth Hildegard z. W. (geb. 1846), 128.
Seibertz, Maria Anna Bertha z. W. (geb. 1917), 129.
Seibertz, Martin Siegbert z. W. (geb. 1847), 129. 130.
Seyberts, Peter und Mathias mit ihren Kindern zu Mayen und Wassenach, 14.
Siebenjähriger Krieg, 68.
Siedlinghausen bei Brunscappell, 92. 93.
Siegfried, Graf, 5.
Sötern, Philipp Christoph v. Erzbischof zu Trier, 9—11.
Solemacher v. Verbindung der Familie mit den Haußmann v. Namedy, 26.
Spiegel, Graf Caspar Philipp ꝛc. östreichischer Hofrath und Gesandter, 26.
Spieltisch, alter, von Maria Mechthild von Pröpper, 42. desgl. von Caspar Seibertz, 56.
Sybertz, v. 13.
Stanislaus Leszinsky, König von Polen, 26.
Stockhausen, Caspar Joseph v., Justizamtmann zu Brilon, 73, 104, 106. 112.
Suibert, der heilige und sein Stift zu Kaiserswerth, 54.

T.

Teller, alter silberner, Präsentirteller (1560), 7.
Tils, Familie, 25. 45.
Tönniessteiner Brunnen, 5.
Triacca, Besitzer des Stammhauses zu Mayen, 22.
Trier, Erzstift, 4, 9. Stadt, 10, 11. Universität, 37.
Trousse, Marquis de la, überfällt Mayen, 15. 16.
Tuffsteinbrüche und Traß im Brohthale, 5.

U.

Ulrich, Familie, 61—65.
Ulrich, Conrad Hermann, zu Brilon, 64.
Ulrich, Adam, zu Brilon, 65, 69, 70.
Ulrich, Caspar Ignatz, Geheimer Obertribunalrath zu Berlin, 69, 78, 99, 122.

V.

Victor, Familie, 127.
Victor, Amalie, Frau Adelbert Seibertz, 116, 117, 121, 127.
Vincke, v. zu Siedlinghausen, 95.
Vincke, v. Oberpräsident von Westfalen, 102, 103, 105.
Virneburg, Grafschaft, 4.
Vogelianische Fundation in Brilon, 46.
Voigt v. Elspe, Caspar Christian, zu Siedlinghausen, 94.

W.

Waldeck, Grafen von, 91.
Wappen der Familie Seibertz, 7.
Wassenach bei Mayen, der Name Seiberts das. 15.
Weichs, Franz Otto v. Oberjägermeister zu Cörtlinghausen, 37, 39, 42.
Weichs, Raab Gaudenz v. desgl. zu Cörtlinghausen, 42.
Weichs, Joseph v. desgl. zu Cörtlinghausen, 88.
Weise, Familie zu Brunscappell, zu Arnsberg und am Rheine, 93, 96.
Weise, Johann Heinrich, Erbauer des jetzigen Hauses zu Brunscappell, 95.
Weydlich, Dr. erster Geburtshelfer in Westfalen, 79.
Weyergut, das der Familie Radermacher zu Nickenich, 24.
Wien, Reise dahin, 124.
Wildenberg, Gut zu Brunscappell, 7. 8. Geschichte desselben, 89. Haus, 121.
Wittgenstein, Grafen von, 91.
Wolffersdorff, v. General zu Hamm, 82.
Wolfringhausen bei Siedlinghausen, 92, 93.

Z.

Zeininger, Familie, 20, 57.
Zeppenfeldt, Marianne, Frau Engelbert Bigeleben zu Arnsberg, 84.
Zolls, Familie, Nachrichten über dieselbe, 40.
Zolls, Adam Anton, Major zu Bonn, 3. 40, 43, 46, 47.
Zolls, Maria Franziska, Frau Johann Seibertz, 39, 56, 68, 71.
Zolls, Heinrich Joseph Wilhelm, Hof-Capellan zu Bonn, 44, 45, 49.

Arnsberg, gedruckt bei H. N. Stein.



Seibertz.

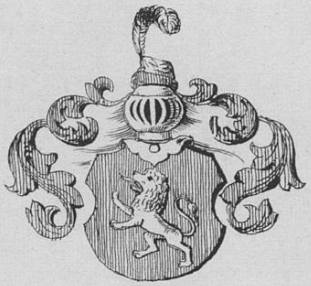




de Ar.



Aach.



Hackenbruch.



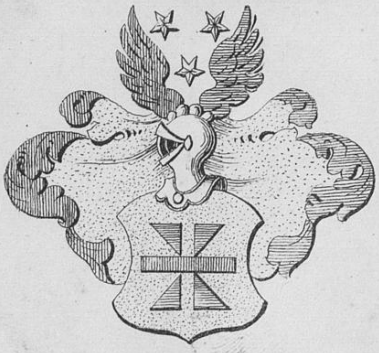
Griefs.



v. Radermacher.



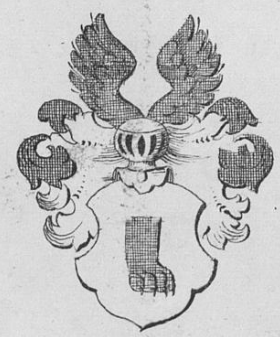
Raab.



Zolls.



Baudoin de Mauboÿe.



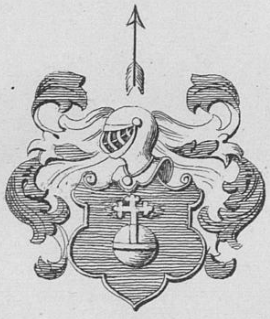
Cratz.



von Proepper.



Köchling.



Lüke.



Lohmeier.



Heitzig.



Arndts.



v. Bigeleben.



Freusberg.



Zeppenfeldt.



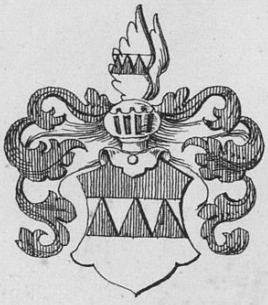
Köckert.



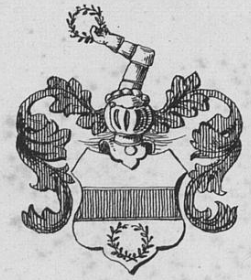
Mollard.



Hitschold.



Hoffmann.



Victor.



Rothmann.



v. Wentzky.



Raters.



Grueber.



Widenmann.



Ulrich.



Weise.

berg.

a Maria geb. Sept. 1654 † 1674, unverm.	Catharina, geb. 14. Apr. 1658 † nach 1707, unverm.	Lucas, geb. 13. Febr. 1660. † nach 1689, unverm.

b. 1683.
Mohr zu
dorff.

n Emmerich, 3. Mai 1717. Febr. 1746. J.) Clericus, ster des Gra- h. d. Leyen.	Caspar Anton, geb 1719. † 18. Febr. 1782. (63 J.) Geistlicher Rath und Canonicus Senior ad S. Suibertum zu Kaiserswerth.	Clemens Steffan, geb. 17. Dez. 1721. † 1794 (73. J.), Pastor zu Büdingen im Herzogthum Lothringen.

r Clemens , geb. 2 Sept. † 31. Aug. (77 J.) zu n, unverm.	Peter Joseph Balthasar geb. 23. Dez. 1754, † 12. Sept. 1812, (58 J.) Churfürstl. Gerichtsscheffe zu Brilon, unverm.	

N. ein K
geb. 18.
1740. †
der Nothtn

a z. W., Nov. 1818. Bernhard verm. 24. 11.	Maria Mechthildis z. W. geb. zu Brilon 16. Juni 1822, † daselbst 26. Febr. 1837. (15 J.)	Emma Berthildis z. W. geb. zu Brilon 23. Juli 1824, † zu Arnsberg 31. Mai 1848. (24 J.)

Engelb
M
I. Gem.
29
P
II. Gem.
24

ildenberg, li 1847.	Ernst Theodor Heribert zu Wildenberg, geb. zu Medebach 26. Dez. 1848.	

I Ehe: Julie Bert
thildis z. W., g
1845. † 22

Stammtafel der Familie Seibertz zu Wildenberg.

Albert Seibertz zu Mayen, geb. 1551 † 1636 (85 Jahre alt)
Bürger und Gutsbesitzer. — Gem. Anna de Ar.

Martin zu Mayen, geb. 1598. † 1661
(63 J.) Bürger und Gutsbesitzer.
Gem. Catharina Aach.

Alban oder Albin zu Mayen, geb. 12. Dez. 1649. † 8. Jan. 1705. (56 J.) Senator und Gutsbesitzer.
I. Gem. Anna Hackenbruch, Witwe Bernhard Aach; verm. 1678.
II. Gem. Maria Margaretha Grieß, Witwe Heinrich Pauli; verm. 5. Jan. 1692; kinderlos.

Magdalena, geb. 1651. † nach 1689. — Gem. Melchior Costers verm. 1682.

Anna Maria geb. 13. Sept. 1654 † nach 1674, unverm.

Catharina, geb. 14. Apr. 1658 † nach 1707, unverm.

Lucas, geb. 13. Febr. 1660. † nach 1689, unverm.

Johann Melchior zu Mayen, geb. 19. Mai 1679. † 17. Mai 1771 (92 J.) Gutsbesitzer, Bürgermeister und Scheffe des hohen und des Synodalgerichts.
Gem. Maria Gertrud v. Radermacher, verm. 21. Nov. 1706. † 13. Jan. 1754.

Cäcilia geb. 1681. † als Nonne im Kloster zu St. Catharin bei Linz.

Anna geb. 1683. Gem. Dr. Mohr zu Leudesdorff.

Johann zu Brilon, geb. 13. Dez. 1707. † 6. Febr. 1772 (65 J.) Churfürstl. Gerichtsschreiber. Gem. Maria Franzisca Zolls, verm. 15. Aug. 1739, geb. zu Bonn 1716, † 13. Sept. 1797. (82 J.)

Joseph Clemens, geb. 20. März 1709. † als Kind.

Anna Juliana, geb. 25. Nov. 1710. † 9. Jan. 1780 (70 J.) Gem. Oberkelner Peter Inger zu Metternich.

Johanna Sophia, geb. 17. Apr. 1712. † 27. Oct. 1781. (69 J.) zu Mayen, unverm.

Anna Gertrudis, geb. 4. Juni 1713. † als Kind.

Maria Catharina Alexandrina, geb. 29. Sept. 1715. † 23. Juli 1764. (49 J.) zu Büdingen in Lothring.; unverm.

Johann Emmerich, geb. 13. Mai 1717. † 22. Febr. 1746. (39 J.) Clericus, Hofmeister des Grafen v. d. Leyen.

Caspar Anton, geb 1719. † 18. Febr. 1782. (63 J.) Geistlicher Rath und Canonicus Senior ad S. Suibertum zu Kaiserswerth.

Clemens Steffan, geb. 17. Dez. 1721. † 1794 (73. J.), Pastor zu Büdingen im Herzogthum Lothringen.

N. ein Knabe geb. 18. Mai 1740. † nach der Nothtaufe.

Anna Christina Gertrudis, geb. 11. Mai 1741. † 22. Juni 1792 (51 J.), zu Kaiserswerth, unverm.

Caspar Engelbert Joseph zu Brilon, geb. 14. Apr. 1743. † 12. Dez. 1822 (im 80. J.) Gerichtsschreiber u. Obersteuer-Einnehmer. Gem. Anna Maria Elisabeth Köchling, verm. 2. Febr. 1788, geb. zu Brilon 20. Dez. 1749. † 7. Nov. 1808 (59 J.)

Maria Elisabeth Charlotte, geb. 3. Juli 1745, † nach 5 Tagen 8. Juli.

Joseph Anton Caspar, geb. 7. März 1747, † 22. Oct. 1825. (78 J.) Canonicus ad S. Suibertum zu Kaiserswerth.

Maria Franzisca Wilhelmine Walradine, geb. 9. Nov. 1749, † 12 Nov. 1783, (34 J.) Gem. Kaufmann Johann Jacob Focquier zu Amsterdam.

Melchior Clemens Steffan, geb. 2 Sept. 1752, † 31. Aug. 1829, (77 J.) zu Brilon, unverm.

Peter Joseph Balthasar geb. 23. Dez. 1754, † 12. Sept. 1812, (58 J.) Churfürstl. Gerichtsscheffe zu Brilon, unverm.

Johann Suibert zu Wildenberg, geb. zu Brilon 27. Nov. 1788, Landgerichts-Rath zu Arnsberg. Rittergutsbesitzer zu Brunscappell.
Gem. Maria Margarethe Julie Antonette Arndts, verm. 13. Juni 1812, geb. zu Arnsberg 11. Apr. 1794.

Melchior Anton Clemens Ferdinand, geb. zu Brilon 10. Dez. 1791. † am dritten Tage nach der Geburt.

Engelbert z. Wildenberg, geb. zu Brilon 20. Apr. 1813, Maler.
I. Gem. Auguste Friederike Wilhelmine Köckert, verm. 29. Juli 1844, geb. zu Leipzig 10. März 1826, † zu Prag 15. August 1845.
II. Gem. Franziska Ernestine Wilhelmine Köckert, verm. 24. Juni 1846, geb. zu Leipzig 29. Jan. 1825. † zu München 12 July 1861.

Ulrich Siegbert zu Wildenberg, geb. zu Brilon 25. Febr. 1815, † zu Arnsberg 19. Nov. 1839 (24 J.) Oberlandesgerichts-Referendar.

Albin Adelbert zu Wildenberg, geb. zu Brilon 26. Aug. 1816, Oberlandesgerichts-Assessor zu Medebach.
Gem. Amalie Clementine Johanna Victor, verm. 16. Juni 1845, geb. zu Erfurt 26. Juli 1817.

Johanna Bertha z. W, geb. z. Brilon 12. Nov. 1818. Gem. Professor Bernhard Grueber zu Prag, verm. 24. Apr. 1841.

Maria Mechthildis z. W. geb. zu Brilon 16. Juni 1822, † daselbst 26. Febr. 1837. (15 J.)

Emma Berthildis z. W. geb. zu Brilon 23. Juli 1824, † zu Arnsberg 31. Mai 1848. (24 J.)

I. Ehe: Julie Bertha Philippine Berthildis z. W., geb. zu Prag 15 Apr. 1845. † 22. Apr. 1845.

II. Ehe: Maria Anna Bertha z. W. geb. zu Prag 4. Apr. 1847.

Maria Elisabeth Hildegard z. W. geb. zu Medebach 9. Apr. 1846. † 18. Sept. 1846.

Martin Siegbert zu Wildenberg, geb. zu Medebach 1. Juli 1847.

Ernst Theodor Heribert zu Wildenberg, geb. zu Medebach 26. Dez. 1848.

Stammtafel der Familie v. Radermacher.

zu Seite 24.

1194. Arnold v. Rodemacher, Burgmann.
1313. Egid v. Rodemacher.
1327 — 1339. Tilmann v. Rodenmachern, Küchenmeister und Bürger zu Trier.
1364. Gyls v. Rodenmachern.
1406. Roland v. Rodenmacheren.

Johann Radermacher, Rentmeister zu Burgbrohl und Gutsbesitzer zu Nickenich 1670. 1701. 1715.
Gem. Johanna Catharina Raab.

Maria Gertrudis, † 13. Jan. 1754. Gem. Joh. Melchior Seibertz zu Mayen, verm. 21. Nov. 1706. † 17. Mai 1771.	Sophia 1712, virgo Pathe.	Anna Gertrudis virtuosa virgo, 1713 Pathe.	Johann Joseph Oberkelner und Hofkammerrath zu Olbrück, 1709 adolescens. 1715. I. Gem. N. N. — II. Gem. Maria Elisabeth Hausmann v. Namedy.	Caspar Anton Churcöln. geistl. Conferenz-Director und Dechant ad S. Paulum zu Worms. † 23. Juli 1764.	Engelbert, Oberhofcappellan, Pastor primarius des deutschen Ordens, Canonicus und Cantor ad S. S. Cassium et Florentium zu Bonn. † 8. Dezember 1750 zu Bonn.	Elisabeth, Gem. Johann Jodoc. Tils, Rentmeister zu Nordenbeck.	Maria Catharina Alexandrina, Pathe 1715.

I. Ehe:	Johann Jacob, Stiftsdechant zu Bonn und Domherr zu Cöln.	Engelbert, Scholaster des Stifts zu Bonn.	II. Ehe.	Caspar Anton Churfürstl. Geheimerrath zu Coblenz und Ehrenbreitstein. 1751. Gem. N. N.	Anna Maria Gertrudis, Gem. Churcöln. und Deutschordens Geheimerrath v. Winkelblech zu Bonn.	

Franz Carl K. K. Hofrath zu Wien, Director des Geh. Staats-Hof- und Haus-Archivs. † 1827 unvermählt.	Peter Joseph, Dechant des Münsters zu Bonn. † 1818.	Zwei Töchter.

Johann 73, † 17. verkauft t. Peter Antheil an. Ritt- an Pister der tg. 1734. schaft in eckhoff, ſ. w.

Heribert geb. 1676 † jung, als Churcölnischer Fähnrich.

Franz Wilhelm geb. 1678, Hofkammerrath, Scheffe des hohen weltl. Gerichts, Amtsverwalter, Forst- und Jagdschreiber z. Bonn: † 14. Sept. 1749—Gem. N.

Gottfried geb. 1679, unter dem Klosternamen Florenz Küchenmeister, Subprior u. Senior der Benedictiner-Abtei Amensleben bei Magdeburg, † 17. März 1742, an Wassersucht.

Anna Margaretha, geb. 1681 — Gem. Heribert Lölgen z. Bonn. † 19. April 1741.

Marcus Joseph Ignatz zu Oberdollendorff, Churfürstlicher Amtsverwalter und Jagdschreiber zu Bonn † 17. September 1759. — Gem. N.

ſeph z. Oberdollendorff pens. † unverheirath. verkaufte das Hofkammerrath von Frantz.

N. eine Tochter lebte unvermählt bei ihrem Bruder.

Stammtduin de Mauboye zu Everbeck.

Seite 41.

Joha zu Everbeck, bei Grammons. — Gem. N.

Johan zu Alde Margar A

Servatius, Churcöln. Chirurg-Major; wurde 1706 in der Schlacht v. Remene erschossen — Gem. Maria Mechthildis v. Pröpper geb. 1655, † z. Bonn 15. Nov. 1738 (83 J.)

Johanna — Gem. Johann Zolls z. Bonn; sie war 1706 Witwe.

Anna Maria geb. 1692, † 18. Juli 1754 auf dem Gute Brück — I. Gem. Joh. Jacob Baron d'Ossery, Churcöln. Lieutnant im Leibregiment † 4. März 1716 im 25. Jahre — II. Gem. Franz Egon v. Grotthaus z. Brück, † daselbst 21. Mai 1761, an Wassersucht.

r d'Ossery geb. 1714 Gute Langendunck bei freiburg als Cadet des Lothringen.

II. Ehe: Johann Anton v Grotthaus geb. 1729, † im Januar 1741, an den Kinderblattern.

Stammtafel der Familie Zolls zu Hersell und Bonn.

zu Seite 40.

Johann Zolls zu Hersell, Rathsherr in Bonn, 1600. — I. Gem. Tochter v. Mathias Lölgen — II. Gem. Enkelin von Math. Lölgen.

I. Ehe. Hertbert, zu Hersell, 1635. Gem. Catharina Lölgen, später Frau Johann Joists zu Hersell.

- Johann Churcöln. Leibgardist, verkauft 1712 zu Dinant, seinen Antheil am Stammgute z. Hersell an Adam Anton Zolls.
- Catharina, verkauft nebst ihrer Mutter und Schwester 1711 ihren Antheil am Stammgute an Ad. Ant. Zolls.
- Gertrud — Gem. Thiel Wehling.

II. Ehe: Johann zu Hersell, Rathsherr in Bonn 1637. — Gem. Johanna Cratz aus Aldenhofen, war 1706 Witwe.

- Christoff geb. 1667, † in der Kinderschule.
- Adolf geb. 1669 † als Minoriten-Lector in Bonn.
- Adam Anton zu Hersell u. Bonn geb. 1671, Churcöln. Obristwachtmeister † am Schlage 26. Octob. 1752 (82 J.) — Gem. Anna Christina Bauduin geb. 1690. verm. 24. Nov. 1711, † 14. Nov. 1750.
  - Heinrich Joseph Wilhelm geb. 17. Dez. 1713. Churcöln. Lieutnant dann Hof-Cappellan zu Bonn, † 4. Nov. 1764.
  - Maria Franzisca, geb. den 18. Juli 1716 † zu Brilon 13. Sept. 1797. (82 J.) — Gem. Johann Seibertz z. Brilon, geb 13. Dez. 1707 † 6. Febr. 1772 (65 J.).
- Gertrud geb. 1673, † 17. Febr 1746 — Gem. Peter Houber Churcöln. Rittmeister u. Wachtmeister der Leibgarde † 8. Aug. 1734. Ihre Nachkommenschaft in den Familien v. Beckhoff, Bodifee' u. s. w.
- Heribert geb. 1676 † jung, als Churcölnischer Fähnrich.
- Franz Wilhelm geb. 1678, Hofkammerrath, Scheffe des hohen weltl. Gerichts, Amtsverwalter, Forst- und Jagdschreiber z. Bonn: † 14. Sept. 1749 — Gem. N.
  - Marcus Joseph Ignatz zu Oberdollendorff, Churfürstlicher Amtsverwalter und Jagdschreiber zu Bonn † 17. September 1759. — Gem. N.
    - Franz Joseph z. Oberdollendorff pens. Lieutnant † unverheirath. verkaufte das Gut an Hofkammerrath von Frantz.
    - N. eine Tochter lebte unvermählt bei ihrem Bruder.
- Gottfried geb. 1679, unter dem Klosternamen Florenz Küchenmeister, Subprior u. Senior der Benedictiner-Abtei Amensleben bei Magdeburg, † 17. März 1742, an Wassersucht.
- Anna Margaretha, geb. 1681 — Gem. Heribert Lölgen z. Bonn. † 19. April 1741.

Stammtafel der Familie Cratz zu Aldenhofen.

zu Seite 40.

Johann Cratz Rathsherr zu Aldenhofen im Jülichschen — Gem. N.

- Johann, Bürgermeister zu Aldenhofen — Gem. Margaretha Prom aus Aldenhofen.
  - Johanna — Gem. Johann Zolls z. Bonn; sie war 1706 Witwe.
  - Johann Canonicus zu den Aposteln in Cöln, wo er auch begraben ist u. einen Grabstein hat.
- Franz Wilhelm Rathsherr zu Aldenhofen — Gem. N.
  - Catharina — Gem. Heinrich v. Pröpper z. Bonn, verm. 1673.

Stammtafel der Familie Bauduin de Mauboye zu Everbeck.

zu Seite 41.

Franz Bauduin de Mauboye zu Everbeck, bei Grammons. — Gem. N.

- Franz Pastor zu Everbeck.
- Servatius, Churcöln. Chirurg-Major; wurde 1706 in der Schlacht v. Nemene erschossen — Gem. Maria Mechthildis v. Pröpper geb. 1655, † z. Bonn 15. Nov. 1738 (83 J.)
  - Anna Christina geb. 1690, † 14. Nov. 1750 — Gem. Adam Anton Zolls z. Hersell und Bonn, Churcöln. Obristwachtmeister geb. 1671, † 1752.
  - Anna Maria geb. 1692, † 18. Juli 1754 auf dem Gute Brück — I. Gem. Joh. Jacob Baron d'Ossery, Churcöln. Lieutnant im Leibregiment † 4. März 1716 im 25. Jahre — II. Gem. Franz Egon v. Grotthaus z. Brück, † daselbst 21. Mai 1761, an Wassersucht.
    - I. Ehe: Joh. Heinr. Freiherr d'Ossery geb. 1714 auf dem großväterl. Gute Langendunck bei Geldern, † 1738 zu Freiburg als Cadet des Herzogs v. Lothringen.
    - II. Ehe: Johann Anton v Grotthaus geb. 1729, † im Januar 1741, an den Kinderblattern.

Conrad zu Arnsberg
I. Gem. N.
II. Gem. Catharina Mottes
cop. 28. Apr. 1641.

Christian
zu Arnsberg
Gem. N.

spar
37.
.

II. Ehe: Gottfried
geb. 1. Dez. 1641.
† 10. Apr. 1642.

Anna Catharina
geb. 23. Nov. 1660.

Anna Hardewigis
geb. 28. Dez. 1660.

Dez.
tain
nberg
Toch-
Com-
Werl.
März
re.

Engelhard,
geb. 14. Dez.
1670. † zu
Linz 1728.
Gem. N. † 20.
Dez. 1735.

Peter,
geb. 29.
Jan. 1673.

Johann
Peter, geb.
7. Jan.
1676.

Hermann
geb. 17. Juli
1679.

Franz An-
dreas, geb.
24. Oct. 1682.

Franz Wil-
helm, Ge-
heimerrath u.
Hofkammer-
Director zu
Bonn. † 11.
Apr. 1736.

ugust,
70. †.

Marianne,
geb. 1772.

Clara, geb.
1775. † 16.
März 1845.

Jacob, geb.
1777.

Stammtafel der Familie v. Pröpper zu Hülchrath,

zu S. 42 u. folg.

N. Pröpper zu Arnsberg

- **Johann** z. Arnsberg 1600. I. Gem. N. II. Gem. Anna; verm. 20. Juni 1628, † 4. Februar 1641.
  - I. Ehe: N. eine Tochter † 27. Sept. 1626.
  - II. Ehe: Elisabeth geb. 10. Dez. 1628.
  - **Eberhard miles.** † 4. Apr. 1704. circa 70 Jahre alt. — I. Gem. Margaretha Scheffer aus Sundern, † 27. Mai 1663. — II. Gem. Magdalena Saltzfaß, verm. 8. Juli 1664.
    - I. Ehe: Heinrich, geb. 3. Juni 1653. Gen. Kriegs-Commissarius und Hofkammerdirector zu Bonn, mit seiner Familie geadelt den 7. Juli 1715. † 1719. Gem. Catharina Cratz, verm. 1673.
      - Franz Wilhelm, Geheimerrath u. Hofkammer-Director zu Bonn, † 11. Apr. 1736.
      - N. Sohn, † in Lüttich.
      - Bernhard, **Canon. ad s. Andream** in Cöln. † 19. Juli 1724 zu Linz u. begraben in der dortigen Pfarr-Kirche.
      - Maria Theresia (Clara) Nonne im Kloster Marienberg zu Neuß † 15. Nov. 1739.
      - Theodor Arnold, Hofkammerrath und Vogt zu Liedberg † 24. Jan. 1741. I. Gem. Anna Schorer, ohne Kinder. — II. Gem. Mar. Theresia Hoen. verm. 10. Juni 1689. III. Gem. N. ohne Kinder.
        - Helene Therese.
        - Moritz, Kaiserlicher Lieutnant im Los Rios Regiment.
        - Auguste, Priorin im Kloster Marienberg zu Neuß.
        - Anna Catharina Nonne im Marienberg zu Neuß.
        - Heinrich Joseph, Churcöln. aufgehender Hof-Rath zu Hülchrath, geb. 9. April 1732. † 28. Febr. 1811, Gem. Clara Francisca Derkum, verm. 5. Juni 1756. † 31. März 1777.
          - Clemens August, geb. 1757. †.
          - Maria Theresia, geb. 1758. † 1830.
          - Ferdinand, geb. 1760. **Canon. ad s. Andream** in Cöln. † zu Hülchrath 1835, ohne die Präbende angetreten zu haben.
          - Henriette, geb. 1762. † 1844. Gem. Bürgermeister Wilmes zu Hülchrath.
          - Paul Joseph, geb. 9. Januar 1765 zu Hülchrath. Kgl. Pr. Landrath des Kreises Grevenbroich a. D. Eigenthümer des Schlosses Hülchrath. Gem. Bertha Cludius aus Heilbronn.
            - Louise, geb. 5. Dez. 1810.
            - Marie, geb. 7. Aug. 1818.
            - Ferdinand zu Hülchrath, geb. 17. Jan. 1815. Lieutn. im Kgl. Preuß. 16. Infant. Regiment.
          - Josephine geb. 1767. †.
          - Anna Catharina geb. 1769. †.
          - Franz August, geb. 1770. †.
          - Marianne, geb. 1772.
          - Clara, geb. 1775. † 16. März 1845.
          - Jacob, geb. 1777.
    - II. Ehe: Margaretha, geb. 31. Aug. 1664.
      - I. Ehe: Eberhard, geb. 27. Sept. 1785. (1685)
      - Joh. Servatius geb. 5. Mai 1691.
      - II. Ehe: N. ein Sohn † 8. Mai 1719.
    - Antonette, geb. um 1661. Gem. Joh. Morus † 5. Jan. 1722, ihr starb eine filia 21. Juni 1691; filiola 2. Juli 1691.
    - Margar. Antonette, geb. 3. Sept. 1666. Gem. Theodor Geck, sie gebahr 27. Oct. 1705 einen Sohn.
  - Hadewig geb. 6. Apr. 1634. † 2. Nov. 1636.
  - Maria geb. 13. Jan. 1641.
  - Maria Mechthildis, geb. 31. Jan. 1655. † zu Bonn 15. Nov. 1738, alt 83 Jahre. — Gem. Servatius Bauduin, Chir. Major, wurde in der Schlacht von Nemenè 1706 erschossen.
  - Gertrud, geb. 22. Nov. 1656. † 21. Juli 1657.
  - Eberhard, geb. 4. Sept. 1658. **fenestrarius**, † 16. Juli 1722. I. Gem. N. — II. Gem. Maria Top, verm. 4. Mai 1710. † 30. Nov. 1739.
- **Bela** † 7. Dez. 1631.
- Hadewig † 8. Fbr. 1654.
- Catharina cop. 14. Juni 1634 mit Cosmas Heuser aus Sundern; sodann 3. Febr. 1655 mit Casp. Wittenbergh.
- Elisabeth † 6. Nov. 1640. **uxor Henrici Papen**; ihre 2. Tochter Anna wurde 4. Dez. 1635 getauft, diese starb 19. Mai 1636.
- **Conrad** zu Arnsberg I. Gem. N. II. Gem. Catharina Mottes cop. 28. Apr. 1641.
  - I. Ehe: Hans Caspar geb. 1. Juni 1637. **primogenitus.**
  - II. Ehe: Gottfried geb. 1. Dez. 1641. † 10. Apr. 1642.
  - Anna Catharina geb. 23. Nov. 1660.
  - Engelhard, geb. 14. Dez. 1670. † zu Linz 1728. Gem. N. † 20. Dez. 1735.
  - Peter, geb. 29. Jan. 1673.
  - Johann Peter, geb. 7. Jan. 1676.
  - Hermann geb. 17. Juli 1679.
  - Franz Andreas, geb. 24. Oct. 1682.
- **Christian** zu Arnsberg Gem. N.
  - Anna Hardewigis geb. 28. Dez. 1660.
- Gertrudis, geb. 29. Dez. 1667. — Gem. Capitain Münster, † zu Rheinberg 21. Juli 1724. Seiner Tochter Gem. Trivelli, Commandant des Schlosses Werl. Dessen Tochter † 19. März 1744. alt 19 Jahre.

zwei
Töchter.

Stammtafel der Familie Kochlein später Köchling.

zu Seite 65.

Christoff genannt Kochlein, geboren in Italien um 1469 kam als Knabe mit einem Herrn v. Padtberg nach Westfalen ließ sich in Bonkirchen nieder und bauete dort 1566 das Stammhaus seiner Familie, † 26. April 1573, (104 Jahre alt.)

Christoff zu Bonkirchen † 9. Aug. 1580. Seine und seines Vaters Grabschrift war noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf einer eisernen Plate zu lesen.

Conrad zu Bonkirchen 1590. Nach ihm wurde das Stammhaus Coerds oder Koers Haus genannt; wie es noch heißt.

Johann Kochlin war 1592 und 1597 Schützenbruder und Bürger im Kessliker Quartal zu Brilon.

Wessel Kochlein, Bürger zu Brilon, war 1620 Vormund der Kinder Catharina Cloidts und 1634 Schützenbruder. Seine männliche Nachkommenschaft erlosch wahrscheinlich mit seinen Kindern — Gem. Anna Lamberts.

Christoff Köchling zu Bonkirchen, hatte während des 30jährigen Krieges viele Drangsale auszustehen, † 1691. Gem. Anna Catharina Drüppel aus Fürstenberg.

Michael, geb. 1631 — Gem. Catharina Ritter, verm. 24. Jan. 1655.

Heinrich get. 11. Sept. 1633 Gem. Catharina Kleinschmidt verm. 27. Nov. 1663.

Magdalena get. 4. Dez. 1635.

Elisabeth get. 23. April 1638.

Georg get. 8. Januar 1641.

Margaretha get. 12. Dez. 1643.

Anna get. 25. August 1647.

Lorenz zu Bonkirchen † in hohem Alter um 1740. Gem. Catharina Gertrud Jütten aus Messinghausen.

Christoff Bürger zu Nüden, Stammvater der dortigen Köchlinge.

Heinrich zu Adorf geb. um 1655; Stammvater der Köchlinge im Waldeck'schen. Gem. Maria Catharina Elisabeth Gerling, zu Adorf † 17. Juni 1735.

Johann Christoff, war 1716 Verwalter zu Scharfenberg, 1735 zu Suttrop, † zu Bonkirchen — Gem. N. N.

Philipp Conrad zu Bonkirchen geb. 16. April 1696, Gerichtsschesse zu Brilon, Eisengewerke und Schafhändler † 1760. alt 64 Jahr 1 Monat 19 Tage — Gem. Regine Hengesbach aus Suttrop.

Vier Töchter, wovon eine in Radlinghausen, die andere in Bonkirchen, die dritte zu Giershagen, die vierte zu Horn bei Erwitte heirathete.

Johann Heinrich zu Brilon, Stammvater der jetzigen Köchlinge daselbst † 18. Aug. 1759. I. Gem. Catharina Elisabeth Lohmeier aus Brilon verm. 15. Januar 1715 † 24. Februar 1724 — II. Gem. N. Jäger aus Brilon.

Christoff Bürgermeister zu Marsberg; Stammvater der Köchlinge zu Marsberg, Werl, Paderborn und Lichtenau.

Heinrich Stammvater der Köchlinge zu Kallenhard.

N. Vicar zu Alhausen.

Anna Catharina geb. den 11. Nov. 1724 — Gem. Johann Bunsen zu Bonkirchen.

Anna Maria geb. 11. August 1727. Gem. Jodoc Asmuth zu Nesering-hausen.

Beatrix geb. 20. Sept. 1729. Gem. Joseph Bartmann zu Beringhausen.

Ferdinand zu Horn geb. 14. Juli 1731 — I. Gem. Johanna Helena Kirchhoff, womit er das v. Passau'sche jetzt Köchling'sche Gut zu Horn erwarb. — II. Gem. N. Kropff aus Olpe. Stammvater der Köchlinge zu Horn.

Philipp zu Bonkirchen geb. 28. Januar 1733. Schafhändler ꝛc. — Gem. Anna Maria Gerbracht aus Düdinghausen; verm. 14. Juli 1762.

Johann Benedict geb. 14. November 1736, wurde 1756 Dominicaner zu Cöln, 1761 Priester † 27. Juni 1820 (84 J. a.)

Johanna Catharina geb. 20. April 1740 — Gem. Martin Hofmann zu Soest.

Johann Wilhelm geb. 30. Aug. 1741 † 22. April 1770 — Gem. Judith Gerling zu Bonkirchen.

I. Ehe: Friedrich zu Brilon geboren 25. October 1716, Schafhändler † 11. Sept. 1754 — Gem. Anna Gertrud Lüke aus Brilon verm. 1748 † 8. Dez. 1805. (70 J. a.)

II. Ehe: Arnold zu Brilon Stadtkämmerer — Gem. Helena Bode aus Brilon.

Albert zu Brilon Stadtkämmerer und Schafhändler — I. I. Gem. N. Lüke, Schwester von Gertrud Lüke. II. Gem. N. Köchling aus Bonkirchen.

Gerhard zu Brilon Kirchenprovisor und Schafhändler — Gem. Anna Maria Helena Weber aus Brilon.

Regine geb. geb. 1736 † 10 Tage alt.

Anna Maria geb. 10. März 1764.

Maria Sybille geb. 3. November 1765.

Jodoc Philipp geb. 28. Jan. 1768.

Anna Regine Judith geb. 25. Febr. 1770.

Johann Christoff zu Bonkirchen geb. 27. Jan. 1772.

Maria Theresia geb. 7. März 1774.

Catharina Franziska geb. 27. Dez. 1775.

Maria Wilhelmine geb. 22. März 1778.

Anna Elisabeth geb. 1. Jan. 1749. † — Gem. Geometer Joseph Siebert zu Brilon. †

Anna Maria Elisabeth geb. 20. Dez. 1749 † 7. Nov. 1808 (59 J.) — Gem. Caspar Engelbert Seiberz Gerichtsschreiber und Obersteuereinnehmer zu Brilon, verm. 2. Febr. 1788. † 12. Dez. 1822.

Anton zu Brilon. kinderlos.

Matthias zu Brilon †. zwei Töchter.

Engelbert zu Brilon †. mehrere Kinder.

drei Töchter.

1. Ehe. Christoff, Notar in Brilon † kinderlos.

Engelbert † in Böhmen.

II. Ehe: Gerhard Bürger zu Münster †. mehrere Kinder.

Peter † 23. Febr. 1841 als Pastor zu Bödefeld.

zwei Töchter

Albert Kirchenrendant zu Brilon. mehrere Kinder.

Arnold Seminardirector zu Büren.

Heinrich †

zwei Töchter.

Familie Oelrichs

zu Seite 61.

nover'schen 1617, † 25. Febr. 1672
Büren — Gem. Anna Kleine

4 J.) Meyer zu Volbrexen und Eisen, e
miedes geb. 1637, † im Febr. 17

Gertrud geb. 1669 — Gem. Ch
aspar Mengeringhausen sen.
Caspar jun. verm. 14. Febr. 174
r † schon 1. Aug. desselben Jahres
erm. Diedrich Ulrich zu Bruch, erh
bfindung von 3000 Thlr.; 2, Jaco
Bernhard Kropff aus Olsberg wur
Catharina verm. mit Kaufmann J
Anna Maria, N

s seit 18.
zinesse in
800 Thlr.
Thlr.
d nach des
ch 5 Thlr.

Ludwig Joseph geb.
1786. Bürgermeister,
Eisengewerke zu Brilon
Odilia Laer aus B
Octob. 1730. geb. 22.
20. März 1756 — II.
v. Peine aus Pader
1798, kin

eth N. ing- n.

Anna Gertrud — Gem. Scheffe v. d. Becke zu Brilon.

Thomas preußischer Soldat — Gem. N. Zumbroich.

va Elisab. geb. 14. Juni 49 † als Kind.

Anton Ludwig geb. 9.
sitzer u. Eisengewerke
beken † zu Bredelar 8.
Gem. Cathar. Bide
kirchen im Osnabrück
9. April 182

N. Tochter — Gem. Küsener in Nehden.

N. Sohn † im Münsterlande.

Ludwig Joseph geb. 28. Nov. 177
und Gutsnachfolger zu Brilon —
Catharina Suren aus Salzko
im October 1804, geboren 1774, † 1
1808. (34 J.) II: Hermine Christine
mine Canisius aus Nordenbec
1811, geb. 24. Februar 17

Wilhelmine Friederike Josephine, geb. 12. Febr. 1812.

Anna Maria Caroline geb. 28. Juli 1813.

oseph geb.
. 1803 —
r. Cathar.
us Brilon,
3. August
h 8. Mai
819.

Franz Heinrich geb. 17. Febr. 1805 † 4. Juni 1846.

Mathias Anton geb. 29. April 1810 — Gem. Theresia Kropff aus Büren verm. 16. Nov. 1841, geb. 8. Sept. 1805.

h se ir

Joseph geb. 23. März 1848.

Bernardine Maria Elisabeth, geb. 25. Mai 1843.

Anna Helena Catharina geb. 26. October 1844.

Joseph Richard geb. 19. September 1846.

Stammtafel der Familie Oelrichs später Ulrich zu Brilon.

zu Seite 61.

Hermann Oelrichs geb. im Hanover'schen 1617, † 25. Febr. 1672 (55 J. alt) Meyer und Amtmann zu Volbreren, begraben zu Hegensdorf bei Büren — Gem. Anna Kleine aus Eisen im Paderb. Amte Dringenberg.

Adam geb. 1639, † 19. Febr. 1693 (54 J.) Meyer zu Volbreren und Eisen, erhielt 27. Sept. 1660 einen Freibrief und ist begraben zu Sidingdhausen — Gem. Anna Schmiedes geb. 1637, † im Febr. 1712 (75 J.) begraben in der Kirche zu Hegensdorf.

Cordt Hermann, schrieb sich Anfangs noch Oelrichs später Ulrich geb. 13. Nov. 1663, † 20. Jan. 1733 (70 J.) erst Meyer zu Volbreren, dann Pachter zu Almen, bauete 1719 das alte Ulrichs Haus zu Nehden, begraben in der Kapelle daselbst — Gem. Anna Catharina Mengeringhausen, verm. 1694, † 1714. Tochter von Caspar Mengeringhausen sen., Eisengewerke und Besitzer des jetzigen Kropffs-Gutes zu Thülen.

Anna Maria geb. 1665. verm. nach Abden.

Elisabeth geb. 1667. verm. nach Fürstenberg.

Gertrud geb. 1669 — Gem. Christoff Mengeringhausen, Sohn von Caspar Mengeringhausen sen. Aus dieser Ehe 2 Söhne und 3 Töchter: 1, Caspar jun. verm. 14. Febr. 1741 mit Mar. Catharina Kropff aus Olsberg. Er † schon 1. Aug. desselben Jahres ohne Kinder. Seine Witwe, nachher Frau Herm. Diedrich Ulrich zu Bruch, erhielt durch Vergleich v. 28. Nov. 1746, eine Abfindung von 3000 Thlr.; 2, Jacob † unverm. 3, Elisabeth verm. mit Herm. Bernhard Kropff aus Olsberg wurde Haus- und Gutsnachfolgerin; 4, Mar. Catharina verm. mit Kaufmann Ignatz Dionysius Frien zu Paderborn; 5, Anna Maria, Nonne im Kloster Dodker.

Johann Caspar geb. 1671 † zu Brilon 28. Jan. 1746. pachtete mit seinem Bruder Cordt Hermann das Gut Hoppeke, erward 22. August 1728 von der Familie v. Padtberg den antichretischen Besitz desselben und zog zuletzt nach Brilon — Gem. Elisabeth Mengeringhausen aus Thülen, Tochter v. Caspar Mengeringhausen sen.

Adam geb. 1673, † als Pastor zu Hegensdorf.

Johann Jürgen, studirte, wurde nachher Pachter des Hauses Bruch bei Almen — Gem. N.

Adam Eberhard geb. 1695; bauete den massiven Theil des Hauses zu Nehden und dann 1758 das massive Haus zu Brilon, Pachter der adeligen Güter zu Almen — Gem. Elisabeth Canisius aus Rüden.

Joh. Caspar zu Winnenberg, Stammvater der vortigen Linie. — Gem. Mar. Gert. Knauff.

Anna Elisabeth — Gem. Joh. Rören gut. Holtgreve zum Holthof bei Sande.

Anna Maria — Gem. Franz Waldeyer, Bürgermeister zu Peckelsheim.

Anna Catharina — — Gem. Philipp Memering, v. Spiegelscher Verwalter, dann Gutsbesitzer zu Neuenbeerse. † beide früh; ihre Kinder nach Rüden und Paderborn.

Anna Christina Gem. Thomas Canisius zu Rüden.

Mar. Gertrudis seit 18. Aug. 1713 Capuzinesse in Paderborn, erhielt 800 Thlr. Mitgift, 200 Thlr. Aufnahmekosten und nach des Vaters Tode jährlich 5 Thlr.

Ludwig Joseph geb. 1708 † 18. Apr. 1786. Bürgermeister, Gutsbesitzer und Eisengewerke zu Brilon — Gem. 1. Gertr. Odilia Laer aus Brilon; verm. 23. Octob. 1730, geb. 22. Octob. 1719, † 20. März 1756 — II. Margaretha v. Peine aus Paderborn † 14. Sept. 1798, kinderlos.

Caspar Ludwig geb. 1710, Pachter zu Hoppeke, überließ seinen Hof in Brilon an Johann Seibertz — Gem. Gertrud Röhren aus Giershagen.

Nadan Anton geb. 1712, † 13. Apr. 1755, Dr. Jur. zu Brilon. Er kaufte die Eisenwerke zu Altenbeken, die sein Vetter Anton Ludwig von ihm erbte.

Anna Ursula geb. 8. Dez. 1715 — Gem. Gutsbesitzer Giesgut auf dem Gieshofe bei Neuhaus.

Sybilla Dorothea geb. 1771 — Gem. 1) N. Pranghe. 2) Herm. Dietz zu Brilon.

Hermann Diedrich zu Bruch. — Gem. Mar. Cath. Kropff, Witwe Casp. Mengeringhausen, verm. 8. Spt. 1742

Elisabeth — Gem. N. Mengeringhausen.

Anna Gertrud — Gem. — Scheffe v. d. Becke zu Brilon.

Thomas preußischer Soldat — Gem. N. Zumbroich.

Conrad Hermann Gutsbesitzer und Eisengewerke zu Brilon geb. 1727, † 14. April 1781 (54 J.) — Gem. Maria Aloysia Bigeleben aus Menden, geb. 1740, † 6. Nov. 1785 (45 J.)

Fritz Adam geb. 1729, † 20. Sept. 1778 (49 J.) unverm. Pachter zu Almen.

Johanna Maria Theresia geb. 1731 — Gem. Capitain v. Passelen zu Nuttlar, † zu Wien.

Dorothea Elisabeth geb. 25. Sept. 1740 — Gem. Kaufmann Theodor Mumpro z. Delbrück. verm. 2. Oct. 1759.

Anna Elisabeth geb. 10. Febr. 1742 — Gem. Gutsbesitzer Batsche zu Herzebrok.

Caspar Ludwig geb. 25. März 1743. † als Kind.

Anna Maria geb. 10. Apr. 1744. † als Kind.

Anna Maria Christine geb. 22. Febr. 1746. † als Kind.

Maria Christine geb. 1. Oct. 1747 † als Kind.

Eva Elisab. geb. 14. Juni 1749 † als Kind.

Anton Ludwig geb. 9. Mai 1751, Gutsbesitzer u. Eisengewerke zu Brilon u. Altenbeken † zu Bredelar 8. Oct. 1834 (85 J.) — Gem. Cathar. Bibenharen aus Neuenkirchen im Osnabrückischen † zu Brilon 9. April 1827 (78 J.)

Anna Theresia geb. 6. Nov. 1752. — Gem. Kaufm. Weyrather zu Beverungen.

Franz Adolf geb. 3. Oct. 1754 † als Kind.

Maria Barbara geb. 5. Sept. 1755, † als Kind.

Caspar Anton zu Hoppeke, geb. 1747 — Gem. Maria Agnes Valepage verm. z. Delbrück 17. Juli 1773.

Joseph Canonicus in Wedinghausen geb. 1749.

Anna Maria Theresia Josephine Magdalena geb. 19. März 1751.

Maria Anna Franziska, geb. 1. Mai 1758. † als Kind.

Mar. Catharina Franzisca geb. 1759 — Gem. 1. Dr. Med. Möller zu Brilon, II. Hofrath Dr. Med. Stammel z. Fritzlar.

Adam Gaudenz zu Brilon geb. 13. Jan. 1761, † 15. Octob. 1794 — Gem. Antonette Cofmann aus Paderborn, verm. 1788. geb. 18. Mai 1771, † 6. Juli 1829 als Gem. des Hofkammerraths Arndts zu Arnsberg.

Maria Christine Ferdinandine Aloysia geb. 26. Dez. 1762 — Gem. Hofrath Langen zu Brilon.

Maria Agnes Josephine, geb. 23. Nov. 1763 — Gem. Bürgermeister und Advokat Lex zu Werl.

Caspar Gerhard Ludwig geb. 7. April 1767, † 6. Aug. 1799 zu Brilon, unverm.

Peter Joseph geb. 23. April 1770. Haus- und Gutsnachfolger zu Brilon — Gem. Gertrud Tilly aus Paderborn, verm. daselbst 3. April 1793 geb. 1776, † 18. Jan. 1836 (60 Jahre.)

Louise geb. 15. Jan. 1777 — Gem. Hofrath Langen zu Paderborn, verm. 4. Aug. 1799.

Ludwig Joseph geb. 28. Nov. 1779; Haus- und Gutsnachfolger zu Brilon — Gem. 1: Catharina Suren aus Salzkotten verm. im October 1804, geboren 1774, † 1. October 1808. (34 J.) II: Hermine Christine Wilhelmine Canisius aus Nordenbeck, verm. 1811, geb. 24. Februar 1791.

Maria Elisabeth geb. 1781, † 4. August 1783 zu Brilon.

Friedrich geb. 1783 † zu Paderborn.

Theodor Anton geb. 29. Nov. 1790. Gutsbesitzer und Eisengewerke zu Bredelar — Gem. Charlotte Hartmann geb. zu Hilter im Osnabrückischen 18. Mai 1801.

Caspar Ludwig geb. 8. Sept. 1774 † zu Brilon 5. Mai 1841 — Gem. Esa Elisabeth Barnhagen aus Brilon, verm. 31. Aug. 1802, geb. 24. Sept. 1779.

N. Tochter † nicht lange nach der Geburt.

Mar. Catharina geb. 24. April 1744.

N. Tochter — Gem. Küsener in Nehden.

N. Sohn † im Münsterlande.

Caspar Ignatz geb. 23. Octob. 1788; Oberlandesgerichtsrath zu Arnsberg, seit 1842 Obertribunalrath in Berlin — Gem. Marianne Elisabeth Arndts aus Arnsberg, verm. 1816, geb. 10. Juni 1790.

Peter Alexander geb. 19. Sept. 1789 † 29. Dez. 1796.

Gaudenz Adam geb. 21. Febr. 1794 † 29. Juli 1794.

Adam Eberhard geb. 31. Mai 1795, † 29. September 1795.

Peter Gerhard Ludwig zu Brilon geb. 3. Februar 1797.

Gerhard Ludwig Friedrich geb. 11. Aug. 1800, † 24. Apr. 1819.

Caroline Elisabeth Antonette geb. 8. Febr. 1803 † 13. Sept. 1807.

Agnes Aloysia Helena geb. 12. Aug. 1806.

Caroline Antonette Elisabeth, geb. 17. April 1809 — Gem. Steuerrath Joh. Josef Sausign verm. 15. Febr. 1833.

Engelbert Wilhelm geb. 7. Jan. 1814, † 12. Octob. 1834.

Wilhelmine Friederike Josephine, geb. 12. Febr. 1812.

Anna Maria Caroline geb. 28. Juli 1813.

Antonette Maria Franziska Juliane geb. 16. November 1827 † 10. Dezember 1842.

Anton Wilh. Theodor geb. 24. Jan. 1831 † 7. Febr. 1831.

Cathar. Maria Louise Wilhelmine Mathilde geb. 2. Jan. 1834.

Maria Bernhardine Wilhelmine Hermine Auguste geb. 8. Dez. 1835 † 30. Mai 1836.

Maria Elisab. Wilhelmine Auguste Adelgunde geb. 5. Mai 1837.

Bernhardine Clara Johanna Ottilie geb. 5. April 1839.

Maria Wilhelmine Johanne Hedwig geb. 21. Octob. 1841 † 24. März 1843.

Franz Joseph geb. 28. Octob. 1803 — Gem. Mar. Cathar. Vogel aus Brilon, verm. 13. August 1840. geb 8. Mai 1819.

Franz Heinrich geb. 17. Febr. 1805 † 4. Juni 1846.

Mathias Anton geb. 29. April 1810 — Gem. Theresia Kropff aus Büren verm. 16. Nov. 1841, geb. 8. Sept. 1805.

Conrad Hermann Wilhelm geb. zu Arnsberg 22. Juli 1817. Obergerichts-Assessor in Berlin.

Carl Engelbert Ludwig Rudolf geb. 21. Juni 1819 Regierungs-Assessor, Steuer-Inspector zu Oldendorf — Gem. Olga Blesson aus Berlin verm. 24. Februar 1848.

Johannes geb. 28. April 1849.

Antonie Theodore Bertha geb. 11. Mai 1821 — Gem. Landgerichtsdirector Piners zu Erwitte verm. 1839, geb. 19. Dez. 1805, † 16. Februar 1843.

Julie Joseph. Seraphine geb. 1. August 1823.

Theodor Ferdinand Friedrich Adolf, geb. 9. October 1825.

Carl Ferdinand Friedrich Caspar geb. 18. Februar 1829.

Bernhardine Dorothea Anna Louise geb. 18. Januar 1831, † 7. März 1832.

Anna Sophia Wilhelmine Johanna. geb. 28. Mai 1835.

Franz Caspar geb. 17. Mai 1841.

Wilhelm Anton geb. 22. Dez. 1842.

Elisabeth Therese geb. 7. Januar 1845.

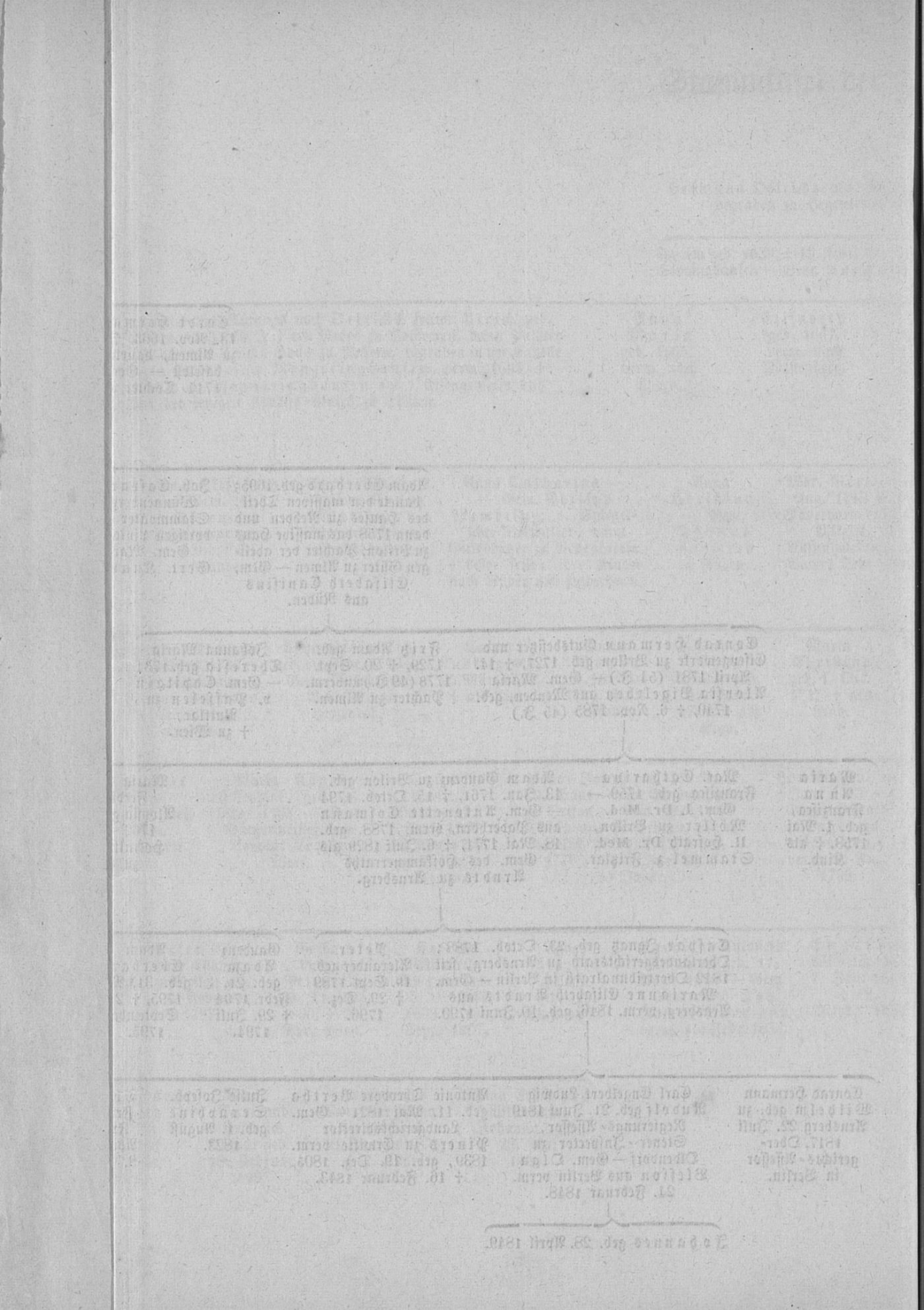
Joseph geb. 23. März 1848.

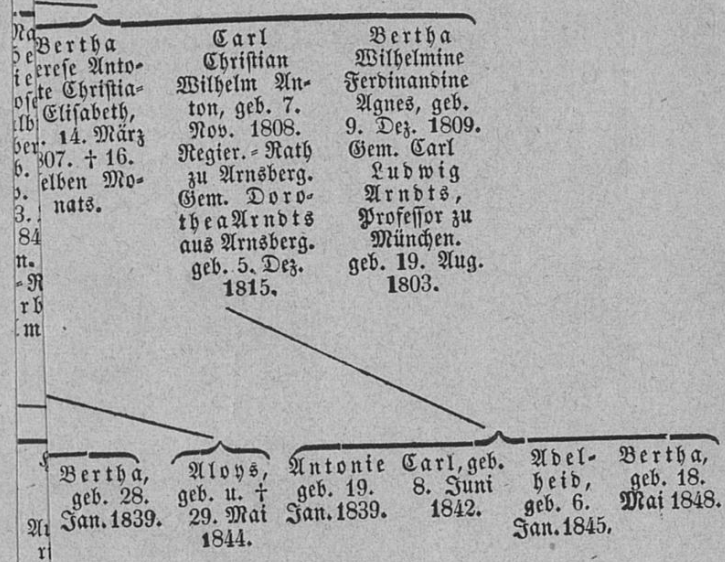
Bernardine Maria Elisabeth, geb. 25. Mai 1843.

Anna Helena Catharina geb. 26. October 1844.

Joseph Richard geb. 19. September 1846.

Stammtafel der Familie Ulrich zu Zweifen.




Bertha Therese Antonie Christiane Elisabeth, geb. 14. März 1807. † 16. desselben Monats.
Carl Christian Wilhelm Anton, geb. 7. Nov. 1808. Regier.-Rath zu Arnsberg. Gem. Dorothea Arndts aus Arnsberg. geb. 5. Dez. 1815.
Bertha Wilhelmine Ferdinandine Agnes, geb. 9. Dez. 1809. Gem. Carl Ludwig Arndts, Professor zu München. geb. 19. Aug. 1803.
Bertha, geb. 28. Jan. 1839.
Aloys, geb. u. † 29. Mai 1844.
Antonie geb. 19. Jan. 1839.
Carl, geb. 8. Juni 1842.
Adelheid, geb. 6. Jan. 1845.
Bertha, geb. 18. Mai 1848.

Stammtafel der Familie Arndts zu Arnsberg,

zu S. 77. u. folg.

Caspar Arndts aus Waldhausen bei Mühlheim, wurde am 22. Mai 1666 von Bürgermeister und Rath zu Balecke, dem Probste Michael Kruhsen daselbst, als Küster präsentirt. Er wurde zugleich Gerichtsschreiber am dortigen Gerichte und Notar; lebte noch 1710. — Gem. N. N.

Johann Caspar, seit 1700 Oberkellnereischreiber bei dem Oberkellner Theodor Gaudenz v. Tücker zu Arnsberg, dann Churfürstl. Burggraf, Notar und Procurator daselbst seit 1709; † 8. Juli 1717. Verm. 5. Jan. 1704 mit Dispensation in der Kapelle zu Arnsberg mit — Gem. Eva Catharina Wegmann aus Werl; † als Wittwe des Richters Adam Fischer.

Christian August get. 4. Mai 1704. † 15. Jan. 1707.

Theodor Gaudenz Philipp, get. 7. October 1705. † 28. Jan. 1707.

Bernhard Adolph, get. 1707, war 1711 Pathe, † 5. August 1712.

Franz Anton Wilhelm, get. 26. Dez. 1708. † als Kind.

Johann Wilhelm geb. 1710. Churfürstl. Hof- und westfälischer gelehrter Rath, Fürstl. tarischer Postmeister zu Arnsberg. † 1771. verm. 1. Mai 1741 mit
I. Gem: Catharina Beatrix Freusberg aus Bisteln, † 31. Jan. 1759, im 35. Jahre
II. Gem.: Anna Elisabeth Langen, † 1. Juni 1801 im 68. Jahre.

Friedrich Ernst Christian, get. 9. Nov. 1712. Canonicus zu Wedinghausen: seit 14. März 1746 Probst z. Rumbeck; † daselbst 5. Nov. 1754.

Caspar Adam Joseph, get. 1. Dez. 1714. † als Kind.

I. Ehe: Ignatz Servatius Anton Johann Maria Joseph, get. 17. Mai 1742, † 17. Apr. 1743.

Johann Adolph Joseph Ignatz Anton get. 2. Nov. 1743. † als Kind.

Arnold Friedrich Adam Anton, get. 22. Sept. 1746. † als Kind.

Maria Catharina Wilhelmine Beatrix get. 7. Octob. 1748. Seit 1764 Nonne zu Rumbeck unter dem Klosternamen Maria Ernestine. † daselbst als Kellnerin 10. Nov. 1792 an einem Krebsgeschwür.

Engelbert Franz Ignatz Wilhelm, get. 16. Febr. 1750. † 31. Octob. 1819, als Geh. Regier. Rath, Hofkammer-Advokat und Postmeister zu Arnsberg. Gem. Therese Antonette Floret aus Werl. † 25. April 1825. alt 69 Jahre.

Barbara Felicitas Wilhelmine, get. 31. Mai 1752. Gem. Hofrath und Justiz-Amtmann Floret zu Werl.

Friedrich Arnold Wilhelm Adolf Carl, get. 22. Sept. 1753. † 8. Febr. 1842 als Geheimerrath, Director des Hofgerichts zu Arnsberg und Mitglied der Gesetzgebung-Commission z. Darmstadt, verm. 19. Oct. 1786 mit Gem. Maria Johanna Bigeleben, geb. 14. Sept. 1764, † 13. Mai 1837.

Ferdinand Joseph Maria get. 27. Jan. 1755. † 31. Mai 1825 am Nervenschlage, als geistl. Offizial u. Pfarrer zu Menden.

Maria Franziska Theodora Beatrix, get. 4. März 1758. † als Kind.

II. Ehe: Theodor Adolf, get. 1. Dez. 1762. Großh. Hessisch. Wirkl. Geheim. Rath, Präsident des Oberappellationsgerichts zu Darmstadt und Staatsrath. † 7. Nov. 1827 am Schlagfluß.

Christian Anton Joseph get. 13. Juni 1764. Landfiscal zu Arnsberg. † 1817.

Wilhelm Anton Steffan, get. 23. Oct. 1765. Hofkammerrath zu Bonn nachher zu Arnsberg. † 27. Apr. 1830. Gem. Antonette Cosmann aus Paderborn, Wittwe Adam Ulrich zu Brilon, † 6. Juli 1829.

Friedrich Ludolf get. 17. Febr. 1767. † als Kind.

Johann Ignatz, get. 23. Oct. 1769. † gleich nach der Taufe.

Anna Elisabeth Therese Beatrix, get. 2. Mrz 1775. † 1834. Gem. Oberappellationsgerichtsrath Peter Floret zu Darmstad

Caspar Joseph Engelbert get. 26. Mai 1777. †. als Kind.

Marianne Josephine Bernardine, geb. 4. Jan. 1781 † 1827. Gem. Landschreiber Franz Anton Linhoff zu Arnsberg. † 1829.

Maria Sybille Therese Adolfine geb. 4. Januar 1781. Gem. Dr. med. Hollenhorst zu Arnsberg. † 15. Nacht v. 15. auf d. 16. Febr. 1846.

Ferdinand Johann Adolf geb. 5. März 1783. Königl. Geheimer Oberregier.-Rath zu Arnsberg. † 8. Mrz. 1844. Gem. Antonette Louise Winnenberg, geb. 29. August 1794.

Therese Elisabeth Franziska Emma, geb. 5. Juni 1820. Verm. 24. Aug. 1840. Gem. Heinrich Rustige aus Werl, Maler u. Prof. zu Stuttgard.

Marianne Friederica Caroline Louise, geb. 15. Juni 1822. † 8. Mai 1837.

Ida Adolfine Norberta Ferdinandine Barbara, geb. 24. Juli 1824.

Henriette Franziska Sophie, geb. 31. Jan. 1827.

Julius Friedrich Peter Ludwig, geb. 12. Apr. 1829.

Theodor, geb. 18. März 1832.

Ernestine Bernardine, geb. 26. Sept. 1785, † 17. Jan. 1787.

Friedrich Franz Joseph, geb. 4. Juni 1787, pens. Postmeister, Justiz-Rath u. Justiz-Commissar z. Arnsberg. Gem. Lisette Bristen aus Arnsberg, geb. 10. Mrz. 1792.

Therese Dorothea Franziska Engelbertine, geb. 5. Dez. 1815. Gem. Carl Arndts, Reg.-Rath zu Arnsberg.

Elisabeth Franziska Friederica Wilhelmine geb. 21. Aug. 1817. Gem. Gymnasialdirector Schultz zu Braunsberg.

Therese Ferdinandine Ida, geb. 5. Mai 1819. † 15. Nov. 1820.

Christian Engelbert, geb. 12. Mai 1789. K. Pr. Geh. Regier.-Rath zu Düsseldorf, verm. 17. Apr. 1824, mit Gem. Mar. Margar. Farina aus Cöln, geb. 18. Juni 1803.

Caroline Elisabeth Friederike, geb. 27. März 1821. Gem. Arboin Gronarz Justiz-Commissar zu Lichtenau.

Sophie Antonette, geb. 27. Apr. 1791. † 6 Apr. 1823. Gem. Justizrath Norbert Tilmann zu Arnsberg.

M. Amalia Therese Engelberta geb. 25. Nov. 1793. Gem. Justiz-Commissar Franz Drüge zu Arnsberg.

Marianne Clementine geb. 24. Aug. 1796. † 3. Juni 1801.

Bernardine Elisabeth Christine geb 8. Sept. 1798. Gem. Forst-Inspector Theodor Harbert zu Rumbeck.

Maria Henriette Josepha Walburgis Hubertine geb. 28. Nov. 1800 † 13. Juni 1843. Gem. Justiz-Rath Norbert Tilmann

Mathilde Maria Anna, geb. 6. März 1823. Gem. Franz Linhoff zu Arnsberg

Adolfine Ferdinandine Friederike, geb. 30. März 1825. Gem. Amtmann Joseph Esser zu Rüden.

Amalie Friederike Caroline, geb. 20. Apr. 1827.

Franz Egon Friedr. Bernhard Engelbert, geb. 22. Sept. 1829. † 27. Jan. 1833.

Hermann Christian Heinrich August Friedrich, geb. 9. Sept. 1831.

Friedrich Heinrich Peter Anton, geb. 6. Juli 1833.

Engelbert Joseph, geb. 30. Juli 1787, Geograph zu Arnsberg. † 18. Jan. 1812.

Friedrich Caspar Engelbert, geb. 3. October 1788. † 25. März 1789.

Marianne Elisabeth, geb. 10. Juni 1790. Gem. Ober-Tribunalrath Caspar Ulrich zu Berlin.

Maria Theresia Josephine, geb. 22. Mai 1792. Gem. Domainenrath Peter Esser zu Arnsberg. † 5. Juli 1841, Nachts gegen 1 Uhr.

Maria Margaretha Juliana Antonette, geb. 11. Apr. 1794. Gem. Landgerichtsrath Joh. Suibert Seiberz zu Arnsberg.

Carl Engelbert, geb. 22. März 1825.

Constantin Augustin, geb. 31. März 1827.

Otto Johann, geb. 27. Oct. 1828.

Maria Theresia geb. 1. Dez. 1829.

Auguste Gertrude geb. 12. Juli 1832.

Max Joseph, geb. 4. Juni 1835.

Theodor geb. 20. Juli 1796, Justizrath zu Berlin. Verm. 9. Nov. 1823. Gem. Caroline Bracht aus Neckinghausen, geb. 18. Juli 1803.

Franz, geb. 26. August 1824.

Sophie Ferdinandine Adolfine, geb. 11. Aug. 1798. † 11. Oct. 1840. Gem. Domainenrath Franz Anton Bosfeldt zu Soest.

Friederike Josepha Catharina, geb. 16. Juli 1800. † 11. Febr. 1818.

Carl Ludwig geb. 19. Aug. 1803. Prof. der Rechte zu München. Verm. 7. Oct. 1830. Gem. Bertha Arndts aus Arnsberg.

Joseph Agnes Ferdinandine Adolfine, geb. 16. Dez. 1805. † 1823.

Bertha Therese Antonette Christiane Elisabeth, geb. 14. März 1807. † 16. desselben Monats.

Carl Christian Wilhelm Anton, geb. 7. Nov. 1808. Regier.-Rath zu Arnsberg. Gem. Dorothea Arndts aus Arnsberg, geb. 5. Dez. 1815.

Bertha Wilhelmine Ferdinandine Agnes, geb. 9. Dez. 1809. Gem. Carl Ludwig Arndts, Professor zu München. geb. 19. Aug. 1803.

Friedrich, geb. 31. Jan. 1826.

Caroline, geb. 11. Jan. 1828.

Theodor geb. 11. Aug. 1829.

Adolf, geb. 6. Apr. 1831.

Ludwig, geb. 11. Apr. 1834. † 11. Juli 1834.

Maria geb. 13. Juli 1835.

Bertha, geb. 28. Jan. 1839.

Aloys, geb. u. † 29. Mai 1844.

Antonie geb. 19. Jan. 1839.

Carl, geb. 8. Juni 1842.

Adelheid, geb. 6. Jan. 1845.

Bertha, geb. 18. Mai 1848.

rdt zu Soest
ar 1651 †.

Johann zu
Werl 1651.

Othmar Stadtkämmerer zu Werl, war 1708 † — Gem. N. (später verm. mit dem Kleinschmidt Wilh. Philipp Schotten) war 1711 †.

nna
abeth
94 Witwe
nfeldt.

N. ein Sohn, war 1708 vor langen Jahren in Kriegsdienste gegangen und ohne Leibeserben verstorben.

08 Pathe des
später Hofrath
ann, war ihrem
. Gem. Helena
einem Blusturze.

Maria Sybilla geb. 12. April 1680 † 1716 ohne Kinder. — Gem. Postmeister Nagel zu Hildesheim.

Agnes Theodora Ursula, get. 22. März 1684, war 1716 unter dem Namen: Maria Felizitas Nonne im Kloster Paradies.

Franz Anton geb. 7. März 1686. † 3. Juni 1694.

trat 1763 als Nonne in das Kloster
bte noch 1803 bei Aufhebung desselben
hre alt, in Armuth, weil man ihr
ollte. Ihr Testament v. 1763 wurde
n und 1824 geöffnet.

a geb. 1740,
85 — Gem.
Conrad
Ulrich zu
April 1781.

Agnes Josephine geb. 1742 — Gem. Bürgermeister Rieve zu Menden.

Peter Gaudenz geb. 1748, wurde 4. Octob. 1784 als Canonicus zu Meschede im Kaland aufgenommen; Siegler und adjungirter Official zu Werl, † 1808 als wirklicher Official.

Caspar Engelbert Nicolaus geb. 11. Dez. 1750, † im 13 (13) Jahre.

osephine
ni 1783 †
Friedrich
itte, verm.
4.

Maria Agnes geb. 19. April 1786, † 6. Jan. 1849 an Lungenentzündung — Gem. Landgerichtsrath Florenz Pape zu Erwitte, verm. 1818.

Dec 1860.

Stammtafel der Familie v. Bigeleben zu Arnsberg u. s. w.

zu Seite 79.

N. Bigeleben zu Westike um 1560.

Degenhard Bigeleben zu Menden, war 1632 †. I. Gem. Anneke Schramme † 1598 auf Jacobi II. Gem. N. N. verm. 1599.

Anneken 1599. — Elschen 1599.

Hermann zu Westike 1641, war 1708 †. — Goerdt zu Soest war 1651 †. — Johann zu Werl 1651.

I. Ehe: Johann 1599, unterschreibt als Zeuge seines Bruders Diedrich 1651 — Gem. N.

II. Ehe: Theodor (Diedrich) Gerichtsschreiber und Bürgermeister zu Menden 1625. 1639. 1641, war 1656 † — Gem. Anna Ursula Schmidtmann † im Nov. 1693.

Christian Canonicus im Kloster Wedinghausen, eingekleidet 17. Mai 1643, war 1656 Probst zu Oelinghausen † 17. April 16..

Jodocus 1708, 1716. seine Nachkommen leben noch auf dem Stammhofe zu Westike.

Othmar Stadtkämmerer zu Werl, war 1708 † — Gem. N. (später verm. mit dem Kleinschmidt Wilh. Philipp Schotten) war 1711 †.

Gerhard, Kaufmann und Stadtkämmerer zu Menden, disponirt unter seinen Kindern 10. Jan. 1688 — Gem. Anna Homberg 1676.

Theodor Bernhard Canonicus zu Meschede, wurde 1665 in den Kaland aufgenommen, † 3. Mai 1685.

Friedrich, seit 27. Dez. 1672 Canonicus in Wedinghausen, seit 2. Jan. 1691 Probst zu Rumbeck, theilt mit seinen Geschwistern 1694, † 1698.

Anna — Gem. Joh. Heinr. Degenhard zu Arnsberg, verm. 25. Mai 1666. ihr erster Sohn get. 29. Jan. 1667.

Antonette † 24. Sept. 1688.

Hermann 1636, nachher Landschreiber und Landpfennigmeister zu Arnsberg † 7. Sept. 1687 — I. Gem. Anna Margaretha Wördehoff verm. 25. Mai 1659, † 23. Juni 1669 — II. Gem. Anna Hedwig Icking, verm. 1675, † 3. März 1720.

Anna Ursula war 20. April 1669 ihrem Bruder zu Arnsberg Pathe, 1694 bei der Theilung, † 1718.

Maria Ursula war 1694 †. Gem. Johann Heinrich Wulff, Bürgermeister zu Menden.

Anna Elisabeth war 1694 Witwe Zeppenfeldt.

N. ein Sohn, war 1708 vor langen Jahren in Kriegsdienste gegangen und ohne Leibeserben verstorben.

Hermann war 1710 † — Gem. N.

Anna Gertrud, ihr wurde 2. Febr. 1734 Gert v. d. Horst, Bürger zu Menden 100 Thlr. schuldig.

Joh. Caspar, Bürgermeister zu Menden † 1737 — Gem. Anna Maria Oberstadt, Tochter v. Gerhard Oberst, dessen Vermögen 29. Sept. 1690 getheilt wurde.

I. Ehe: Joh. Theodor get. 5. Jan. 1661, † 24. Dez. 1656.

Maria Gordula get. 2. Nov. 1662.

Anna Sybilla get. 5. Juli 1664.

Anna Elisabeth get. 10. Juli 1666. Nonne Oelinghausen.

II. Ehe: Lucia Margaretha get. 2. Octob. 1676, — Gem. Richter Gerling zu Arnsberg, war 1722 †.

Caspar Ferdinand v. Bigeleben geb. 1678 war 8. März 1708 Pathe des Tanzmeisters le Doux zu Arnsberg, wurde Osnabrückischer Hofrath später Hofrath und vom Kaiser geadelt, war 1758 † — I. Gem. Maria Barbara v. Othmann, war ihrem Vetter Johann Heinr. Bigeleben 26. Februar 1623 Pathe, kinderlos. — II. Gem. Helena Sophia v. Schwietering z. Limberg verm. 1744, † 21. März 1758 an einem Blasturze.

Maria Sybilla geb. 12. April 1680 † 1716 ohne Kinder. — Gem. Postmeister Nagel zu Hildesheim.

Agnes Theodora Ursula, get. 22. März 1684, war 1716 unter dem Namen: Maria Felitas Nonne im Kloster Paradies.

Franz Anton geb. 7. März 1686. † 3. Juni 1694.

Gerhard verkauft 1710 mit seinen Geschwistern einen Garten an Joh. Caspar Bigeleben zu Menden, lebte noch 1744. Seine Kinder haben die Familie in Menden fortgepflanzt.

Hermann 1710.

Caspar gnt. Hopmk zu Höhperde. 1710, 1747.

Anna Maria 1710.

Anna Ursula 1710. testirt 1747.

Joh. Heinr. Adam † zu Werl im Juni 1746 ohne Kinder — Gem. Maria Catharina Arendts verm. 1724. (Wittwe des Kaufhändler und Assessor Fischer zu Werl.)

Johann Heinrich geb. 1690. † 18. Octob. 1735. (44 J. a.) Gegrebe zu Attendorn, Reg. Rath zu Arnsberg — Gem. Mar. Elisab. Berg (Tochter des westf. Raths Franz Joachim Berg und Anna Maria Gödde) verm. 1718.

Franz Wilhelm geb. 2. Mai 1700, Vicar zu Menden 1734, wurde 12. Octob. 1752 als Canonicus zu Meschede im Kaland aufgenommen, † 22. Octob. 1756 als Siegler zu Werl.

Gerhard Caspar geb. 1701, wurde 1731 als Canonicus zu Meschede im Kaland aufgenommen † 26. Octob. 1780 zu Werl, als churfürstl. Geheimerrath, Official des geistl. Hofgerichts und Scholaster zu St. Moritz bei Münster.

Theodor Gaudenz geb. 1705. Bürgermeister zu Menden, † 6. Mai 1763 — Gem. Anna Margaretha de Weldige gnt. Kremer, † nach langer Kränklichkeit 23. Juni 1758.

Ferdinandine geb. 1745, trat 1763 als Nonne in das Kloster Gertrudenberg zu Osnabrück, lebte noch 1803 bei Aufhebung desselben und starb später, über 60 Jahre alt, in Armuth, weil man ihr Vermögen nicht herausgeben wollte. Ihr Testament v. 1763 wurde 1823 aufgeboten und 1824 geöffnet.

Joh. Heinrich 1744 Miterbe seiner Tante Anna Ursula.

Gerd Caspar 1744.

Anna Maria 1744.

Franz Diedrich 1744.

Catharina Elisabeth 1744.

Marianne geb. 8. Aug. 1719 † im Juli 1763 — Gem. Hofkammerrath Floret zu Werl. † 11. Februar 1763.

Anna Maria Sybille Josephine geb. 1. Februar 1721. † 28. März 1737.

Mar. Barbara Theresia, geb. 6. Febr. 1723, seit 29. Sept. 1738 Nonne und seit 11. Dez. 1767 Priorin zu Rumbeck, † 15. März 1783.

Ferdinand Caspar Jos. Ant. Maria geb. 30. April 1725, † 3. Jan 1730.

Maria Agnes Sophia Bernhardine geb. 17. Jan. 1728. Aebtissin zu Oelinghausen.

Anna Ursula Sybille und Maria Theresia, Zwillinge, geb. 13. Mai 1731. † 29. Mai 1731 und 6. August 1733.

Engelbert Theodor geb. 12. Sept. 1732, Geheimer und Oberappellationsrath zu Arnsberg † 19. Dez. 1799 — Gem. Maria Anna Zepperfeldt aus Olpe, verm. 1763; geb. 1740, † 1. Februar 1815 Abends 11 Uhr an Brustwasser und Schlagfluß.

Joh. Heinrich Adam Franz Maria Joseph Anton, geb. 20. Juni 1734. † 15. April 1737.

Mar. Catharina geb. 1733 † 20. Nov. 1801 — Gem. Joh. Joseph Ferdinand Freusbergi, Richter zu Bilstein, † 16. April 1800.

Joh. Caspar geb. 11. Aug. 1734, Kaufmann zu Menden, erbte das Stammhaus † 1775 ohne Kinder — Gem. Catharina Elisabeth Kannegießer aus Rheine im Münsterschen.

Franz Wilhelm Anton, geb. 1736, Vicar zu Menden, seit 13. Aug. 1762 Pastor zu Helden.

Maria Aloysia geb. 1740, † 6. Nov. 1785 — Gem. Kaufmann Conrad Hermann Ulrich zu Brilon, † 14. April 1781.

Agnes Josephine geb. 1742 — Gem. Bürgermeister Riese zu Menden.

Peter Gaudenz geb. 1748, wurde 4. Octob. 1784 als Canonicus zu Meschede im Kaland aufgenommen; Siegler und adjungirter Official zu Werl, † 1808 als wirklicher Official.

Caspar Engelbert Nicolaus get. 11. Dez. 1750, † im 13 (13) Jahre.

Johanna Maria Elisabeth geb. 13. Sept. 1764 † 13. Mai 1837 — Gem. Geheimerrath und Hofgerichtsdirector Friedrich Arndts zu Arnsberg, verm. 19. Octob. 1786; geb. 1753, † 1812

Caspar Joseph Johann Maria v. Bigeleben, Großherzgl. Hessischer wirklicher Geheimerrath zu Darmstadt get. 9. Februar 1766 wurde 1809 mit seinen Brüdern vom Großherzog von Hessen geadelt † 9. Octob. 1842 — I. Gem. Mar. Margar. Haas (Wittwe Cramer v. Clausbruch) verm. 4. April 1793 † zu Briton 18. Aug. 1799 — II. Gem. Marianna v. Braumann, verm. 12. October 1800; geb. 22. April 1783, † 11. Dezember 1843.

Barbara Lucia Franziska, get. 10. Dez. 1767, † als Kind.

Engelbert Caspar Franz v. Bigeleben, get. 10 Nov. 1770. Geheimer Justizrath zu Arnsberg

Johann geb. 1771, † als Kind.

Maria Sophia Engelbertine Gertrude get. 26. Dez. 1772 † 11. Febr. 1847 — Gem. Caspar Ferdinand Freusberg, Landrath zu Olpe, verm. 1796 † 1837.

Franz Peter Joseph Anton v. Bigeleben get. 17. Febr. 1775. Geheimer Oberfinanzrath und Provinzialsteuerdirector zu Breslau — Gem. Elisabeth Barnhagen aus Brilon, verm. 1808 geb. 1781.

Maria Theresia Franziska Theodora get. 6. Mai 1777, † 1779 an den Blattern.

Franz Wilhelm Joseph geb. 23. Mai 1779 † in demselben Jahre an den Blattern.

Maria Bernardina Josepha geb. 28. October 1780 — Gem. Geheimer Justizrath Adolf Freusberg zu Arnsberg, verm. 1801.

Ferdinandine Josephine Friederike geb. 4. Juni 1783 † Gem. Justiz-Ammann Friedrich Kreilmann zu Erwitte, verm. 1801 † 1814.

31 Dec 1860.

Maria Agnes geb. 19. April 1786, † 6. Jan. 1849 an Lungenentzündung — Gem. Landgerichtsrath Florenz Pape zu Erwitte, verm. 1818.

I. Ehe: Engelbert Caspar Anton geb. 10. Juli 1798, Oberappellations- und Cassationsrath zu Darmstadt — Gem. Magdalena v. Solemacher, verm. 30. Oct. 1831, geb. 10. April 1804 † 25. Mai 1846.

II. Ehe: Maria Anna Franziska Antonia geb. 21. April 1802.

Dorothea Maria Louisa, geb. 18. Juli 1804 † 21. Juli 1845.

Ludwig Maximilian Balthasar Theovor, geb. 14. Januar 1812, Legationsrath in Wien, nun Unterstaatssecretair in Frankfurt. — Gem. Maria v. Buol-Bernburg, verm. 28. Nov. 1846. geb. 16. Mai 1825.

Maximilian Leopold geb. 23. Jan. 1813. Ministerialrath zu Darmstadt — Gem. Emma Elisabeth v. Bigeleben, verm. 20. August 1839, geb. 17. Mai 1817.

Elisabeth Sophia Eleonore geb. 19. Sept. 1815.

Arnold geb. 1. Nov. 1822.

Rudolf Engelbert geb. 30. August 1809. † 16. Oct. 1809.

August Engelbert geb. 17. März 1811, Rittergutsbesitzer in Schlesien — Gem. Emilie v. Lingl, verm. 12. October 1840, geboren 29. Juni 1816.

Marianne Adolfine geb. 12. October 1812 — Gem. Louis v. Jordan zu Berlin, verm. 5. Mai 1834.

Auguste Catharina geb. 25. October 1813 — Gem. Friedrich von Pazensky-Tenczin Rittergutsbesitzer in Schlesien, verm. 1834.

Emma Elisabeth geb. 17. Mai 1817 — Gem. Maximil. v. Bigeleben zu Darmstadt, verm. 1839

Rudolf geb. 17. März 1822.

Maria Dorothea Josepha geb. 12. Juni 1832.

Maria Theresia Antonia Victoria geb. 2. Juli 1834 † 7. Nov. 1838.

Joseph Clemens Theodor Victor geb. 28. August 1835.

Engelbert Anton, Mathias Caspar Maxim. geb. 22. Dez. 1836.

Hugo Heinrich Maximilian geb. 30. Juni 1840 † 20. Jan. 1849.

Anna Cathar. Elisab. Emma geb. 28. März 1845.

Franz Maria Joseph Rüdiger geb. 2. Dezember 1847.

Elisabeth Anna Josephine geb. 26. Juli 1840.

Paul Peter Maximil. Engelbert geb. 25. Juni 1842 † 29. Dec der 1844.

Maria Anna Catharina geb. 15. Oct. 1843.

Ludwig Maximilian geb. 10. Jan. 1849.

Eduard geb. 8. Juli 1841, † 15. Sept. 1845.

Bertha geb. 22. Jan. 1843.

Peter geb. 17. März 1845.

Elisabeth geb. 13. Aug. 1846.

nilie Freusberg

zu Seite 84.

ensberg, Fiscal und Rezeptor des
t. Catharina Schräder aus

). Brabeck auf der
ina Engelhard

ne Jur. 3.

Christine Elisabeth geb. 7. April 1702 seit 3. Sept. 1719 Nonne im Lucien-Kloster zu Cöln.

geb. 24.
hohem
em. Joh.
hoff
rn, verm.
um 1750.

Charlotte Catharine geb. 13. Juli 1714 — Gem. Eberhard Kannegiesser.

Johann Adolf geb. 16. O
adjungirter, seit 1776 wirklicher R
I. Gem. Helena Odilia Frieder
1780; II. Gem. Petronelle El
1757 † 7.

Friedrich Eberhard geb. 5. Febr. 1754, † als Kind.

Maria Antonetta Catharina geb. 17. Febr. 1757, † als Kind.

Heinrich Wilhelm geb. 16. Dez. 1759, † 16. März 1831. als Canonicus des st. Patrocli-Stifts zu Soest.

Maria Anna geb. 16. Dez. 1763. † als Kind.

Joseph geb. 1769. † als Kind.

II. Ehe: Fr
17
Ki

Wilhelm Anton geb. im Febr. 1823. † als Kind.

Mar
Jose
Engelb
geb. 15.
1797. †
Jan. 1

Franz
eb. 5.
Ober-
ichts-
Olpe —
erese
erm 8.
). geb.
Jan.

Bernardine Friederike Elisabeth geb. 29. Octbr. 1810 — Gem. Baumeister Borggreve zu Olpe.

Engelbert Adolf Friedrich geb. 29. Dez. 1814, Ober-Landes-Gerichts-Assessor zu Gesecke — Gem. Maria Anna Antonette Christine Josephine Bering, verm. 27. Juni 1844, geb. zu Menden 16. Dezember 1822.

Emilie Elisabeth Marianne Ferdinandine, geb. 7. Dez. 1816.

geb.
ruar
9.

Otto geb. 26. Aug. 1847.

Engelbert Wilhelm Friedrich geb. 6. April 1845.

Joseph Maria Theodor geb. 8. März 1847.

Stammtafel der Familie Freusberg zu Förde und Olpe.

zu Seite 84.

Johann Wessel Freusberg zu Davensberg, Fiscal und Rezeptor des Amts Dülmen im Stift Münster 1640 — Gem. Catharina Schräder aus Haltern.

Johann Wilhelm geb. zu Haltern im März 1663; Factor des Grafen v. Brabeck auf der Kupferhütte zu Stachelau bei Olpe, † 22. Jan. 1730 — Gem. **Catharina Engelhard** verm. 31. März 1693. geb. zu Olpe 10. März 1677.

Johann Adolf Fürstbischöflicher Geheimerrath u. Kanzler zu Constanz.

Johann Caspar Rentmeister zu Davensberg, pflanzte sein Geschlecht im Münsterlande fort.

Jobst Edmund geb. 10. Dezbr. 1694, † 15. August 1712, im Gymnasium zu Siegen an der rothen Ruhr.

Johann Adolf geb. 19. Mai 1696 seit 1722 Churfürstl. Rentmeister und dann auch Richter zu Bilstein. — Gem. **Clara Elisabeth Beatrix Höynck** zur Hengesteck verm. 1. Febr. 1722. geb. 19. März 1697.

Therese Magdalene Ferdinandine geb. 7. Juni 1699 — Gem. Dr. Jur. **Heinr. Joseph Becker**, verm. 3. Sept. 1718. hatte 7 Kinder.

Christine Elisabeth geb. 7. April 1702 seit 3. Sept. 1719 Nonne im Lucien-Kloster zu Cöln.

Antonette Petronelle geb. 4. Juli 1704, † 4. Octob. 1764 — Gem. Joh. Wilhelm Anton Höynck zur Hengsteck; verm. 28. Juni 1722. † 26. Decbr. 1725. hatte 2 Kinder.

Adolf Heinrich Friedrich, geb. 7. Febr. 1707, † 14. Septbr. 1708, an den Blattern.

Johann Friedrich Wilhelm geb. 12. Juli 1709 erhielt 17. Nov. 1723 primam tonsuram in Cöln, wurde aber später Bergzehntner in Olpe; seit 2. April 1738 adjungirter, seit ungefähr 1758 wirklicher Richter z. Brilon, † 9. Mai 1776 — Gem. Maria Elisabeth Beatrix Steven aus Wünnenberg verm. 23. Mai 1739. † 2. Juni 1776.

Louise Petronelle geb. 24. Febr. 1712, † in hohem Alter, kinderlos. Gem. Joh. Adolf Burghoff Gogrève zu Attendorn, verm. 25. Nov. 1727. † um 1750.

Charlotte Catharine geb. 13. Juli 1714 — Gem. Eberhard Kannegiesser.

Catharina Wilhelmine Beatrix geb. 7. März 1723. † 31. Jan. 1759. — Gem. Joh. Wilhelm Arndts Hofrath zu Arnsberg; verm. 1. Mai 1741, † 1771.

Joh. Joseph Ferdinand, geb. 17. Febr. 1724, † 16. Apr. 1800, Richter z. Bilstein — Gem. Maria Catharina Bigeleben geb. z. Menden 1733, † 20. Nov. 1801.

Catharine Antonette Josepha geb. 7. Juni 1726, † 31. Jan. 1727.

Maria Theodora Petronelle geb. 25. Dez. 1727, † als Kind.

Heinrich geb. 1729, † 7. Juni 1799 als Kaiserl. Obristwachtmeister, im 42ten Dienstjahre.

Joseph † 7. Juni 1799 als Kaiserl. Obristwachtmeister, im 42ten Dienstjahre.

Johann Adolf geb. 1731, Churcöln. Geistl. Rath, Landdechant, Pfarrer zu st. Martin und Stiftsherr der Archidiannalkirche z. Bonn † z. Rüden 25. Aug. 1811.

Barbara — Gem. Richter Höynck zu Cörbecke. Nachkommenschaft davon in Frankreich.

Ernestus, Norbertiner im Kloster Wedinghausen † als Subprior 22. März 17..

Johann Adolf geb. 16. Octob. 1741. seit 30. März 1764 adjungirter, seit 1776 wirklicher Richter zu Brilon, † 20. Sept. 1807 — I. Gem. Helena Odilia Friederika Pape aus Meschede † 1. Juni 1780; II. Gem. Petronelle Elisabeth Klein geb. zu Sinzig 1757 † 7. April 1841.

Franz Eugen geb. 28. März 1744, † als Kind.

Maria Catharine Beatrix geb. 3. Octob. 1746, † als Kind.

Therese Charlotte geb. 23. Dez. 1747 † als Kind.

Johann Eberhard Wilhelm geb. 20. Jan. 1749 † als Kind.

Franz Xaver geb. 16. Jan. 1750, † als Kind.

Maria Antonette Franzisca geb. 30. Jan. 1751, † als Kind.

Friedrich Eberhard geb. 5. Febr. 1754, † als Kind.

Maria Antonetta Catharina geb. 17. Febr. 1757, † als Kind.

Heinrich Wilhelm geb. 16. Dez. 1759, † 16. März 1831. als Canonicus des st. Patrocli-Stifts zu Soest.

Maria Anna geb. 16. Dez. 1763, † als Kind.

Adolf geb. 7. Jan. 1763; Advokat zu Bilstein, dann Criminalrichter und Hofkammerrath zu Arnsberg; nun Geheimer Justizrath und seit 2. Aug. 1841 Jubilarius daselbst — Gem. Maria Bernardine Josepha Bigeleben; verm. 1801, geb. z. Arnsberg 28. October 1780.

Caspar Ferdinand geb. im April 1764 † 25. Febr. 1837; Rentmeister und Richter zu Bilstein, zuletzt Landrath zu Olpe. — Gem. Maria Sophie Engelbertine Gertrude Bigeleben, verm. 1796. geb. zu Arnsberg 26. Dez. 1772, † 11. Febr. 1847.

Maria Franzisca Aloysia Catharina Josepha geb. 29. April 1768; †. Gem. Factor Franz Cramer zu Sundern †. — Davon 10 Kinder.

Joseph geb. 1769. † als Kind.

II. Ehe: Friederike geb. 9. October 1787 — Gem. Ferdinand Krüper zu Brilon, verm. 12. Nov. 1831.

Peter geb. 7. April 1802. †

Carl, geb. 16. Febr. 1804, seit 1845 Oberlandesgerichtsrath zu Insterburg-Gem. Maria v. Grote-Schauen verm. 11. November 1837; geb. zu Stolzenau 19. Juli 1811.

Caspar geb. im März 1806 † als Kind.

Adolfine geb. 2. April 1807 † zu Meschede 3. Febr. 1834. — Gem. Wolf Friedrich von Schenck, Rechtsanwalt verm. im Sept. 1829 davon zwei Töchter: Emma und Ida.

Engelbert geb. 27. März 1809. Regier. Rath in Cöln. — I. Gem. Antonette Tilmann, verm. 28. Mai 1839. geb. zu Arnsberg 1843, † 25. April 1842. II. Gem. Isabella Herbertz aus Uerdingen verm. 16. Nov. 1847;

I. Ehe: Adolf geb. im Jan. 1840, † im Herbste 1840.

II. Ehe: Isabella geb. im October 1848.

Friedrich Adolf geb. 2. März 1811. Dr. Med. in Arnsberg. — Gem. Auguste Werner, verm. 29. Febr. 1841. geb. zu Berlin 22. Dezember 1816.

Auguste geb. im Febr. 1813, † als Kind.

Adolf Friedrich geb. 27. Jan. 1815; Regier. Assessor, Ober-Steuer-Inspector zu Wassenberg im Reg. Bezirk Aachen — Gem. Louise Brisken, verm. 11. September 1843. geb. zu Arnsberg 1821.

Maria geb. 1844 † als Kind.

Carl geb. im Februar 1846.

Maximilian geb. im Sept. 1847.

Wilhelm geb. im Juli 1817 † als Kind.

Wilhelm Anton geb. im Febr. 1823. † als Kind.

Adolf geb. im Februar 1849.

Maria Joseph Engelbert, geb. 15. Aug. 1797. † 15. Jan. 1800.

Engelbert Caspar Adolf Joseph geb. 16. Dez. 1798. † 15. Aug. 1800.

Peter Gaudenz Joseph Theodor, geb. 21. Aug. 1840, Oberlandesgerichtsrath zu Münster — Gem. Maria Albertine Johanna Tourtual verm. 12. Octob. 1843. geb. zu Münster 30. März 1810.

Florenz und Theobald Joseph Ferdinand Maria Zwillinge, geb. 6. Mai 1845.

August Engelbert Caspar Ferdinand Adolf

Adolf Caspar Joseph Maria geb. 2. Juni 1802 Reg. Assessor zu Oppeln, Reg. Rath zu Liegnitz, seit 1847 Landrath z. Olpe — Gem. Auguste Kreilmann, verm. 21. Juni 1838, geb. zu Erwitte 11. Aug. 1814.

Adolf Ferdinand Julius Franz geb. 6. October 1846.

Caspar Engelbert Theobald Bernhard geb. 25. Januar 1848.

Marianne Bernardine Antonette geb. 22. Nov. 1804 — Gem. Forstmeister Bernard Dandelman verm. 1830 † 15. Dez. 1847.

Ferdinand Joseph geb. 5. October 1806 Geistl. Rath und Protonotarius apostolicus zu Paderborn.

Ludwig Franz Caspar geb. 5. März 1809. Oberlandesgerichts-Assessor zu Olpe — Gem. Therese Dümont verm. 8. Sept. 1840. geb. z. Cöln 1. Jan. 1817.

Catharina geb. 16. Juli 1841.

Joseph geb. 23. Sept. 1842.

Otto geb. 26. Aug. 1847.

Bernardine Friederike Elisabeth geb. 29. Octbr. 1810 — Gem. Baumeister Borggrefe zu Olpe.

Engelbert Adolf Friedrich geb. 29. Dez. 1814, Ober-Landes-Gerichts-Assessor zu Gesecke — Gem. Maria Anna Antonette Christine Josephine Bering, verm. 27. Juni 1844, geb. zu Menden 16. Dezember 1822.

Engelbert Wilhelm Friedrich geb. 6. April 1845.

Joseph Maria Theodor geb. 8. März 1847.

Emilie Elisabeth Marianne Ferdinandine, geb. 7. Dez. 1816.

s de Graffschaff, Fürst-Abt
rden 1228 — 1249.

Domina Beatrix de Grascap Stiftsdame zu Meschede, war 1268 Zeuge eines Acts der Abtissin Agnes zu Meschede.

Widekindus l. de Gr positus et Gerthrudis ejus leg , war dem Grafen v. Waldeck Graf- l. Gem. Gertrud seinem Zeuge.

Conradus preposit. de Beriche, Probst zu Berich im Waldeckischen. 1309. 1315.

Sophia, de Grafschaph Scolastica, und Jutta de Grafschaph waren beide Stiftsdamen zu Essen und halfen 1292 ihre Mitschwester Beatrix v. Holte zur Abtissin wählen.

l. Ehe: Adolfus II. filius Widekindi de Gr. 1295. 1303. 1330. † 1331.

II. E 1331 fft Wil 358 gab

l. Ge

l. Ehe: W garde 1360 366.

Johann IV. de Jüngeste 1384, Hennichen 1390, war 1436 Kellner zu Werden.

Jutta 1399. — Gem. N. v. Nessel- rode 1419.

nrich Graschaff eyn gesworen ichter zum Frankenberge 1451.

Conrad Graschop hatte 1517 eine Curtis zu Meste (bei Rüden) schwört 1519 der Stadt Rüden Urphede.

Jost wird 1521 zum erste Erbvogtei beliehen; stifte Vater; verzichtet 1566 f † unvermählt 15. Septem

Clara — Gem. Johann v. Eppe zu Reckenberg und Goddelsheim, war 1579 Witwe, hatte Kinder.

Stammtafel der Edelherren v. Grafschaft zu Norderna.

zu Seite 90.

Hermannus Advocatus Ecclesie in Grascap 1123 et filii ejus

Cerhardus et Tietmarus.

Nobilis Reimboldus et filius ejus Heinricus de Graschaph sind 1202 Zeugen des Erzbischofs Adolf von Cöln.

Heinricus I. de Graschaph, 1202 Zeuge des Erzbischofs Adolf. 1227 des Landgrafen Heinrich v. Thüringen. 1233 des Erzbischofs Siegfried von Mainz. **Heinr. de Graescap et Adolfus filius ejus** sind 1237 Zeugen der Erbtheilung zwischen den Grafen v. Arnsberg und Rietberg.

Gerhardus de Grafschaff, Fürst-Abt zu Werden 1228 — 1249.

Adolfus I. war 1237 mit seinem Vater Zeuge der Grafen v. Arnsberg u. Rietberg; erwarb 1258 Mitrecht an der Stadt Berleburg; **Adolfus nir nobilis, advocatus in Grascaph et Elysabeth nobilis matrona, uxor ejus legitima** 1261; Er war 1267 mit Erzbischof Engelbert II. v. Valkenburg in dem Treffen bei Zülpich, worin der Erzbischof vom Grafen v. Jülich gefangen wurde. Im Jahre 1284 war er †.

Sophia (II) v. Grafschaft, um 1253 Fürst-Abtissin zu Essen war 1262 †.

Domina Beatrix de Grascap Stiftsdame zu Meschede, war 1268 Zeuge eines Acts der Abtissin Agnes zu Meschede.

Widekindus I. de Grashaph, 1282 Zeuge des Edelherrn Wilh. v. Arbey; **W. de Gr. nobil. et Gerthrudis ejus legitima** 1284; Er und sein Bruder Kraft trugen 1297 die Norderna dem Grafen v. Waldeck zu Lehn auf, wurde 1313 Burgmann d. Grafen v. Arnsberg. — I. Gem. Gertrud † 1303 — II. Gem. Adelheid v. Wildenberg seit 1306, † um 1341.

Craftho I. nobilis vir de Grascap 1284, 1290, verkauft 1299 de voluntate Agnetis uxoris meae einen Zehnten an Kloster Grafschaft. Er † um 1331. — Gem. Agnes lebte noch 1346.

Heinricus II. de Graschap willigte in den Act seines Bruders Widekind v. 1284.

Adolfus prepositus de Bedelike, war 1284 Mönch in Grafschaft u. 1299 seinem Bruder Kraft Zeuge.

Conradus preposit. de Beriche, Probst zu Berich im Waldeckischen. 1309. 1315.

Sophia, de Grafschaph Scolastica, und **Jutta de Grafschaph** waren beide Stiftsdamen zu Essen und halfen 1292 ihre Mitschwester Beatrix v. Holte zur Abtissin wählen.

I. Ehe: **Adolfus II. filius Widekindi de Gr.** 1295. 1303. 1330. † 1331.

II. Ehe: **Johannes II. nobilis de Grascap** Ritter, 1330, lebte bis 1331 mit seiner Mutter meist auf dem, nach ihr sogenannten Hause Wildenberg zu Brunscappell, war 1349 Zeuge Kaiser Carls IV. gab 1380 seinem Schwiegersohne Diedrich Gaugreben die Vogtei Brunscappell zum Brautschatze und war 1384 † — I. Gem. Ermentrude oder Ermengarde v. Itter 1337—1346. II. Gem: Luthgarde (v. Sayn) 1349.

Mechtilde verzichtet 1342 zu Gunsten d. Grafen v. Waldeck auf alle Ansprüche an Norderna — Gem. Johann v. Falkenberg.

Johannes I. et Henr. nobiles fratres de Grascaph cum consensu Domine Agnetis matris nostrae stiften 1332 ein Jahrgedächtniß für ihren Vater. Johann † bald nach 1335.

Henricus III. nob. de Graiscap cum consilio Agnetis matris nostrae verkauft 1329 dem Grafen v. Arnsberg Güter zu Uentrop; 1332; 1338; 1341, war 1343 †.

Detmod Graefschafft war 1336—1358 Abtissin zu Borghorst.

I. Ehe: **Widekind II.** seit 1341; handelt 1360 als Junker Widekind selbständig; zuletzt 1366 mit dem Vater.

II. Ehe: **Johann III.** 1350. kömmt vor bis 1395.

Kraft II. 1358 bis 1384.

Cord 1358; ließ 1341, wo er mindestens 83 Jahre alt, die Vogtei zu Gunsten seines Sohnes auf. — Gemahlin N. v. Diedenshausen.

Gödert 1366.

Guntram 1366, war 1416 — 1421 Probst zu Werden.

Alheid 1366 oder auch Iliane wurde 1380 Gemahlin Diedrichs Gaugreben des Aelt.

Lutgarde 1366.

Johann IV. de Jüngeste 1384, Hennichen 1390, war 1436 Kellner zu Werden.

Jutta 1399. — Gem. N. v. Nessel-rode 1419.

Kraft III. wurde 1441 mit der Vogtei beliehen, kömmt vor bis 1462 — Gem. Iliane 1439 — 1453.

Cort v. Grafscap andes genannt Vos, Richter to Medebecke 1445. 1447.

Heinrich Graschaff eyn gesworen Richter zum Frankenberge 1451.

Johann V. 1447. Er revesirt nebst seinem Bruder 1463 und 1473 dem Abte zu Grafschaft die Belehnung mit der Erbvogtei, war 1513 † — Gem. N.

Kraft IV. 1447. 1463. 1473.

Kiliane — Gem. Diedrichs v. Gaugreben d. jüng. 1450. 1455.

Philipp vergleicht sich 1514 mit dem Abte zu Grafschaft wegen der Erbvogtei, wird damit belehnt 1514 und 1518; war Waldeckischer Drost und wohnte auf der Burg Ober-Ense im Amte Eisenberg, welche sein Vater 1471 erworben — Gem. **Anna Margaretha v. Zerzen** zu Rinteln.

Göderd van Graschopp wohnte zu Rüden 1506, hatte 1517 eine Curtis in Edenn (Ost- u. Westereiden.)

Conrad Graschop hatte 1517 eine Curtis zu Meste (bei Rüden) schwört 1519 der Stadt Rüden Urphede.

Jost wird 1521 zum ersten Male für sich und seine Brüder mit der Erbvogtei beliehen; stiftet mit denselben eine Memorie für seinen Vater; verzichtet 1566 für immer auf die Brunscappeller Güter † unvermählt 15. September 1572 in hohem Alter zu Ober-Ense.

Christoff 1521, war 1554 †.

Johann VI. 1521, war 1554 †.

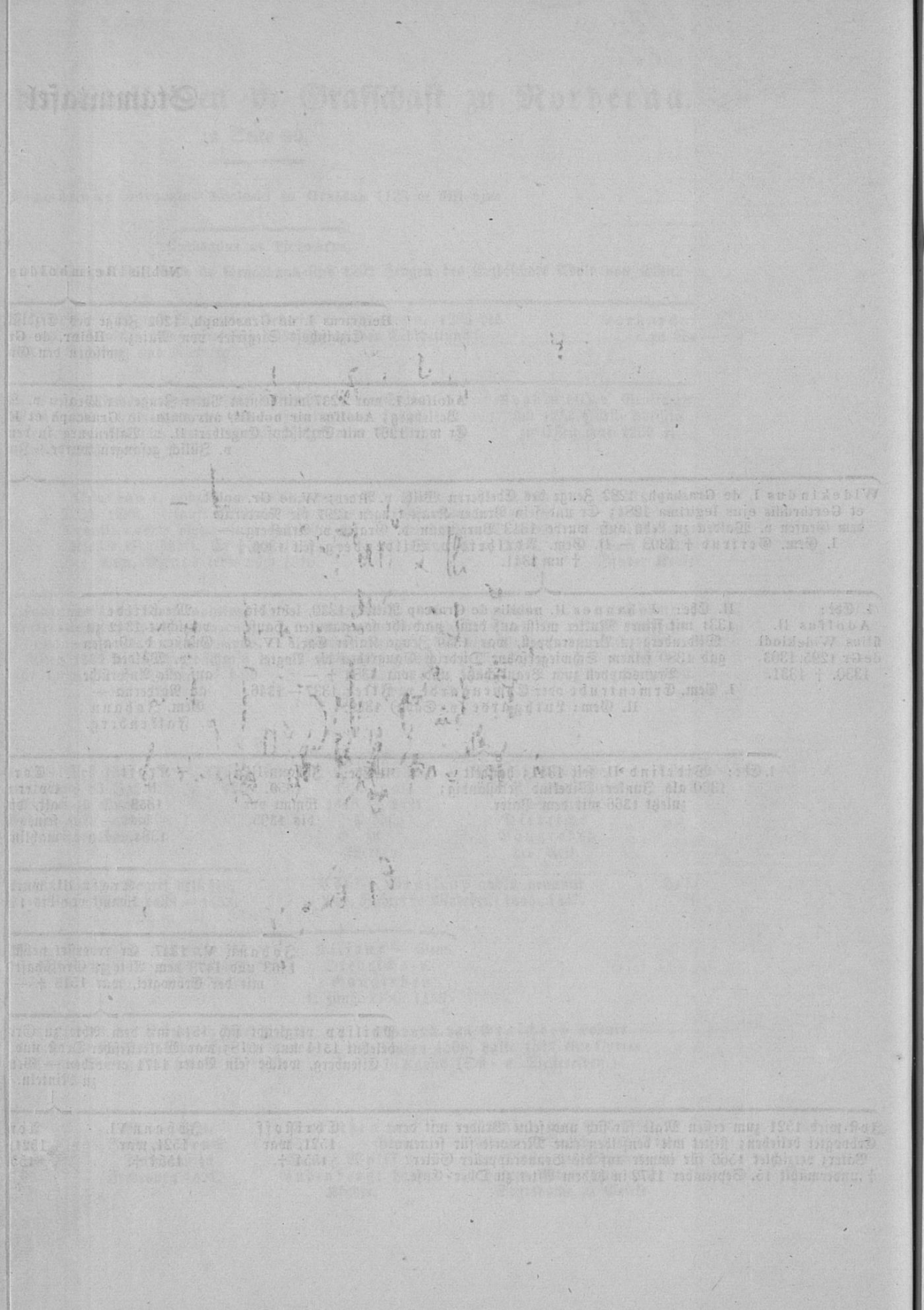
Adrian 1521, war 1554 †.

N. — Gem. Joh. v. Bruch, Amtmann zu Fredeburg 1521.

Dorothea war 1577 †. — Gem. Georg Wolff v. Gudenberg; hatte Kinder.

Anna, war 1580 letzte Nonne zu Berich, † 1587 im im Kloster zu Schaken, in hohem Alter; war auch Stiftsdame zu Geseke.

Clara — Gem. Johann v. Eppe zu Reckenberg und Goddelsheim, war 1579 Witwe, hatte Kinder.



VII

VIII

IX

Stammtafel der Familie v. Weise in Westfalen und am Rheine.

zu Seite 95.

(Johannes Sapiens civis Brilonienſis; Zeuge in einer Urkunde von 1282.)

I **Anton Weiſe** Bürger zu Brilon (geb. um 1560) wurde 1598 mit einigen Morgen Landes vom Hofe zu Ledrike bei Brilon belehnt· 1614 konnte er wegen Podagra an Händen und Füßen nicht nach Arnsberg reiſen. Er hatte 7 Geſchwiſter.

II
- **Georg Weiſe** (geb. um 1590) Richter zu Oberkirchen, kaufte 1620 von den v. Graugreden zu Siedlinghauſen, das Haus und einen Theil des Guts Wildenberg zu Brunscappell. Er war 1644 †. — Gem. Anna Sgele, Wittwe Jacob Godbeln (wird in einer Urkunde v. 1637 Anna Basbach genannt.) Sie war 12. Juli 1643 als Anna Wieſen de Brunscappell und 24. April 1644 als vidua defuncti judicis Georg Wieſen, Pathe zu Brilon.
- **Albertus Wiſen** war Pathe zu Brilon 1636 als Dnus. Alb. W. dann 1641 u. 1643 als Judex in Erwitte.
- **Henrich Weiſe** wurde 1614 als Bevollmächtigter ſeines Vaters belehnt, war 1652 †.
- **Mathäus Weiſe** Bürger zu Brilon, wurde belehnt 1652. I. Gem. Elſa Zeppenfeldt 1639. II. Gem. Anna Schmüllings 1652.
- **Magdalena** war 1639 Pathe.
- **Eberhard** geb. 1610. nachher als Fr. Edmundus Wieſe Mönch zu Bredelar Prior zu Dernenburg; † als Subprior zu Bredelar 10. Februar 1672.
- **Fr. Theodorus Weiſe** ſeit 1646 Präwonſtratenſer in der Abtei Wedinghauſen.

III
- **Johann Georg Unterkelner** zu Arnsberg, wurde nebſt ſeinem Bruder Mathäus zuerſt mit dem Gute zu Brunscapell belehen 26. Oct. 1692, † 17. Mai 1793 — Gem. Eliſabeth Ungsbeck, † 5. Mai 1690. Tochter von Hans Caſpar Ungsbeck, Richter zu Körbecke und Unterkelner zu Arnsberg.
- **Mathäus** zu Brunscappell, Scheffe des Gerichts Brilon, geb. 1628. wurde nebſt ſeinem Bruder Georg zuerſt belehnt Arnsberg 26. October 1692, † 15. April 1710, 82 Jahre alt — Gem: Anna Ungsbeck, aus Körbecke.
  - I. Ehe: **Mathäus** get. 25. April 1640. Seine, reſp. ſeiner Brüder männliche Nachkommenſchaft in Brilon iſt 1848 mit dem Vicar Anton Weiſe, oder wie er ſich ſchrieb: Wieſe erloſchen. Eine andere Britoner Linie der Familie, lebt noch auf dem Schultenhofe zu Belmede, bei Meſchede; jetzt auch unter dem Namen Wieſe. Nur das alte Familienſiegel, ein von einer Hand emporgehaltener ſilberner Spiegel in einem roth und blau getheilten Felde, wird noch von ihr geführt.
  - **Eliſabeth** get. 19. Mai 1641.
  - **Anna Maria** get. 12. Juli 1643.
  - **Friedrich** get. 22. Febr. 1645.
  - II. Ehe: **Eberhard** Albert get. 8. Octob. 1651. Pathe: R. P. Eberhardus (Edmundus) Wieſen.
  - **Henrich** get. 29 Nov. 1653.
  - **Magdalena** get. 19. October 1654.

IV
- **Hermann** geb. 11. März 1659 Lic. d. Rechte, weſtfäliſcher Rath und Advoc. Fiſci zu Arnsberg, † 11. Februar 1714 — Gem. Maria Eleonore Meyer † 20. Mai 1721.
- **Johann Eberhard** geb. 4. April 1660 † als Kind.
- **Anna Sabina** geb. 16. Juni 1664 — Gem. Joh. Gottfried Hönig, Richter zu Medebach.
- **Johann Heinrich** geb. 23. Sept. 1666, Canonicus ad Stm. Joh. in Hildesheim.
- **Joh. Caſpar** geb. 27. Mai 1669 Dr. jur. Richter zu Meſchede Kalle u. Remlinghauſen, wohnte zu Arnsberg, war nach der Stift· Urk. des Weiſe'ſchen Beneficii 1711 noch coelebs. u. 1734 Pathe zu Arnsberg — Gem. Cordula Höynd aus Körbecke.
- **N. Tochter** — Gem. Johann Schmallen jun. Notarius communis am Officialatgerichte zu Werl.
- **Adolf**, Canonicus im Kloſter Wedinghauſen bei Arnsberg, tauſte als Paſtor daſelbſt 24. Januar 1728 dem Rath Heinrich Bigeleben ein Kind. † 8. Auguſt 17..
- **Johann Hermann**, Paſtor zu Remlinghauſen, erſtattete 1733 an den General-Vicar v. Franken-Sierſtorf einen Bericht über den Zuſtand ſeiner Pfarrei.
- **Joh. Rudolf** zu Brunscappell geb. 1664 teſtamentariſcher Gutserbe; ſeit 11. Juli 1701 Richter zu Hallenberg u. ſeit 8. Juli 1702 auch zu Bödefeld, belehnt zu Cöln 28. Mai 1711 u. Arnsberg 18. Auguſt 1724 † um 1739 — Gem. Odilia Eliſab. Schmallen, Tocht. v. Joh. S. ſen. u. Schweſter des. Joh. S. jun. Not. com. zu Werl. Sie war 7. Mai 1739 Wittwe.
- **Joh. Georg** geb. 1666, Notar und Vicar z. Körbecke, ſtiftet 1711 das Weiſe'ſche Beneficium z. Brunscappell und errichtet in ſeinem Teſtamente v. 12. März 1740 ein Fideicommiß.
- **Johanna Margaretha** erbielt 1698 ihr Kindtheil — Gem. N. ihren Töchtern hinterließ Vicar Weiſe in ſeinem Teſtamente 30 Thlr.

V
- **N. Filiola** † 27. November 1694.
- **Jodocus Burchard** geb. 19. Mai 1700. Dr. jur. u. Regier.-Rath z. Arnsberg, war 1759 † — Gem. Franziſca Theodora Warneſius.
- **Wilhelm Anton** geb. 2. October 1701, wurde 1718 Mönch im Kloſter Grafſchaft, † daſelbſt 1760 als organoedus expertissimus.
- **Joh. Caſpar Anton** geb. 15. April 1703, wurde 1721 Mönch zu Bredelar und 1754 Abt daſelbſt. † 3. Dez. 1758.
- **Mar. Theresia** geb. 17. Febr. 1707 War als virgo 1727 Pathe, ferner 1733 als Frau Cruſſ.
- **Anna Sybilla Helena** geb. 3. Sept. 1710.
- **Henrica Johanna** geb. 5. März 1718 war 1737 Pathe und virgo. Sie erhielt 1740 vom Vicar Georg Weiſe ein Legat von 30 Thlr.
- **Caſpar Winimar** Anton geb. 9. Dez. 1724 erhielt im Teſtamente des Vicars Georg Weiſe v. 1740 ein Legat vom 100 Thlr.
- **Chriſtine Eliſabeth Wilhelmine**, geb. 1701, † 31. Januar 1761 — Gem. Witmer Heinrich Bernhard Kropff, Steigerz z. Olsberg † 5. Jan. 1771
- **Joh. Heinrich Guſtaf** geb. 1702, Dr. jur. 1734; Edelknabenhofmeiſter z. Bonn † 11. März 1765 als Richter zu Medebach; belehnt Bonn 9. Mai 1742 u. daſelbſt 10. Febr. 1762, bauete 1749 das jetzige Haus zu Brunscappell — Gem. Anna Maria Franziſca Deimel aus Winterberg; ſie war 11. Dez. 1768 Wittwe.
- **Catarina Sybille** geb. 1704, † 25. Mai 1777 — Gem. Rudolf Weller, Kremers zu Brunscappell.
- **Anna Lucia**, geb. 1706, † 27. Nov. 1788 — Gem. Anton Ritter, Goebeln zu Siedlinghauſen, kinderlos.
- **N. Tochter** geb. 1708 — Gem. N. Schmidtmann zu Arnsberg † zu Wien. Seine Söhne: Gaudenz u. Rudolf, Pachter des Guts zu Brunscappell ſtiften mit 2200 Thlr. die beiden Sakramentsmeſſen zu Brunscappell und Siedlinghauſen.

VI
- **Arnold Wilhelm** Theodor Anton Aloys Stanislaus geboren 21. October 1727, † im Juli 1733.
- **Ignatz Maria Anton Heinrich**, geb. 1. März 1732. Dr. jur. Amtsverw. z. Strunden, nachher churcöln. u. münſterſcher Hofrath † 24. Juli 1785 auf d. Gute Strunden b. Bensberg. — Gem. Maria Eliſab. Henriette v. Gall verm. 28. März 1761, geb. 30. Nov. 1734, † 10. Dez. 1792. Tochter von Ludwig v. G. u. Maria Jacobine Nicolett v. Daemen. — Ihre Kinder ſchrieben ſich v. Weiſe. Der Adel. Familie iſt ſpäter (30. Sept. 1836) vom König Frdr. Wilh. III. v. Preußen anerkannt. Für den Oberſt Caſpar Joſeph Weiſe war es ſchon am 12. April 1815 durch den König Max Joſeph v. Baiern mit ſtarker Vermehrung d. früheren Familienwappens geſchehen
- **Maria Thereſia** Ferdinandine geb. 25. November 1733. † 15. Dezember 1733.
- **Anton** Barthelom. Joſeph Heinrich geb. 20. Dezember 1734.
- **Maria Thereſia** Caroline Franziſca Arnoldine geboren 9. October 1736, † 22. April 1737.
- **Helene Eleonore** Franziſca Chriſtina geboren 10. März 1738.
- **Franz Engelbert** Ferdinand Maria Anton geboren 31. März 1741, † 15. October 1741.
- **Johann Bernhard** geb. 1743, ſeit 1757 abjungirter und 1766 wirklicher Richter z. Medebach, bel. Bonn 4. Juni 1766 u. Arnsberg 16. Aug. 1785, † 23. Sept. 1792 am Schlage — I. Gem. Anna Wilhelmine Evens aus Bigge, vermählt 22. Januar 1767 — II. Gem. Maria Catharina Rupperath verm. 12. November 1786; geb. 21. September 1746. †
- **Eleonore** geb. 1744 † 26 Oct. 1833, zu Brunscappell am Schlage. 86 Jahre alt. Gem. J. B. H. Evens zu Bigge, Richter zu Obertirchen † als Stadtſecretär zu Brilon, ihre Kinder ſtarben vor ihnen.
- **Carl Philipp** geb. 1745 † als Advocat in Medebach, am Schlage; unverehelicht.
- **Waldradine Wilhelmine** geb. 8. November 1748 † 4. November 1832, 84 Jahre alt — Gem. Rud. Hülſenbeck, Hofmann z. Brunscappell, verm. 25. Mai 1773, † 8. April 1824, alt 84 Jahre
- **Maria Friederica Thereſia**, geb. 17. Dez. 1749; unverm. † bei ihrem Bruder Bernhard zu Medebach.
- **Peter Joſeph** geb. 14. Juni 1760 u. getauft zu Cöln in der Pfarrkirche ad indulgentias; Vicar zu Siedlinghauſen, ſeit 1801 Pfarrer z. Brunscappell, † 12. November 1812 am Schlage, alt 52 Jahre.

VII
- **Maria Franziſca**, geb. z. Cöln 25. Dez. 1761, † 30. Aug. 1822 — Gem. Franz Adolf Frhr. v. Nagel z. Lüttringhauſen, verm. 6. Nov. 1806, † 2. Juli 1821, kinderlos.
- **Ludwig Lambert Ferdinand Joſeph Joh. Nepomuck Ignatz** geb. z. Arnsberg 17. Dez. 1762, war 1794, wo er u. ſeine Geſchwiſter, wegen ihrer Anſprüche am Gute z. Brunscappell abgefunden wurden, Oberlieutnant z. Düſſeldorf † 14. Sept. 1823 z. Unkel, als R. Großbritanniſcher Capitain a. D. — Gem. Louiſe Barbara de Greef aus Hevedeel, bei Brüſſel geb. 24. Sept. 1774 verm. 9. Dez. 1798.
- **Caſpar Joſeph Franz Ignatz** geb. z. Arnsberg 15. Aug. 1764. war 1794 Lieutn. z. Düſſeldorf † 18. März 1845 zu Cöln als k. baieriſcher Oberſt a. D. — Gem. Clara Freiin v. Hilgers, verm. 8. Aug. 1820, geb. 10. April 1797, Tochter von Franz Jacob v. G. u. Ferdinandine Freiin von Franken.
- **Franz Jacob Daniel Joh. Peter** geb. z. Strunden 15. Febr. 1767, war 1794 Oberlieutn. z. Düſſeldorf, ſpäter Bürgermeiſter z. Dorotheek † 27. Mai 1849 als Gutsbeſitzer zu Longenburg — Gem. Franziſca Freiin v. Hilgers, verm. 29. Aug. 1810, geb. 22. Juli 1788, Schweſter v. Clara v. H.
- **Agathe** geb. z. Cöln 4. Nov. 1773, † 28. Sept. 1847 — Gem. Franz Jacob Melch. v. Herweg h Rentier z. Cöln, verm. 5. Nov. 1808, † 15. Mai 1848 ohne Kinder.
- I. Ehe: **Anna Maria** Franziſca Dorothea Henrica, geb. 30. Octob. 1767 † als Kind
- **Johann Heinrich Joſeph Anton** geb. 15. Febr 1769; 1789 zur See gegangen und verſchollen.
- **Anna Wilhelmine Antonette** geb. 23. Dez. 1770 — Gem. Joſeph Hellwig zu Medebach, verm. 14. März 1792.
- **Maria Antonette Friederike Thereſia** geb. 11. Dez. 1772, verehe. lichte Haus- u. Burgvogt Prael zu Liebenburg im Hanöverſchen † zu Lewe 10. April 1809. vier Kinder.
- **Maria Catharina Joſephine**, geb. 30. Juli 1774 † 1. Jan. 1842 — Gem. N. Belmeke zu Heſſen bei Hamm, kinderlos.
- **Carl Joſeph Martin** geb. 13. Februar 1776, belehnt Arnsberg 29. Dez. 1807, verkaufte d. Gut 25. April 1817 an Joh. Suibert Seibert; der es alodifiſirte u. die alten adel. Pertinenzien dazu erwarb. † 21. Nov. 1817. I. Gem. Thereſia Wegener verm. 23. Febr. 1800, † 7. M. 1814. II. Gem. Gertr. Oberreuther verm. 10. Juli 1814.
- **Bernhard** Heinr. Chriſtian geb. 3. Nov. 1777; ſeit 1801 in weſtreichiſchen Militairdienſten verſchollen.
- II. Ehe: **Sophia** Catharine Joſephine geb. 15. März 1788.
- **Johanna Maria Thereſia** Bernhardine, geb. 9. Januar 1791 — Gem. Heinr. Joſeph van Dyck, Advocat z. Medebach, verm. 8. Juni 1819, † 1822 Von 4 Kindern ſind 2 †.

VIII
- **Heinrich Franz Carl** geb. 4. Auguſt 1800 zu Paramaribo in Südamerika, Friedensrichter z. Cöln — Gem. Anna Mar. Weſſel verm. 26. Januar 1813 zu Bensberg.
- **Franz Jacob**, geb. 15. April 1803 z. Unkel. Dr. Med. z. Elten bei Emmerich — Gem. Anna Catharina Goosen, verm. 7. Jan. 1829, geb. 14. Febr. 1806 zu Unkel.
- **Maria Franziſca Henriette Hubertine**, geb. 14. Juni 1808 zu Unkel.
- **Maria Agathe Hubertine Henriette** geb. 29. Sept. 1810 — Gem. Kaufm. in Cöln. verm. 25. October 1838.
- **Maria Anna Hubertine** geb. 31. Jan. 1814 zu Cöln † preuß. Lieut. in der 8. Jägerabtheil. — Gem. Anna Maria Müller, verm. 21. Februar 1839 zu Wetzlar.
- **Franz Adolf Philipp Jacob Hubert** geb. 13. Mai 1816 zu Cöln † preuß. Lieutn. im 2. Infanterie-Regiment — Gem. Amalie. Emma Leitgau † verm. 18. März 1841 z. Stettin.
- **Gottfried Joſeph Maria Hubert** Wolter Canetta Kaufm. in Cöln. verm. 25. October 1838.
- **Maria Franziſca** geb 2. Juni 1821.
- **Ludwig Philipp** geb. 10. Juni 1828.
- **Auguſt Daniel** geb. 26. November 1830.
- **Franz Jacob** geb. 7. April 1812, † preuß. Huſaren-Lieutnant a. D. jetzt Rittmeiſter in einem Holſteiniſchen Dragoner-Regiment.
- **Agnes Eleonore (Laura)** geb. 18. Juli 1813 — Gem. Eduard Freiherr v. Seckendorf K. Reg. Rath zu Cöln, vermählt 12. September 1837.
- **Maria Agathe** geb. 13 November 1814.
- **Anna Sophia**, geb. 19. September 1817 — Gem. Franz Richard Xaver Linz, K. Regier. Rath zu Düſſeldorf. vermählt 1. Juli 1843.
- **Amalie** geb. 19. März 1822.
- I. Ehe: **Maria Eleonore Regine**, geb. 9. Aug. 1801, † 8. Januar 1819.
- **Wilhelmine Thereſia**, geb. 25. Juni 1805, † 17. Januar 1809.
- **Maria Thereſia** geb. 27. Januar 1808. † 1826 — Gem. Eberh. Kneyper in der Nordenfeldmark bei Hamm.
- **Peter Joſeph** geb. 3. Dez. 1810, † 11 Dez. 1810.
- II. Ehe: **Maria Eleonore** geb. 24. September 1815.
- **Maria Franziſca posthuma**, geb. 16. Juli 1818, † — Gem. Joh. Joſ Freeſe zu Düdinghauſen

IX
- **Barbara Caroline** geb. 5. Juni 1831 — Gem. Carl Theod. Ferd. v. Dreveldt, Gutsbeſitzer zu Woerthuyzen bei Elten. verm. 5. Juni 1849.
- **Julius Adolf** geboren 17. Februar 1833.
- **Franz Jacob** geboren 6. Dez. 1834.
- **Agathe Franziſca** geb. 7. Febr. 1837.
- **Maria Anna Hubertine** geb. 7. Nov. 1839.
- **Friedr. Wilh. Carl** geb 21. April 1841.
- **Franz Jacob Hubert** geb 21 Octob. 1844.
- **Carl Wolter** geb. 16. Juni 1846.
- **Louiſe**, geb. 25. November 1830.
- **Wilhelmine.**
- **Franz.**
- **Carl.**
- **Hubert.**
- **Clara.**
- **Anna.**

Andreas
Gute

phraim geb. 1804,
ürger und Fischerei-
achter zu Dessau,
tenstnachfolger von
ottfried Hitschold.
at mehrere Kinder.

Leipzig
7.

Adolf geboren zu Magdeburg 29. October 1828.

3
).

Johanna — Gem. Bürgermeister Geneé; † mit Hinterlassung von 3 Kindern (Johann, Louise, Julie.)

Andreas Wilhelm
Gutsbesitzer; †
W

zu Bystern 18. Januar
baumeister Casimir
in Buttkuhnen. (davon
alie Auguste, Frau Wilh.
; Julie Antonie †;
Therese Auguste).

Amalie Louise geb. zu Kosaken 21. Juli 1798 — Gem. Posthalter Gottfried Huege zu Margrabowa. (ohne Kinder.)

Friederika Dorothea geb. zu Kosaken 4. März 1800, † als Kind.

Henri
ach

August geb. zu Rheine 1826 † als Kind von 1 Jahre und einigen Monaten.

Stammtafel der Familie Köckert zu Dessau.

zu Seite 122.

Christoff Köckert auf der Niesau bei Dessau, geb. 1731, † 4. Mai 1771 (40 J. alt) — Gem. Eleonore Hahn geb. 1743, † 5. Febr. 1808 (65 J.)

Georg Christoff geb. 20. Febr. 1771 auf der Niesau, Herzogl. Beamter am Gerichte zu Oranienbaum † 1810 (39 J.) — Gem: Leopoldine Hitschold geb. zu Dessau 10. Mai 1780; (Tochter des Fischerei-Inspectors Gottfried Hitschold, welcher † 1809.)

Gustav geb. zu Dessau 24. Juni 1802, Sänger, dann seit 1837 Director des vereinigten Theaters von Cöln und Aachen, seit 1847 Pensionair, nun in Nürnberg — Gem. Philippine Mollard geb. zu Berlin 6. April 1792 (Tochter von Friedrich Mollard geb. zu Berlin 1770, Bürgermeister zu Lüchen; † 1833 als Beamter bei der Militairverwaltung in Tilsit und von Wilhelmine Hoffmann geboren zu Lüchen 1769, wo ihr Vater Bürgermeister war. Ihre ältere Tochter: Maria Mollard, ist Witwe des Professors Ettlinger in Dresden; der gleichfalls ältere Sohn: Adolf Mollard Obristlieutnant in Königsberg, hat 4 Kinder: Maria, Franzisca, Josephine und Otto.)

Ephraim geb. 1804, Bürger und Fischereipachter zu Dessau, Dienstnachfolger von Gottfried Hitschold. Hat mehrere Kinder.

Franzisca Ernestine Wilhelmine geb. zu Leipzig 29. Jan. 1825 — Gem. Engelbert Seibertz z. W. geb. zu Brilon 20. April 1813, verm. zu Nürnberg 24. Juni 1846. † zu München 12 July 1861

Auguste Friederike Wilhelmine geb. zu Leipzig 10. März 1826, † zu Prag 15. August 1845 — Gem. Engelbert Seibertz zu W. verm. zu Prag 29. Juli 1844.

Julius geb. zu Leipzig 5. Juni 1827. Maler.

Adolf geboren zu Magdeburg 29. October 1828.

Stammtafel der Familie Victor zu Bystern und Kosaken.

zu Seite 127.

Amtsrath Victor zu Lötzen im Regierungs-Bezirk Gumbinnen. — Gem. Charlotte Louise v. Essen zu Bystern und Kosaken; verm. 1738.

Andreas Wilhelm geb. zu Lötzen 1739, † 9. Mai 1801 (62 J.) Hofprediger und Waisenhaus-Inspector zu Potsdam, zuletzt Rittergutsbesitzer zu Bystern und Kosaken — Gem. Anna Dorothea v. Wentzky aus Schlesisch-Polen geb. 1771; verm. 1787; seit 1803 verm. mit Hauptmann v. Hahnenfeld, von welchem keine Kinder. Nachdem Kosaken verkauft und eine andere Besitzung zu Oleczko (Margrabowa) angekauft † daselbst 12. August 1807.

Friederike — Gem. Amtsrath Krause; † mit Hinterlassung von 3 Kindern (Leopold, Friederike, Amalie).

Johanna — Gem. Bürgermeister Geneé; † mit Hinterlassung von 3 Kindern (Johann, Louise, Julie.)

Andreas Wilhelm geb. zu Bystern 11. Juni 1788, Gutsbesitzer; † 3. Februar 1835. — Gem. Maria Rattay.

Friedrich Albert als Kind †

August Heinrich geb. zu Bystern 7. August 1792, † als pens. Lieutnant und Obersteuer-Controlleur zu Rheine 17. März 1828 (36 J.) — Gem. Anna Clara Catharina Rothmann geb. 7. Sept. 1797 (Tochter des Landrichters Herm. Joseph Rothmann geb. zu Münster 1766 † 1811 zu Rheine und der Johanna Maria Clara Raters geb. zu Münster 14. August 1771.)

Juliane Philippine geb. zu Bystern 18. Januar 1795 — Gem. Mühlenbaumeister Casimir Jaschenski bei Goldapp in Buttkuhnen. (davon 5 Kinder: Auguste †; Amalie Auguste, Frau Wilh. Boehnke zu Margrabowa; Julie Antonie †; Jenny Auguste und Therese Auguste).

Amalie Louise geb. zu Kosaken 21. Juli 1798 — Gem. Posthalter Gottfried Huege zu Margrabowa. (ohne Kinder.)

Friederika Dorothea geb. zu Kosaken 4. März 1800, † als Kind.

Henriette, geb. 1829.

Maria geb. zu Zündorf bei Cöln 1816; † nach einigen Tagen.

Amalie Clementine Johanna geb. zu Erfurt 26. Juli 1817 — Gem. Albin Adelbert Seibertz zu W. geb. zu Brilon 26. Aug. 1816 verm. zu Münster 26. Juni 1845. Oberlandesgerichts-Assessor.

Clementine geb. zu Merseburg 1819, † nach drei Monaten.

Elisabeth geb. zu Sendenhorst 4. Febr. 1821, † zu Münster 18. März 1839.

Auguste geb. zu Telgte 1824 † nach wenigen Tagen.

August geb. zu Rheine 1826 † als Kind von 1 Jahre und einigen Monaten.